Hans-Alwin Metzelder

Der Wittener Steinkohlenbergbau im Umbruch zur Grossindustrie 1830 - 1860

1964

Die Karte " Die Zechen der Reviere Westlich Witten, Östlich Witten, Schlebusch und Hardenstein 1830 - 1860 " zwischen den Seiten 92 und 94 gehört an den Schluß des Buches, die Karte " Das Straßennetz der nordwestlichen Mark 1845 ", die sich am Schluß befindet, dagegen zwischen die Seiten 92 und 94.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547227_0022

Geschichte

Der Wittener Steinkohlenbergbau im Umbruch zur Großindustrie 1830 - 1860

Inaugural - Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades

der

Philosophischen Fakultät

der

Westfälischen Wilhelms - Universität zu

Münster (Westf.)

vorgelegt von

Hans-Alwin Metzelder

aus Essen - Borbeck

1964

Tag der mündlichen Prüfung: 22. Dezember 1964
Dekan: Prof. Dr. phil. Karl Schneider
Referent: Prof. Dr. phil Albert K. Hömberg
Korreferent: Prof. Dr. phil Heinz Gollwitzer
Korreferent: Prof. Dr. sc. nat. Günther von Geldern-Crispendorf

UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK - LEIDEN

Inhalt

Erster Teil: Darstellung

Einleitung 6

Hauptteil: Der Umbruch zur Großindustrie 11

I. Die Bergverwaltung 13

A. Die Entwicklung der Berggesetzgebung bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts 13

B. Der Übergang vom Direktionsprinzip zum wirtschaftlichen Liberalismus 1815 - 1865 24

C. Die Einteilung des Märkischen Bergamtsbezirkes in Bergreviere 1828 - 1861 3o

a. Die Reviereinteilung 1829 32

b. Die Reviereinteilung 1839 45

c. Die Änderungen der Reviergrenzen in den 4oer Jahren 53

d. Die Änderungen der Reviergrenzen in den 5oer Jahren bis zur Auflösung des Märkischen und des Essen - Werdener Bergamtes 61

e. Die Auflösung der Bergämter 1861 69

II. Die Entwicklung der Verkehrsverhältnisse 71

A. Die Ruhrschiffahrt 71

B. Die Entwicklung des Straßennetzes 89

C. Die ersten Eisenbahnen des Ruhrgebiets 1oo

III. Der Übergang vom Stollenbau zum Tiefbau 114

A. Der Stollenbau bei Witten 183o - 186o 118

B. Die ersten Tiefbauzechen bei Witten in den 3oer Jahren 136

C. Das Entstehen neuer Tiefbauzechen bei Witten 185o - 186o 166
D. Die ersten Mergelzechen im Ruhrgebiet 187

IV. Die Anfänge der Koksindustrie in Westfalen 197
A. Die Koksmeilerei bei Witten 199
B. Der Beginn der Koksindustrie in den übrigen Teilen der Mark 2o7

Schlußbemerkungen: Der Wittener Steinkohlenbergbau im Rahmen der Entwicklung des märkischen Bergbaus 217

Zweiter Teil: Zechentabellen und statistischer Anhang 221

A. Die Märkischen Zechen 1754/55 221
B. Zusammenstellung aller bei Witten (Reviere Westlich Witten, Östlich Witten, Hardenstein, Schlebusch) bestehenden Steinkohlenzechen 183o - 1847 23o
C. Förderung und Belegschaft der Wittener Zechen (Reviere Westlich Witten, Östlich Witten, Hardenstein, Schlebusch) im Jahre 1855 3o1
D. Statistischer Anhang 3o6

Literaturverzeichnis 323

Erster Teil: D a r s t e l l u n g

Einleitung

Die Anfänge des Steinkohlenbergbaus im Ruhrgebiet beschränkten sich auf die Hänge beiderseits des unteren Ruhrtales und die südlichen Ruhrberge. Hier war die Möglichkeit gegeben, ohne besondere technische Hilfsmittel die zu Tage ausstreichenden Kohlenflöze abzubauen.

Die ersten schriftlichen Zeugnisse über die Steinkohlengewinnung im Ruhrgebiet reichen bis ins Mittelalter zurück. Die älteste Kunde vermittelt uns ein Verzeichnis neu aufgenommener Bürger der Stadt Dortmund aus dem Jahre 1296, in dem ein "Conradus filius Conradi colculre de Schuren" erwähnt wird. (1) Ein weiteres frühes Zeugnis gibt uns Detmar Muehler, der in seiner im 17. Jahrhundert verfaßten Chronik der Stadt und Grafschaft Dortmund berichtet, daß die Gebrüder von Aplerbeck 1302 ihr bei Dortmund gelegenes Haus mit den dazugehörenden Wiesen, Äckern und Kohlenbrüchen verkauft haben. (2) In den folgenden Jahrhunderten mehren sich die Nachrichten, die von Kohlenbrüchen und Kohlengräbern sprechen. Diese frühen Formen der Steinkohlengewinnung waren jedoch von einer wirtschaftlich rationellen und methodischen Ausbeute der Kohlenvorräte weit entfernt. Die Kohlen wurden gewöhnlich in sogenannten Pingen oder Pützen gewonnen. Die Pingen waren nichts anderes als Löcher, die einige Meter tief in den Boden gegraben wurden und aus denen die Kohlen geschürft wurden. Die zu Tage ausstreichenden Kohlen-

---

(1) Dortmunder UB I 279.

(2) Historische Beschreibung der Stadt und Grafschaft Dortmund von Detmar Muehler und Cornelius Mewe. 1616. In: Johannes Suibert Seibertz, Quellen der Westfälischen Geschichte I. Arnsberg 1857.
Chronik des Dietrich von Westhoff. In: Chroniken der deutschen Städte XX. Leipzig 1887.
Die frühe Zeit des Ruhrbergbaus bis 1542 hat Hans Spethmann in den "Forschungen zur Geschichte des Ruhrbergbaus" (Essen und Lübeck 1951) dargestellt.

flöze wurden im Tagebau dann soweit abgebaut, wie es die primitiven technischen Hilfsmittel, Hacke und Spaten, zuließen. War der Kohlenvorrat eines solchen Loches oder Grabens erschöpft, begann man an anderer Stelle zu schürfen.

Das Kohlengraben war dem Grundeigentümer freigestellt, da die Kohle im Mittelalter nicht dem Bergregal unterworfen war. Erst mit dem Übergang der Grafschaft Mark an Brandenburg 1614 (3) begann sich im märkischen Bergbau ein grundlegender Wandel abzuzeichnen. Die brandenburgischen Kurfürsten stellten die Kohlengewinnung unter das Bergregal. Daneben bemühten sie sich, den Kohlenabbau technisch zu vervollkommnen und durch Bergbeamte, die aus den traditionsreichen Bergbaugebieten Sachsens und des Harzes stammten, beaufsichtigen zu lassen. Die Grubenfelder wurden genau vermessen, die Anlage von Stollen empfohlen und die Zahlung von Bergwerksabgaben verfügt. Es sollte jedoch noch bis in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts dauern, ehe sich die Maßnahmen zur Verbesserung des märkischen Steinkohlenbergbaus voll auswirken konnten.

Nach einem Bericht des Wettiner Bergmeisters August Heinrich Decker, der 1735/36 zum Studium der märkischen Bergbauverhältnisse zweimal in der Mark weilte, wurden dort 1735 105 Kohlenpütts betrieben.

Amt Blankenstein	30 Gruben	62 888 Ringel	
Gericht Herbede	7	8 540	
Amt Wetter	14	63 120	
Gericht Schwelm	7	94 048	
Amt Bochum	25	49 108	
Amt Hörde	21	165 978	
Amt Unna	1	24 192	(4) (5)

(3) Endgültig gelangte die Grafschaft Mark erst am 9.9. 1666 an Brandenburg. Von 1614-1666 war die Mark de iure nur provisorisch unter die brandenburgische Verwaltung gestellt.

(4) Achenbach, Kleve-Märkische Berggesetzgebung, S. 196.

(5) 1 Ringel = 0,55 hl

1737 fand der klevische Kriegs- und Domänenrat Francke in der Mark 101 fördernde Steinkohlengruben mit einer Förderung von 415 557 Ringel vor. (6) 1754 wurden in der Mark 108 Zechen betrieben, während 104 in Fristen lagen.

	in Förderung	in Fristen
Amt Bochum	20	15
Amt Blankenstein	24	24
Amt Wetter	20	23
Amt Hörde	29	22
Amt Unna	2	4
Amt Schwerte	1	-
Gericht Herbede	10	8
Gericht Stiepel	1	6
Gericht Witten	1	2

(7)

Die Kohlenförderung war 1754 bereits auf 563 270 Ringel angestiegen. (8)

Die Zechen der damaligen Zeit waren oft nicht mehr als eine Schurfstelle bis aufs Grundwasser oder ein kleiner Stollen. Das Charakteristikum dieser Bergwerksbetriebe bestand darin, daß sie in der Regel mehr fristeten als in Förderung standen. Die Zahl der auf ihnen beschäftigten Arbeiter war gering und überstieg selten 10 Personen. 1755/56 waren in der Mark 688 Bergleute, unter ihnen 75 Fremde, beschäftigt:

	Gruben	Arbeiter
Amt Hörde	27	155
Amt Wetter	20	169
Amt Blankenstein	24	149
Amt Bochum	20	114
Amt Unna	3	19
Amt Schwerte	1	6
Gericht Witten	2	9
Gericht Herbede	8	30
Gericht Stiepel	1	9
Gericht Horst	1	7

---

(6) Prym, Staatswirtschaft und Privatunternehmung in der Geschichte des Ruhrbergbaus, S. 14.

(7) Meister, Grafschaft Mark II, S. 174. Vgl. Teil II, Zechentabellen.

(8) Prym, Staatswirtschaft und Privatunternehmung in der Geschichte des Ruhrbergbaus, S. 14.

Die größte Arbeiterzahl wiesen die Gruben Gabe Gottes mit 22, Glückauf mit 17, Bickefeld mit 15, Wipsterz mit 13 und Alte Steinkuhle mit 12 Bergleuten auf. (9) Im Durchschnitt besaß eine Zeche um 1750 etwa 3-5 Arbeiter. Es handelte sich also durchweg um Kleinstbetriebe.
Nachdem durch die Bergordnung von 1766 und die Tätigkeit des Freiherrn vom Stein als Bergamts- und Oberbergamtsdirektor der Bergbau vollkommen unter die Aufsicht des Staates gelangt war, ist sein Aufschwung in den folgenden Jahren unverkennbar. Viele eisenverarbeitende Werke der Mark und des Bergischen Landes wurden durch den steigenden Holzmangel gezwungen, Kohle als Energiespender zu verwenden. In einem amtlichen Bericht vom 30.9.1752 heißt es, daß vor allem der östliche Teil des Bergischen Landes mit märkischer Kohle versorgt werde, insbesondere die Gegend von Elberfeld und Schwelm. Die dortigen Fabriken florierten, und die Ruhrkohle werde wegen ihrer Güte sehr geschätzt. (10) Um den immer stärker schrumpfenden Waldbestand zu schonen, versuchte der preußische Staat ständig, neue Industriezweige und Haushaltungen für die Benutzung von Steinkohlen zu gewinnen.
Durch die Schiffbarmachung der Ruhr, den Bau von Landstraßen, die Anlage von Erbstollen und die Anstellung geschulter Bergleute begünstigt, zeigte die Kohlenförderung der Mark bis zur Jahrhundertwende steigende Tendenz.

Steigerung der märkischen Kohlenförderung von 1765-1800 in %:

1765-1770	25 %
1770-1775	13,6 %
1775-1780	24 %
1780-1785	24 %
1785-1790	9 %
1790-1795	19 %
1795-1800	43 % (11)

(9) Meister, Grafschaft Mark I, S. 448.
(10) Spethmann, Ruhrgebiet I, S. 138.
(11) Reuss, Mitt. aus der Geschichte des Oberbergamtes, S. 14.

Der Raum um Witten, Bommern, Hardenstein und Schlebusch nahm innerhalb des märkischen Bergbaugebietes im 18. Jahrhundert eine bevorzugte Stellung ein. Die Kohlenflöze streichen hier zu Tage aus und ihr Abbau begegnete nur geringen Schwierigkeiten.
Unter den Wittener Zechen um 1850 finden wir zahlreiche, die sich bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen lassen. In dem Bericht des klevischen Kriegs- und Domänenrates Francke werden bereits 1737 die Gruben Löwe, Nachtigall, Strauß, Trappe, Sybilla, St. Peter und Alte Steinkuhle genannt. (12) 1755 werden von den im 19. Jahrhundert noch betriebenen Gruben folgende erwähnt: Hamburg, Sophia, Hazard, Frischgewagt, Friedrich Wilhelm, St. Peter, Löwe, Trappe, Cute Kauff, Bommerbank, Dreckbank, Sengstbank, Dachsloch, Merklingsbank, St. Paul, Turteltaube, Strauß, Eggersbank, Sybilla, Alte Steinkuhle, Cleverbank, Anklam, Widerlage, Stralsund, Urbanus, Österbank, Reiger, Chartäuserloch, Sophia, Portbank, Ruhrmannsbank, Klein Johannes, Caninchen, Braunschweig, Dannenbaum, Stuchtey, Neu Mißgunst, Hammerbank, Treue, Preußisches Zepter. (13)

Diese Zechen haben jedoch nicht über 100 Jahre ununterbrochen gefördert, sondern waren mehr oder weniger Gelegenheitsbetriebe, deren Förderung sich nach den geologischen Bedingungen, den Witterungsverhältnissen und der Absatzlage richtete.

Die Steinkohlenförderung der Mark war von 1765-1800 insgesamt um 312 % gestiegen.

(12) Achenbach, Kleve-Märkische Berggesetzgebung, S. 197.

(13) Meister, Grafschaft Mark II, S. 174. Vgl. Teil II, Zechentabellen.

Hauptteil: Der Umbruch zur Großindustrie

Die Grundlagen für die Entwicklung des Ruhrgebiets zum bedeutendsten Steinkohlenrevier Europas wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geschaffen. Die Ausbildung neuer Wirtschafts- und Betriebsformen - der Übergang vom handwerklichen Stollenpütt zur Großschachtanlage, vom Koksmeiler zur Kokerei, von der bescheidenen, auf der Holzkohle basierenden Eisenhütte zum modernen Eisen- und Stahlwerk - und die Umwandlung einer Landschaft von durchweg bäuerlichem Charakter in die gewaltigste industrielle Zusammenballung Europas, vollzogen sich nicht in wenigen Jahren, sondern waren ein wirtschaftlicher, technischer und sozialer Prozeß, dessen Wurzeln bis in die Anfänge des 19. Jahrhunderts zurückreichten.
War noch bis 1830 im Bergbau durchaus der Kleinbetrieb vorherrschend, so begann von diesem Zeitpunkt an, sich ein entscheidender Wandel abzuzeichnen. Zahlreiche Industriezweige waren gezwungen, sich wegen des wachsenden Holzmangels auf Kohle umzustellen. Durch den Friedensschluß von 1815 war das gesamte Ruhrgebiet in preußischer Hand vereinigt worden und damit die staatliche Zersplitterung, die sich bisher hemmend auf die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung ausgewirkt hatte, beseitigt. Die Verbesserung der Rhein- und Ruhrschiffahrt, der Bau eines ausgedehnten Straßennetzes, die Anlage von Pferdebahnen und nicht zuletzt die Eröffnung der ersten Eisenbahnlinien im Jahre 1847 trugen mit dazu bei, daß die durch die Aufhebung des holländischen Kohlenzolls 1830 und die Gründung des Deutschen Zollvereins neu gewonnenen Absatzmärkte schnell mit Kohlen beliefert werden konnten. Die Einführung der Dampfmaschine und die Durchbohrung der Mergelschicht ermöglichten den Abbau der in bisher unerreichbarer Teufe anstehenden Kohlenvorräte. 1849 gelang es auf der Friedrich Wilhelm Hütte bei Mülheim, Steinkohlenkoks bei der Eisenverhüttung zu verwenden. Dieser Erfolg begründete neben dem 1844 erlassenen Einfuhrzoll

für englisches Roheisen, das bisher den deutschen Markt überschwemmt hatte, den Aufschwung der ruhrländischen Eisen- und Stahlindustrie um die Jahrhundertmitte. Schließlich erleichterte das 1843 verabschiedete Gesetz über die Gründung von Aktiengesellschaften neben der weitgehenden Liberalisierung des gesamten Wirtschaftslebens die Finanzierung der kostspieligen Großzechen und Hüttenwerke. Auch finanzkräftige ausländische Unternehmer investierten ihr Kapital in viele Zweige der aufstrebenden Ruhrindustrie.

Auf Grund dieser Tatsachen setzte nach der Jahrhundertmitte ein grandioser wirtschaftlicher Aufstieg ein, der unter der Bezeichnung der " ersten Gründerperiode " in die Wirtschafts- und Sozialgeschichte eingegangen ist. Die Steinkohlen-, Koks- und Roheisenproduktion steigerte sich in wenigen Jahren um ein vielfaches. (1) Der Abstand gegenüber England, der bis dahin führenden europäischen Industriemacht, wurde merklich verringert. Der Raum zwischen Duisburg und Unna einerseits und zwischen Ruhr und Emscher andererseits nahm in einigen Jahrzehnten ein neues Gesicht an. Eine Landschaft von vorwiegend agrarischer Struktur wurde in eine Industrielandschaft verwandelt.

---

(1) Steigerung der Kohlenförderung des Ruhrgebiets von 1850 - 1855: 99 %. Die märkische Koksproduktion wuchs im gleichen Zeitraum um das vierfache und die märkische Roheisenherstellung von 1850 - 1856 um das elffache. (Von 11500 t (á 1000 kg) auf 122283 t). Meister, Grafschaft Mark I, S. 567.

I. Die Bergverwaltung

A. Die Entwicklung der Berggesetzgebung bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts

Die primitive Kohlengräberei im Mittelalter war nicht dem Bergregal unterworfen, welches die königliche Verfügungsgewalt über die Bodenschätze beanspruchte und sich seit dem 11. Jahrhundert durchzusetzen begann. (1) Dieses Recht der deutschen Könige, über die Bodenschätze zu verfügen, ging im Laufe des Spätmittelalters an die Territorialfürsten über.

Eine der ältesten Bergordnungen Westdeutschlands wurde 1542 von Herzog Wilhelm IV von Jülich, Geldern, Kleve, Berg und Mark erlassen. (2) Sie stellte den Bergbau unter

---

(1) R. Wilmans - F. Philippi, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen II. Münster 1881, 227. 1150 gibt Kaiser Konrad III dem Abte Wibold von Corvey das Recht, zu Eresburg Gold, Kupfer, Blei, Zinn, überhaupt alle Metalle zu graben und zu verarbeiten.

Die Entstehungszeit des Bergregals ist in der Forschung umstritten. C.B.J. Karsten, Über den Ursprung des Bergregals in Deutschland, Berlin 1844; J. Weiske, Der Bergbau und das Bergregal, Eisleben 1845 u.a. vertreten die Auffassung, daß ursprünglich das Eigentums- und Nutzungsrecht an den Bodenschätzen dem Grundeigentümer gehörte, während A. Arndt, Zur Geschichte und Theorie des Bergregals und der Bergbaufreiheit, Freiburg 1916 und G. Schmoller, Die geschichtliche Entwicklung der Unternehmung (Schmollers Jahrbuch, 1891) eine schon frühzeitige Ausbildung des Bergregals annehmen und bereits in den Capitularien Karls des Großen Hinweise für ein königliches Recht an den Bodenschätzen erblicken.

(2) Hans Spethmann, Der Märkische Ruhrkohlenbergbau von 1539 - 1662. Essen 1944. Vorläufige Ausgabe.

Hans Spethmann, Forschungen zur Geschichte des Ruhrbergbaus. Erstes und zweites Heft. Essen und Lübeck 1951. Vorläufige Ausgabe.

die Aufsicht des Staates und verfügte die regelmäßige Abgabe des zehnten Teils der Förderung. Diese Bergordnung war vornehmlich für den Erzbergbau bestimmt, wurde aber bald auf den Steinkohlenbergbau ausgedehnt, obwohl dieser an keiner Stelle erwähnt war.
Der Erlaß von 1542 bedeutete den ersten Schritt, das sächsische Bergrecht in Westdeutschland heimisch zu machen, um mit seiner Hilfe den bergbaulichen Raubbau zu unterbinden. (3) Die sehr allgemein gehaltenen Verordnungen wurden aber vielfach von den Kohlengräbern nicht beachtet.
In der Grafschaft Mark jedoch, die 1614 nach Beendigung des Jülich - Klevischen Erbfolgestreites an Brandenburg gefallen war (4), wurden die Bestimmungen der Bergordnung von 1542 am schärfsten durchgeführt. Am 3.2. 1639 erschien ein Erlaß des Kurfürsten Georg Wilhelm, in dem die Verordnungen von 1542 erneuert und erweitert wurden. (5) Die brandenburgischen Kurfürsten erkannten - bedingt durch den immer stärker werdenden Holzmangel - die wirtschaftlichen Vorteile und Möglichkeiten, die sich aus einer staatlich gelenkten Ausbeute der Kohlenvorräte ergaben. Aus diesem Grunde wurde von der kurfürstlichen Regierung eine Bergverwaltung eingerichtet, die zwar noch unvollkommen ausgebaut war und mit ihren Verordnungen zunächst noch nicht immer durchdringen konnte, aber dennoch einen wichtigen Schritt zum preußischen Staatsbergbau am Ende des 18. Jahrhunderts darstellte. Bergmeister wurden eingesetzt, die den Bergbau in der Mark beaufsichtigen sollten und darauf zu achten hatten, daß die Abgaben regelmäßig entrichtet wurden. Der erste brandenbur-

---

(3) Die Bergordnung von 1542 ist ihrem Inhalt nach eine Wiedergabe der 1509 von Herzog Georg von Sachsen für Annaberg erlassenen Bergordnung, die zum Vorbild aller frühen westdeutschen Bergordnungen wurde. Vgl. Achenbach, Geschichte der Kleve - Märkischen Berggesetzgebung und Bergverwaltung bis zum Jahre 1815 (Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 17, 1869), S. 179 ff.
Th. Wagner, Corpus iuris metallici, Sp. 981.

gische Bergmeister in der Mark war Bergvogt Cronenberg. Zu seinem Nachfolger wurde Dietrich von Diest ernannt, der seine Tätigkeit am 14.1.1632 aufnahm. Er hatte seinen Amtssitz in Schwelm. (6) Aus seiner sächsischen Heimat (Freiberg), die schon auf eine lange bergmännische Tradition zurückblicken konnte, verfügte er über die notwendigen Kenntnisse, um den märkischen Steinkohlenbergbau zu reformieren und den Raubbau zu unterbinden. Diest sorgte vor allem dafür, daß den Mutern keine unregelmäßigen Grubenfelder verliehen wurden und daß der Zehnte pünktlich gezahlt wurde. Diests Tätigkeit war jedoch nur eine Episode, da nach seinem Tode im Jahre 1661 für Jahrzehnte keine Bergmeister in der Mark mehr eingesetzt wurden. Die Aufgaben und Pflichten der Bergmeister wurden Bergvögten übertragen, die zwar die fälligen Steuern einzutreiben wußten, sonst aber wenig vom Bergbau verstanden. (7) Der Raubbau und die Verleihung unbegrenzter Mutungen, welche von Diest so sehr bekämpft hatte, nahmen wieder zu, und die Aufsicht des Staates beschränkte sich auf das Einziehen der Bergwerksabgaben.

Erst Friedrich Wilhelm I gelang es, im märkischen Bergbau einen grundsätzlichen Wandel zu schaffen. Den unmittelbaren Anlaß bildete die Brennstoffversorgung der

---

(4) Juristisch gelangte die Grafschaft Mark endgültig erst im Teilungsvertrag von Kleve am 9.9.1666 an Brandenburg.

(5) Th. Wagner, Corpus iuris metallici. Leipzig 1791, Sp. 1247.

(6) Achenbach, Kleve - Märkische Berggesetzgebung, S. 186.

(7) Ebda., S. 189 ff.

staatlichen Saline zu Königsborn bei Unna, die wegen der ständig größer werdenden Holzknappheit gezwungen war, sich von Holz auf Steinkohlen umzustellen. 1734 wurden der Kriegs- und Domänenrat Richter aus Wettin und der klevische Kriegsrat Francke in die Mark gesandt, um die Verhältnisse des dortigen Bergbaus einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Das Ergebnis ihrer Inspektionsreise zeitigte unhaltbare Zustände im gesamten Bergwesen. Daraufhin wurde der als Bergfachmann bekannte und bewährte Bergmeister August Heinrich Decker, der wie Richter ebenfalls aus Wettin stammte, im Auftrage des Generaldirektoriums in die Mark geschickt, um die dort eingerissenen Mißstände zu beseitigen und Vorschläge zur Verbesserung des Bergwesens auszuarbeiten. Decker weilte in den Jahren 1735/36 zwei Mal für mehrere Monate in der Mark. (7a) Seine Vorschläge zur Verbesserung des märkischen Steinkohlenbergbaus bedeuteten einen völligen Bruch mit der bisherigen bergmännischen Tradition. An die Stelle des Raubbaus trat die strenge und straffe staatliche Aufsicht. Eine einheitliche Vermessung der Grubenfelder wurde zur Pflicht gemacht, und tüchtige Grubenbeamte, die zumeist aus den traditionsreichen sächsischen Bergbaugebieten stammten, eingestellt. Gleichzeitig wurde das gesamte Vermögen eines Bergwerks in 128 Kuxe eingeteilt, deren Besitz ins Berggegenbuch eingetragen werden mußte. Deckers Tätigkeit in der Mark wurde 1737 mit dem Erlaß der Renovierten Bergordnung (9) und 1738 mit der Errichtung des Märkischen Bergamtes zu Bochum gekrönt.

(7a) Achenbach, Kleve - Märkische Berggesetzgebung, S. 192/193.

(8) Ebda., S. 193 ff. A. Prym, Staatswirtschaft und Privatunternehmung in der Geschichte des Ruhrbergbaus, S. 80.

(9) Th. Wagner, Corpus iuris metallici, Sp. 1247.

Mit der Renovierten Bergordnung wurde dem Staat die Aufsicht über den Steinkohlenbergbau übertragen. Der Bergbau war zu einem staatlich gelenkten Wirtschaftszweig geworden. Die Maßnahmen der Regierung konnten sich jedoch erst langsam gegen den Widerstand zahlreicher Gewerken durchsetzen.
Die zielbewußte Förderung, die Friedrich Wilhelm I dem märkischen Bergbau angedeihen ließ, fand unter seinem Nachfolger ihre planmäßige Fortsetzung. (1o) 1756 wurde der märkische Bergbau durch den Minister von Hagen einer erneuten gründlichen Prüfung unterzogen. Seine Untersuchung bewies, daß trotz zahlreicher Reformen in den vergangenen Jahrzehnten die Maßnahmen und Anordnungen der Bergordnung von 1737 noch nicht allgemein durchgedrungen waren. (11) Hagen befürwortete eine Änderung der bestehenden Bergordnung, um eine noch schärfere Aufsicht des Staates zu ermöglichen. Am 29.4.1766 wurde für das Herzogtum Kleve, das Fürstentum Mörs und die Grafschaft Mark die Revidierte Bergordnung erlassen, die bis zur Verkündung des Allgemeinen Berggesetzes 1865 in Kraft geblieben ist. (12) Laut der Revidierten Bergordnung oblag der staatlichen Bergbehörde nicht nur die bergpolizeiliche Aufsicht, sondern sie griff auch entscheidend in die gesamte Leitung des Bergwerksbetriebes ein. Sie setzte die Preise fest, verfügte über die Einstellung und Entlassung der Arbeiter und übte die Berggerichtsbarkeit aus. (13)

(1o) 174o wurde von Friedrich II das Manufaktur- und Kommerziendepartement ins Leben gerufen, das erste Fachministerium für Handel und Gewerbe in Preußen.

(11) Achenbach, S. 2o4.

(12) Prym, S. 82.

(13) Die Revidierte Bergordnung von 1766 war das Werk von Johann Friedrich Heintzmann (1716-1764), der 1756 auf Empfehlung des Grafen von Stolberg und des Geheimen Finanzrates von Hagen zum königlich-preußischen Bergmeister in der Grafschaft Mark ernannt worden war. Heintzmann, der bis zu diesem Zeitpunkt wichtige Posten in Stolberg - Wernigerode

Mit der Revidierten Bergordnung wurde ein verwaltungstechnischer Zustand erreicht, der unter der Bezeichnung des Direktionsprinzips in die Geschichte der Berggesetzgebung und des Ruhrbergbaus eingegangen ist. Die staatliche Bevormundung in der Zeit der Entwicklung ist für diesen jungen Industriezweig zweifellos von Vorteil gewesen, hat sie doch mit den kleinlichen und primitiven Zuständen früherer Jahrhunderte gebrochen und den wirtschaftlichen Aufstieg des Ruhrbergbaus begründet, der ohne die Fürsorge und Leitung, die der preußische Staat ihm hat angedeihen lassen, undenkbar gewesen wäre. Bedeutete diese Aufsicht für die Gewerken eine gewisse Härte, so erhielten die Bergknappen besondere Privilegien. Sie wurden vom Heeresdienst und der Steuerzahlung befreit und unterlagen nicht der Einquartierungspflicht. Gleichzeitig wurde eine Knappschaftskasse gegründet, in deren Einrichtung wir die Grundlagen der heutigen Ruhrknappschaft erblicken dürfen. (13a) Die im Knappschaftsregister eingetragenen Bergknappen waren, was die wirtschaftliche Sicherheit und das soziale Ansehen betrifft, den Lohnarbeitern anderer Gewerbezweige gegenüber wesentlich bevorzugt. Sie waren gleichsam Angestellte des Staates, der ihnen die Sicherheit des Arbeitsplatzes und eine angemessene Entlohnung garantierte und

---

bekleidet hatte, gehörte zu den zahlreichen "Ausländern", die ihre reiche bergmännische Erfahrung in den Dienst Preußens und des aufstrebenden Ruhrbergbaus stellten. Die Ratifizierung der von ihm geschaffenen Bergordnung hat er nicht mehr erlebt. Heintzmann starb bereits am 29.4.1764.

(13a) " Instruktion zur Errichtung und Führung der Knappschaftskasse für die Bergleute im Herzogthum Cleve, Fürstenthum Meurs und Grafschaft Mark." Th. Wagner, Corpus iuris metallici, Sp. 1267.

im Krankheits- und Unglücksfall den Betroffenen, im Todesfall den Hinterbliebenen Unterstützung zusicherte. (13b)

1768 wurde das Bergwerks- und Hüttendepartement als 7. Abteilung des Generaldirektoriums errichtet, an dessen Spitze 1777 Freiherr von Heinitz als preußischer Bergwerksminister trat. (14) 1784 übernahm Freiherr vom Stein die Leitung des Märkischen Bergamtes. (15) Dem Direktions-

---

(13b) Gerhard Adelmann, Studien zur sozialen Betriebsverfassung des Ruhrbergbaus von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Bergarbeiterstreik von 1889 (Rheinische Vierteljahrsblätter 25, 1960), S. 5.
Rudolf Schwenger, Die betriebliche Sozialpolitik im Ruhrkohlenbergbau. München und Leipzig 1932, S. 15.
W. Kock, Der Mensch im Bergbau. Oberhausen 1951.

(14) Freiherr Friedrich Anton von Heinitz (1725 - 1802) zählte zu den bedeutendsten Fachleuten auf dem Gebiet des Berg- und Hüttenwesens im 18. Jahrhundert. Bevor Friedrich II ihn für Preußen gewann, hatte Heinitz das Amt des Generalkommissars und Leiters des gesamten kursächsischen Bergbaus und Forstwesens bekleidet. 1777 trat Heinitz als Oberberghauptmann und Wirklicher Geheimer Etats-, Kriegs- und Dirigierender Minister in preußische Dienste. Die Gründung bzw. Neuordnung der Berliner und Freiberger Bergakademie geht auf ihn zurück. In Schlesien wie in Westfalen trug er durch die Errichtung von Berg- und Hüttenwerken, die Anlage von befestigten Straßen, Kanälen und Schienenwegen entscheidend zur Entwicklung der Industrie in Preußen bei. Auf sein Drängen hin trat Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom und zum Stein als Referendar in das Bergwerks- und Hüttendepartement ein.
Vgl. O. Steinecke, Friedrich Anton von Heinitz. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 15. Leipzig 1902.

(15) Heinrich Friedrich Karl vom und zum Stein (1757 - 1831):
Nach dem Studium der Rechtswissenschaften und einer kurzfristigen Tätigkeit am Reichskammergericht in Wetzlar trat Stein 1780 als Referendar in das von Heinitz geleitete Bergwerks- und Hüttendepartement des General - Ober - Finanz - Kriegs - und Domänendirektoriums ein. Es folgten ein Studienaufenthalt an den Bergakademien Freiberg und Clausthal und ausgedehnte Studienreisen durch die deutschen Bergbaugebiete und nach England. 1782 wurde

prinzip, das sich bisher gegen die gewerkschaftliche Opposition noch nicht völlig hatte durchsetzen können, wurde mit Steins Dienstantritt zum endgültigen Siege verholfen. Unter der Androhung der Enteignung der Bergwerke gaben zahlreiche Gewerken, die sich bisher den staatlichen Anordnungen widersetzt hatten, 1786 ihren Widerstand auf. Mit Steins Tätigkeit hatte das Direktionsprinzip seinen Höhepunkt in den preußischen Westprovinzen erreicht. Die Betriebsleitung und Haushaltsführung der Zechen war den Gewerken entwunden und völlig der Bergbehörde überantwortet worden. (16) 1792 wurde auf Anraten Steins das Märkische Bergamt aus der Unterordnung unter die Klevische Kriegs- und Domänenkammer gelöst und als Oberbergamt direkt dem Bergwerks- und Hüttendepartement in Berlin unterstellt. (17) Im selben Jahr übernahm Stein die Leitung

---

er zum Oberbergrat, 1784 zum Leiter des Bergamtes Wetter und 1792 zum Oberbergamtsdirektor des auf sein Betreiben hin am 16.6.1792 errichteten Oberbergamtes Wetter ernannt.
Wertvolle Unterstützung fand Stein bei seiner schwierigen Aufgabe, den märkischen Bergbau vollkommen unter die Aufsicht des Staates zu stellen, den Grubenhaushalt zu verbessern, den Kohlenabbau durch Übergang zum Tiefbau und Benutzung der Dampfkraft zu modernisieren und einen tüchtigen bergmännischen Nachwuchs heranzubilden, in dem Oberbergmeister Julius Philipp Heintzmann (1745 - 1794), dem Geschworenen Wünnenberg und dem Assessor Morsbach.
Vgl. H.v. Srbik, Die bergmännischen Anfänge des Freiherrn vom Stein (HZ 146, 1932), S. 466 ff.
G. Ritter, Vom jungen Stein (HZ 148, 1933), S. 71 ff.
W. Serlo, Der Freiherr vom Stein als Bergmann (Glückauf, Jg. 1931).
W. Serlo, Des Freiherrn vom Stein Verdienste um die Bergwirtschaft (Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen, Jg. 1931).

(16) M. Schulz - Briesen, Der preußische Staatsbergbau im Wandel der Zeiten. Berlin 1933/34.
Prym, Staatswirtschaft und Privatunternehmung in der Geschichte des Ruhrkohlenbergbaus, S. 17.

(17) Achenbach, Kleve - Märkische Berggesetzgebung, S. 215.

des neugegründeten Oberbergamtes, das seinen Sitz in Wetter nahm.
Nachdem 1803 die geistlichen Territorien Essen und Werden an Preußen gefallen waren und 1815 die gesamten Rheinlande unter preußische Hoheit kamen, war das Ruhrgebiet in einer Hand vereinigt und damit eine wesentliche Grundlage für die weitere Entwicklung des Wirtschaftsraumes an Ruhr und Hellweg geschaffen. Das Oberbergamt, das während der französischen Herrschaft zeitweilig aufgelöst worden war, wurde 1815 wieder seiner Bestimmung übergeben und erhielt seinen Sitz in Dortmund. Seiner Aufsicht unterstanden das Märkische Bergamt in Bochum, das Essen - Werdener Bergamt in Essen, das Tecklenburg - Lingensche Bergamt in Ibbenbüren, das Bergamt Minden, das Salzamt Königsborn bei Unna und das Salzamt Neusalzwerk. (18)

Da seitens der preußischen Regierung keine finanziellen Mittel zur Einrichtung und Unterhaltung der Bergbehörden bereitgestellt wurden, hatten die Gewerken beträchtliche Abgaben zu entrichten.

1. Der Zehnte (dh. der Wert des 1o. Teils der Förderung)
2. Das Freikuxgeld, welches etwa 1 Pf. pro 1oo l Kohlen betrug.
3. Das Quatembergeld, das zur Unterhaltung des Bergamtes und zur Besoldung der Bergbeamten diente. (etwa 2 Pf. pro 1oo l Kohlen)
4. Das Rezeßgeld , welches für eine Zeche jährlich 3 Mark und für einen Erbstollen im Jahr 6 Mark ausmachte.
5. Das Gedingegeld

1827 betrugen die Abgaben aller märkischen Zechen an die Bergbehörde 81o97 Taler. (19) Dazu kamen noch die hohen Beträge, die an die Knappschaftskasse abzuführen waren.

---

(18) Reuss, Mitt. aus der Geschichte des Oberbergamtes, S. 41.

(19) Generalberichte I, 1827 - 1829.

Mit diesen Abgaben, die an die Bergbehörde und an die Knappschaftskasse entrichtet werden mußten, war die finanzielle Belastung der Bergbautreibenden der damaligen Zeit noch nicht erschöpft. Da sich der Grund und Boden, auf dem die Stollen und Schächte ansetzten, vielfach nicht im Besitz der Gewerkschaften befand, mußte dem Grundeigentümer für die Bereitstellung seines Grundstückes eine Entschädigung gezahlt werden. Diese Abgabe, die bis zur Bergordnung von 1766 nicht fest geregelt war, wurde allgemein Tradde genannt. Eine feste Regelung erfuhren die Traddeabgaben erst im Kap. 3o § 3 der Revidierten Bergordnung. Unklarheiten führten jedoch dazu, daß im Jahre 1777 nochmals seitens der Bergbehörde zum Problem der Tradde Stellung genommen wurde. In einem Erlaß wurde bestimmt, daß die Höhe der Traddezahlungen sich nach dem Wert des Grundstückes zu richten habe. Für Wiesen- und Ackergrundstücke mußte der 65. Teil und für Wald- und Buschgelände der 13o. Teil der Förderung an den Grundeigentümer abgeführt werden. Trotz dieser eindeutigen Bestimmungen ist es in den folgenden Jahrzehnten nicht selten zu langwierigen Verhandlungen und Prozessen vor dem Berggericht gekommen, weil über die Traddezahlungen keine Einigung erzielt werden konnte. Einen guten Einblick in die Abgabenverhältnisse gewinnen wir am Hardenstein bei Witten. Denn ein großer Teil des Grundbesitzes rings um die heutige Ruine Hardenstein war in einer Hand vereinigt und gehörte dem Grafen Westerholt zu Haus Berge bei Buer. Da am Hardenstein eine Reihe von Stollen und Schächten ausgehen, sind uns eine Fülle von Verhandlungen überliefert, die sich mit der Festsetzung der Traddeabgaben befassen. (2o) Als Beispiel wollen wir drei Traddeverhandlungen auswählen, die in den 2o er Jahren des 19. Jahrhunderts zwischen den Gewerkschaften St. Johannes Erbstollen und Fortuna einerseits und dem Hardensteiner Grundstücksverwalter

---

(2o) Akten des Märkischen Museums zu Witten/Ruhr.

Rentmeister Buschmann auf der anderen Seite geführt wurden. Die Verhandlung vom 21.11.1827 betraf die Abgaben für den Schacht Aurora der Gewerkschaft Fortuna. Man einigte sich auf folgende Bestimmungen: Der Schacht wird auf gemeinsame Kosten der Zechen Fortuna und St. Johannes Erbstollen abgeteuft. Da es sich bei dem fraglichen Gelände um Waldland handelt, soll gemäß der Bergordnung der 13o. Teil der Förderung als Tradde an den Grundstücksbesitzer entrichtet werden. Die Brandkohlen für die Bergleute werden aber aus dieser Abmachung ausgeklammert. Der benötigte Raum für die Kohlenhalden und die Abfahrtswege wird vom Grundeigentümer unentgeltlich bereitgestellt. Dafür hat die Gewerkschaft die Zechenwege in einem ordentlichen Zustand zu erhalten, damit die unerlaubte Anlage von Nebenwegen vermieden wird. Anderenfalls werden die Zechen für den entstandenen Schaden aufkommen müssen.
Für den Bau des Schachtes Siegfried durch die Gewerkschaft St. Johannes Erbstollen wurden die gleichen Abmachungen getroffen. Die Urkunde ist unterzeichnet von Oberschichtmeister Herberholz, dem gräflichen Bevollmächtigten Rentmeister Buschmann aus Stiepel und den Gewerken Gethmann, Berger, Frielinghaus, Haarmann und Hemsath.
Die dritte Verhandlung fand im November 1828 statt und befaßte sich mit dem Bau des Schachtes Augustus durch die Zeche Fortuna. Wie in den beiden vorherigen Fällen verlangte Buschmann den 13o. Teil der Förderung als Tradde, jedoch bar ausbezahlt. Diese Bestimmung war in den beiden anderen Verträgen nicht ausdrücklich vereinbart worden. Oberschichtmeister Herberholz, Rentmeister Buschmann und die Gewerken Hemsath, Gethmann, Ruhrmann und Carl Berger haben das Aktenstück unterzeichnet.

B. Der Übergang vom Direktionsprinzip zum wirtschaftlichen Liberalismus 1815 - 1865

Das Direktionsprinzip, das unter dem Freiherrn vom Stein seine volle Ausprägung erhalten hatte, muß als Ausdruck der Ideen des Merkantilismus verstanden werden. Jedoch mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die scharfen Bestimmungen der staatlichen Aufsicht durch das Eindringen liberaler wirtschaftlicher Gedanken, ausgehend von den Engländern Adam Smith und David Ricardo, mehr und mehr aufgeweicht, wenn auch die Gewerken noch lange über den " Bürokratismus " klagten. Dieser Prozeß der Loslösung des Bergbaus aus der strengen staatlichen Bevormundung vollzog sich nur langsam und schrittweise und war erst mit dem Erlaß des Allgemeinen Berggesetzes 1865 abgeschlossen.

Schon 1809 hatte der preußische König in einer Kabinettsordre erklärt: "Ich will aber die Privatindustrie in Absicht des Betriebes eigentümlicher Gruben nicht ferner wie bisher beschränkt wissen." (1) 1821 wurde ein Gesetz über die Vergrößerung der Grubenfelder erlassen, und damit dem vielfach geäußerten Wunsch nach Erweiterung und Vergrößerung der Steinkohlenbergwerke entsprochen. Die Anlage von Tiefbaugruben wurde durch diese Verordnung wesentlich erleichtert.

Wie weit man aber noch von einer liberalen Berggesetzgebung entfernt war, zeigt eine Reihe von Bestimmungen der Bergbehörde in den 20 er und 30 er Jahren, wenn auch das Märkische Bergamt mehrfach " über die wachsende Freiheit der Gewerken " klagte, die durch " ihre Unvernunft und Gewinnsucht den blühendsten Gewerbezweig der Provinz zugrunde richteten." (2) So wurde durch eine Verordnung des Oberbergamtes vom 2.1.1826 die

---

(1) M. Schulz - Briesen, Der preußische Staatsbergbau im Wandel der Zeiten, S. 39/40.

(2) Generalberichte I-IX, 1827 - 1842.

Ausstellung von Schurfscheinen vorläufig gesperrt, und der Zeche Schölerpad westlich von Essen 1o Jahre lang der Bau eines Tiefbauschachtes untersagt, weil die Bergbehörde Überproduktion und Absatzschwierigkeiten befürchtete. (3)

Die neue Reviereinteilung innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes im Jahre 1839 führte zu einer weiteren Minderung der staatlichen Aufsicht, da gleichzeitig die Funktionen der unter den Berggeschworenen amtierenden Obersteiger aufgehoben wurden. (4)

Ein wichtiges Ereignis für die künftige Entwicklung des Ruhrbergbaus stellte das am 9.11.1843 erlassene Gesetz über die Errichtung von Aktiengesellschaften dar. (5) Bisher war der Bergbau ausschließlich in der Form der Gewerkschaft betrieben worden. Die meisten Zechen waren nicht Eigentum eines einzelnen, sondern befanden sich im Besitz einer Anzahl von Personen, den Gewerken. Eine Gewerkschaft besaß nicht die Eigenschaft einer juristischen Person. Das Gesamtvermögen einer Gewerkschaft war in 128 immobile Kuxe eingeteilt, deren Besitz beim Bergamt in das Berggegenbuch eingetragen werden mußte. Die Betriebsform der Gewerkschaft und die Einteilung des Bergwerksbesitzes in 128 Kuxe ging auf die Renovierte Bergordnung von 1737 zurück. Jeder Kux war in unbeschränkter Weise teilbar und wurde vielfach innerhalb einer Familie auf Kinder und Enkelkinder vererbt, so daß das gesamte Kapital einer Grube nicht selten in mikroskopisch kleine Teile zersplittert wurde, was der Bergbehörde erhebliche Schwierigkeiten in der Bergverwaltung bereitete. (6) Der Kux wurde wie ein

---

(3) H. Spethmann, Der Kampf der Zeche Schölerpad um einen Tiefbau unter dem Direktionsprinzip (Beiträge zur Geschichte von Stift und Stadt Essen 7o, 1955).

(4) Generalberichte VI, 1839.

(5) Meister, Grafschaft Mark I, S. 577.

(6) Generalberichte I-IX, 1827 - 1842.

Grundstück erworben und konnte hypothekarisch belastet werden.

Der Gewerke haftete gemäß seinem Kuxenanteil für die ausgeschriebene Zubuße. Da jedem Kuxenbesitzer ein Mitbestimmungsrecht über die Belange des gesamten Betriebes zustand, und bei Entscheidungen über Kauf, Verkauf, Konsolidationen mit anderen Grubenfeldern einmütiger Beschluß gefordert wurde, war es vielfach unmöglich, die Meinung aller Gewerken in Übereinstimmung zu bringen. Als Beispiel für die vom Bergamt sehr häufig beklagte Zersplitterung des Kuxenbesitzes mögen die Besitzverhältnisse der Grube Belle Alliance am Hardenstein aus dem Jahre 1847 dienen. (7)

1. Gutsbesitzer Freiherr Ludwig von Elverfeldt, Steinhausen, 26 Kux
2. Gutsbesitzer Friedrich Wilhelm Oberste Frielinghaus zu Frielinghaus, 15 3/4 Kux
3. Gutsbesitzer Kiepenheuer, Heven, 1 1/2 Kux
4. Kohlenhändler Wilhelm Weustenfeld, Duisburg, 3/4 Kux
5. Kaufmann Franz Josef Schiffer, Herbede, 25 3/1o Kux
6. H.F.E. Adolphine Korte, Köln, 2 Kux
7. Eheleute Amtmann G. Pickert und Helena geb. Korte, Blankenstein, 2 Kux
8. Oberlandesgerichtsassessor Karl August Korte, Berlin, 2 Kux
9. Dr. med. Julius Korte, Hattingen, 2 Kux
1o. Luther Küper, Wengern, 18 Kux
11. Wwe. Heinrich Karl Schröder und deren Kinder, Herbede, 4 1/2 Kux
    Heinrich Bonnermann und Frau Louise geb. Schröder
    Schichtmeister J.H. Schröder
    Bergmann Friedrich Georg Schröder
    Adolf Wilhelm Schröder
    Ch. S. Elisabeth Schröder
    C. Wilhelmine Schröder
    Ludwig Schröder

---

(7) Akten des Bergamtes Witten.

12. Fahrsteiger Heinrich Bock, Altendorf, 2/5 Kux
13. Karl Th. Sohn und Frau Friederike geb. Bock, Herbede, 2/5 Kux
14. Schullehrer Heinrich Heuser und Frau Helena geb. Schmalenberg, Esborn, 3/4 Kux
15. Bäcker Heinrich Ibing und Frau Marianne geb. Schmalenberg, Am Schwelmer Brunnen, 3/4 Kux
16. Wwe. Heinrich Schmalenberg, Am Scheidewege, 1/3 Kux
17. Gutsbesitzer J. Wilhelm Stratmann, Herbede, 1 1/3 Kux
18. Kaufmann J. Heinrich Wiesmann, Essen, 1 1/2 Kux
19. Graf Ottomar von der Recke, Haus Berge bei Essen, 6 17/3o Kux
2o. Land- und Stadtgerichtsrat F. Max de Neree und Frau A.H.Christiane geb. Hasenclever, Schwelm, 4 Kux
21. Justizkommissar Hasenclever, Schwelm, 4 Kux
22. Gutsbesitzer Ferdinand Brüning, Frillendorf bei Essen, 4 1/2 Kux
23. Fahrsteiger J.H. Friedrich Walter, Herbede, 1o/21 Kux
24. Kassenkontrolleur J.H.Wilhelm Walter, Essen, 1o/21 Kux
25. Fahrsteiger J. Peter Best und Frau H.C. Christiane geb. Walter, Volmarstein, 1o/21 Kux
26. Fahrsteiger J.F.C. Hermann Walter, Herbede, 1o/21 Kux
27. Bergmann P.F.W. Philipp Walter, Vormholz, 1o/21 Kux
28. Wirt F.J.H. Hermann Wiemer und Frau S.L.C. Helena geb. Walter, Herbede, 1o/21 Kux
29. Hilfssteiger Ludwig H.G.W. Walter, Heven, 1o/21 Kux
3o. H.Peter Küper, Dortmund, 5/12 Kux

Das Gesamtvermögen der Zeche Belle Alliance verteilte sich somit auf 3o Gewerken nebst deren erbberechtigten Familienangehörigen.
Der größte Teil des Bergwerksbesitzes um Witten befand sich in den Händen von " Honoratioren " (8) der näheren

---

(8) Adelmann, Soziale Betriebsverfassung des Ruhrbergbaus, S. 4.

Umgebung: Adligen, Landwirten, Kaufleuten, Fabrikanten, Beamten, Akademikern,- immer wieder werden die Namen von Elverfeldt, von Westerholt, Oberste Frielinghaus, Niederste Frielinghaus, Ruhrmann, Haarmann, Hemsath, Gethmann, Küper, Carl Berger, Theodor Müllensiefen, Gustav Müllensiefen, Johann Friedrich Lohmann u.v.a. genannt, - aber auch Bergleuten, deren Anteile jedoch meist klein waren. In welch starkem Maße die Besitzanteile innerhalb einer Familie vererbt werden konnten, zeigen in grotesker Weise die Beispiele der Familien Schröder und Walter als Teilhaber der Zeche Belle Alliance.

Die Gewerkschaft war in betriebstechnischer und wirtschaftlicher Hinsicht nicht flexibel genug, um in einer Zeit bedeutender wirtschaftlicher und sozialer Umwälzungen den neu aufkommenden Aktiengesellschaften, die sich aus den holländischen Handelskompagnien entwickelt hatten, Konkurrenz zu bieten. Im Gegensatz zu einer Gewerkschaft, bei welcher der Gewerke gemäß seiner Beteiligung an der Zeche mit seinem übrigen Vermögen persönlich haftbar gemacht werden kann, haftet der Aktionär nur mit seinem Anteil, nicht persönlich für die Verbindlichkeiten einer Aktiengesellschaft. Die Beteiligung an einer Gewerkschaft ist demnach mit einem wesentlich größeren Risiko verbunden als bei einer Aktiengesellschaft. Darüberhinaus besitzt die Aktiengesellschaft die Eigenschaft einer juristischen Person, und bei allen Entscheidungen bedarf es nicht des einstimmigen Beschlusses der Aktionäre. Erst durch die Aktiengesellschaften wurde es weiten Kreisen, vor allem ausländischen, ermöglicht, ihr Kapital in die aufstrebende Industrie des Ruhrgebiets zu investieren.
Die Betriebsform der Aktiengesellschaft, die zunächst nur für die Gründung von Eisenbahngesellschaften bestimmt war, griff seit der Jahrhundertmitte immer mehr auf Hütten- und Steinkohlenbergwerke und auf das

Bankwesen über.

Einen weiteren Schritt zum Siege des wirtschaftlichen Liberalismus über die staatliche Aufsicht und Bevormundung bedeuteten das Gesetz über die Besteuerung der Bergwerke und das Miteigentümergesetz aus dem Jahre 1851. (9) Die Bergwerksabgaben wurden von 1o% auf 5% ermäßigt, und der Betrieb und Haushalt der Zechen den Gewerken bzw. den Aktionären übertragen. Weiterhin wurde die Einstellung der Grubenbeamten der Entscheidung der Unternehmer überantwortet, während die Beschäftigung und Entlassung der Bergarbeiter bis zum Erlaß des Freizügigkeitsgesetzes 186o der Bergbehörde vorbehalten blieb. Auch die Konsolidierung mehrerer Grubenfelder oder Kleinzechen, welche bisher erst nach einstimmigem Beschluß aller Gewerken möglich war, konnte nun schon mit einer Dreiviertelmehrheit beschlossen werden.

Mit dem Inkrafttreten des Allgemeinen Berggesetzes 1865 war der Übergang der wirtschaftlichen Initiative vom Staat auf den privaten Unternehmer vollends vollzogen. (1o) Die staatliche Verwaltung der Bergwerke war in eine Selbstverwaltung des Unternehmertums übergeführt worden. Die Aufsicht des Staates beschränkte sich fortan auf die Kontrolle bergpolizeilicher Vorschriften.

Persönlichkeiten wie Sir Thomas Mulvany und Friedrich Grillo und die vielfach mit ausländischem Kapital gegründeten Zechen- und Hüttenkonzerne kennzeichnen das Bild der ersten Gründerperiode, in welcher der Staat als bloßer Zuschauer im Hintergrund bleibt. Die dunkle Kulisse zu diesem grandiosen Schauspiel wirtschaftlichen Aufschwungs bildet die Tatsache, daß der Bergarbeiter, dem bisher der besondere staatliche Schutz gegolten hat, durch den Sieg der liberalen wirtschaftlichen Ideen ebenfalls zum Objekt des freien wirtschaftlichen Wettbewerbs gemacht wurde.

---

(9) Meister, Grafschaft Mark I, S. 572.

(1o) Prym, Staatswirtschaft und Privatunternehmung, S.26.

C. Die Einteilung des Märkischen Bergamtsbezirkes in Bergreviere (1828-1861)

Der gesamte Märkische Bergamtsbezirk war in Bergreviere eingeteilt, deren Zahl und Grenzen bei der räumlichen Ausdehnung des Gebietes, in dem Bergbau betrieben wurde und der Zunahme der Kohlenförderung einer ständigen Änderung unterworfen waren. Genügte noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Einteilung in 4 Reviere, Bochum, Hörde, Blankenstein und Wetter, die von den Geschworenen Wünnenberg, Crone, von Cölln und Engelhardt verwaltet wurden, den Anforderungen staatlicher Aufsicht, so mußte seit dem beträchtlichen Aufschwung, den der Bergbau um 1830 genommen hatte, die Zahl der Reviere vermehrt werden. 1829 bestanden bereits 5 Geschworenenreviere mit insgesamt 10 Obersteigerrevieren.

Die Bergreviere waren das letzte Glied einer mehrstufigen Verwaltungsorganisation, durch welche das gesamte Bergbauwesen der preußischen Monarchie gelenkt und beaufsichtigt wurde. Die oberste Instanz bildete seit 1809 die Oberberghauptmannschaft als Abteilung des Ministeriums des Inneren (1), die an die Stelle des 1768 geschaffenen Bergwerks- und Hüttendepartements trat. 1810 wurde die Oberberghauptmannschaft dem neugebildeten Handelsministerium, 1813 dem Finanzministerium und 1817 wieder dem Innenministerium zugewiesen. 1834 ging die Bergverwaltung erneut an das Finanzministerium über, um schließlich 1848 dem Handelsministerium unterstellt zu werden. (2) Unter der Oberberghauptmannschaft fungierte

---

(1) 1792 wurde die märkische Bergverwaltung aus dem Ressort der Klevischen Kriegs- und Domänenkammer ausgegliedert und der 1768 errichteten 7. Abteilung des Generaldirektoriums, dem Bergwerks- und Hüttendepartement, direkt unterstellt. Vgl. M. Schulz-Briesen, Der preußische Staatsbergbau im Wandel der Zeiten I, S. 26 ff.

als Provinzialbehörde das Oberbergamt für die westfälischen Provinzen (2a), dem wiederum das Märkische Bergamt Bochum, das Bergamt Essen-Werden, das Tecklenburg-Lingen'sche Bergamt in Ibbenbüren, das Salzamt Neusalzwerk und das Salzamt Königsborn (Unna) unterstanden.

Die Grubenaufsicht in den einzelnen Revieren geschah durch die Berggeschworenen und die ihnen unterstellten Obersteiger, während die Rechnungsführung in den Händen der Oberschichtmeister lag. Unter den Geschworenen, Obersteigern und Oberschichtmeistern waren noch Steiger und Schichtmeister angestellt, welche darauf zu achten hatten, daß die Bestimmungen der Bergbehörde auf jeder Grube bis in alle Details beachtet und ausgeführt wurden. Auf diese Weise war durch den Staat ein Verwaltungssystem geschaffen worden, durch das der Bergbau vollkommen geleitet und beaufsichtigt werden konnte.
Im Laufe des 19. Jahrhunderts schmolz der Aufgabenbereich der Grubenbeamten immer mehr zusammen, um sich seit dem Erlaß der Allgemeinen Bergordnung von 1865 nur noch auf die bergpolizeiliche Aufsicht zu beschränken. Dieser Prozeß findet in der Auflösung der Bergämter 1861 und einer weitgehenden Vereinfachung der Reviereinteilung seinen Niederschlag. Die Bergrevierein teilung ist auch ein getreuer Spiegel für die Tatsache, daß schon seit der Jahrhundertmitte der Bergbau beginnt, seinen Schwerpunkt aus dem Ruhrtal und den südlichen Ruhrbergen in die Hellweg- und dann in die Emscherzone zu verlagern. Lagen 1839 von den 12 Revieren des Märkischen Bergamtsbezirkes noch 5 südlich der Ruhr, nämlich Herzkamp, Sprockhövel, Schlebusch, Hardenstein und Altendorf, so

---

(2) A. Prym, Staatswirtschaft und Privatunternehmungen in der Geschichte des Ruhrbergbaus, S. 110 ff.
H.-D. Krampe, Der Staatseinfluß auf den Ruhrkohlenbergbau in der Zeit von 1800-1865, S. 23 ff.

(2a) Die übrigen Oberbergämter der preußischen Monarchie waren: Oberbergamt Breslau, Oberbergamt Berlin, Oberbergamt Clausthal, Oberbergamt Bonn.

verschob sich 1858 das Bild zuungunsten des südlichen Ruhrgebietes schon recht deutlich, war doch die Zahl der Reviere südlich der Ruhr auf 3 zusammengeschmolzen, Hardenstein, Schlebusch und Altendorf, während die Gesamtzahl der märkischen Reviere die gleiche geblieben war. (3)

a) Die Reviereinteilung 1829 (4)

Am 23.12.1828 erging vom Oberbergamt Dortmund an das Märkische Bergamt in Bochum die Aufforderung, eine neue Reviereinteilung vorzunehmen. Der vom Oberbergamt ausgearbeitete Plan sah vor, den gesamten Märkischen Bergamtsbezirk in 5 Geschworenenreviere mit 10 Obersteigerrevieren aufzuteilen: (5)

I. Das Geschworenenrevier Sprockhövel
   1. Obersteigerrevier Nördlich Sprockhövel
   2. Obersteigerrevier Südlich Sprockhövel

II. Das Geschworenenrevier Schlebusch-Hardenstein
   1. Obersteigerrevier Schlebusch

      Trappe nebst Erbstollen
      St. Peter
      Wülfingsburg
      Löwe und Freier Vogel
      Dachs + Grevelsloch
      Flachsteich
      St. Georg
      Lilie

   2. Obersteigerrevier Hardenstein

      St. Johannes Erbstollen
      Ver. Ankunft + Anklam
      Morgenstern ins Osten
      Reiger
      Chartäuserloch
      Weselbank

---

(3) L.H.W. Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg. Anhang, S. 67 ff.

(4) Die folgende Darstellung stützt sich weitgehend auf den Aktenband: Einteilung des Bergreviers in Geschworenen- und Obersteigerreviere 1828-1850. Staatsarchiv Münster, Oberbergamt Dortmund A 69.

Widerlage
Aufgottgewagt
Eleonora + Nachtigall
Theresia
Frielinghaus
Turteltaube
Louisenglück
Bommerbank
Neuglück + Stettin
Hazard + Stralsund
Fortuna

III. Das Geschworenenrevier Witten

1. Obersteigerrevier Westlich Witten

Franziska
Portbank nebst Erbstollen
Verlorener Posten
Ver. Ruhrmannsbank
Timmerbeil
Urbanus
Dannenbaum
Glücksburg
Neue Mißgunst
Treue

2. Obersteigerrevier Östlich Witten

Hamburg
Steinbergerbank
Siebenplaneten
Johannes Erbstollen
Schwarzes Pferd + Unbewußt
Wiendahlsnebenbank
Glücksanfang Nr. 2
Glücksanfang Nr. 3

IV. Geschworenenrevier Bochum

1. Obersteigerrevier

2. Obersteigerrevier

V. Geschworenenrevier Hörde

1. Obersteigerrevier Westlich Hörde

2. Obersteigerrevier Östlich Hörde (6)

---

(5) StA Münster, OBA Dortmund A 69.

(6) Bei den Revieren, die nicht zum Untersuchungsraum Witten gehören, wurde auf die Aufzählung der einzelnen Zechen verzichtet.

Die Besetzung der Bergbeamtenstellen sollte in folgender Weise vorgenommen werden:
Das Schlebusch-Hardensteiner Geschworenenrevier übernimmt der bisherige Interimsgeschworene Jakob. Das Schlebuscher Obersteigerrevier erhält der Interimsobersteiger Lind, während die Hardensteiner Revierabteilung unter die Aufsicht des Obersteigers Wassermann gestellt werden soll.
Das Wittener Revier verbleibt unter der Aufsicht des Geschworenen Haardt. Die beiden Obersteigerstellen erhalten die Interimsobersteiger Reinbach und Simroth "vorläufig und zur Probe". (7)
Diese Bestimmungen seien, so heißt es in der Weisung des Oberbergamtes weiter, vom Märkischen Bergamt mit Beginn des neuen Jahres durchzuführen. Die ernannten Beamten hätten durch "fleißiges Befahren der Gruben" dafür Sorge zu tragen, daß der Grubenbetrieb in technischer und wirtschaftlicher Beziehung völlig den Ansprüchen der Bergbehörde genüge. (8)
Die endgültige Reviereinteilung, die sich, von geringfügigen Änderungen abgesehen, mit dem ursprünglichen Plan des Oberbergamtes deckte, trat mit dem 1. Januar des Jahres 1829 ins Leben.

I. Geschworenenrevier Sprockhövel

Geschworener Reinbach

1. Obersteigerrevier Südlich Sprockhövel

Obersteiger Schulze
Oberschichtmeister Agatz

2. Obersteigerrevier Nördlich Sprockhövel

Obersteiger Wassermann jun.
Oberschichtmeister Springorum

II. Geschworenenrevier Schlebusch-Hardenstein

Geschworener Jakob

1. Obersteigerrevier Schlebusch

Obersteiger Lind
Oberschichtmeister Cremer

---

(7) + (8) OBA Dortmund A 69.

Flachsteich
Trappe
Wülfingsburg
St. Peter
Dachs + Grevelsloch
Sengstbank

2. Obersteigerrevier Hardenstein

Obersteiger Wassermann sen.
Oberschichtmeister Herberholz

St. Johannes Erbstollen
Ver. Ankunft + Anklam
Stralsund
Neuglück + Stettin
Fortuna
Alte Bommerbank
Louisenglück
Turteltaube
Theresia
Frielinghaus
St. Johannes Erbstollen + Frielinghaus
Stollenflügelort
Alter Bommerbänker Erbstollen
Morgenstern ins Osten
Reiger
Carthäuserloch
Weselbank
Aufgottgewagt
Eleonora + Nachtigall

III. Geschworenenrevier Witten

Geschworener Haardt

1. Obersteigerrevier Westlich Witten

Obersteiger Reinbach
Oberschichtmeister ?

Franziska
Portbänker Erbstollen
Verlorener Posten
Ver. Ruhrmannsbank
Timmerbeil
Urbanus
Augustus
Dannenbaum
Glücksburg
Neue Mißgunst
Treue
Karl Friedrich Erbstollen

2. Obersteigerrevier Östlich Witten

Obersteiger Simroth
Oberschichtmeister Messing

Hamburg
Hamburg streitiges Feld
Steinbergerbank
Siebenplaneten
Johannes Erbstollen
Schwarzes Pferd + Unbewußt
Wiendahlsnebenbank
Glücksanfang Nr. 2
Glücksanfang Nr. 3

IV. Geschworenenrevier Bochum

Geschworener ?

1. Obersteigerrevier

Obersteiger Munscheid
Oberschichtmeister Bergmann

2. Obersteigerrevier

Obersteiger Vondran
Oberschichtmeister Grosse

V. Geschworenenrevier Hörde

Geschworener Lind

1. Obersteigerrevier Östlich Hörde
2. Obersteigerrevier Westlich Hörde (9)

Gleichzeitig mit dem Inkrafttreten der neuen Revierein-teilung wurden die neuen Revierbeamten in ihre Reviere eingeführt. Am 5.1.1829 erfolgte der öffentliche Dienst-antritt des Geschworenen Jakob im Schlebusch-Hardenstei-ner Revier. Von den Gewerken hatten sich Freiherr von El-verfeldt, Carl Berger, Wilhelm Berger, Luther Küper, Oberste Frielinghaus und Niederste Frielinghaus eingefun-den, und an Bergbeamten waren die Geschworenen Jakob und Haardt, die Obersteiger Wassermann sen. und Reinbach, Oberschichtmeister Herberholz, Fahrsteiger Beck und Berg-meister Honigmann vom königlichen Bergamt Bochum zugegen.

(9) Über die Besetzung der Obersteiger- und Oberschicht-meisterstellen im Revier Hörde war noch nicht endgül-tig entschieden worden.

Die Einführung des Geschworenen Haardt in das Wittener Revier erfolgte am 6.1.1829.

Die neue Reviereinteilung stellte eine bedeutende Änderung in der Verwaltung der Wittener Zechen dar. So wurden die Blicker Gruben, Johannes Erbstollen, Schwarzes Pferd + Unbewußt, Glücksanfang Nr. 2, Glücksanfang Nr. 3, Wiendahlsnebenbank, die bisher zum Revier Hörde (Geschworener Lind) gehört hatten, dem Revier Witten zugeteilt. (10) Demgegenüber verlor das Revier Witten die Hardensteiner Gruben und war somit seit 1829 auf das Gebiet nördlich der Ruhr beschränkt. Vor 1829 hatte das Revier Witten folgende Zechen umfaßt: Ankunft, Alte Bommerbank, Braunschweig, Alter Bommerbänker Erbstollen, Cleverbank, Emanuel Erbstollen, Frischgewagt, Frielinghaus, Fortuna, Gottsegnedich, Kurze Eggersbank, Louisenglück, Merklingsbank, Martha, Nachtigall, Neuburg, St. Johannes Erbstollen, Neuglück + Stettin, Turteltaube, Theresia, Wachauf. (11)

Durch den Tod des Geschworenen Lind vom Revier Hörde am 8.10.1831 wurden einige Umbesetzungen der Planstellen innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes erforderlich. Der Geschworene Jakob wurde vom Schlebusch-Hardensteiner Revier in das Revier Hörde versetzt, und der bisherige Obersteiger im Revier Westlich Witten übernahm das Amt des Geschworenen im Schlebusch-Hardensteiner Revier.
Mit Beginn des Jahres 1832 waren die Bergbeamtenstellen im Raume Witten in folgender Weise besetzt:

Revier Witten: Geschworener Haardt
Westlich Witten: Obersteiger Herold
Östlich Witten: Obersteiger Hilgenstock

---

(10) Gleichzeitig wurde der Geschworene Lind vom Bergamt aufgefordert, die Dienstpapiere und Akten, welche die Blicker Zechen betrafen, aus der Hörder Geschworenenregistratur dem Geschworenen Haardt zu übergeben.

(11) OBA Dortmund A 69.

Revier Schlebusch-Hardenstein:
Geschworener Reinbach

Schlebusch: Obersteiger v. Ecker
Hardenstein: Obersteiger Wassermann sen.

Wie wenig Anklang die Reviereinteilung von 1829 bei vielen Gewerken und auch bei einigen Grubenbeamten fand, beweisen zahlreiche Eingaben an das Oberbergamt, in denen dringend eine baldige Änderung der Reviergrenzen gefordert wurde. Konnte das Oberbergamt zuerst noch alle Wünsche und Vorschläge abweisen, so vermochte es sich auf die Dauer nicht den berechtigten Klagen der Grubenbeamten und Gewerken zu verschließen. (12)
Besonders reformbedürftig waren die Verhältnisse im Revier Witten. Von den 30 Zechen, die 1832 zum Wittener Revier gehörten, entfielen 20 auf die westliche und 10 auf die östliche Revierabteilung. Diese ungünstige Verteilung, die vor allem durch zahlreiche erst kürzlich in Betrieb genommene Gruben bedingt war, bedeutete für die Beamten in der westlichen Revierhälfte eine große Belastung, zumal die Zechen des westlichen Reviers sehr verstreut lagen. Die beiden Obersteiger, Hilgenstock und Herold, schlugen daher dem Oberbergamt vor, die Grenze zwischen den Revierabteilungen zu verlegen, um die Grubenaufsicht ordnungsgemäß durchführen zu können und die Arbeitslast gleichmäßig zu verteilen. Am 10.1.1832 gab das Oberbergamt dem Plan der beiden Obersteiger seine Zustimmung.

---

(12) Am 18.3.1830 läßt das Oberbergamt verlauten, daß nach den langen und schwierigen Vorbereitungen, welche die neue Reviereinteilung gefordert habe, keine Änderung ohne schwerwiegende Gründe vorgenommen werden könne.
So sollte nach dem Vorschlag einiger Gewerken die Grube Glücksonne vom 2. Bochumer Obersteigerrevier der 1. Revierabteilung zugewiesen werden, weil auf dieser Zeche der Sohn des Obersteigers Vondran als Steiger beschäftigt war. Nach der bestehenden Bergordnung war das nicht zulässig. Das Oberbergamt vermerkte dazu: "Ein Steiger ist leichter zu versetzen als eine Änderung der Reviergrenzen vorzunehmen." Der Steiger Vondran wurde daraufhin an eine andere Zeche versetzt. OBA Dortmund A 69.

Revier Westlich Witten:

Obersteiger Hilgenstock

Urbanus
Dannenbaum
Neue Mißgunst
Glücksburg
Treue
Karl Friedrich Erbstollen
Adolphus
Hammerbank
Helena
Ignatius
Karl Friedrich
Neue Steinkuhle

Revier Östlich Witten:

Obersteiger Herold

Franziska nebst Erbstollen
Friedrichsfeld
Verlorener Posten
Portbänker Erbstollen
Augustus
Ver. Ruhrmannsbank
Timmerbeil
Hamburg
Stuchtey
Steinbergerbank
Siebenplaneten
Wiendahlsbank
Glücksanfang Nr. 2
Glücksanfang Nr. 3
Schwarzes Pferd + Unbewußt
Johannes Erbstollen (13)

Die erhebliche Steigerung der Kohlenförderung im Bochumer Raum seit der Aufhebung des holländischen Kohlenzolls 1830 erforderte auch hier eine Änderung der Reviergrenzen. Das Geschworenenrevier Bochum, das bisher aus den beiden Obersteigerrevieren Bochum 1und Bochum 2 bestand, wurde am 8.2.1833 nach dem Vorschlag des Geschworenen Crone völlig neu aufgeteilt und zerfiel von nun an in 3 Obersteigerreviere:

1. Obersteigerrevier Nördlich Bochum
2. Obersteigerrevier Südlich Bochum

---

(13) OBA Dortmund A 69.

Die Grenze zwischen beiden Revierabteilungen bildete die Chaussee Hattingen - Bochum.

3. Obersteigerrevier Westlich Bochum (südlich der Ruhr im Raume Altendorf) (14)

Gleichzeitig gingen die beiden Gruben Karl Friedrich Erbstollen und Treue vom Revier Westlich Witten an das südliche Bochumer Revier über.

Ebenfalls im Obersteigerrevier Hardenstein hatte sich durch die starke Zunahme der Kohlenförderung seit dem Beginn der 30er Jahre die Arbeit des Obersteigers und Oberschichtmeisters so vermehrt, daß diese kaum noch ihrer Aufsichtspflicht nachkommen konnten. Das Hardensteiner Revier, das mit 19 Gruben, einer Förderung von 1 062 931 Scheffeln und einer Ausbeute von 37 518 Reichstalern im Jahre 1835 die doppelte Größe der umliegenden Reviere erreicht hatte (15), mußte verkleinert werden, wenn eine regelmäßige bergamtliche Aufsicht und Kontrolle gewährleistet werden sollte. Der Geschworene Reinbach war schon mehrfach für eine neue Aufteilung des Schlebusch-Hardensteiner Geschworenenreviers eingetreten, aber mit seiner Meinung nicht durchgedrungen, da der komplizierte betriebstechnische Zusammenhang der Hardensteiner Gruben die Verlegung einiger Zechen in die Schlebuscher Revierabteilung erschwerte. (16)

Am 31.1.1835 richtete Oberschichtmeister Herberholz an das Oberbergamt ein Gesuch, in dem er die Bitte aussprach, einige Zechen des Hardensteiner Reviers in die Schlebuscher Revierabteilung zu verlegen, denn er sei nicht mehr in der Lage, die immer stärker anwachsende Buchführung

---

(14) OBA Dortmund A 69.

(15) OBA Dortmund A 69.

(16) Im Revier Hardenstein wurden fast alle Zechen entweder durch den St. Johannes Erbstollen, den Bommerbänker Erbstollen oder die Tiefbauzechen Nachtigall + Eleonore und St. Johannes Erbstollen + Frielinghaus Tiefbau gelöst. Deshalb war es sehr schwer, irgendeine Zeche auszuklammern und einem anderen Revier zuzuführen.

ordnungsgemäß auszuführen. Herberholz wies in seinem Schreiben vor allem auf folgende Punkte hin:
1. Die Hardensteiner Revierhälfte hat jetzt die dreifache Größe des Schlebuscher Reviers erreicht.
2. Die Zahl der Gruben wird durch die Inbetriebnahme der beiden Zechen Theresia und Widerlage im laufenden Rechnungsjahr noch vermehrt.
3. Die Rechnungsführung ist durch den komplizierten Zusammenhang der Hardensteiner Zechen nicht mehr zu bewältigen. Diese fortwährende Überbeanspruchung machte die Anstellung eines Gehilfen, Adolf Schröder, notwendig, der seine Befähigung für diese Tätigkeit durch eine Prüfung beim Bergamt nachgewiesen hatte. Um die Schwierigkeiten in der Buchführung zu verdeutlichen, führt Herberholz einige Beispiele an:
So müssen u.a. an den St. Johannes Erbstollen von den einzelnen Gruben die verschiedensten Stollen- und Fördersteuern entrichtet werden. Die Zechen Louisenglück und Österbank zahlen ihre Lösungssteuer jeweils zur Hälfte an den St. Johannes Erbstollen und an die Grube Frielinghaus. Die Zechen Morgenstern ins Osten, Frielinghaus, Ankunft + Anklam, Neuglück + Stettin, Fortuna, Stralsund, Hazard zahlen eine unterschiedlich hohe Stollensteuer an den St. Johannes Erbstollen. Umgekehrt muß der St. Johannes Erbstollen, da er zur Förderung die Schächte einiger anderer Zechen benutzt, diesen Gewerkschaften bestimmte Abgaben entrichten. Weiterhin hat die Zeche Hazard Fördersteuer an Stralsund zu bezahlen.
4. Neben dem Tiefbau auf Nachtigall + Eleonore sind einige Kleinzechen dazu übergegangen, gemeinsam einen Tiefbauschacht niederzubringen, so St. Johannes Erbstollen, Frielinghaus, Fortuna und Aufgottgewagt.
5. Ein Gutachten des Geschworenen Reinbach wird bestätigen, daß er, Herberholz, am Monatsende von 5 Uhr früh bis 11 Uhr abends durcharbeiten müsse, um den "Obliegenheiten eines Schichtmeisters pünktlich und ordnungsgemäß nachzukommen."

Herberholz bittet entweder um eine Gehaltserhöhung, um genügend Gehilfen einstellen zu können (etwa 12 Taler monatlich für Kost, Logis und Lohn) oder seines schon fortgeschrittenen Alters wegen um Versetzung in das Schlebuscher Revier, wo er sich gern mit einem kleineren Gehalt zufrieden gäbe. (17)

Auch das Märkische Bergamt in Bochum beschäftigte sich in einem Gutachten vom 28.4.1835 mit einer möglichen Neuaufteilung des Schlebusch-Hardensteiner Geschworenenreviers. Darin wurde betont, daß die amtliche Grubenaufsicht im Hardensteiner Revier durch den Obersteiger und den Oberschichtmeister nicht mehr bewältigt werden könne, zumal sich der Kohlenabsatz zur Ruhr seit der Errichtung von 2 Tiefbauzechen immer mehr ausdehne. Nach der Auffassung des Märkischen Bergamtes sollten die Gruben östlich des Muttenbaches unter die Aufsicht der Schlebuscher Revierbeamten gestellt werden.

Revier Schlebusch:

Obersteiger Wille

Oberschichtmeister Cremer

Trappe
St. Peter
Dachs + Grevelsloch
Wülfingsburg
Löwe
Ver. St. Georg
Ver. Friedrich Wilhelm
Eleonora + Nachtigall Tiefbau
Turteltaube Nordflügel
Louisenglück
Alter Bommerbänker Erbstollen

Revier Hardenstein: (18)

Obersteiger Meyer

Oberschichtmeister Herberholz

---

(17) OBA Dortmund A 69.

(18) 1835 gehörten zum Revier Hardenstein folgende 19 Zechen:

Reiger, Morgenstern ins Osten, Aufgottgewagt, Eleonore + Nachtigall, Louisenglück, Turteltaube Nord-

Fortuna
St. Johannes Erbstollen
Ankunft + Anklam
Neuglück + Stettin
Stralsund
Hazard
Morgenstern ins Osten
Aufgottgewagt
Österbank
Maximus
Frielinghaus
Tiefbau von Frielinghaus und St. Johannes Erbstollen

Das Oberbergamt Dortmund jedoch erkannte in seiner Entgegnung vom 18.5.1835 sowohl die Argumente des Oberschichtmeisters Herberholz als auch die des Bochumer Bergamtes nicht an. Dennoch stimmte die oberste Bergbehörde einer vorläufigen Änderung in der Aufteilung des Schlebusch-Hardensteiner Reviers zu, die mit dem 1.7.1835 ins Leben treten sollte. (19) Bei dieser "vorläufigen Änderung" ist es aber bis zur Auflösung der beiden Reviere 1861 geblieben. Der Vorschlag des Bergamtes wurde dahingehend geändert, daß nur die Zechen Louisenglück, Österbank, Alte Bommerbank und Alter Bommerbänker Erbstollen dem Schlebuscher Revier zugeteilt wurden. Die Gründe der obersten Bergbehörde waren verschiedener Art. Einmal wuchs die Zahl der an die Schlebuscher Revierabteilung abgetretenen Zechen noch im selben Jahr durch die Lösung der Grube Cronenbank durch den Bommerbänker Erbstollen auf 5 an, zum anderen war die Tiefbauzeche Eleonora + Nachtigall mit einer Belegschaft von 125 Mann in betriebstechnischer Hinsicht sehr eng mit den Hardensteiner Gruben Aufgottgewagt und Morgenstern verbunden. Darüber hinaus war Obersteiger Meyer mit den wirtschaftlichen und geologischen Verhält-

---

Forts. Anm. (18)
flügel, Frielinghaus, Österbank, Alte Bommerbank, Alter Bommerbänker Erbstollen, Fortuna, Stralsund, Ver. Ankunft + Anklam, Neuglück + Stettin, Hazard, Maximus, Gute Kauff und die Tiefbauunternehmen von Nachtigall und St. Johannes Erbstollen + Frielinghaus.

(19) OBA Dortmund A 69.

nissen dieser bedeutenden Tiefbauzeche bereits bestens vertraut. Diese spezielle Kenntnis hätte sich Obersteiger Wille bei einer Überweisung zu vieler Zechen an das Schlebuscher Revier mühsam erwerben müssen. (20)
Wie schwierig es dennoch war, die 5 Bommerner Zechen aus dem Verband der Hardensteiner Zechengruppe zu lösen, zeigt das Beispiel der Zeche Louisenglück, die zu einem Teil durch den St. Johannes Erbstollen gelöst wurde, welcher weiterhin zum Revier Hardenstein gehörte. Aus diesem Grunde müßten besondere Vereinbarungen getroffen werden, um Kollisionen in der Geschäftsführung der beiden Revierbeamten zu vermeiden. Diese Abmachungen waren jedoch nicht von langer Dauer, da Louisenglück bald zum Tiefbau überging und die Wasserhaltung von einer Dampfmaschine übernommen wurde, wodurch die Lösung durch den St. Johannes Erbstollen entbehrlich wurde.
Bis 1837 waren noch einige Veränderungen in der Besetzung der Beamtenstellen vorgenommen worden. So wurde der Geschworene Reinbach vom Revier Schlebusch-Hardenstein ins Revier Hörde versetzt. Seine Nachfolge trat der Geschworene Lind an. Der bisherige Obersteiger im Westlich Wittener Revier übernahm das Revier Nördlich Bochum, während Czettwitz zum Obersteiger im Revier Westlich Witten ernannt wurde. Obersteiger Hilgenstock wurde Nachfolger des 1837 in den Siegener Bergamtsbezirk berufenen Obersteigers Wille vom Schlebuscher Revier.

---

(20) Auch in anderen Teilen des Märkischen Bergamtsbezirkes wurden Änderungen der Reviergrenzen vorgenommen, so u.a. 1835 im Hörder Revier.
Auf einer Konferenz des Oberbergamtes am 29.8.1836 in Bochum wurde erwogen, das Revier Westlich Bochum (Altendorf) unter die Aufsicht des Essen-Werdener Bergamtes zu stellen, da ein großer Teil der Altendorfer Gruben durch Stollen gelöst wurden, die im Essen-Werdener Bergamtsbezirk ansetzten. Dieser Plan scheint indessen nicht weiter verfolgt worden zu sein, denn bis zur Auflösung der Bergämter am 10.6.1861 gehörte das Revier Altendorf zum Märkischen Bergamtsbezirk.

1838 beantragte der Geschworene Reinbach eine neue Aufteilung des Reviers Hörde. Am 22.12.1838 wurden

Revier Witten: Geschworener Haardt

1. Revier Westlich Witten: Obersteiger Czettwitz
2. Revier Östlich Witten: Obersteiger Bauer

Revier Schlebusch-Hardenstein: Geschworener Lind

1. Revier Schlebusch: Obersteiger Hilgenstock
2. Revier Hardenstein: Obersteiger Meyer

Da jedoch der neuernannte Obersteiger im Revier Westlich Witten, Czettwitz, einer langwierigen Krankheit wegen seinen Dienst noch nicht antreten und Obersteiger Bauer die Grubenaufsicht nicht in beiden Revieren ausüben konnte, wurde der Eleve Kirchner, der in Ibbenbüren und Essen seine Ausbildung erhalten hatte, vorübergehend mit der Wahrnehmung der Amtsgeschäfte betraut. (21)

b) Die Reviereinteilung 1839

Die neue Reviereinteilung von 1839 bedeutete einen wesentlichen Einschnitt in der Geschichte der märkischen Bergverwaltung. Sie betraf nicht nur eine Änderung der Reviergrenzen, sondern bewirkte eine weitgehende Vereinfachung in der Bergaufsicht und gestattete den Gewerken, einen stärkeren Einfluß auf die Führung des Bergwerksbetriebes zu nehmen. Die Reviereinteilung von 1839 ist ein Ausdruck der liberaleren Haltung der obersten Bergbehörde, welche schon seit den 20er Jahren beginnt, sich vom starren Di-

---

nach einer Weisung des Oberbergamtes die beiden Gruben Niederhofen und St. Moritz vom Revier Westlich Hörde gelöst und der östlichen Revierhälfte überwiesen. OBA Dortmund A 69.

(21) Als Czettwitz Anfang 1838 wieder in der Lage war, seinen Pflichten als Obersteiger nachzukommen, begann zwischen ihm und dem Oberbergamt Dortmund ein monatelanger Papierkrieg um den Wohnsitz, den Czettwitz zu wählen hatte. Die oberste Bergbehörde war berechtigt, den Wohnort ihrer Beamten zu bestimmen, um eine regelmäßige und gründliche Kontrolle des Bergwerksbetriebes zu garantieren. Nach langen Bemühungen gelang es Czettwitz, in Heven ein geeignetes Haus zu mieten.

rektionsprinzip und der scharfen staatlichen Aufsicht der Stein'schen Ära zu lösen.
Der gesamte Märkische Bergamtsbezirk wurde in 12 kleinere Reviere unterteilt mit je einem königlichen Revierbeamten an der Spitze. Damit wurde gegenüber der älteren Revier-einteilung, wo in wesentlich größeren Revieren ein Geschworener und 2 Obersteiger die behördliche Aufsicht ausübten, die Verwaltung wesentlich vereinfacht. (22)

Die Vorarbeiten, die Reviereinteilung grundlegend zu ändern, reichten schon einige Jahre zurück. Der erste Schritt hierzu war ein Artikel des Bergmeisters Honigmann vom Märkischen Bergamt Bochum (1837), der sich in seinen Ausführungen kritisch mit der Stellung und den Aufgaben des Obersteigers befaßt.
Seit dem Erlaß der Revidierten Bergordnung von 1766, so führt Honigmann aus, haben 4 Reviergeschworene die Aufsicht über den Bergbau ausgeübt. Daneben waren als Grubenbeamte Schichtmeister und Steiger angestellt. Auf den größeren Gruben gab es sogar Fahrsteiger. 1786 dehnte man die bergamtliche Verwaltung noch auf den Grubenhaushalt aus. Um diesen zu verbessern und die Grubenarbeiten durch Bergbausachverständige leiten und beaufsichtigen zu lassen, wählte man die tüchtigsten der Fahrsteiger und Schichtmeister aus und stellte neben den 4 Reviergeschworenen noch 8 Obersteiger an. In jenen frühen Zeiten des Bergbaus, als es noch sehr wenige Steiger gab und die Schichtmeister meist unfähige Bergleute waren - im Revier Hörde gab es erst Steiger um 1800, und die Hardensteiner Gruben und viele andere Zechen im Ruhrtal erhielten erst nach 1815 einen Steiger -, ließ sich das notwendige und nützliche Wirken der Obersteiger nicht verkennen, da jede Grubenarbeit von ihnen beaufsichtigt und geleitet werden mußte. Jedoch bei dem heutigen Stand des Bergbaus, wo jede Grube einen Steiger besitzt - die größeren Zechen haben sogar 2 -, der eine gründliche Ausbildung in der Bergschule erfahren hat, wo überdies die Gewerken einen wesentlich grö-

(22) Generalberichte VI, 1839.

Einigkeit
Mecklingshänker Erbstollen
Friedrich Anton
Hibernia im Bau
Holland "
Rheinelbe "
Wilhelmine Victoria "
Shamrock " (41)

1857 wurde der Märkische Bergamtsbezirk um 2 Bergreviere erweitert. In Iserlohn wurde ein besonderes Bergamt für die dortigen Erzgruben eingerichtet, und für die Zechen östlich von Dortmund das Revier Hamm geschaffen. Die übrigen Reviergrenzen blieben erhalten.

Märkischer Bergamtsbezirk 1858

1. Revier Hamm

Massen IV
Alter Hellweg

2. Revier Hörde

Ver. Bickefeld
Crone
Ver. Louise
Syburg
Margaretha
Caroliner Erbstollen
Freiberg + Augustushoffnung
Schürbank + Charlottenburg
Freier Vogel + Unverhofft
Niederhofen
Elisabeth Erbstollen
Ruhfus

3. Revier Brünninghausen

Glückauf
Glückaufsegen
Am Schwaben
Venus
Schleswig
Massen II
Asseln im Bau
Neu Düsseldorf "
Norm "

(41) L.H.W. Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S. 226-261.

4. Revier Dortmund

Louise
Friedrich Wilhelm
Glücksanfang Nr. 2
Glücksanfang Nr. 3
Ver. Karlsglück
Ver. Dorstfeld
Ver. Westfalia
Ver. Germania
Tremonia
Hansa
Rahm I (Zollern)

5. Revier Östlich Witten	Repräsentanten
Franziska Tiefbau	Haarmann, Witten
Frischauf	G. Brandt, Witten
Ver. Siegfried	Bürgermeister Springorum
Ver. Friedrichsfeld	Syndikus A. Hueck
Bergmann	Fr. Hueck, Wetter
Christiane	Chr.Fr. Klewitz, Brakel
Ver. Wallfisch	Th. Müllensiefen, Crengeldanz
Johannes Erbstollen	Dr. W. Haarmann, Düsseldorf
Ver. Wiendahlsbank	Amtmann Springorum, Herdecke
Ver. Emanuel	" " "
Ver. Ruhrmannsbank	A. Lohmann, Witten
Hortensia	C.H. Hülberg, Herdecke
Neu-Iserlohn	G. Müllensiefen, Crengeldanz
Borussia	Grubendirektor Pilgrim, Dortmund
Ver. Urbanus	J. Liebrecht, Ruhrort
Heinrich	Kaufmann Adam Schieding, Witten
Halter	Apotheker Josef Sabel, Werden

6. Revier Westlich Witten

Friedrich	Teschemacher, Werden
Preußisches Zepter	" "
Glücksburg	Rechtsanwalt Heintzmann, Bochum
Julius Philipp	" "
Hagensieperbank	Bürgermeister Pickert, Hattingen
Gibraltar Erbstollen	W. Gethmann, Blankenstein
Carl Wilhelm Erbstollen	Grubendirektor Engelhardt, Hattingen
Carl Friedrich Erbstollen	" "
Gekrönte Antonie	C. Funke
Diebitsch	Richard Haniel, Ruhrort
Pfingstblume	Georg Cramer, Bochum

Friederika	Frh. v. Romberg; Grubendirektor Lind
Isabella	W. Endemann, Bochum
Alwine	Kaufmann Josef Völmecke, Düsseldorf
Mitgottgewagt	Rechtsanwalt Heintzmann, Bochum

7. Revier Schlebusch

Trappe	Hauptmann Voerster, Düsseldorf
St. Peter	Hueck sen., Dortmund
St. Paul	Hueck sen., Dortmund
Cronenbank	K. Küper, Wengern
Dachs + Grevelsloch	K. Schmidt, Sprockhövel
Nachtigall + Neuglück	Fr. Peter Hiby
Dreckbänker Erbstollen	Gutsbesitzer H.P. Niederste Schee, Oberstüter
Stock + Scherenberger Erbstollen	Gutsbesitzer Hiby
Ver. Stock + Scherenberg	" "
Stöcker Hauptgrube	H.P. Niederste Schee
Glückauf	H.P. Leckebusch, Sprockhövel
Sieper + Mühler Grube	F.W. Hegemann
Sunderbank	Steinhauer J.F.L. Huppelsberg
Concordia	G. Wirminghaus, Sprockhövel
Buschbank	F.J. Herbruck, gen. Böckelmann, Stüter
Leveringsbank	W. Hiby
Ver. Caninchen	W. Hiby

8. Revier Hardenstein

Martha	Justizrat Brinkmann, Hagen
Nachtigall Tiefbau	Grubendirektor Rollmann, Bommern
Helena	Karl Schulz, Essen
Louisenglück	H. Hueck sen., Dortmund
Aufgottgewagt	J.H. Niederste Frielinghaus, Dortmund
Neubommerbank	F.W. Oberste Frielinghaus, Bommern
Jupiter	" "
Oberste Frielinghaus	" "
Ver. Kassian	Assessor a.D. Jütner, Bochum
St. Johannes Erbstollen	W. Gethmann, Blankenstein
Fortuna	" "
Sybilla	J.H. Haarmann, Holthausen
Ver. Tulipan	C.G. Rüping
Ver. Glückauf+Hegermann	F.W. Bergmann, gen. Große Hethmann, Vormholz
Nachgedacht	H.R. Ströter-Tillmann, Sprockhövel
Flößgraben	H.G. Frielinghaus
Louischen	L. Küper, Wengern

Ver. Geschwind	Rentmeister Brinkhoff, Horst
Roman	H.P. Küper, Dortmund
Johanna	H.P. Niederste Schee, Dortmund
Rastadt	Kaufmann Ph. Würzburger, Bochum
Gideon	E.Th. Möllmann, Volmarstein
Hammertal	Kaufmann E. Völmecke, Dortmund

9. Revier Iserlohn

10. Revier Bochum

Iduna
Ver. Präsident
Ver. Karolinenglück
Ver. Engelsburg
Ver. Maria Anna + Steinbank
Horster Erbstollen
Hannibal
Constantin der Große
Königsgrube
Shamrock
Prinz von Preußen
Heinrich Gustav
Vollmond
Freies Feld
Pluto
Sechs Brüder (Neu-Hannover)

11. Revier Dahlhausen

Ver. General
Hasenwinkel + Himmelscrone
St. Mathias Erbstollen
Anna Catharina
Johann Friedrich
Papenbank
Wilhelm Erbstollen + Der Neue Weg
Flora
Hermanns gesegnete Schiffahrt
Freiheit
Hoffnungstal
Wodan
Stephansburger Erbstollen
Friedlicher Nachbar
Wipsterz
Merkur

12. Revier Altendorf

Ver. Charlotte
Heinrich östliches Feld

Ver. Mülheimerglück
Alte Sackberg
Alte Sackberg + Geitling
Geitling
Ver. Preußische Adler
Polen
Dreieinigkeit
Ver. Große Vaarstbank + Altendorfer Erbstollen
Einigkeit
Justus
Eintracht Erbstollen
Mecklingsbänker Erbstollen
Vereinigungsförderstollen
Altendorf
Rheinelbe
Hibernia
Holland
Friedrich Anton
Wilhelmine Viktoria
Kandanghauer
Getreue Freundschaft
Freundschaft
Robert
Jakob
Eintracht Tiefbau
Himmelsfürster Erbstollen (42)

e) Die Auflösung der Bergämter 1861

Mit dem Gesetz vom 10.6.1861 wurden das Märkische Bergamt zu Bochum, welches schon seit 1738 bestand, und das Essen-Werdener Bergamt aufgehoben. Das Tecklenburg-Lingensche Bergamt war schon 1857 aufgelöst worden. Durch die fortschreitende Liberalisierung des gesamten Wirtschaftslebens wurde die Verwaltungsarbeit der Bergbehörde immer geringer, so daß die Funktion und Einrichtung der Bergämter entbehrlich wurden.
Zugleich trat eine völlig neue Reviereinteilung ins Leben. Die Entlastung der Bergbehörde von der bisher üblichen strengen Aufsicht und Verwaltung ermöglichte die Zusammenfassung kleinerer Reviere. Aus den Revieren Östlich Witten und Westlich Witten entstand das Revier Witten, während

(42) L.H.W. Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirks Arnsberg, Anhang S. 67 ff.

die Gruben des Brünninghauser Reviers auf die beiden Reviere Dortmund und Hörde verteilt wurden.
Die südlich der Ruhr liegenden Reviere Schlebusch und Hardenstein wurden aufgelöst und sämtliche Zechen dem neu gebildeten Revier Sprockhövel zugewiesen.

Oberbergamtsbezirk Dortmund 1861 (43)

Revier	Revierbeamter	Zahl der Arbeiter
1. Hamm	Brassert	1440
2. Hörde	Berger	2300
3. Dortmund	v. Renesse	2230
4. Witten	Erdmann	2320
5. Sprockhövel	Schmidt	2720
6. Dahlhausen	Hilgenstock	3070
7. Bochum	v. Dücker	2540
8. Altendorf	Meyer	2930
9. Steele	Morsbach	1700
10. Frohnhausen	Meusel	3470
11. Essen	Wiester	2400
12. Oberhausen	v. Sparre	2320
13. Mülheim	Offenberg	1750
14. Kettwig	Hausmann	920
15. Werden	Krummel	760

(43) M. Reuss, Mitteilungen aus der Geschichte des königlichen Oberbergamtes Dortmund und des niederrheinisch-westfälischen Bergbaus, S. 50.

II. Die Entwicklung der Verkehrsverhältnisse

Die gewaltigen Umwandlungen, die sich seit den 30er Jahren in der Wirtschaft und Industrie des Ruhrgebiets abzuzeichnen begannen und sich seit der Jahrhundertmitte in mächtigen Schüben vollzogen, sind eng mit der Entwicklung der Verkehrsverhältnisse verknüpft. Denn erst ein gut ausgebautes Verkehrssystem ermöglichte den Transport der Industrieprodukte des Reviers über größere Entfernungen hinweg. Während die Schiffbarmachung der Ruhr noch in die Zeiten des Direktionsprinzips und damit der unmittelbaren wirtschaftlichen Initiative des Staates zurückreicht, so ist der Bau der Eisenbahnen und der Aktienchausseeneine Leistung des Unternehmertums, das sich im Zeichen der wachsenden Liberalisierung des Wirtschaftslebens von den Bindungen der staatlichen Aufsicht zu lösen beginnt.

A. Die Ruhrschiffahrt

Der älteste Nachweis einer regelmäßigen Schiffahrt auf der unteren Ruhr reicht weiter in die Vergangenheit zurück als die ersten Quellen, die vom Steinkohlenbergbau sprechen. Im Jahr 1033 verlieh Kaiser Konrad II. der Abtei zu Werden das Recht der Schiffahrt auf der Ruhr von Werden bis zu ihrer Mündung. (1) Der Schiffsverkehr auf der Ruhr war jedoch in den folgenden Jahrhunderten von geringer Bedeutung. Erst nach dem 30-jährigen Krieg wurde der Ruhr als Verkehrsweg stärkere Beachtung geschenkt, als die klevischen Stände aus wirtschaftlichen Gründen darauf drängten, die Ruhr durch Regulierung des Flußlaufes der Schiffahrt nutzbar zu machen. Dieser Plan ist aber nicht verwirklicht worden. (2) Die emporblühende Salzindustrie bei Unna bildete

---

(1) Theodor Josef Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins I, 168.

im 18. Jahrhundert den unmittelbaren Anlaß, das Projekt der klevischen Stände aus dem 17. Jahrhundert erneut aufzugreifen. Dabei ging 1734 die Initiative von der Klever Kammer (3) und 1738 von einem Konsortium Steeler Glasfabrikanten aus. (4) Zusammen mit den Steeler Glasfabrikanten und der Klever Kammer drängten auch viele Bergbautreibende, die Ruhr schiffbar zu machen. Jedoch die Fürstäbtissin von Essen und der Landgraf von Hessen-Darmstadt als Landesherr der Herrschaft Broich wiesen diese Pläne aus Furcht vor der drohenden wirtschaftlichen Konkurrenz, die ihnen aus einer Beteiligung des märkischen Kohlenbergbaus am rheinischen Kohlenhandel erwachsen konnte, scharf zurück. Ihre Zustimmung war erforderlich, weil die Ruhr ihr Territorium durchlief. Die ablehnende Haltung der anliegenden Staaten, neben Essen und der Herrschaft Broich das Herzogtum Berg und die Abtei Werden (5), war um so schmerzlicher, da die preußische Provinz Kleve auf billige Kohlen- und Salztransporte aus der Mark angewiesen war die geographische Lage der beiden Territorien aber einen zollfreien Handel von einer preußischen Provinz in die andere nicht ermöglichte. Erschwerend trat noch hinzu, daß keine geeignete Landverbindung vorhanden war.

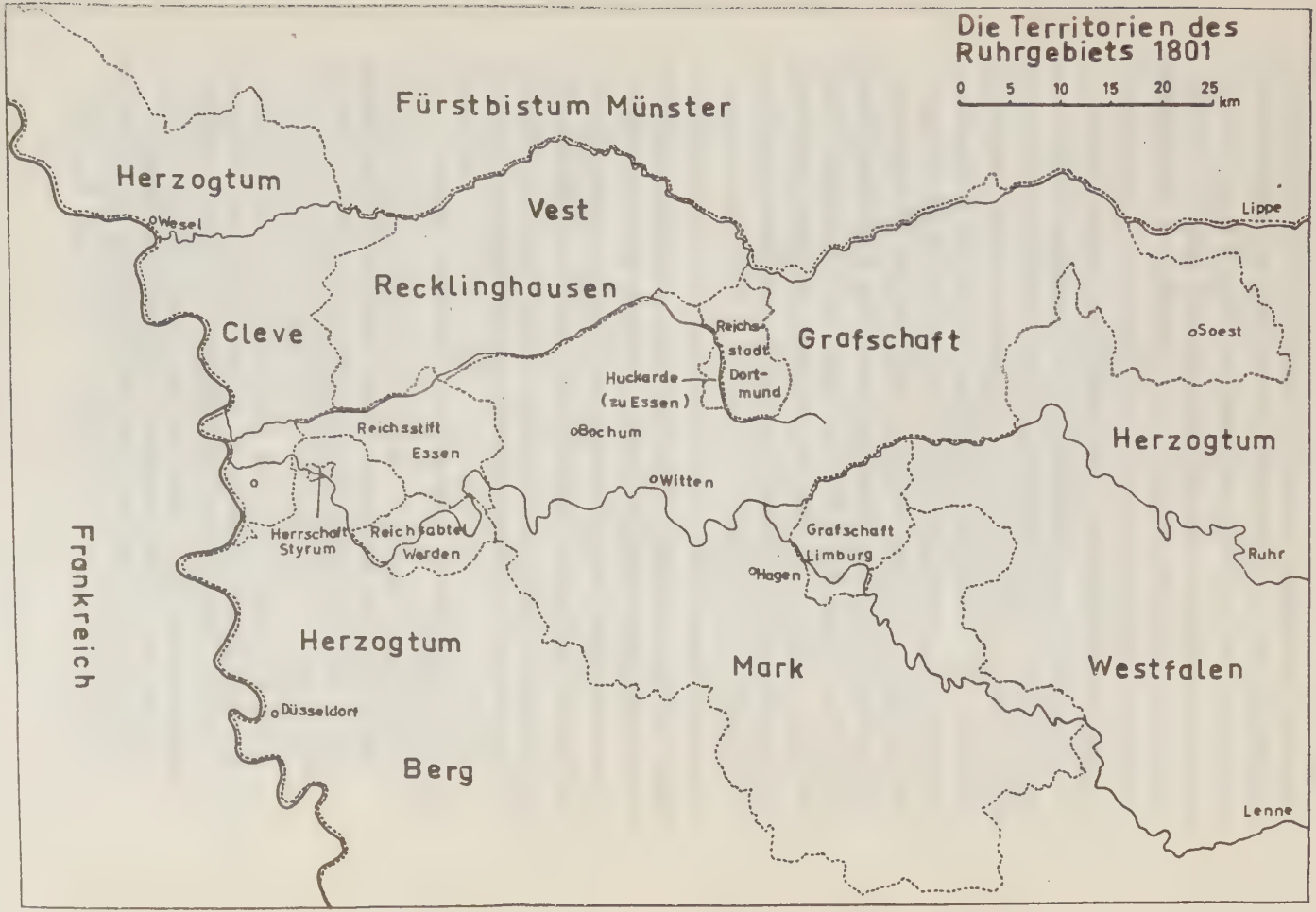
1751 wurde der Plan einer Flußregulierung durch Hüninghausen, einen Teilhaber des Steeler Glasfabrikantenkonsortiums, und den Düsseldorfer Spiegelfabrikanten Büschel wieder aufgenommen. Ein Vertrag, der 1754 zwischen der Berliner Regierung und den beiden Fabrikanten abgeschlos-

---

(2) Kliche, Die Schiffahrt auf der Ruhr und Lippe im 18. Jahrhundert, S. 4 f.
Vgl. Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen für Cleve, Mark.
In gleicher Weise bemühte sich die Klever Kammer um die Schiffbarmachung der Lippe.

(3) Kliche, Die Schiffahrt auf der Ruhr und Lippe, S. 9 ff.

(4) Kliche, Die Schiffahrt auf der Ruhr und Lippe, S. 20 ff.
Meister, Grafschaft Mark I, S. 454.
Spethmann, Ruhrgebiet I, S. 140 ff.


Die Territorien des Ruhrgebiets 1801
0 5 10 15 20 25 km
Fürstbistum Münster
Herzogtum
Wesel
Vest
Recklinghausen
Lippe
Cleve
Reichsstadt Dortmund
Grafschaft
Soest
Huckarde (zu Essen)
Bochum
Reichsstift Essen
Herzogtum
Witten
Herrschaft Styrum
Reichsabtei Werden
Grafschaft Limburg
Ruhr
Hagen
Frankreich
Herzogtum
Mark
Westfalen
Düsseldorf
Berg
Lenne

sen wurde, sicherte diesen die Schiffahrt von Hattingen bis Mülheim zu. Der Transport mußte jedoch laut Vertrag auf Kohle, Holz und Steine beschränkt bleiben, um die staatlichen Akziseeinnahmen nicht zu verringern. Die Unternehmer verpflichteten sich, die Baukosten zu tragen.(6) Doch der offene Widerstand der Anliegerstaaten und der bald darauf ausbrechende 7-jährige Krieg ließen dieses Projekt scheitern. (7) Erst nach dem 7-jährigen Krieg trat die preußische Regierung aus ihrer Reserve heraus, nicht zuletzt, weil der Plan des Gewerken Müser aus Blankenstein, der eine Landverbindung zwischen der Mark und Kleve vorsah, gescheitert war. Denn die wirtschaftlichen Verhältnisse im Herzogtum Kleve erforderten dringend eine Verbesserung der Verkehrsbedingungen. Der Mülheimer Kohlenhandel, der am Niederrhein eine monopolartige Stellung einnahm, konnte auf Grund der günstigen Verkehrslage die Kohlenpreise stark drosseln, so daß die märkische Kohle als Konkurrenz überhaupt nicht ins Gewicht fiel.

Die Klever Kammer, welche die scharfen preußischen Zollverordnungen durchzuführen hatte, sah sich nicht selten in großer Verlegenheit. Einmal mußten die strengen Einfuhrbestimmungen befolgt werden, die bei Androhung schwerer Strafen verboten, "ausländische" Kohlen einzuführen,

---

(5) Landesherr im Herzogtum Berg war der Kurfürst von der Pfalz.

(6) Kliche, Die Schiffahrt auf der Ruhr und Lippe, S. 28-65.

(7) Am stärksten waren die Widerstände im Herzogtum Berg (Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz, zugleich Lehnsherr der Herrschaft Broich, die sich im Besitz des Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt befand) und in der Herrschaft Broich, deren Kohlenhandel den gesamten Niederrhein beherrschte. Durch die Schiffbarmachung der Ruhr hätten sich die märkischen Kohlen am Nieder- und Mittelrhein etwa um 60 % verbilligt und wären somit zu einem ernsten Konkurrenten des Mülheimer und bergischen Kohlenhandels geworden. Die Äbtissin von Essen setzte sich ebenfalls nachdrücklich für die Erhaltung des alten Zustandes ein, weil die Essener Gruben an dem gewinnbringenden Mülheimer Kohlenhandel beteiligt waren. Vgl. Kliche, Die Schiffahrt auf der Ruhr und Lippe, S. 55; Meister, Grafschaft Mark I, S. 455.

zum anderen galt es, den drückenden Kohlenmangel zu beheben. Lange Zeit blieb der klevischen Behörde nichts anderes übrig, als die Zollbestimmungen von Fall zu Fall zu lockern, um die klevischen Lande mit Kohlen zu versorgen und den um sich greifenden Schmuggel zu bekämpfen. (8)

Unterdessen war in Werden mit der Ruhrschiffahrt ein glücklicher Anfang gemacht worden. Im Jahre 1770 begannen die beiden Kaufleute W. Engels aus Kettwig und Johann Heinrich Brockhoff aus Essen, das Kettwiger Kohlenmagazin von Werden aus auf dem Wasserwege regelmäßig mit Essener und Werdener Kohlen zu beliefern. (9)
Dieses so günstig angelaufene Unternehmen beeinflußte nun neben der oben geschilderten wirtschaftlichen Notlage, in der sich die klevische Provinz befand, die preußischen Bemühungen, die Ruhr als Schiffahrtsweg auszubauen. Die Verhandlungen mit den Anliegerstaaten gestalteten sich aber sehr schwierig, da jeder für sich den größtmöglichen wirtschaftlichen Nutzen aus einer freien Schiffahrt auf der Ruhr erringen wollte. Die staatliche Zersplitterung wirkte sich äußerst erschwerend auf die wirtschaftliche und verkehrspolitische Entwicklung des Ruhrgebietes aus.
1770 sandte der erste Minister des neugeschaffenen Berg- und Hüttendepartements, Freiherr von Hagen, eine Prüfungskommission in die Mark, welche Vorschläge für die Schiffbarmachung der Ruhr ausarbeiten sollte. (10) Das Konsortium Elsbruch & Co. zeigte sich an den Plänen der Kommission interessiert und war auch bereit, die Kosten zu übernehmen. Die Verhandlungen mit den anliegenden Staaten führte jetzt die preußische Regierung, im Gegensatz zu dem Hüninghausenschen Unternehmen, wo Berlin aus politischen Gründen im Hintergrund geblieben war. Von Hagen

---

(8) Kliche, Die Schiffahrt auf der Ruhr und Lippe, S. 79.

(9) von Velsen, Beiträge zur Geschichte des niederrheinisch-westfälischen Bergbaus, S. 37.

(10) Kliche, die Schiffahrt auf der Ruhr und Lippe, S. 81.

drückte die Zustimmung von Jülich und Berg durch. Sicherlich haben politische Motive die Entscheidung des Pfälzers beeinflußt. (11) Daraufhin mußten auch Broich, Essen und Werden ihre bis dahin starre Haltung ändern.
Seit 1772 begann eine regelmäßige Schiffahrt auf der Ruhr, die aber auf Kohlen, Holz und Steine beschränkt bleiben mußte. Wehre wurden errichtet und ein Leinpfad angelegt, auf welchem Pferde die Schiffe stromaufwärts zogen. An den Wehren - zwischen Hattingen und Ruhrort gab es derer allein 11 - mußten die Kohlen umgeladen werden. (12) Durch das häufige Umladen an den Wehren erlitt die Qualität der Kohle erhebliche Einbußen, und der Kohlentransport wurde äußerst erschwert und verzögert. (13) Aus diesem Grunde sollten die Wehre durch Schleusen ersetzt werden. Da sich solch kostspielige Bauten aber nicht rentierten, wenn die Ruhrschiffahrt allein auf den Kohlentransport beschränkt blieb, war die Forderung der freien Schiffahrt auf der Ruhr die notwendige Folge. Nachdem bereits 1766 die Akzise in Kleve und in der Mark abgeschafft war (14), sah die Regierung in Berlin auch keinen Grund mehr, der freien Schiffahrt auf der Ruhr Hindernisse in den Weg zu legen. Aber Berg und Broich widersetzten sich hartnäckig, und zunächst auch mit Erfolg, den preußischen Forderungen. Erst nach langwierigen Verhandlungen wurde 1774 die freie Schiffahrt auf der Ruhr erklärt und im

---

(11) Da die pfälzische Erbfolge in Bayern durch Österreich gefährdet war, sah sich der pfälzische Kurfürst gezwungen, um Preußen in der Frage der Erbfolge auf seine Seite zu ziehen, einige Zugeständnisse zu machen. S. Kliche, Die Schiffahrt auf der Ruhr und Lippe, S. 81.

(12) Kliche, Die Schiffahrt auf der Ruhr und Lippe, S. 104.

(13) Meister, Grafschaft Mark I, S. 456.

(14) Kliche, Die Schiffahrt auf der Ruhr und Lippe, S. 113.
Vgl. H. v. Beguelin, Historisch-kritische Darstellung der Akzise- und Zollverfassung in den preußischen Staaten, S. 172 ff.

selben Jahre durch die Besitzer der Wehre mit dem Bau der Schleusen begonnen. (15) Bereits im folgenden Jahre waren die ersten Schleusen bei Hattingen, Dahlhausen und Horst fertiggestellt. (16) Broich, Essen und Werden bequemten sich erst nach wiederholten preußischen Drohungen, den Schleusenbau voranzutreiben. Im Frühjahr 1780 waren endlich sämtliche 16 Schleusen vollendet, so daß am 9.8.1780 die Wasserstraße feierlich dem Verkehr übergeben werden konnte. (17) Im selben Jahr wurde die Schiffahrt auf der Ruhr der von Heinitz neu gegründeten Ruhrschiffahrtsverwaltung unterstellt, an deren Spitze der bewährte Kriegsrat Johann Heinrich Liebrecht trat, der dieses Amt bis zum Jahre 1820 innehatte. (18) Um den Kohlenabsatz aus

---

(15) Kliche, Die Schiffahrt auf der Ruhr und Lippe, S. 134.

(16) Ebda., S. 142.
Meister, Grafschaft Mark I, S. 457.

(17) 1776 wurde die Schleuse an der Rohmannsmühle, 1777 die Schleuse an der Spillenburg auf Rellinghauser Gebiet von dem Herrn Schell zu Schellenberg fertiggestellt. Vgl. von Velsen, Beiträge zur Geschichte des niederrheinisch-westfälischen Bergbaus, S. 83.

Die größte Verzögerung beim Schleusenbau an der unteren Ruhr verursachte Prinz Georg von Hessen-Darmstadt. Die Mülheimer Schleuse wurde erst 1780 vollendet.

Im einzelnen handelt es sich um folgende Schleusen:
Broich: 1 (Mülheim)
Berg: 1 (Kettwig)
Werden: 3 (Papiermühle, Neukirchen, Baldeney)
Essen: 1 (Rohmannsmühle, Spillenburg)
Mark: 9 (Horst, Dahlhausen, Clyff bei Hattingen, Blankenstein, Kemnade bei Stiepel, Herbede, Steinhausen bei Witten, Wetter, Herdecke) Kliche, Die Schiffahrt auf der Ruhr und Lippe, S. 163.

(18) Kliche, Die Schiffahrt auf der Ruhr und Lippe, S. 167.

Johann Heinrich Liebrecht (1736-1821) wurde 1765 zum Kriegs- und Steuerrat in Hamm und im folgenden Jahr zum Ersten Assessor des Märkischen Bergamtes in Hagen ernannt. 1768 erhielt er den Auftrag, die schlechten Zechenwege im Gebiet des Gerichts Schwelm, des Gerichts Volmarstein und des Amtes

der Mark gegenüber dem Essen-Werdener und Mülheimer Bergbau nicht zu benachteiligen - die märkischen Kohlenschiffe mußten auf ihrer Fahrt zum Rhein wesentlich mehr Schleusen passieren -, führte Liebrecht gestaffelte Schleusengelder ein, die ruhrabwärts immer höhere Beträge ausmachten. Die dabei erzielten Gewinne flossen der Ruhrschiffahrtskasse zu und sollten der Verbesserung und Instandhaltung des Schiffahrtsweges dienen. (19)

Die schiffbare Ruhr blieb fast für ein Jahrhundert der Hauptkohlenweg des Reviers, da er das Herz des damaligen Bergbaugebietes durchschnitt. Schon um 1800 wurden rund 30 % der gesamten märkischen Steinkohlenförderung auf der Ruhr abgesetzt. (20) Für den Bereich des Essen-Werdener Bergamtes war der Prozentsatz der zur Ruhr debitierten Kohlen noch wesentlich höher und betrug nicht selten 70-80 % des Kohlenabsatzes. (21)
Mit der Eröffnung der Schiffahrt auf der Ruhr erhielt das gewerbliche Leben der Mark einen gewaltigen Auftrieb. Die Zahl der Steinkohlengruben mehrte sich, und die Kohlenförderung nahm zu. (22) Vor allem konnte jetzt der Kohlenbedarf der klevischen Provinz durch billige märkische Kohlenlieferungen gedeckt werden. Daneben wurden Kalk und Steine, die in den Steinbrüchen von Hagen und Volmarstein gebrochen wurden, und Salz aus der fiskalischen Saline zu Königsborn bei Unna nach Kleve geschafft.

Blankenstein instand zu setzen, "damit der Kohlenabsatz dieser Gegenden erleichtert und das Fabrikwesen dadurch gefördert werde". 1804 erfolgte seine Ernennung zum Kriegs- und Domänenrat. Bis zu seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst 1808 hatte Liebrecht die Leitung des Zollwesens, der Ruhrschiffahrtsverwaltung und die Aufsicht über die Landstraßen und Kohlenwege inne. 1813 wurde Liebrecht erneut in den Staatsdienst berufen.

(19) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S. 25.

(20) Reuss, Mitt. aus der Geschichte des Oberbergamtes, S. 64/65.

(21) Ebda., S. 64/65.

1801 wurden die Schleusen bei Wetter und Herdecke aus dem Verkehr gezogen, weil die beförderten Kohlenmengen zu gering waren und das Salz der staatlichen Saline Königsborn billiger und bequemer auf dem Landwege nach Herbede gelangen konnte, um von dort auf der Ruhr weiter transportiert zu werden. (23)
Für die Entwicklung des Wittener Bergbaus gewann die Ruhrschiffahrt eine besonders große Bedeutung, da eine stattliche Anzahl der Wittener und Hardensteiner Gruben in unmittelbarer Ruhrnähe lag. Zahlreiche Kohlenmagazine wurden errichtet, in denen die Kohlen bis zu ihrem Weitertransport gelagert wurden. Da jedoch eine Reihe kleinerer Stollenzechen nicht in der Lage war, eine eigene Kohlenniederlage zu bauen und zu unterhalten, teilten sich mehrere Kleinzechen in den Besitz und die Benutzung eines Kohlendepots. Seit dem Ende der 20er Jahre wurden die "Schiebewege", auf denen die Kohlen in Holzschlitten zu den Kohlendepots am Ruhrufer geschafft wurden, durch Pferdebahnen ersetzt, die einen wesentlich schnelleren und wirtschaftlicheren Kohlenabsatz ermöglichten.

Eine wesentliche Verbesserung der Ruhrschiffahrt bedeutete die politische Einigung des gesamten Ruhrgebietes unter preußischer Herrschaft nach den Friedensschlüssen von 1815. Verwaltung, Ausbau und Reparaturen des Schiffahrtsweges bedurften nun nicht mehr langwieriger Verhandlungen mit den Anliegerstaaten.

Einen mächtigen Auftrieb erhielt die Ruhrschiffahrt durch die Aufhebung des holländischen Kohlenzolles im Jahre 1830. Damit wurde ein Hindernis aus dem Weg geräumt, das die Ausfuhr von Ruhrkohlen nach Holland seit 1815 so sehr erschwert hatte. Diese Maßnahme der niederländischen Regierung, die als wirtschaftliche Sanktion gegen das nach der

---

(22) Die Steinkohlenförderung des Ruhrgebietes stieg von 131 907 t (à 20 Ztr.) im Jahre 1789 auf 176 676 t im Jahre 1792 an. S. Reuss, Mitt. aus der Geschichte des Oberbergamtes, S. 78.

(23) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S. 25.

Revolution von den Niederlanden abgefallene Belgien gedacht war, dessen Bergbau bei Lüttich empfindlich getroffen werden sollte, ließ nicht nur den Kohlenabsatz zur Ruhr, sondern auch die Förderung des gesamten Ruhrbergbaus ansteigen. Der Gesamtabsatz der märkischen Steinkohle erhöhte sich in den Jahren 1829-1834 um 38 % (24), und der prozentuale Anteil der auf der Ruhr versandten märkischen Kohlen am Gesamtabsatz stieg von 1828-1832 von 22 auf 37 %. (25) Obwohl die Förderung der "Ruhrdebitszechen" sprunghaft in die Höhe schnellte, konnte die plötzlich einsetzende holländische Nachfrage nach Ruhrkohlen nur teilweise gedeckt werden. (26) Daneben trug die selten ganzjährige Befahrbarkeit der Ruhr mit dazu bei, daß die Kohlendepots an der Ruhr schnell geräumt waren, und die Wünsche zahlreicher holländischer Kohlenhändler nicht mehr befriedigt werden konnten. (27)

Diese plötzlich einsetzende Welle einer wirtschaftlichen Hochkonjunktur ist für die Entwicklung des Wittener Bergbaus von außerordentlicher Bedeutung geworden. 1832 gingen die Gewerkschaften Nachtigall + Eleonore und St. Johannes Erbstollen + Frielinghaus mit den ihnen angeschlossenen Gruben zum Tiefbau über, weil man nur so hoffte, der steigenden Nachfrage gerecht werden zu können. Zahlreiche kleine "Pütts", die bisher in Fristen lagen, sei es aus Absatzschwierigkeiten oder wegen der schlechten Qualität ihrer Kohle, nahmen ihren Betrieb wieder auf, um an der wirtschaftlichen Blüte teilzuhaben.

1834 wurde jedoch der hohe Einfuhrzoll für Ruhrkohlen von der niederländischen Regierung wieder eingeführt. Er betrug etwa 3/5 des ursprünglichen Verkaufspreises für Ruhrkohle. (28) Damit ging ein bedeutender Absatzmarkt für die

---

(24) Generalberichte II, 1830-1834.

(25) Reuss, Mitt. aus der Geschichte des Oberbergamtes, S. 64.

(26) Generalberichte II, 1830-1834.

(27) Generalberichte II, 1830-1834.

(28) Generalberichte II, 1830-1834.

märkische und Essener Kohle verloren. Erschwerend kam noch hinzu, daß gleichzeitig in England die Abgaben für die Kohlenausfuhr aufgehoben wurden, so daß die englischen Kohlenhändler eine Lieferung von 40 Scheffel Kohlen um 3 Gulden billiger auf den holländischen Markt bringen konnten als die Ruhrorter Kohlenhändler. Die Einfuhr belgischer Kohlen dagegen fiel als Konkurrenz nicht ins Gewicht. (29)

Die Schuld an der Wiedereinführung des holländischen Kohlenzolls mißt die Bergbehörde in ihrem Verwaltungsbericht von 1835 den Gewerken zu, die in gewinnsüchtiger Weise versucht hätten, die Kohlenpreise angesichts der starken holländischen Nachfrage künstlich in die Höhe zu schrauben, um einen möglichst großen Profit zu erzielen. (30) Durch die von den Unternehmern künstlich hochgehaltenen Preise waren die Ruhrorter Kohlenhändler genötigt, gute Kohlensorten mit schlechteren Qualitäten zu mischen, um am Niederrhein und in Holland der ausländischen Konkurrenz begegnen zu können. Weiterhin wurden zahlreiche Gruben, die in früheren Jahren wegen ihrer schlechten geologischen Verhältnisse und ihrer mäßigen Kohlenqualität stillgelegt worden waren, zu Beginn des blühenden Hollandhandels wieder in Betrieb genommen, um alle Möglichkeiten eines gesteigerten Gewinns auszunutzen.

Obwohl seit der Mitte der 30er Jahre der holländische Kohlenmarkt dem Ruhrkohlenhandel immer mehr entglitt und

---

(29) Generalberichte III, 1835-36.

(30) Das Bergamt betont an dieser Stelle: Leider müsse festgestellt werden, daß durch die "sogenannte wohltätige Freiheit der Gewerken" und durch die Beseitigung der lästigen Vormundschaft des Bergamtes das gesamte Bergwesen dem Verderben zugeführt und damit der allerwichtigste Erwerbszweig der Provinz zugrunde gerichtet werde. Generalberichte II, 1830-1834. Es wird hier deutlich auf die wachsende Liberalisierung der Bergverwaltung seit Beginn der 30er Jahre angespielt. Unter dem Direktionsprinzip wurden die Preise von der Bergbehörde festgesetzt.

die Ausfuhr märkischer Steinkohlen von Jahr zu Jahr immer mehr abnahm, zeigten Förderung und Absatz in den folgenden Jahren steigende Tendenz, da dieser Verlust durch die Erschließung neuer Absatzgebiete wettgemacht werden konnte. Durch die Gründung des deutschen Zollvereins 1834, der Preußen mit einer Reihe süddeutscher Staaten verband, wurde ein einheitliches Wirtschaftsgebiet von 7730 Quadratmeilen mit einer Einwohnerzahl von 23,5 Millionen Menschen geschaffen, das nicht nur dem Ruhrbergbau, sondern auch der gesamten aufstrebenden Industrie an Rhein und Ruhr einen neuen Absatzraum erschloß. (31) Die Einschränkung des holländischen Marktes für den Ruhrkohlenhandel seit 1834 konnte durch den steigenden Absatz am Mittel- und Oberrhein ausgeglichen werden. Eine statistische Zusammenstellung des Märkischen Bergamtes aus dem Jahre 1838 zeigt, wie sich das Schwergewicht des märkischen Ruhrkohlenabsatzes von Holland zum Oberrhein zu verschieben beginnt. (32)

Die Kohlenschiffahrt auf dem Rhein bleibt immer mit dem Namen des Ruhrorter Reeders, Kohlenhändlers und Bergwerksbesitzers Mathias Stinnes verknüpft. Stinnes (33), der zunächst auch Steinkohlen von Ruhrort nach Holland ausführte, verlagerte 1815 das Schwergewicht seines Kohlenhandels zum Mittel- und Oberrhein, als die Niederlande nach ihrer Vereinigung mit den ehemals österreichischen Niederlanden die Ruhrkohle mit einem hohen Einfuhrzoll belegten, um die Entwicklung ihrer neuerworbenen Industriegebiete um Lüttich nicht zu gefährden. Schon im Jahre 1819 beförderte Stinnes 2 665 115 Zentner Kohlen rheinaufwärts. (34)

---

(31) Innerhalb der nächsten 8 Jahre wurde der deutsche Zollverein noch durch den Beitritt von Baden, Nassau, Frankfurt, Braunschweig, Luxemburg und Lippe erweitert.

(32) Absatz Oberrhein 1837 2 609 700 Ztr.
1838 2 960 625
Holland 1837 4 104 000
1838 3 883 350
Generalberichte V, 1838.

ßeren Einfluß auf den Betrieb der Gruben ausüben, wird die Tätigkeit und Aufgabe des Obersteigers immer entbehrlicher werden, da sich seine Arbeit auf ein bloßes Nachsehen und Zustimmen beschränkt. Honigmann rät, die Obersteigerstellen aufzuheben, die einzelnen Reviere zu verkleinern und sie der Aufsicht eines Revierbeamten zu unterstellen. In den wesentlich kleineren Revieren bestehe dann die Möglichkeit, daß sich die Steiger und Schichtmeister täglich zu einer Besprechung beim Revierbeamten einfinden könnten, um die Betriebs-, Haushalts- und Absatzverhältnisse zu diskutieren. Diese Art der Verwaltung sei der jetzt bestehenden mit 5 Geschworenen und 11 Obersteigern zumindest gleichwertig. Darüber hinaus würden sich die Verwaltungskosten erheblich vermindern. (23)
Am 15.3.1839 erging vom Berliner Finanzministerium an das Oberbergamt Dortmund (addressiert an den Oberberghauptmann v. Milecki) die Weisung, eine neue Reviereinteilung vorzunehmen. Dabei sollte jedes Revier durch einen Revierbeamten zur Beaufsichtigung des Grubenbetriebes und zur Wahrnehmung der Knappschaftsangelegenheiten verwaltet werden. Da jedoch die gewissenhafte Erledigung aller Knappschaftsgeschäfte, u.a. die Auszahlung der Renten und Benefizien an Witwen, Waisen und Invaliden, eine Belastung für den Revierbeamten darstelle, die er schwerlich allein bewältigen könne, solle ein Teil dieser Aufgaben dem Oberschichtmeister übertragen werden. (24) Am 1.4.1839 trat folgende Reviereinteilung ins Leben:

---

(23) Honigmann schlug eine Einteilung des Märkischen Bergamtsbezirkes in folgende 12 Reviere vor:

1. Altendorf
2. Dahlhausen
3. Baak und Stiepel
4. Witten Ost
5. Witten West
6. Schlebusch
7. Hardenstein
8. Bommer - und Herbederholz
9. Sprockhövel Nord
10. Sprockhövel Süd
11. Hörde West
12. Hörde Ost

OBA Dortmund A 69.

Revier	Gruben	Arbeiter	Förderung
1. Stalleicken	7	365	861403 Sch. (25)
Revierbeamter Feldmann Oberschichtmeister Schröder II			
2. Dahlhausen	6	572	1644059
Revierbeamter Herold Oberschichtmeister Bergmann			
3. Altendorf	11	544	1413955
Revierbeamter Hilgenstock jun. Oberschichtmeister Schmelzer			
4. Bochum	11	486	1157929
Revierbeamter Crone Oberschichtmeister Sandkuhl			
5. Westlich Witten	12	403	893928
Revierbeamter Czettwitz Oberschichtmeister Schröder I			
Dannenbaum			
Urbanus			
Ver. Neue Mißgunst			
Glücksburg			
Gibraltar Erbstollen			
Helena			
Hammerbank			
Neue Steinkuhle			
Königskrone			
Hagensieperbank			
Halter			
Ver. Königskrone			
6. Östlich Witten	17	267	765560
Revierbeamter Achterath Oberschichtmeister Käseler			
Franziska	19		22180
Ver.Friedrichsfeld	11		-
Portbänker Erbstollen	2		-
Augustus	17		72590
Ver. Ruhrmannsbank	33		128398
Timmerbeil	3		10905
Hamburg	40		143880
Stuchtey	12		50751
Ver. Wallfisch	18		47350

(24) OBA Dortmund A 69.

(25) Sch. = Scheffel

	Wiendahlsnebenbank	2	-
	Glücksanfang Nr. 2	8	16746
	Glücksanfang Nr. 3	23	56641
	Verlorener Posten	5	7208
	Ver. Alexander	7	22844
	Güldene Sonne	34	98959
	Franziska Fortsetzung	33	87198
	Siebenplaneten Erbstollen	-	-
7. Brünninghausen	12	531	1245761
Revierbeamter Reinbach Oberschichtmeister Hessling			
8. Hörde	10	330	598692
Revierbeamter Reiser Oberschichtmeister Franzen			
9. Hardenstein	19	549	1436002
Revierbeamter Meyer Oberschichtmeister Herberholz			
	St. Johannes Erbstollen	65	46926
	Frielinghaus	107	262976
	Morgenstern ins Osten	15	71252
	Neuglück+Stettin	11	29067
	Ankunft+Anklam	18	65724
	Nachtigall	136	490572
	Aufgottgewagt	33	70774
	Fortuna	26	69359
	Stralsund	15	19017
	Hazard	9	31850
	Widerlage	16	86798
	Maximus	9	-
	Morgenstern ins Westen	47	83497
	Kurze Eggersbank	10	3677
	St. Johannes Erbstollen Nr. 0 streitiges Feld	12	84201
	Aufgottgewagt streitiges Feld	20	20312
	St. Johannes Erbstollen+Frielinghaus Tiefbau	29	-
	Kurze Eggersbank+ Morgenstern Tiefbau	-	-

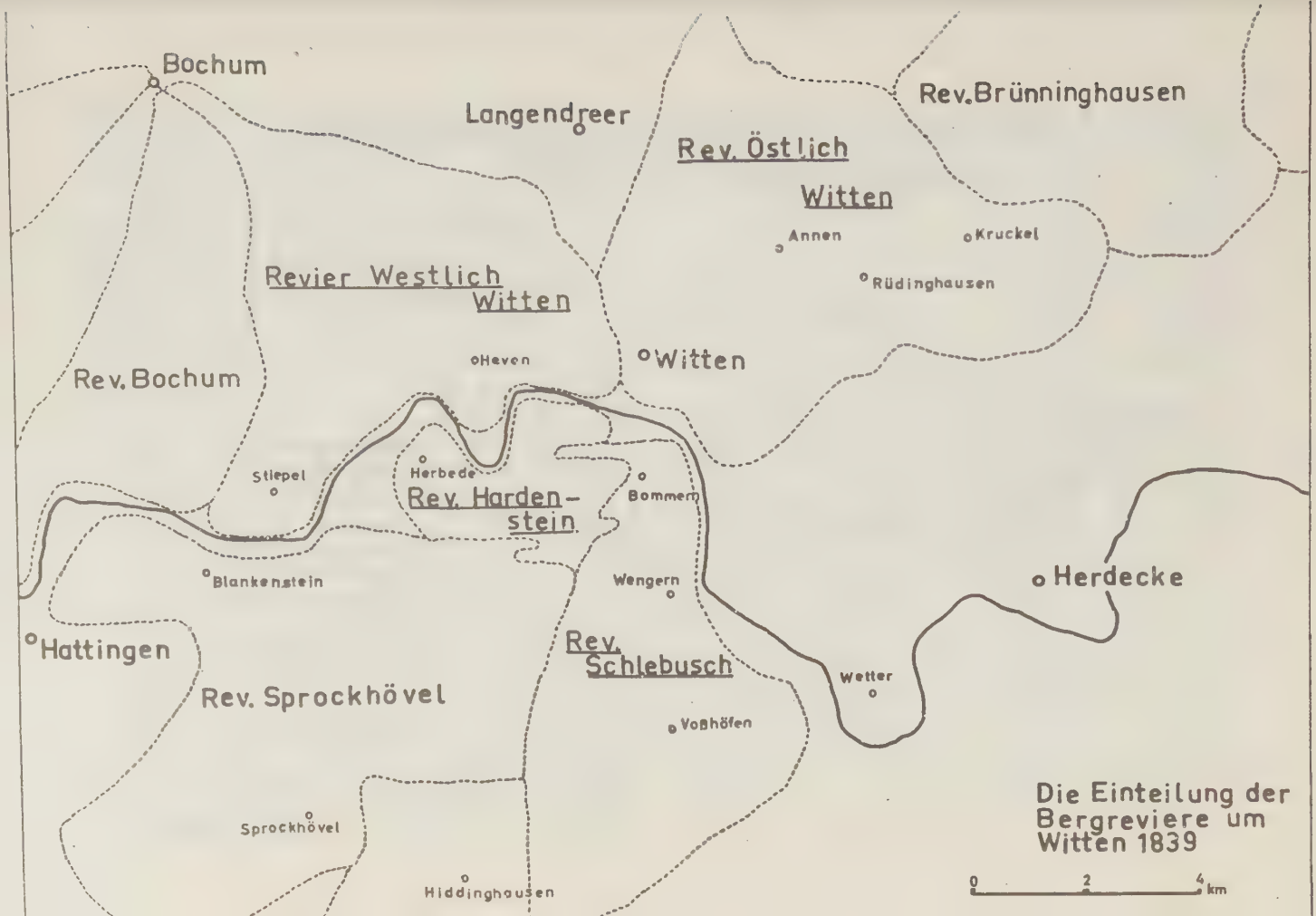
10. Schlebusch	14	359	697840
Revierbeamter Lind Oberschichtmeister Cremer			
Trappe		73	173124
Wülfingsburg		23	70328
Dachs+Grevelsloch		28	57217
Friedrich Wilhelm		9	2548
Ver. St. Georg		3	12216
Löwe		29	18455
Louisenglück		87	192052
Alte Bommerbank		20	64758
Alter Bommerbänker Erbstollen		13	9315
Cronenbank		19	47966
Frischgewagt		6	-
Gute Kauff		-	-
Österbank		-	-
11. Sprockhövel	15	188	414601
Revierbeamter Hilgenstock sen. Oberschichtmeister ?			
12. Herzkamp	11	294	601916
Revierbeamter vom Ende Oberschichtmeister Jahn (26)			

Der Plan Honigmanns von 1837 war mit dieser neuen Reviereinteilung zwar nicht in allen Einzelheiten, aber doch in seinen Grundzügen verwirklicht worden. Vollkommen überzeugt hatte er die oberste Finanzbehörde in Berlin mit seiner Auffassung, daß die Aufgabe und Tätigkeit der Obersteiger in der Bergverwaltung als beendet anzusehen sei.

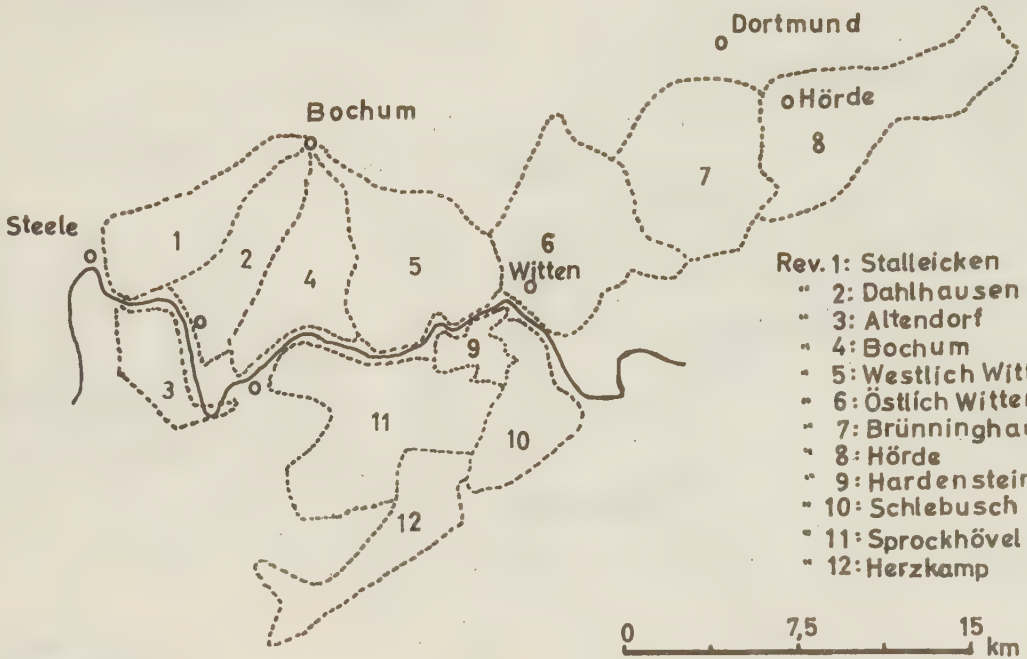
Zugleich mit dem Inkrafttreten der neuen Reviereinteilung wurden die Zechendeputierten vom Bergamt eingeladen, beim Amtsantritt der Revierbeamten in den neu gebildeten Revieren zu erscheinen. Die Deputierten des ehemaligen Reviers Witten trafen sich in Crengeldanz, u.a. Carl Berger, Witten; Peter Brinkmann, Witten; Wwe. Haarmann, Witten; Bürgermeister Springorum, Herbede; Bürgermeister Pickert, Blankenstein; Liebrecht, Bochum; F.W. Liebrecht, Ruhrort; Freiherr Ludwig v. Elverfeldt, Steinhausen; Leutnant Spemann, Hörde; Bergmeister Heintzmann, Bochum.

---

(26) OBA Dortmund A 69.


Bochum
Langendreer
Rev. Brünninghausen
Rev. Östlich
Witten
Annen
Kruckel
Rüdinghausen
Revier Westlich
Witten
Heven
Witten
Rev. Bochum
Stiepel
Herbede
Rev. Harden-
stein
Bommern
Blankenstein
Wengern
Herdecke
Hattingen
Rev.
Schlebusch
Wetter
Rev. Sprockhövel
Voßhöfen
Sprockhövel
Hiddinghausen
Die Einteilung der
Bergreviere um
Witten 1839
0
2
4
km

Die Reviereinteilung im Märkischen Bergamtsbezirk 1839



H.A.M.

Die Deputierten des ehemaligen Schlebusch-Hardensteiner Geschworenenreviers kamen in Bommern bei Glitz zusammen: Wwe. Berger, Bommern; Peter Brinkmann, Witten; Oberste Frielinghaus, Bommern; Niederste Frielinghaus, Bommern; Freiherr Ludwig v. Elverfeldt, Steinhausen; Carl Berger, Witten; Luther Küper, Wengern; Voerste, Herbede; Wwe. Möllman, Hörde; Leutnant Spemann, Hörde; daneben waren die Revierbeamten Lind und Meyer und die Oberschichtmeister Herberholz und Cremer anwesend. (27)

c) Die Änderungen der Reviergrenzen in den 40er Jahren

Nach der Einführung der neuen Reviereinteilung sollte es aber keine 4 Jahre dauern, bis wiederum Vorschläge zu einer Änderung der Reviergrenzen gemacht wurden. Am 13.10.1842 äußerste das Oberbergamt nach der Generalbefahrung des Brünninghauser Reviers den Wunsch, die Blicker Zechen - Wiendahlsnebenbank, Glücksanfang Nr. 2, Glücksanfang Nr. 3, Johannes Erbstollen und Güldene Sonne - vom Revier Östlich Witten zu lösen und dem Brünninghauser Revier zuzuteilen. Die Blicker Gruben gehörten in den vergangenen Jahrzehnten abwechselnd zu den Revieren Brünninghausen und Östlich Witten. Da nun die Blicker Gruben durch den Glückauf Erbstollen, der im Brünninghauser Revier lag, viel tiefer gelöst werden konnten, hielt es das Oberbergamt für zweckmäßig, diese 5 Zechen unter die Aufsicht des Brünninghauser Reviers zu stellen. Das Märkische Bergamt wurde zugleich aufgefordert, sich zu diesem Vorschlag zu äußern, damit zu Beginn des nächsten Jahres die gewünschte Änderung vorgenommen werden könne. (28)

Die Revierbeamten der beiden Reviere erklärten sich jedoch mit dem Wunsch des Oberbergamtes nicht einverstanden und wiesen in einem Schreiben an die oberste Bergbehörde auf folgende Punkte hin:

---

(27) OBA Dortmund A 69.
(28) OBA Dortmund A 69.

1. Da die Kohlenförderung und die Zahl der Bergarbeiter im Revier Östlich Witten wesentlich geringer sind als im Revier Brünninghausen, wird sich dieses Verhältnis durch den Verlust der Blicker Gruben noch mehr zuungunsten des Östlich Wittener Reviers verändern.
2. Durch die Tiefbauzechen Friedrich Wilhelm, Glückauf, Glückaufsegen und Louise, die bald die Förderung aufnehmen, wird sich die Förderung des Reviers Brünninghausen erneut erhöhen.
3. Der kränkliche Revierbeamte in Brünninghausen wird mit neuen Aufgaben überladen, während die jüngeren Beamten im Östlich Wittener Revier mit ihrer Arbeit nicht ausgelastet sind.
4. Die Deputierten und Gewerken der Blicker Gruben sind mit der Tätigkeit des Revierbeamten Achterath sehr zufrieden und wünschen keine Änderung der Reviergrenzen.

Eine beigefügte Übersicht über die Höhe der Förderung und die Zahl der Belegschaftsmitglieder in den beiden Revieren für den Monat August 1842 sollte die Behauptungen der Revierbeamten stützen.

Revier Brünninghausen:		August 1842	
10 Gruben	596	Arbeiter	101205 Scheffel

Revier Östlich Witten:		August 1842	
16 Gruben	309	Arbeiter	76894 Scheffel
Juliane	3		1002
Hamburg (Amt Hörde)	53		17306
Franziska Tiefbau	86		18312
Ver. Ruhrmannsbank	7		1161
Franziska Erbstollen	7		-
Wiendahlsbank	12		2377
Hortensia	4		-
Stuchtey	11		4680
Portbänker Erbstollen	2		-
Hamburg (Gericht Witten)	9		1968
Friedrichsfeld	11		1530
Güldene Sonne	31		9968
Angst + Bange	9		1760
Franziska Fortsetzung	16		5409
Christiane	24		5640

1841 betrug die Förderung in beiden Revieren:

Brünninghausen:	1234030 Scheffel	574 Arbeiter	
Östlich Witten:	827351	300	(29)

In seiner Antwort wies das Oberbergamt darauf hin, daß die Höhe der Kohlenförderung und der Belegschaft nicht entscheidend für eine mögliche Mehrarbeit in der Bergverwaltung sei, denn eine große Tiefbaugrube könne wesentlich weniger Arbeit machen als eine kleine und unbedeutende Stollenzeche. Überdies sei im Revier Östlich Witten sowohl durch die Tiefbauzeche Franziska und weitere Aufschlüsse des Franziska Erbstollens als auch durch die projektierte Aktienchaussee von Witten nach Wetter eine beträchtliche Erhöhung der Kohlenförderung zu erwarten.
Dennoch ist die vom Oberbergamt gewünschte Änderung der Reviergrenzen in den folgenden Jahren nicht durchgeführt worden. Bis 1846 werden die Blicker Zechen in den monatlichen Steigerberichten des Reviers Östlich Witten aufgeführt. (30)

Infolge einer langwierigen Krankheit des Revierbeamten Reinbach vom Revier Brünninghausen wurde am 4.6.1844 dem Geschworenen Achterath die Stellvertretung übertragen, da Reinbachs bisheriger Stellvertreter, Voss, an das Oberbergamt Bonn berufen wurde. Achteraths Nachfolge im Revier Östlich Witten trat der Geschworene Meyer an. (31)

---

(29) OBA Dortmund A 69.

(30) Grubenberichte vom Östlich Witten'schen Revier. Staatsarchiv Münster, Oberbergamt Dortmund A 338, 355, 359.

(31) Da dem Geschworenen Meyer die Verwaltung des Hardensteiner Reviers belassen wurde, hatte er für kurze Zeit zwei Reviere zu beaufsichtigen. Für diese Mehrarbeit wurde ihm vom Oberbergamt eine Entschädigung von 20 Silbergroschen pro Tag gewährt. Am 8.6.1844 übernahm Meyer folgende Gruben des Reviers Östlich Witten: Franziska Tiefbau, Timmerbeil, Ver. Ruhrmannsbank, Juliane, Bergmann, Hamburg (Amt Hörde),

Das starke Anwachsen der Zahl der märkischen Tiefbauzechen, vor allem im Dortmunder und Bochumer Raum, machte schon bald wieder eine vollständig neue Aufteilung des Märkischen Bergamtsbezirkes notwendig.
Am 7.2.1846 schlugen das Märkische Bergamt und zahlreiche Zechendeputierte der Reviere Hörde und Brünninghausen vor, diese beiden Reviere neu aufzuteilen und ein drittes Revier mit seinem Schwerpunkt um Dortmund zu bilden. (32)
Die Förderung und die Zahl der Arbeiter hätten sich in den Revieren seit Beginn der 30er Jahre, von einigen Schwankungen 1834 und 1840 abgesehen, ständig erhöht. (33)
Zahlreiche Tiefbauzechen, die in Kürze ihren Betrieb aufnähmen, würden die Kohlenförderung im Raum Dortmund weiter ansteigen lassen. Darüber hinaus würde sowohl die Vollendung der Chaussee Hörde - Schwerte - Iserlohn als auch die bald erwartete Fertigstellung der Köln-Mindener Eisenbahn einen starken Einfluß auf den Dortmunder Bergbau ausüben.

Stuchtey, Hamburg (Gericht Witten), Ver. Friedrichsfeld, Christiane, Franziska Fortsetzung, Franziska Erbstollen, Wiendahlsnebenbank, Angst+Bange und Ver. Louise. OBA Dortmund A 69.

(32) Ein derartiger Vorschlag, die Gruben des Hörder und Brünninghauser Reviers auf 3 Reviere zu verteilen, war schon ein Jahr zuvor zur Sprache gekommen. Er wurde jedoch vom Oberbergamt abgelehnt.

(33) Förderung im Revier Hörde und Brünninghausen:

1830	937857 Scheffel	533 Arbeiter
1844	2728283	1530

In beiden Revieren befanden sich einige bedeutende Zechen, die zu den größten des Märkischen Bergamtsbezirkes zählten.

Förderung und Belegschaft 1845:

Ver. Bickefeld Tiefbau	343 Arb.	503726 Scheffel
Freier Vogel+Unverhofft	100	100000
Louise	212	252222
Glückauf	185	464197
Friedrich Wilhelm	192	393141
Clarenburg	144	266935

Das Märkische Bergamt und die Gewerken der Hörder und Brünninghauser Zechen schlugen deshalb folgende neue Reviereinteilung im Raum Dortmund - Hörde vor:

1. Revier Nördlich Brünninghausen
2. Revier Südlich Brünninghausen
3. Revier Hörde

Die Blicker Gruben sollten dabei vom Revier Östlich Witten gelöst und einem der drei neuen Reviere zugeteilt werden. (34)

Das Oberbergamt stand in seiner Antwort vom 7.1.1846 diesen Vorschlägen positiv gegenüber, nicht zuletzt, weil sich jetzt eine günstige Gelegenheit bot, die Blicker Zechen vom Revier Östlich Witten zu trennen. (35) Zugleich wurde das Märkische Bergamt aufgefordert, einen Plan für eine vollständig neue Aufteilung der Bergreviere innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes auszuarbeiten.

In seinem Vorschlag vom 25.8.1846 (36) ging Bergmeister Küper vom Märkischen Bergamt von der Tatsache aus, daß auch im Bochumer Raum durch die Gründung mehrerer Tiefbauunternehmen eine Änderung der Reviergrenzen dringend erforderlich war. So waren die Förderung und die Zahl der Bergarbeiter im Revier Stalleicken 1845 bereits auf 1 423 219 Scheffel und 700 Beschäftigte angestiegen. Daneben waren noch zwei bedeutende Tiefbauzechen im Entstehen begriffen, Ver. Präsident und Ver. Engelsburg. Um nun die Errichtung eines 14. Reviers zu vermeiden, schlug Küper folgende Einteilung vor:

1. Das Revier Östlich Witten verliert die Blicker und Herdecker Gruben.
2. Das Revier Östlich Witten erhält die Zechen Urbanus, Halter und Henriette vom Revier Westlich Witten.

---

(34) OBA Dortmund A 69.

(35) Außer den Blicker Gruben, von denen 1846 nur Wiendahlsnebenbank in Betrieb war, sollte das Revier Östlich Witten auch die beiden kleinen Zechen Angst+ Bange bei Herdecke und Ver. Louise bei Syburg abtreten.

(36) OBA Dortmund A 69.

3. Das Revier Westlich Witten gibt außer den drei oben genannten Zechen noch Dannenbaum an das Revier Bochum ab. Dafür erhält es die Stiepeler Gruben: Karl Friedrich Erbstollen, Treue, Karl Wilhelm und Karl Wilhelm Erbstollen, welche nur eine knappe Wegstunde vom Wohnsitz des Revierbeamten in Herbede entfernt liegen.
4. Das Revier Bochum tritt neben den Stiepeler Gruben noch die Baaker Zechen, St. Mathias Erbstollen, Johann Friedrich, Papenbank, Neueweg Erbstollen an das Revier Dahlhausen ab, welches durch die Stillegung einiger Betriebe, wie Hülfe Gottes, Lucia und Fortuna verkleinert worden ist. Bochum soll dafür die beiden großen Tiefbauzechen Ver. Präsident und Ver. Engelsburg vom Revier Stalleicken und Iduna vom Revier Dahlhausen erhalten. (37)

Die vom Oberbergamt genehmigte Reviereinteilung (4.12.1846) unterschied sich nur in wenigen Einzelheiten von dem Vorschlag des Bergmeisters Küper.

1. Revier Dortmund 500 Arbeiter.

Über die Besetzung der Beamtenstellen herrschte noch Unklarheit.

Friedrich Wilhelm
Forelle + Alteweib
Louise
Am Schwaben
Schurfarbeiten

2. Revier Brünninghausen 554 Arbeiter

Über die Besetzung der Beamtenstellen herrschte noch Unklarheit.

Glückauf + Glückauf Erbstollen
Glückaufsegen
Storckbank
Schligge
Clarenberg
Moritz
Niederhofen
Wiendahlsbank
Angst + Bange
Ver. Louise
Wilhelmine

---

(37) OBA Dortmund A 69.

3. Revier Hörde 648 Arbeiter

Revierbeamter Reiser
Oberschichtmeister Franzen

Caroline
Frohe Aussicht
Schürbank + Charlottenburg
Eleonora
Diedrich
Ver. Bickefeld
Freier Vogel+Unverhofft
Schurfarbeiten

4. Revier Östlich Witten 460 Arbeiter

Revierbeamter Achterath
Oberschichtmeister Käseler

Augustus
Ver. Ruhrmannsbank
Timmerbeil
Hamburg
Stuchtey
Ver. Wallfisch
Siebenplaneten
Bergmann
Franziska Fortsetzung
Friedrichsfeld
Juliane
Franziska Tiefbau
Christiane
Frischauf
Ver. Emanuel
Halter
Heinrich
Helena
Neue Steinkuhle
Schurfarbeiten auf Mergel

5. Revier Westlich Witten 466 Arbeiter

Revierbeamter Crone
Oberschichtmeister Siebeck

Urbanus
Ver. Neue Mißgunst
Ver. Glücksburg
Emanuel Erbstollen
Gibraltar Erbstollen
Hagensieperbank
Julius Philipp Erbstollen
Carl Friedrich Erbstollen
Friedrich
Treue
Carl Wilhelm nebst Erbstollen
Schurfarbeiten auf Mergel

6. Revier Dahlhausen — 643 Arbeiter

Revierbeamter Mohr
Oberschichtmeister Bergmann

Hasenwinkel + Himmelscroner Erbstollen
Kirschbaum + Neumark
Lucia
Ver. General
St. Mathias Erbstollen
St. Mathias Dickebank
Johann Friedrich
Papenbank
Neueweg Erbstollen
Ver. Dickebank + Anna Katharina

7. Revier Bochum — 500 Arbeiter

Revierbeamter Alberts
Oberschichtmeister Sandkuhl

Dannenbaum
Friederika
Iduna
Isabella
Ver. Präsident
Mutung Karolinenglück
Schurfarbeiten auf Mergel

8. Revier Stalleicken — 450 Arbeiter

Revierbeamter Hilgenstock II
Oberschichtmeister Schröder II

Horster Erbstollen
Ver. Maria Anna + Steinbank
Wohlverwahrt
Mecklingsbänker Erbstollen
Eintracht nebst Erbstollen
Einigkeit
Ver. Engelsburg
Schurfarbeiten auf Mergel

9. Revier Hardenstein — keine Änderung

10. Revier Schlebusch — "

11. Revier Herzkamp — "

12. Revier Sprockhövel — "

13. Revier Altendorf — " (38)

---

(38) OBA Dortmund A 69.

d) Die Änderungen der Reviergrenzen in den 50er Jahren bis zur Auflösung des Märkischen und Essen-Werdener Bergamtes 1861

Das rasche Vordringen des Bergbaus nach Norden und die schnelle Verlagerung der Schwerpunkte des Bergbaus aus dem Ruhrtal in die Hellweg- und Emscherzone erforderten eine ständige Neuaufteilung der Bergreviere innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes. So mußten allein in den Jahren 1847-1865 die Grenzen der Bergreviere 6 mal neu festgelegt werden. Kurz nach der Jahrhundertmitte wurden die beiden Reviere Sprockhövel und Herzkamp aufgelöst und die dazugehörigen Gruben den Revieren Schlebusch, Hardenstein, Dahlhausen und Altendorf zugeteilt. (39)

1855 war der Märkische Bergamtsbezirk in folgende Bergreviere unterteilt:

1. Revier Dortmund

Friedrich Wilhelm	(40)
Louise	
Wiendahlsnebenbank	
Ver. Karlsglück	
Dorstfeld	
Ver. Germania	im Bau
Ver. Westfalia	"
Tremonia	
Glücksanfang Nr. 2	
Theodor	
Witwe	

Daneben wurde von der Dortmunder Bergwerks AG mit dem Abteufen von 2 Tiefbauschächten begonnen.

---

(39) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S. 226.

1852 zerfiel der Märkische Bergamtsbezirk in 10 Geschworenenreviere:

1. Revier Dortmund
2. " Brünninghausen
3. " Hörde
4. " Östlich Witten
5. " Westlich Witten
6. " Dahlhausen
7. " Bochum
8. " Hardenstein
9. " Schlebusch-Herzkamp
10. " Altendorf

2. Revier Brünninghausen

Glückaufsegen
Glückauf
Venus
Am Schwaben
Argus
Joest Erbstollen
Mutung Norm
Mutung Schleswig
Mutung Massen

3. Revier Hörde

Schürbank + Charlottenburg
Freier Vogel+Unverhofft
Ver. Bickefeld
Crone
Ver. Louise
Niederhofen
Syburg
Margarethe
Elisabether Erbstollen
Hermine
Mathiasfeld
Ruhfus

4. Revier Östlich Witten

Bergmann
Ver. Siegfried
Ver. Wallfisch im Bau
Christiane
Ver. Friedrichsfeld
Ver. Ruhrmannsbank
Verlorener Posten
Frischauf
Franziska Tiefbau
Ver. Hamburg
Ver. Wiendahlsbank im Bau
Johannes Erbstollen "
Ver. Emanuel
Stuchtey
Owerweg II

5. Revier Westlich Witten

Urbanus
Glücksburg
Julius Philipp
Hagensieperbank
Gibraltar Erbstollen

---

(40) Die Tiefbaugruben sind unterstrichen.

Carl Wilhelm + Carl Wilhelm Erbstollen
Carl Friedrich Erbstollen
Friedrich
Preussischer Zepter
Heinrich
Halter
Gekrönte Antonie
Diebitsch
Heinrich Gustav im Bau

6. Revier Dahlhausen

Ver. General + Erbstollen
Hasenwinkel + Himmelscroner Erbstollen
Kirschbaum + Neumark
Johann Christoph
Fortuna
Hermanns gesegnete Schiffahrt
St. Mathias Erbstollen
Papenbank
Johann Friedrich
Wilhelms Erbstollen
Freiheit
Wodan
Flora
Isenberg
Friedlicher Nachbar
Stephansburger Erbstollen
Hoffnungstal

7. Revier Bochum

Isabella
Friederika
Iduna
Ver. Präsident
Carolinenglück
Ver. Engelsburg
Ver. Maria Anna + Steinbank
Constantin der Große im Bau
Hannibal
Prinz von Preußen im Bau

Auf den Feldern Glückauf Maria, Glückauf Lina und Glückauf Elise ist mit dem Abteufen eines Tiefbauschachtes begonnen worden.

8. Revier Schlebusch

Alte Bommerbank nebst Erbstollen
Cronenbank
St. Peter
St. Paul
Dachs + Grevelsloch

Oberleveringsbank
Ver. Caninchen
Ver. Nachtigall + Neuglück
Dreckbänker Erbstollen
Sunderbank
Ver. Verborgenenglück
Ver. Trappe
Ver. Stock + Scherenberg
Stock + Scherenberger Hauptgrube
Stöcker Hauptgrube
Sieper + Mühler
Concordia
Glückauf

9. Revier Hardenstein

Helena im Bau
St. Johannes Erbstollen
Rastadt
Sybilla
Oberste Frielinghaus
Jupiter
Fortuna
Kurzes Ende
Ver. Kassian
St. Georg
Gideon
Martha
Nachtigall Tiefbau
Neubommerbank
Ver. Tulipan
Nachgedacht
Ver. Glückauf + Hegermann
Johanna
Flössgraben
Louischen
Ver. Louisenglück
Ver. Geschwind im Bau
Roman

10. Revier Altendorf

Ver. Charlotte
Himmelsfürster Erbstollen
Ver. Mülheimerglück
Alte Sackberg
Ver. Sackberg + Geitling
Geitling
Ver. Preussische Adler
Polen
Dreieinigkeit
Große Vaarstbank
Altendorfer Erbstollen
Altendorf im Bau

Eine 1838 von der Ruhrschiffahrtsverwaltung herausgegebene Übersicht über den Ruhrkohlenabsatz auf dem Rhein zeigt, welche Bedeutung die Rheinschiffahrt für den Ruhrkohlenhandel bereits gewonnen hatte. 1838 betrug der Kohlenversand von Ruhrort aus:

bis zur holl. Grenze	981 510	Ztr.
nach Holland	3 883 350	
Düsseldorf	1 052 405	
Köln	1 471 740	
Koblenz	1 999 170	
über Koblenz hinaus	961 455	
	10 449 630	(35)

Die Haupthandelsplätze rheinabwärts waren: Wesel, Emmericht, Schiedam, Herzogenbosch, Rotterdam; rheinaufwärts: Ürdingen, Düsseldorf, Köln, Bonn, Koblenz, Mainz und Frankfurt. (36)

Der Absatz der märkischen Kohlen zur Ruhr, der in den Jahren 1817-21 im Durchschnitt 262 000 t à 4 Scheffel betragen hatte, war 1838 bereits auf 1 371 719 t à 4 Scheffel angestiegen (37) und hatte damit die erzielten Werte des Landabsatzes annähernd erreicht. Obwohl dieses für die Ruhrschiffahrt so günstige Ergebnis von nahezu 50 % des märkischen Kohlendebits (38) in den folgenden Jahren nicht mehr erzielt werden sollte, war die Ruhr zum verkehrsreichsten Fluß Mitteleuropas geworden.

Trotz des überaus großen Anteils des Ruhrdebits am gesamten märkischen Kohlenabsatz hatte die Ruhrschiffahrt mit vielen Hindernissen zu kämpfen und war keineswegs in der Lage, einen sich über das ganze Jahr hin erstreckenden ungestörten Kohlenversand zu garantieren.

---

(33) Mathias Stinnes (1790-1845) widmete sich zunächst dem Kohlenhandel auf dem Rhein und der Ruhr, um sich dann auch dem Kohlenbergbau zuzuwenden. Stinnes war maßgeblich an der Gründung der ersten Mergelzechen des Ruhrgebietes beteiligt.

(34) Spethmann, Ruhrgebiet I, S. 220.

(35) Generalberichte V, 1838.

(36) Generalberichte V, 1838.

(37) Generalberichte V, 1838.

Zunächst nahm der Kohlentransport auf der Ruhr sehr viel Zeit in Anspruch und trug somit schon wesentlich zur Verteuerung der Kohlen bei. Konnte man bei der Talfahrt noch die natürliche Strömung ausnutzen, so war man aber bei der Bergfahrt gezwungen, die Kohlenschiffe von Pferden ziehen zu lassen. Aus diesem Grunde wurden an beiden Ruhrufern Leinpfade angelegt. Bei dem regen Schiffsverkehr, der auf der Ruhr herrschte, mußte es zwangsläufig zu häufigen gegenseitigen Behinderungen der stromauf- und stromabwärts fahrenden Schiffe kommen, da die Zugleinen, an denen die Kohlenkähne ruhraufwärts gezogen wurden, einen Teil des Schiffahrtsweges versperrten. In der Regel senkte man die Zugleine so tief ins Wasser, daß das stromabwärts gehende Schiff darüber hinwegfahren konnte. (39)

Dazu trat die Abhängigkeit der Ruhrschiffahrt von den Witterungsverhältnissen. Hochwasser in Regenperioden, Niedrigwasser im Hochsommer und Vereisung im Winter ließen die Schiffahrt auf der Ruhr nicht selten für Wochen zum Erliegen kommen. (40) Darüber hinaus wurde eine geregelte Schiffahrt durch häufige Reparaturen, die an den Schleusen vorgenommen werden mußten, gehemmt. (41) So unterbrach im Dezember 1838 ein Schaden an der Mülheimer Schleuse den Schiffsverkehr für 8 Tage und fügte den Gewerken, Kohlenhändlern und dem Staat einen Schaden von insgesamt 30 000 Reichstalern zu. Einige Wochen später fiel noch die Horster Schleuse für kurze Zeit aus. (42)

---

(38) Reuss, Mitt. aus der Geschichte des Oberbergamtes, S. 64/65. S. Teil II, Statistischer Anhang.

(39) L. Henz, Der Ruhrstrom und seine Schiffahrtsverhältnisse nebst Vorschlägen zur Erweiterung derselben. Essen 1840.

(40) Von 1822-1838 konnte die Ruhr im Durchschnitt nur an 219 Tagen im Jahr befahren werden. Spethmann, Ruhrgebiet I, S. 208.

Daneben waren die hohen Schiffahrtsabgaben ein Gegenstand ständiger heftiger Kritik. Besonders befremden mußte die Tatsache, daß die beträchtlichen Einnahmen der Ruhrschiffahrtsverwaltung (etwa 100 000 **Reichstaler** pro Jahr) nur zum geringen Teil zur Instandhaltung und Verbesserung des Verkehrsweges aufgewandt wurden. (43) Dieser Nachteil der Abhängigkeit des märkischen Steinkohlenbergbaus von der Befahrbarkeit der Ruhr machte sich zu dem Zeitpunkt immer spürbarer bemerkbar, als die Kohle zu einem unentbehrlichen Bestandteil des Wirtschaftslebens geworden war, und in immer stärkerem Maße Steinkohlen auf dem mittel- und oberrheinischen Markt verlangt wurden. Eine Zusammenstellung des märkischen Kohlenabsatzes zur Ruhr aus den Jahren 1835-1842 zeigt, welch wechselnde Ergebnisse der Ruhrdebit bei durchweg steigender Förderung und steigendem Landabsatz lieferte.

1835		807 018	t à 4 Scheffel
1836		824 889	
1837		1 282 562	
1838		1 371 719	
1839	rund	1 000 000	
1840		999 029	
1841		1 250 482	
1842		1 020 784	(44)

---

(41) schiffbare Tage auf der Ruhr:

	oberhalb Mülheim	unterhalb Mülheim
1837	218	292
1838	165	286
1839	115	305
1840	176	388
1841	191	270

S. **Generalberichte** IV-VIII, 1837-1842.

(42) Generalberichte V, 1838.

(43) Generalberichte III-IX, 1835-1842.

(44) Generalberichte III-IX, 1835-1842.
Der Landabsatz stieg seit 1835 von 1 151 428 t à 4 Scheffel auf 1 814 595 t à 4 Scheffel im Jahre 1842 an. Die Zunahme der gesamten märkischen Steinkohlenförderung betrug im gleichen Zeitraum:
1835 2 165 249 t à 4 Scheffel
1842 3 061 942 t à 4 Scheffel.
S. Generalberichte III, 1834/35; Generalberichte IX, 1842.

Angesichts dieser Unbeständigkeit der Ruhrschiffahrt arbeitete das Märkische Bergamt in seinen Verwaltungsberichten mehrfach genau detaillierte Vorschläge aus, wie einerseits der Steinkohlenabsatz zur Ruhr zu verbessern und zu verbilligen sei, zum anderen aber, wie man durch den Bau von Eisenbahnen von der wechselnden Befahrbarkeit der Ruhr unabhängig werden könne. Die Sorgen der Bergbehörde waren nicht unbegründet. Trotz der immer steigenden Nachfrage nach Steinkohlen am Ober- und Mittelrhein war dieser Markt für den Ruhrkohlenhandel keineswegs als gesichert zu betrachten. Die Saarkohle und auch die nach der Vollendung der Eisenbahnlinie Köln - Belgien stärker einsetzenden belgischen Kohleneinfuhren waren als ernstzunehmende Konkurrenten anzusehen. (45)

Um dieser Konkurrenz begegnen zu können, schlug das Bergamt 1839 folgende Maßnahmen vor:

1. Die Aufstauung der Ruhr an mehreren Stellen. Da dieses Projekt etwa 1 Million Reichstaler kosten würde, dürfte mit seiner Vollendung erst in 5-6 Jahren zu rechnen sein.
2. Durch die Anlage doppelter Schleusen bei Mülheim und Kettwig könnte der Kohlenabsatz nach Ruhrort wesentlich beschleunigt und verbilligt werden.
3. Ermäßigung der Schiffahrtsabgaben.
4. Bau einer Eisenbahn auf dem linken Ruhrufer.
5. Bau einer Eisenbahn von Ruhrort durch das Emschertal in den Norden des Bochumer und Essener Bergamtsbezirks.
6. Bau einer Eisenbahn vom Revier Hörde zur Lippe.

Gleichzeitig wurde die Verbesserung der Schiffahrt auf der Lippe gefordert. (46)

Mit Ausnahme der Errichtung doppelter Schleusen bei Mülheim sind diese Vorschläge in den folgenden Jahren noch nicht realisiert worden. Auch die 1840 erschienene Schrift des königlichen Wasserbaumeisters Henz über die Kanalisierung der Ruhr fand bei den verantwortlichen Stellen wenig Beachtung. (47)

---

(45) Generalberichte III-IX, 1835-1842.
(46) Generalberichte VI, 1839.

Diese Versäumnisse trugen mit dazu bei, daß der prozentuale Anteil des Ruhrdebits am Gesamtabsatz in den folgenden 2 Jahrzehnten immer mehr abnahm, wenn auch die Frachtmengen zunächst noch anstiegen. (48) Von 1850 an wurden die Eisenbahnen zum schärfsten Konkurrenten der Ruhrschifffahrt. 1851 richtete eine Reihe von Gewerken eine Eingabe an das Abgeordnetenhaus, in der die Bitte ausgesprochen wurde, die Schiffahrtsabgaben zu ermäßigen, da die Existenz zahlreicher Zechen im Ruhrtal von der Aufrechterhaltung der Ruhrschiffahrt abhing. (49)
Diesem berechtigten Wunsche wurde jedoch nicht stattgegeben. Die Behörden ließen sich von der Tatsache täuschen, daß die Schiffahrt auf der Ruhr, was die beförderte Kohlenmenge betraf, in den 50er Jahren ihren Höhepunkt erreicht hatte. Diese Blüte war jedoch eine Scheinblüte und trug bereits den Keim des Verfalls in sich. Als dann 1868 (50) die Schiffahrtsabgaben erlassen wurden, hatten die Eisenbahnen das Verkehrsmonopol bereits an sich gerissen. Nur der Tatsache, daß das Ruhrtal erst verhältnismäßig spät eine Eisenbahnverbindung erhielt - die Ruhrtalbahn wurde 1874 dem Verkehr übergeben - (51), ist es zu verdanken, daß die Kohlenschiffahrt nicht schon in den 60er Jahren eingestellt wurde.
Im Jahre 1901 passierten die Mülheimer Schleuse noch 12 Schiffe, die jedoch nicht mit Kohlen, sondern mit Steinen beladen waren. (52) Diese Zahl besagt deutlich, daß der Ruhr als Schiffahrtsweg nicht einmal mehr die Bedeutung zukam, die sie vor mehreren Jahrhunderten besessen hatte.

---

(47) L. Henz, Der Ruhrstrom und seine Schiffahrtsverhältnisse nebst Vorschlägen zur Erweiterung derselben. Essen 1840.

(48) Der prozentuale Anteil der zur Ruhr abgesetzten Kohlen sank von 32 % im Jahre 1850 auf 14,2 % im Jahre 1864 und betrug 1867 nur noch 6,6 %. Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1-16 (1854-1868).

(49) Spethmann, Ruhrgebiet II, S. 306.

(50) Spethmann, Der Bergbau um Witten und Langendreer, S. 93.

Mit dem Ende der Ruhrschiffahrt verfielen die Schleusen und Kohlenmagazine, und heute erinnern nur noch die überwucherten Reste des ehemaligen Leinpfades an die Zeit, in der die "Ruhr der am meisten befahrene Fluß Mitteleuropas" war. (53) Spätere Bemühungen, durch eine Kanalisierung der Ruhr den Kohlenabsatz wieder stärker ins Ruhrtal zu verlegen, scheiterten. (54) Das Ende der Ruhrschiffahrt ist mit ein Ausdruck für die Tatsache, daß sich der Schwerpunkt des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus vom Ruhrtal in die Hellweg- und Emscherzone verlagert hat.

---

(51) Meister, Grafschaft Mark I, S. 659.

(52) Kliche, Die Schiffahrt auf der Ruhr und Lippe, S. 175.

(53) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S. 93.

(54) Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Pläne für eine Kanalisierung der Ruhr ausgearbeitet. Vgl. O. Ismer, Die Kanalisierung der Ruhr von Mülheim an aufwärts. Witten 1914.

B. Die Entwicklung des Straßennetzes

Neben der Schiffbarmachung der Ruhr war der Bau von befestigten Landstraßen für den aufstrebenden Bergbau von entscheidender Bedeutung. Wenn auch seit 1780 die Ruhr als bevorzugter und vielbenutzter Verkehrsweg die Möglichkeit eines gesteigerten Kohlenabsatzes bot, so waren doch die Zechen, die nicht mit einer günstigen ruhrnahen Lage ausgezeichnet waren, auf gute Landverbindungen angewiesen. Der Zustand der Verkehrswege ließ jedoch im 18. Jahrhundert viele Wünsche offen, denn er war in keiner Weise geeignet, einen sich über das ganze Jahr hin erstreckenden Kohlentransport zu gewährleisten. Auf den unbefestigten Wegen und Pfaden kam der Verkehr häufig zum Erliegen. Da die Verkehrswege zunächst in ihrem mittelalterlichen Zustand blieben, wurde vor allem der Kohlenabsatz zu den Hammer- und Eisenwerken des Bergischen Landes und des Sauerlandes stark behindert. (1) Spethmann charakterisiert die Verkehrsverhältnisse des 18. Jahrhunderts mit folgenden Worten: "So war seit den Tagen Karls des Großen nichts wesentliches im Wegebau geschehen." (2) Der Kohlentransport zu Lande lag ausschließlich in den Händen der Kohlentreiber. Diese waren meist Besitzer eines kleinen Kottens, dessen Erträgnisse aber für ihren Lebensunterhalt nicht ausreichend waren. Der Kohlenhandel diente ihnen als zweite Beschäftigung. Die Pferde wurden mit zwei Kohlensäcken beladen und auf den schmalen, in Regenperioden nur schwer passierbaren Wegen zu den bergischen und märkischen Hammerwerken geführt. (3)

---

(1) Nach einem amtlichen Bericht vom 30.9.1752 wurde vor allem der östliche Teil des Bergischen Landes mit märkischer Kohle versorgt, insbesondere die Gegend von Elberfeld. Die dortigen Fabriken, so wird berichtet, florierten, und die Ruhrkohle wurde wegen ihrer Güte sehr geschätzt. S. Spethmann, Ruhrgebiet I, S. 138.

(2) Spethmann, Ruhrgebiet I, S. 138.

Um den Kohlenabsatz ins Bergische Land und nach Kleve zu verbessern, wurden schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts verschiedene Versuche unternommen, die Verkehrswege der Mark der sich verändernden wirtschaftlichen Situation anzupassen. (4) 1715 verlangte die Klever Kammer von der Essener Äbtissin, die Wege innerhalb ihres Territoriums auf eine Breite zu bringen, daß bequem "zwei Wagen gegeneinander passieren könnten". (5) 1726 erschien eine königliche Verordnung, nach der die Straßen der Grafschaft Mark ausgebessert und auf eine Breite von 18 Fuß gebracht werden sollten. Jedem Privatmann, der zu diesem Zweck Grund und Boden zur Verfügung stellte, wurde ausreichender Ersatz zugesichert. (6) Es wäre falsch, aus diesem Erlaß auf eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse zu schließen. Eine königliche Verordnung besagt noch nichts über deren Realisierung. In Wirklichkeit geschah nichts.

---

(3) Müller schreibt in seiner Corographie von Schwelm: Vor eine Karre gespannt würde das Pferd vielleicht 8-10 Ringel ziehen können. Aber da es dann besser gefüttert werden müßte, und da in den Gebirgen das Geschirr zuviel leiden würde, so befindet man sich bei der beschriebenen Art des Transportes besser. F.Ch. Müller, Corographie von Schwelm, 1789. Zit. bei Spethmann, Ruhrgebiet I, S. 138.

(4) Bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts waren in Deutschland gegenüber dem Mittelalter im Straßenbau fast keine Fortschritte erzielt worden. Dagegen war in Frankreich schon 1699 die erste Chaussee vollendet worden. 1789 besaß Frankreich bereits 5 300 Meilen chaussierter Straßen. Die erste deutsche Chaussee wurde 1737 vom schwäbischen Kreis gebaut.

Preußen blieb jedoch auffällig hinter dieser Entwicklung zurück. Friedrich II. begegnete dem Straßenbau äußerst skeptisch. Max Lehmann nimmt an, daß er im Kriegsfall seinen Gegnern nicht das Eindringen in sein Land erleichtern wollte. Vgl. Max Lehmann, Freiherr vom Stein Leipzig 1902-1905. Bd. 1, S. 112.

(5) Spethmann, Ruhrgebiet I, S. 138.

(6) Schwerter, Kohlenstraßen im Gebiet des ehemaligen Gerichts Volmarstein, S. 94.

Berlin lag weit entfernt, und die Anlieger dachten nicht daran, ihr Land herzugeben. Auch die häufigen Klagen der Fuhrleute waren vergeblich. Der 1744 von dem Kriegsrat Rappard vorgetragene Plan, durch den Bau einer befestigten Straße die Landverbindung zwischen den beiden preußischen Provinzen Kleve und Mark zu verbessern und einen regelmäßigen Kohlenhandel einzurichten, scheiterte an der Konkurrenz des Mülheimer Kohlenhandels, der den Vorteil der Ruhr- und Rheinschiffahrt nutzen konnte. (7) Die Durchführung dieses Projektes war aber dringend erforderlich, da Kleve auf Kohleneinfuhren angewiesen war, die merkantilistische preußische Wirtschaftspolitik jedoch die Einfuhr verbot oder nur in Ausnahmefällen gestattete. Beide Provinzen waren durch die geistlichen Territorien Essen und Werden voneinander getrennt.

Dennoch geschah seitens der Berliner Regierung zur Verbesserung und zum Ausbau der Landverbindungen nichts, so daß bis zur Regierungszeit Friedrich Wilhelms II. die Straßen innerhalb des preußischen Staates in ihrem mittelalterlichen Zustand geblieben sind.

Im Gegensatz zur Regierung zeigten einige private Unternehmer mehr Initiative. Als Beispiel mag der Plan des Volksschullehrers und Gewerken J.G. Müser aus Blankenstein dienen. Dieses Projekt sah vor, die Kohlen, derer man in Kleve so sehr bedurfte, von der Ruhr bei Stiepel auf dem Landwege zur unteren Lippe bei Gahlen zu schaffen, wo man preußisches Territorium erreichte. Der Weitertransport sollte zu Schiff lippeabwärts erfolgen. Die preußische Regierung, die das Vorhaben Müsers begrüßte, ließ dessen Plan 1766 durch den Geheimen Regierungsrat Reichardt einer genauen Prüfung unterziehen. Da sich der jährliche Kohlenbedarf von Kleve, Mörs und Geldern auf etwa 150 000 Zentner belief, befürwortete Reichardt den Bau der Straße. Mit einem Kostenaufwand von 19 000 Talern wurde die Straße gebaut und bei Gahlen ein Kohlendepot

---

(7) Spethmann, Ruhrgebiet I, S. 139.

errichtet. Die Summe, welche von der Königlich-Märkischen Bergamtskasse vorgestreckt worden war, sollte durch den jährlichen Gewinn von 300 Talern, den man zu erzielen hoffte, langsam zurückbezahlt werden. Doch dieses Unternehmen, das so hoffnungsvoll begann, scheiterte völlig. Da der Ausbau der Straße nur mangelhaft durchgeführt wurde und der Verkehr bei regenreichem Wetter zum Erliegen kam, vermochte Müser die vertraglich festgelegte Kohlenmenge nicht zu liefern. Die durch die Transportverzögerungen erhöhten Frachtkosten überstiegen die Einnahmen bei weitem, so daß Müser bei diesem Unternehmen sein Vermögen einbüßte. (8)

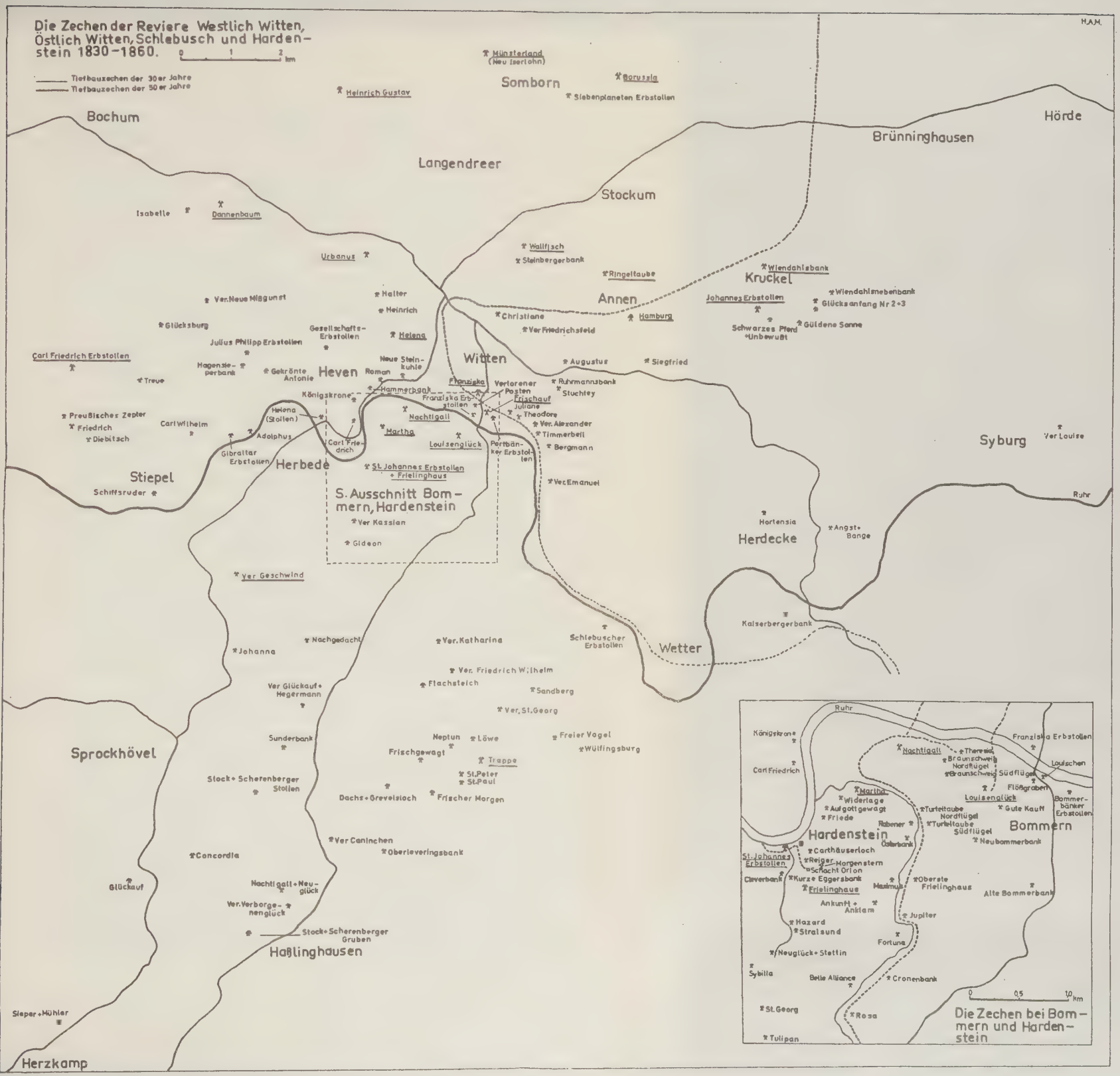
Erst unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. nahm sich der Staat energisch des Straßenbaus an. Das Hauptverdienst gebührt den beiden Männern, die sich in so vielfältiger Weise um die Entwicklung der preußischen Westprovinzen verdient gemacht haben, Minister von Heinitz und seinem Schüler, dem Freiherrn vom Stein. Daneben verdienen der Geheime Rat und Zolldirektor Liebrecht - "der Erbauer der meisten Kohlenstraßen der Grafschaft Mark" - und der spätere erste Oberpräsident von Westfalen, Freiherr von Vincke, erwähnt zu werden. (9)

In den 80er Jahren wurde mit dem Straßenbau begonnen. Die erste Chaussee führte von der Grenze des kurkölnischen Sauerlandes bei Meinerzhagen über Kierspe, Halver, Breckerfeld, Hagen, Herdecke, Crengeldanz, Bochum nach Steele. Sie bildete ein Teilstück der großen Fernstraße Frankfurt a.M. - Wetzlar - Siegen - Hagen - Essen - Wesel - Holland.

---

(8) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S. 22/23.

(9) Fritz Sälter, Entwicklung und Bedeutung des Chausseeund Wegebaues in der Provinz Westfalen, S. 5. Die folgende Darstellung stützt sich im wesentlichen auf die oben genannte Dissertation Sälters und die Generalberichte des Märkischen Bergamtes (1827-1842), die in jedem ihrer Jahresberichte einen guten Überblick über den Stand des Straßenbaus im märkischen Kohlenrevier bieten.


Die Zechen der Reviere Westlich Witten, Östlich Witten, Schlebusch und Hardenstein 1830–1860.
0 1 2 km
Tiefbauzechen der 30er Jahre
Tiefbauzechen der 50er Jahre
H.A.M.
Münsterland (Neu Iserlohn)
Somborn
Borussia
Heinrich Gustav
Siebenplaneten Erbstollen
Bochum
Hörde
Brünninghausen
Langendreer
Stockum
Isabelle
Dannenbaum
Urbanus
Wallfisch
Steinbergerbank
Ringeltaube
Wiendahlsbank
Kruckel
Wiendahlsnebenbank
Johannes Erbstollen
Glücksanfang Nr 2+3
Halter
Ver. Neue Mißgunst
Heinrich
Annen
Christiane
Hamburg
Ver. Friedrichsfeld
Schwarzes Pferd
Unbewußt
Güldene Sonne
Glücksburg
Gesellschafts-Erbstollen
Helena
Julius Philipp Erbstollen
Carl Friedrich Erbstollen
Hagensiepperbank
Gekrönte Antonie
Heven
Neue Steinkuhle
Roman
Witten
Augustus
Siegfried
Treue
Königskrone
Hammerbank
Franziska
Verlorener Posten
Ruhrmannsbank
Stuchtey
Franziska Erbstollen
Frischauf
Juliane
Theodore
Ver. Alexander
Timmerbell
Bergmann
Preußisches Zepter
Friedrich
Diebitsch
Carl Wilhelm
Helena (Stollen)
Adolphus
Gibraltar Erbstollen
Carl Friedrich
Nachtigall
Martha
Louisenglück
Portbänker Erbstollen
Herbede
St. Johannes Erbstollen + Frielinghaus
Syburg
Ver Louise
Stiepel
Schiffsruder
S. Ausschnitt Bommern, Hardenstein
Ver. Emanuel
Ruhr
Ver. Kassian
Gideon
Hortensia
Angst+Bange
Herdecke
Ver. Geschwind
Kaiserbergerbank
Nachgedacht
Ver. Katharina
Schlebuscher Erbstollen
Wetter
Johanna
Ver. Friedrich Wilhelm
Flachsteich
Sandberg
Ver. Glückauf + Hegermann
Ver. St. Georg
Sprockhövel
Sunderbank
Neptun
Löwe
Freier Vogel
Wülfingsburg
Frischgewagt
Trappe
St. Peter
St. Paul
Stock + Scherenberger Stollen
Dachs + Grevelsloch
Frischer Morgen
Ver. Caninchen
Oberlieveringsbank
Concordia
Glückauf
Nachtigall + Neuglück
Ver. Verborgenglück
Stock + Scherenberger Gruben
Haßlinghausen
Sieper + Mühler
Herzkamp
Ruhr
Königskrone
Carl Friedrich
Nachtigall
Franziska Erbstollen
Louisenglück
Bommerbänker Erbstollen
Marina
Widerlage
Aufgottgewagt
Friede
Turteltaube
Gute Kauf
Bommern
Hardenstein
Carthäuserloch
Reiger
Morgenstern
Schacht Orion
St. Johannes Erbstollen
Kurze + Eggersbank
Frielinghaus
Oberste Frielinghaus
Alte Bommerbank
Ankunft + Anktam
Jupiter
Hazard
Stralsund
Fortuna
Neuglück + Stettin
Sybilla
Belle Alliance
Cronenbank
St. Georg
Rosa
Tulipan
0 0,5 1,0 km
Die Zechen bei Bommern und Hardenstein

Die zweite Straße verlief von der rheinischen Grenze bei Beyenburg (Großherzogtum Berg) über Langerfeld, Schwelm, Gevelsberg, Nirgena, Hagen, Herdecke, Aplerbeck nach Unna und war ein Teil der Fernverbindung Köln - Berlin. Beide Fernstraßen kreuzten sich zwischen Herdecke und Hagen. Sie waren neben der Verbindung Berlin - Potsdam die ersten Chausseen des preußischen Staates. Bis 1815 erfuhr das märkische Straßennetz eine bedeutende Erweiterung. Man schuf die Straßen Hagen - Iserlohn, Dortmund - Herdecke, Witten - Aplerbeck, Castrop - Crengeldanz und die Kohlenstraßen Witten - Elberfeld, Nirgena - Schlebusch, Vogelsang - Schlebusch, Herbede - Scheideweg und die Schevenerstraße. (10)
Der Straßenbau in Westfalen nach 1815 ist eng mit der Tätigkeit des ersten westfälischen Oberpräsidenten, Freiherrn Ludwig von Vincke, verknüpft. (11) Bestanden 1815 in der Provinz Westfalen 90 Meilen befestigter Staatschausseen, so war 1845, ein Jahr nach Vinckes Tod, die Gesamtlänge des westfälischen Straßennetzes auf 270 Meilen angewachsen.

Das Straßennetz der nordwestlichen Mark 1845: (12)

1. Fernstraße Köln - Berlin
2. Fernstraße Frankfurt a.M. - Holland
3. Schwelm - Rittershausen - Düsseldorf
4. Witten - Crengeldanz - Brünninghausen - Hörde - Aplerbeck
5. Schwelm - Radevormwald
6. Tönnisheide - Langenberg

---

(10) S. Kartenbeilage.

(11) Freiherr Ludwig von Vincke (1774-1844) wurde nach dem Abschluß des Studiums der Rechts- und Kameralwissenschaften 1798 zum Landrat in Minden, 1803 zum Kammerpräsidenten in Ostfriesland und 1804 zum Präsidenten der Kammern in Münster und Hamm ernannt. Vincke, der in engen Beziehungen zu den preußischen Reformkreisen stand, wurde 1815 Oberpräsident der Provinz Westfalen.

7. Haltern - Recklinghausen - Bochum - Hattingen - Sprockhövel - Herzkamp - Elberfeld

8. Herdecke - Brünninghausen - Dortmund

9. Letmathe - Hörde - Dortmund

10. Dortmund - Lünen - Münster

11. Schwelmerbrunnen - Milspe - Nirgena

12. Wittener Kohlenstraße: Witten - Bommern - Hiddinghausen - Rennebaum - Haßlinghausen - Elberfeld. In einem Bericht des Oberbergamtes 1826 heißt es: Sie ist die befahrenste Straße im ganzen preußischen Staate. An manchen Wintertagen werden 10 000 Scheffel Kohlen auf ihr befördert. Barmen, Elberfeld, Ronsdorf, Remscheid, Solingen und andere Städte der Rheinprovinz, ganz abgesehen von den zahlreichen westfälischen, beziehen durch diese Chaussee ihre Steinkohlen. Eine einzige Barriere hat in nur einem Monat 2 000 Reichstaler an Wegegeldern eingenommen. (13)

13. Schlebuscher Kohlenstraße: Nirgena - Silschede - Schlebusch - Herdecke

14. Vogelsanger Kohlenstraße: Vogelsang - Schlebusch

15. Schevenerstraße: Scheven - Wittener Kohlenstraße.

16. Crengeldanz - Castrop

17. Rennebaum - Asbeck - Lichtenplatz. Sie bildete das Verbindungsstück zwischen der Wittener und der Schlebuscher Kohlenstraße.

18. Einern - Herzkamp

Die Aktienstraßen

In England baute man schon seit einigen Jahrzehnten mit Unterstützung des Staates Aktienstraßen. Und auch in Preußen war man bemüht, in ähnlichem Sinne auf die private Initiative einzuwirken. Mit aller Energie setzte sich von Vincke für den Bau von Aktienchausseen ein. 1815 veröf-

---

(12) S. Kartenbeilage.

(13) Bericht des Oberbergamtes vom 12.6.1826. Der Zustand der Kohlenstraßen der Grafschaft Mark 1826-1844. Staatsarchiv Münster, Oberbergamt Dortmund A 129.

fentlichte er in der Zeitschrift "Hermann" einen Artikel mit dem Titel: Bau von Kunststraßen durch Privatvereinigungen. (14) Vinckes Bemühungen stellten sich jedoch mannigfache Hindernisse in den Weg. Zwar hatten sich nach 1815 zahlreiche Vereinigungen gebildet, die den Bau von Privatstraßen betreiben wollten, so u.a. den Bau der Straßen Schwelm - Hattingen, Sprockhövel - Kemnade, Hagen - Witten, Blankenstein - Herbede. Aber diese Projekte scheiterten an der Finanzierung. Die Aktienvereine wollten sich nicht mit dem einfachen Wegegeld zufrieden geben, wie es auf den Staatsstraßen üblich war, sondern forderten eine Verdopplung des Tarifs, um die Bau- und Unterhaltungskosten decken zu können. Diese Forderung wurde von der preußischen Regierung abgelehnt. Erst 1839 wurde nach langen Verhandlungen mit den Zollvereinsstaaten ein höherer Tarif für Aktien- und Privatchausseen genehmigt. Diese Vereinbarung besaß nur Gültigkeit, wenn es sich um Nebenstraßen mit rein lokaler Bedeutung handelte. Begünstigt durch diese Regelung setzte seit 1840 der Bau von Aktienstraßen in verstärktem Maße ein:

1. Crengeldanz - Herbede - Sprockhövel. Diese Straße schuf eine schnelle Verbindung des Sprockhöveler Steinkohlenreviers mit dem Verkehrsknotenpunkt Crengeldanz.

2. Etwa 700 Ruten der Wittener Kohlenstraße waren von einer Aktiengesellschaft gebaut worden. (15)

3. Witten - Wetter

4. Herbede - Scheideweg. Diese Straße, die bereits 1815 als Staatschaussee bestand, wurde 1843 von einer Aktiengesellschaft übernommen.

Die Kommunalstraßen

Der Bau der Kommunalstraßen begegnete zunächst den gleichen Schwierigkeiten, mit denen man bei der Anlage von

---

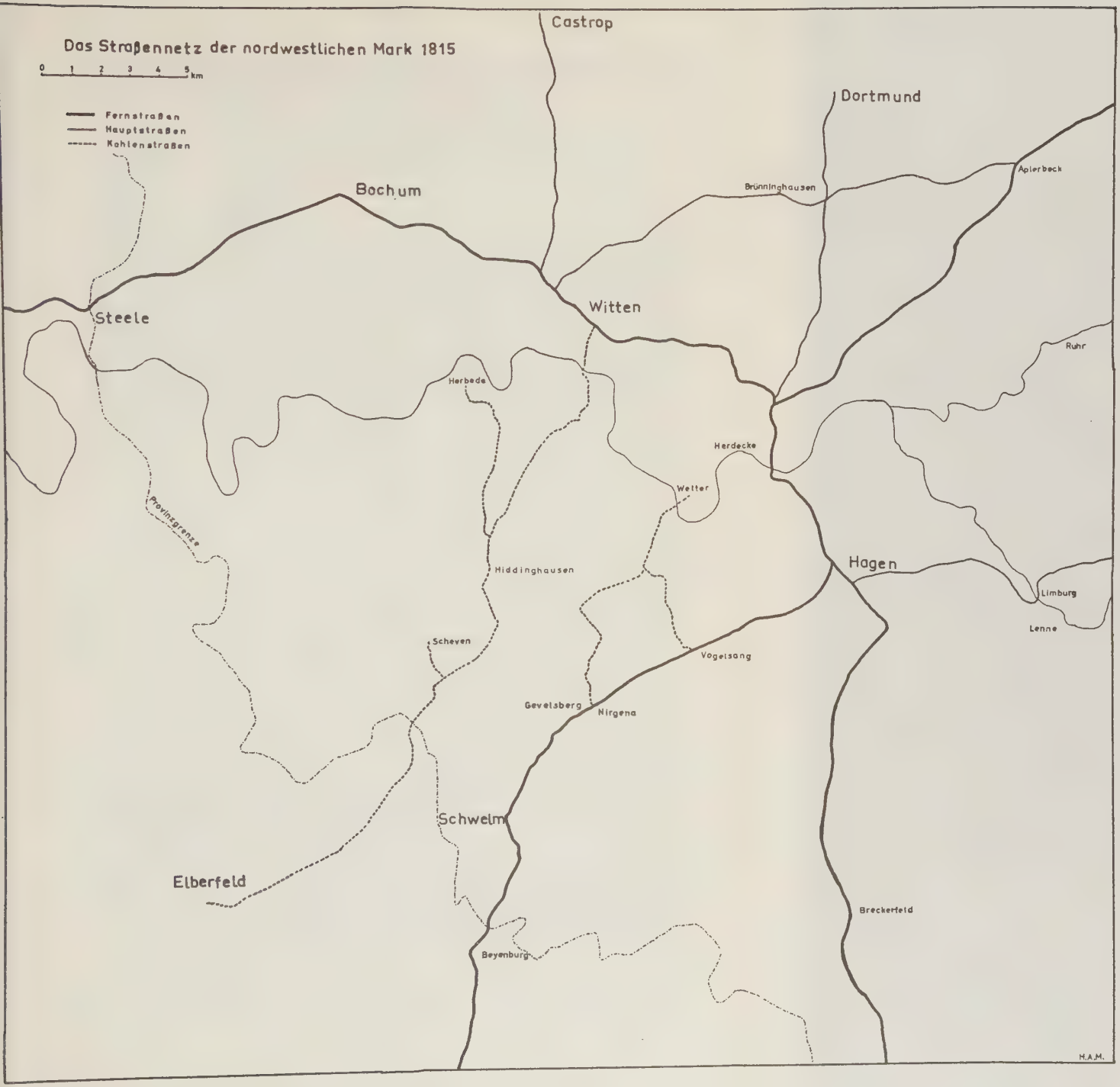
(14) Sälter, Der Chaussee- und Wegebau in der Provinz Westfalen, S. 81.

(15) Eine Rute = 3,76 m

Aktienstraßen zu kämpfen hatte. Die verantwortlichen Stellen der Regierung waren zunächst nicht bereit, Zuschüsse zu gewähren und der Einnahme eines höheren Wegegeldes zuzustimmen. Erst 1836 wurden diese Hindernisse aus dem Wege geräumt, und der Straßenbau der Kommunen konnte sich nun ungehindert entfalten:

1. Langenberg - Hattingen
2. Rennebaum-Lichtenplatz. Diese Straße war bis 1844 Staatschaussee und ging dann in Gemeindebesitz über.
3. Milspe - Vörde - Haspe
4. Breckerfeld - Vörde

Mit dem Bau von befestigten Landstraßen, der seit 1815 in verstärktem Maße einsetzte, trat im Landabsatz der märkischen Steinkohlen ein entscheidender Wandel ein. War man bisher gezwungen, die eisenverarbeitenden Industrien des Bergischen Landes, des Sauerlandes und des Siegerlandes auf schmalen, in Regenperioden verschlammten und schwer passierbaren Wegen mit Kohlen zu beliefern, so ermöglichte das bis 1845 entstandene Straßennetz einen sich über das ganze Jahr hin erstreckenden Kohlentransport. Nach allen Richtungen, ins Münsterland, ins Weserland, ins Sauerland, ins Siegerland, ins Bergische Land standen Landstraßen zur Verfügung, die für die damaligen Verhältnisse als ausgezeichnet gelten konnten.
In den Generalberichten des Märkischen Bergamtes wird fortwährend darauf hingewiesen, daß durch die Erweiterung des westfälischen Straßennetzes und durch den steigenden Kohlenbedarf der Walz- und Puddlingswerke dem märkischen Steinkohlenbergbau immer neue Absatzgebiete erschlossen würden. Somit war der Landabsatz, von geringfügigen Schwankungen abgesehen, seit den 30er Jahren in stetigem Steigen begriffen und von Witterungseinflüssen weitgehend unabhängig, denen die Ruhrschiffahrt zur selben Zeit so sehr unterworfen war. Zechenwege, die von den Gewerkschaften in gutem Zustand gehalten wurden, stellten


Das Straßennetz der nordwestlichen Mark 1815
0 1 2 3 4 5 km
Fernstraßen
Hauptstraßen
Kohlenstraßen
Castrop
Dortmund
Bochum
Brünninghausen
Aplerbeck
Witten
Steele
Ruhr
Herbede
Herdecke
Wetter
Provinzgrenze
Hagen
Hiddinghausen
Limburg
Lenne
Scheven
Vogelsang
Gevelsberg
Nirgena
Schwelm
Elberfeld
Breckerfeld
Beyenburg
H.A.M.

die Verbindung mit den Landstraßen her und trugen wesentlich zu einem ungehinderten Landabsatz bei.

Landabsatz des märkischen Steinkohlenbergbaus:

1835	1 151 428 t à 4 Scheffel	(16)
1836	1 194 096	
1841	1 623 787	
1842	1 814 595	(17)

Mit dem Bau der ersten Eisenbahnlinien im Ruhrgebiet ging der Anteil der zu Land abgesetzten Steinkohlen ständig zurück. Wurden 1852 noch 42,1 % des gesamten Ruhrkohlenversandes auf dem Landwege transportiert (18), so betrug der Landabsatz 1864 nur noch 14,2 %. (19) Im gleichen Zeitraum hatte sich der Anteil des Eisenbahnversandes von 28,3 % auf 69,6 % erhöht.

---

(16) Generalberichte III, 1835/36.

(17) Generalberichte VIII, 1841.
Generalberichte IX, 1842.

(18) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1 (1854).

(19) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 13 (1865).
S. Teil II, Statistischer Anhang.

C. Die ersten Eisenbahnen des Ruhrgebiets

Das Ruhrgebiet ist erst verhältnismäßig spät durch die Eisenbahn erschlossen worden. (1) Die Schuld daran ist keineswegs in einem mangelnden Interesse der führenden rheinischen und westfälischen Wirtschaftskreise zu suchen; denn früher als in anderen Teilen Deutschlands war im Ruhrgebiet der Bau von Eisenbahnen gefordert worden. Aber den Förderern des Eisenbahnbaus erwuchs bald eine stattliche Anzahl von Gegnern. Vor allem die Fuhrunternehmer sahen ihr bisher einträgliches Transportgeschäft gefährdet.

1816 erfolgte die Bildung einer Kommission, die den Bau einer Pferdeeisenbahn vom Kohlenrevier ins Wuppertal plante. Dieses Projekt erfuhr jedoch das Schicksal vieler bahnbrechender Vorhaben. Es wurde von der Regierung "wegen der Prinzipien der allgemeinen Gewerbefreiheit" abgewiesen. (2) Am 30.3.1825 erschien in der Zeitschrift Hermann (3) ein Artikel des Industriellen Friedrich Harkort mit dem Titel: Eisenbahnen (Railroads), in welchem er das öffentliche Interesse an den Eisenbahnen zu wecken suchte. Sein Aufsatz schloß mit den Worten: "Möge auch in unserem Vaterlande bald die Zeit kommen, wo der Triumphwagen des Gewerbefleißes mit rauchenden Kolossen bespannt ist und dem Gemeinsinn die Wege ebnet." (4)

Auch in den folgenden Jahren machte Harkort immer wieder neue Vorschläge, um Regierung und Bevölkerung für seine

---

(1) Die erste Eisenbahnstrecke des Ruhrgebiets wurde 12 Jahre nach der Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahnlinie von Nürnberg nach Fürth in Betrieb genommen, zu einem Zeitpunkt, als auf dem Gebiet des späteren deutschen Reiches schon 3000 Eisenbahnkilometer bestanden.

(2) Spethmann, Ruhrgebiet I, S. 222.

(3) Hermann, Zeitschrift von und für Westfalen oder die Lande zwischen Rhein und Weser 1825, Nr. 26.

(4) Vgl. Louis Berger, Der alte Harkort. Witten 1891. Wolfgang Köllmann, Friedrich Harkort, Düsseldorf 1964.

Pläne zu gewinnen. 1826 eröffnete er bei Elberfeld eine mit Pferdekraft betriebene Probebahn (5) und legte 1830 dem 3. Westfälischen Provinziallandtag einen Antrag zur "Verbindung der Weser mit der Lippe vermittelst einer Eisenbahn" vor. (6) 1833 suchte Harkort in seiner Schrift "Die Eisenbahn von Minden nach Köln" die Pläne eines Mindener Eisenbahnkomitees zu unterstützen, das sich 1832 gebildet hatte und für den Bau einer Eisenbahnlinie von Köln nach Minden, die durch das Industrierevier führen sollte, eintrat. (7)
Zwei verschiedene Tendenzen sind in Harkorts Bemühungen erkennbar: 1. Verbindung der einzelnen Zentren des Reviers durch Eisenbahnen. So war es nach Harkorts Ansicht dringend erforderlich, die hochentwickelte Kleinindustrie des Bergischen Landes und des Wuppertales mit den Kohlengruben an der Ruhr zu verbinden. Die hohen Frachtsätze beim Landtransport waren fortwährend ein Gegenstand heftiger Kritik. 2. Daneben galt es, das Kohlenrevier mit den Rhein- oder Seehäfen zu verbinden, um die holländische Zollpolitik wirksam bekämpfen zu können.

Aber allerorts erwuchsen Bedenken und Widerstände gegen die Pläne Harkorts. Diese Schwierigkeiten hatten verschiedene Ursachen. Sie waren einmal in der ablehnenden Haltung der verantwortlichen Regierungsstellen, zum anderen in der negativen Einstellung weiter Kreise des Unternehmertums und nicht zuletzt in unüberwindlichen Hindernissen bei der Kapitalbeschaffung begründet. In einem Bericht der damaligen Zeit, der die Haltung der Fuhrunternehmer charakterisiert, heißt es: "Denn bei der Anwendung der Dampfwagen würde die zahlreiche Klasse der Kohlentreiber, da ohnehin sieben Achtteile der jetzt beschäf-

(5) Meister, Grafschaft Mark I, S. 565.

(6) Kind, Entwicklung und Ausdehnung der Eisenbahngesellschaften im niederrheinisch-westfälischen Kohlengebiet, S. 28.

(7) Ebda., S. 30.

tigten Pferde dann nicht mehr verwendet zu werden brauchten,plötzlich außer Tätigkeit gesetzt werden." (8) Sogar Persönlichkeiten, die Harkorts Plänen im Grunde gewogen waren, gaben zu bedenken, daß durch den Eisenbahnbau zahlreiche Kohlenfuhrleute arbeitslos würden. Somit war es auch nicht verwunderlich, daß Harkorts Antrag im westfälischen Landtag vom 12.12.1830 (9), der eine Verbindung der Weser mit der Lippe vorsah, durch die Regierung am 22.7.1832 abschlägig beschieden wurde (10), obwohl einige Mitglieder des Ministeriums, wie Motz (11) und Schuckmann (12), eine Erschließung des Reviers durch Eisenbahnen im Hinblick auf die drohende englische Konkurrenz für notwendig erachteten.
Diese Reserviertheit der Regierung dem Eisenbahnbau gegenüber hat mit dazu beigetragen, daß die aufstrebende Ruhrindustrie lange Zeit hinter der Entwicklung in England und Belgien zurückblieb.

---

(8) Spethmann, Ruhrgebiet I, S. 225.

(9) Kind, Entwicklung der Eisenbahngesellschaften, S. 28.

(10) Ebda., S. 29.
Die Regierung erklärte sich nur bereit, die Kosten der Streckenvermessung zu tragen. Eine finanzielle Beteiligung des Staates oder die Gewährung von Darlehen wurden abgelehnt, "da das jetzige Kommunikationsbedürfnis durch die vorhandenen Chausseen gesichert ist, die künftige kommerzielle Entwicklung der Anlage auf unsicheren Voraussetzungen beruht, und andere dringende Bauten die disponiblen Mittel in Anspruch nehmen."

(11) Friedrich von Motz (1775-1830) trug als preußischer Finanzminister (seit 1825) wesentlich zur Bildung des Deutschen Zollvereins bei, dessen Verwirklichung er jedoch nicht mehr erlebte.

(12) Kaspar Friedrich von **Schuckmann** (1755-1830). Als Minister des Inneren (seit 1814) war von **Schuckmann** gleichzeitig Chef des preußischen Berg- und Hüttenwesens (Die Ministerialabteilung des Berg- und Hüttenwesens wurde 1817 dem Innenministerium unterstellt).

Waren auch die Pläne zur Erschließung des Reviers durch Eisenbahnen in den 20er und 30er Jahren als gescheitert zu betrachten, so konnten Harkorts Bemühungen dennoch einen kleinen und bescheidenen Erfolg verzeichnen, denn verschiedene Steinkohlenreviere gingen gemäß Harkorts Vorschlägen dazu über, ihre Gruben durch Pferdeeisenbahnen mit den großen Verkehrsadern der damaligen Zeit, der Ruhr und der Enneperstraße, zu verbinden. (13) Am Endpunkt dieser Bahnen wurden Magazine errichtet, in denen die Kohle bis zu ihrem Weitertransport gelagert werden konnte.

Die erste Pferdebahn im Ruhrgebiet wurde 1827 erbaut und führte von der Zeche Karl Friedrich Erbstollen in Querenburg zur Ruhr. (14) Ihre Länge betrug 960 Lachter. (15) Andere Zechen folgten in kurzen Abständen. Die Bahnen stellten die Verbindung des Stollenmundloches oder Schachtes mit einem Kohlendepot an der Ruhr oder an einer der Kohlenstraßen her. Später ging man dazu über, die Bahnen in die Stollen hinein zu verlängern, um das zeitraubende Umladen der Kohlen vor dem Stollenmundloch zu vermeiden. 1840 wurden die hölzernen Güter- und Förderwagen aus dem Verkehr gezogen und durch Wagen aus Eisenblech ersetzt. (16) Die Wagen, die ein Fassungsvermögen von 6-10 Scheffeln besaßen, liefen entweder auf gußeisernen Schienen oder auf Holzstämmen, die mit gewalztem Eisenblech beschlagen waren. Die Spurweite der Pferdebahnen betrug gewöhnlich 15-20 Zoll. Ihre Förderleistung kann mit etwa 1000 Scheffeln pro Schicht beziffert werden. (17)

---

(13) Die Bergbehörde verfolgte den Bau der Pferdebahnen mit großem Interesse. In ihren jährlichen Generalberichten machte sie wiederholt darauf aufmerksam, welch große Bedeutung diese Schienenbahnen für die Entwicklung des Steinkohlenbergbaus besitzen. Generalberichte I-IX, 1827-1842.

(14) Reuss, Mitt. aus der Geschichte des Oberbergamtes, S. 58 f.

(15) 1 Lachter = 2,0924 m

(16) Generalberichte VII, 1840.

1838 besaßen folgende Zechen eine Pferdebahn:

Ver. General + Erbstollen	1750	Lachter
Hasenwinkel + Himmelscrone	1600	
Ver. Engelsburg	930	
Karl Friedrich Erbstollen	960	
St. Johannes Erbstollen	530	(18)

In den folgenden Jahren ging noch eine Reihe von Gewerkschaften dazu über, ihre Gruben durch den Bau von Pferdebahnen mit der Ruhr, den Kohlenstraßen oder seit 1847 auch mit der Bergisch-Märkischen Eisenbahn zu verbinden. Im Wittener Raum handelt es sich dabei um folgende Strecken:

1. Die Verbindung der Zeche Louisenglück bei Bommern mit der Bergisch-Märkischen Eisenbahn. (19)
2. Die Verbindung der Grube Nachtigall + Eleonore mit der Bergisch-Märkischen Eisenbahn. (20)
3. Die Glücksburger Bahn verband die Zeche Glücksburg mit der Ruhr. (21)
4. Die Verbindung der Zeche Urbanus mit der Ruhr. (22)

Neben diesen Bahnen, die einzelne Zechen mit günstigen Absatzpunkten verbinden sollten, gab es innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes 4 größere Pferdebahnen, welche sich nicht im Besitz einer Zeche befanden. Besonders ertragreich dürften einige dieser Bahnen für die beteiligten Aktionäre nicht gewesen sein, da die Baukosten recht erheblich waren, und beträchtliche Niveauunterschiede in der Schienenführung fortwährend Betriebsstörungen bewirkten.(23)

---

(17) Reuss, Mitt. aus der Geschichte des Oberbergamtes, S. 59.

(18) Generalberichte V, 1838.

(19) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 3 (1856).

(20) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 2 (1855).

(21) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S. 239.

(22) Generalberichte IX, 1842.
Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S. 239.

1. Die Schlebuscher oder Harkorter Bahn wurde 1828 erbaut und verband die Schlebuscher Zechen mit der Enneperstraße. Sie diente vor allem dem Kohlenabsatz ins Bergische Land. (24)

2. Die Rauendahler Bahn entstand zu Beginn der 30er Jahre und führte von den Rauendahler Gruben (u.a. dem St. Mathias Erbstollen) zur Ruhrbrücke bei Hattingen, wo sich ein großes Kohlendepot befand. Im Gegensatz zur Schlebuscher Bahn warf diese Bahn für die Aktionäre einen reichen Gewinn ab. (25)

3. Die Prinz Wilhelm oder Deilbacher Bahn wurde 1830 in Betrieb gestellt. (26) Sie verlief vom Himmelsfürster Erbstollen (27) nach Nierenhof und stieß dort auf die Chaussee nach Elberfeld. Ihr Bau ging auf die Initiative Friedrich Harkorts zurück, der 1828 die Bildung einer Aktiengesellschaft unter der Führung des Barmer Kaufmanns Mohl und des Dr. med. Voß aus Steele veranlaßte. Dieser Aktienverein war die erste Eisenbahnaktiengesellschaft Deutschlands. Die Deilbachbahn, die ursprünglich mit Dampflokomotiven betrieben werden sollte, mußte auf Weisung der Behörden auf Pferdebetrieb umgestellt werden. (28)

4. Die Muttentalbahn

Die Muttentalbahn wurde 1829 (29) gebaut und verband die Hardensteiner Gruben einmal mit der Wittener Kohlenstraße, die von Witten nach Elberfeld führte und die Verbindung mit der bergischen Kleinindustrie herstellte, zum

---

(23) Generalberichte IV, 1837.

(24) Reuss, Mitt. aus der Geschichte des Oberbergamtes, S. 59.

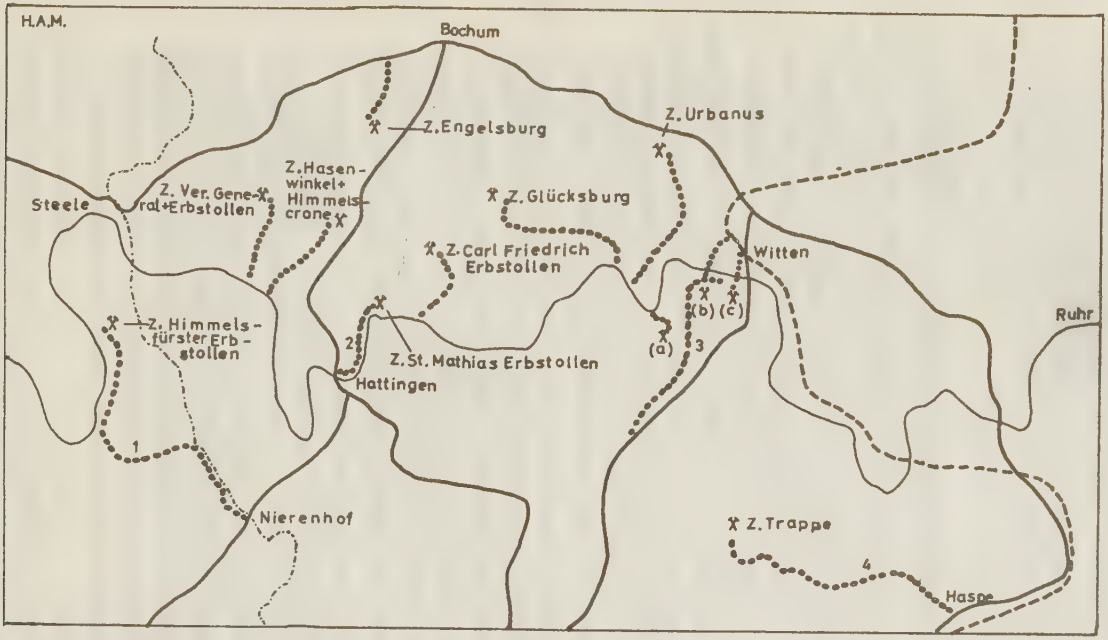
(25) Generalberichte VI, 1839.

(26) Generalberichte II, 1830-1834.

(27) Der Himmelfürster Erbstollen lag am südlichen Ruhrufer bei Kupferdreh.

(28) Vgl. Johannes Reinirkens, Deutschlands erste eiserne Schienenbahn fuhr im Ruhrtal (Die Heimatstadt Essen, Jg. 1961/62).

(29) Reuss, Mitt. aus der Geschichte des Oberbergamtes, S. 59.



Die wichtigsten Pferdebahnen um Bochum, Hattingen, Witten

anderen mit der Ruhr, welche sie in der Nähe der Zeche Eleonore + Nachtigall erreichte. In Bommerholz und am südlichen Ruhrufer befanden sich Kohlenmagazine, in denen die Kohlen bis zu ihrem Weitertransport gelagert wurden. Der Bau der Muttentalbahn ging vor allem auf den Unternehmungsgeist des Gewerken Carl Berger aus Witten und des Freiherrn von Elverfeldt zurück. Nach der Eröffnung der Bergisch-Märkischen Eisenbahn schwand die Bedeutung der Muttentalbahn für den Kohlentransport ins Bergische Land. (30)

Obwohl die Pferdebahnen für den märkischen Steinkohlenbergbau zeitweilig eine große Bedeutung erlangten, stellten sie nicht mehr als eine Übergangslösung dar. So setzten denn gegen Ende der 30er Jahre die Bemühungen verschiedener Wirtschaftskreise wieder ein, das Ruhrgebiet durch mehrere Eisenbahnlinien zu erschließen. In einigen Städten wie Minden, Elberfeld und Duisburg bildeten sich Komitees, die energisch auf den Bau von Eisenbahnen drängten. Zunächst stand ein Rhein-Weser Projekt der Rhein-Weser Eisenbahngesellschaft im Vordergrund des Interesses. (31) Für den Bereich der Mark ist der Plan des Elberfelder Komitees von Bedeutung, welches der damalige Verkehrsexperte, der königliche Wasserbaumeister L. Henz, in einer ausführlichen Denkschrift ausgearbeitet hat. (32) Dieser Plan, der eine Linie von Elberfeld über Hagen, Wetter nach Haus Steinhausen bei Witten vorsah, war von dem Gedanken getragen, die Industrien des Wuppertales mit

---

(30) Die Länge der 4 Schienenbahnen betrug:

1. Schlebuscher Bahn:	4377	Lachter
2. Muttental Bahn:	2500	"
3. Prinz Wilhelm Bahn:	3000	"
4. Rauendahler Bahn:	900	"

Generalberichte V, 1838.

(31) Kind, Entwicklung der Eisenbahngesellschaften, S. 28 ff.

(32) L. Henz, Bericht über Projekt und Vorarbeiten zur Anlage einer Eisenbahn von Elberfeld über Hagen nach Witten. Elberfeld 1836.

dem Schwerpunkt des märkischen Bergbaus zu verbinden. (33) Um den gesamten Bergbau um Witten zu erschließen, waren Stichbahnen zum Hardenstein und in die Gegend von Langendreer vorgesehen. Die Spurweite dieser Zweigbahnen sollte den Maßen der Pferdebahnen entsprechen, damit die Kohlen ohne Umladen zur Hauptbahn befördert werden konnten.
Ein Blick auf die Landkarte genügt, um den großen Absatzraum zu erkennen, der dem Wittener Bergbau mit dem Bau dieser Bahn erschlossen werden sollte. Jedoch weite Kreise der Bevölkerung standen diesem Plan verständnislos gegenüber. Überdies war die Regierung nicht gewillt, Anleihen zu gewähren, so daß sowohl das Projekt der Rhein-Weser Gesellschaft als auch das des Elberfelder Komitees nicht verwirklicht werden konnten.
Waren die bisherigen Bemühungen um den Eisenbahnbau von westfälischer Seite ausgegangen, so ergriffen ab 1840 rheinische Wirtschaftskreise die Initiative. Das Verdienst, die Verbindung Köln-Minden geschaffen zu haben, gebührt David Hansemann, der sich schon als Vizepräsident der Rheinischen Eisenbahngesellschaft, welche 1841 die Strecke Köln-Antwerpen eröffnete, um den Eisenbahnbau verdient gemacht hatte. (34) Trotz energischer Proteste

---

(33) Der Jahresbericht der Handelskammern von Elberfeld und Barmen des Jahres 1835 macht deutlich, welche Bedeutung diese Bahn für den Steinkohlenbergbau gewinnen sollte:
"Die Bahn wird folgende Orte mit Kohlen versorgen:

Von Altenhagen aus:	Herdecke, Limburg, Lüdenscheid, Hagen
Von Haspe aus:	Die Enneperstraße
Von Schwelm aus:	Schwelm, Radevormwald
Von Rittershausen aus:	Langerfeld, Beyenburg, Lüttringhausen, Lennep, Hückeswagen, Wipperfürth
Von Barmen aus:	Barmen, Ronsdorf
Von Elberfeld aus:	Elberfeld, Cronenberg, Solingen, Somborn, Gräfrath, Burg, Wermelskirchen

Zit. bei Spethmann, Ruhrgebiet I, S. 235.

von Essen und Bochum, die nichts unversucht ließen, die durch das Emschertal geplante Eisenbahn in ihren Bereich zu ziehen - was allerdings eine Vermehrung der Baukosten um mehr als eine Million Mark bedeutet hätte -, gelang es der Köln-Mindener Gesellschaft, die Genehmigung zur Linienführung durch das Emschertal zu erreichen. Bereits 1847 konnte die Strecke Köln-Minden dem Verkehr übergeben werden.

Währenddessen war man in der Mark nicht untätig gewesen, zumal die Linienführung der Köln-Mindener Eisenbahn keineswegs den derzeitigen wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Forderungen entsprach. 1844 wurde nach langwierigen Verhandlungen mit der Regierung der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft die Konzessionsurkunde für den Bau und Betrieb der Strecke Düsseldorf - Elberfeld - Dortmund ausgestellt. 1847 war die Strecke Düsseldorf - Elberfeld fertiggestellt, und 1849 konnte das Teilstück Elberfeld - Schwelm - Hagen - Witten - Dortmunderfeld in Betrieb genommen werden. (35)

1847 war noch ein drittes, schon lange Jahre diskutiertes Eisenbahnprojekt verwirklicht worden, die Strecke Steele - Vohwinkel. (36) Diese Linie ging auf eine Anregung Friedrich Harkorts zurück. Sie folgte bis Langenberg der Trasse der Prinz Wilhelm Bahn, die schon seit 1830 als Pferdebahn in Betrieb war.

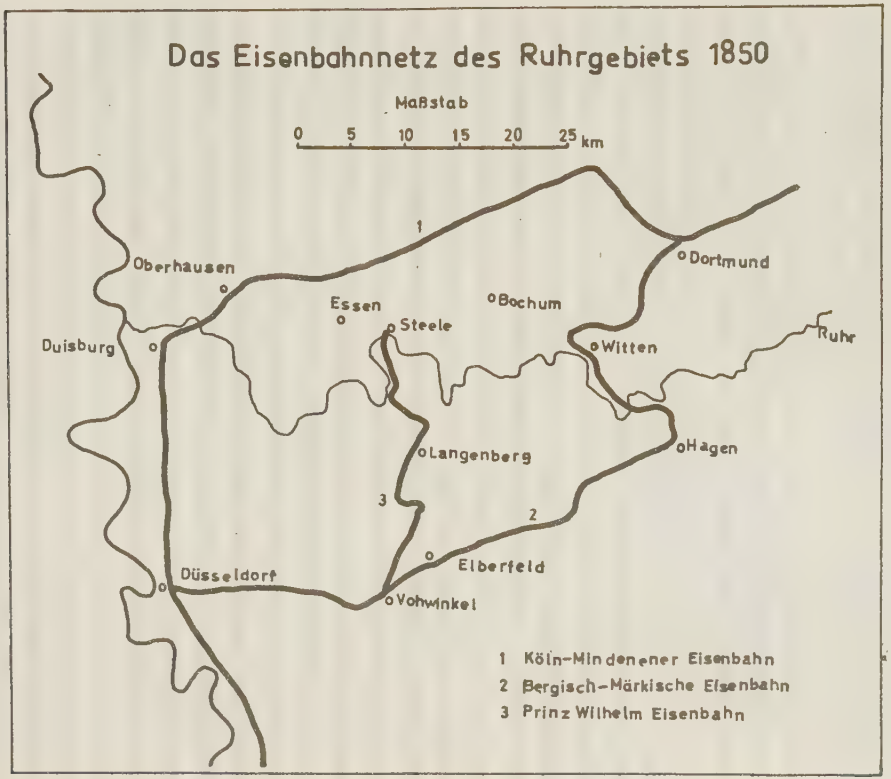
Das Ruhrgebiet war somit im Jahre 1850 durch drei Eisenbahnlinien erschlossen. Während die Bergisch-Märkische Eisenbahn und die Prinz Wilhelm Bahn den damaligen Ver-

---

(34) David Hansemann (1790-1864), der 1824 die Aachener Feuerversicherungsgesellschaft und 1851 die Discontogesellschaft gegründet hatte, trat schon früh für die Entwicklung des Eisenbahnwesens, vornehmlich des Staatssystems ein. David Hansemann war 1848 preußischer Finanzminister.

(35) Kind, Die Entwicklung der Eisenbahngesellschaften, S. 105.

(36) Ebda., S. 71 ff.


Das Eisenbahnnetz des Ruhrgebiets 1850
Maßstab
0 5 10 15 20 25 km
Oberhausen
Duisburg
Essen
Steele
Bochum
Dortmund
Witten
Ruhr
Hagen
Langenberg
Elberfeld
Vohwinkel
Düsseldorf
1
2
3
1 Köln-Mindener Eisenbahn
2 Bergisch-Märkische Eisenbahn
3 Prinz Wilhelm Eisenbahn

hältnissen in Industrie und Bergbau Rechnung trugen, führte die Köln-Mindener Bahn weit an den nördlichen Ausläufern des Reviers vorbei. Die Hellwegstädte Essen, Wattenscheid und Bochum blieben ausgeklammert. Die Linienführung dieser Strecke umging somit die Schwerpunkte des Ruhrbergbaus um die Jahrhundertmitte. (37) Demgegenüber hat sie zur sprunghaften Entwicklung des Bergbaus in der Emscherzone wesentlich beigetragen.

Der gewaltige Produktionsanstieg in der Berg- und Hüttenindustrie in den 50er Jahren machte eine Ausweitung des Eisenbahnnetzes dringend erforderlich, zumal Essen und Bochum bisher ohne Eisenbahnverbindung waren. Im Hinblick auf die scharfe ausländische Konkurrenz wurde die Erweiterung des Absatzradius zu einem Problem, das schnell gelöst werden mußte. Da obendrein eine Reihe von Zechen noch keinen Bahnanschluß besaßen, mußten vielfach die Kohlen mit dem Pferdefuhrwerk zur Bahn geschafft werden, wodurch erhebliche Verzögerungen verursacht wurden. Dazu kamen noch die hohen Frachtsätze, die ein Gegenstand ständiger Kritik waren.

Trotz dieser offensichtlichen Mängel haben die Eisenbahngesellschaften schnell das Verkehrsmonopol an sich gerissen. (38) Der Kohlenabsatz ging mit der Eisenbahn wesent-

---

(37) 1849 erhielten folgende Zechen einen Anschluß an die Bergisch-Märkische Eisenbahn:
Louise Tiefbau
Nachtigall Tiefbau
Louisenglück
Franziska Tiefbau
Glückauf
und die kleinen Gruben Frischauf, Juliane, Ver. Ruhrmannsbank, Verlorener Posten.

Die Prinz Wilhelm Bahn hatte 1848 den normalspurigen Anschluß mit den Zechen Charlotte, Mönkhoffsbank, Maria Anna + Steinbank hergestellt.

Mit der Köln-Mindener Bahn konnten zunächst nur wenige Gruben verbunden werden: Königin Elisabeth, Carolus Magnus, Constantin der Große.

Kind, Die Entwicklung der Eisenbahngesellschaften, S. 157.

lich zügiger vonstatten als bisher und war darüber hinaus keinen Witterungseinflüssen unterworfen. Bereits 1859 wurde mehr als die Hälfte aller abgesetzten Kohlen mit der Eisenbahn versandt.

Eisenbahnabsatz: (gesamtes Ruhrgebiet)

1852	28,3 %	(39)
1855	36,7	(40)
1859	50,3	(41)
1864	69,6	(42)

1856 wurde die wichtige Eisenbahnverbindung nach Emmerich hergestellt. (43) Damit war die Möglichkeit gegeben, der englischen Konkurrenz in Holland wirksam begegnen zu können. Die Vollendung der Ruhr-Sieg-Strecke schuf 1861 eine schnelle Verbindung des Kohlenreviers mit der siegerländischen Eisenindustrie. (44)

Zu Beginn der 60er Jahre ging man auch daran, das Eisenbahnnetz innerhalb des Reviers auszubauen, waren doch Essen und Bochum 1860 noch ohne jede Bahnverbindung, so daß Mathias Stinnes den Bau einer Pferdebahn von der Zeche Graf Beust bei Essen nach Mülheim plante.

---

(38) Der Eisenbahnversand betrug in den ersten Jahren:

Mark:

	Köln-Mindener Bahn	Bergisch-Märkische Bahn	Prinz Wilhelm Bahn
1849	325 634 Ztr.	836 119	457 910
1850	627 747	1 616 402	654 195
1851	1 489 943	1 558 452	602 856

Essen-Werden:

1849	2 253 780	-	833 719
1850	2 619 023	-	1 059 891
1851	3 562 720	-	963 216

Vgl. Reuss, Mitt. aus der Geschichte des Oberbergamtes, S. 65.

(39) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1 (1854).

(40) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 4 (1857).

(41) Ebda. 8 (1860).

(42) Ebda. 13 (1865).

1860 wurde die Strecke Witten - Langendreer - Bochum eröffnet. 1862 folgten die Linien Duisburg - Mülheim - Essen - Steele - Bochum und Langendreer - Dortmund. (45) Dagegen besaß das Ruhrtal bislang keine Eisenbahnverbindung. 1863 wurde mit der Eröffnung der Strecke Steele - Dahlhausen der Anfang gemacht. 1869 folgte der Abschnitt Dahlhausen - Hattingen und 1874 endlich das Teilstück Hattingen - Herdecke. (46)
Zur Erschließung des Sprockhöveler Reviers, dessen Förderung sich in den 60er Jahren auf etwa 4 Mill. Ztr. Steinkohlen und 1 Mill. Ztr. Eisenerz belief, konnte die schon früh geplante Verbindung von Barmen über Rittershausen, Sprockhövel nach Hattingen erst 1884 dem Verkehr übergeben werden. (47)

---

(43) Kind, Die Entwicklung der Eisenbahngesellschaften, S. 82.

(44) Ebda., S. 111/112.

(45) Spethmann, Ruhrgebiet II, S. 338.

(46) Meister, Grafschaft Mark I, S. 566.

(47) Spethmann, Ruhrgebiet II, S. 342.

III. Der Übergang vom Stollenbau zum Tiefbau

War es bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nicht möglich, die Kohlen unterhalb der Ruhrtalsohle abzubauen, weil man die Grubenwasser nicht ableiten konnte, so wurde mit der Einführung der Dampfmaschine im Ruhrbergbau die Möglichkeit geboten, dieses technische Problem zu lösen und damit den abbauwürdigen Kohlenvorrat bedeutend zu vergrößern. Zwar hatte man schon in früheren Jahren vielerorts versucht, mit Hilfe von Handpumpen die Grubenwasser unterhalb der Stollensohle zu bewältigen. Doch der Erfolg dieser Bemühungen war gering und stand in keinem Verhältnis zu der aufgewendeten menschlichen Arbeitskraft und den beträchtlichen Kosten, welche diese Unternehmungen verursachten. So blieb es denn der Dampfkraft vorbehalten, im Ruhrbergbau einen grundsätzlichen Wandel zu schaffen und den Übergang vom Stollen- zum Tiefbau zu ermöglichen.
Obwohl der Freiherr vom Stein schon 1784, nachdem er auf einer Studienreise durch England die Watt'sche Fabrik in Soho besichtigt hatte, auf die Bedeutung der Dampfmaschine für den Steinkohlenbergbau hingewiesen hatte, sollte es noch 14 Jahre dauern, bis in Westdeutschland die erste Dampfmaschine auf der fiskalischen Saline Königsborn bei Unna errichtet wurde. Der Westfälische Anzeiger berichtete am 1o. 7. 1798: "Das königliche Salzwerk zu Unna hat jüngst eine Watt'sche Dampfmaschine in Betrieb gestellt, wodurch beim Mangel des Windes die Windflügel in Bewegung gesetzt und die Pferde erspart werden können." (1) 18o1 ließ der Freiherr von Romberg auf der Zeche Vollmond bei Langendreer, die als Stollenpütt schon 1754 erwähnt wird, (2) eine Dampfmaschine, die er aus Gleiwitz bezogen hatte, durch Franz Dinnendahl (3) aus Steele aufstellen. (4) 18o8 wurde ein 46 m tiefer

---

(1) Spethmann, Ruhrbergbau I, S. 177.

(2) Meister, Grafschaft Mark II, S. 167 ff. S. Teil II, Zechentabellen.

seigerer Schacht abgeteuft, und die Wasserhaltung der Grube von der Dampfmaschine übernommen.
Während die Zeche Vollmond eine Reihe von Jahren die einzige Tiefbaugrube auf westfälischer Seite blieb, gingen im Essener Raum in den folgenden Jahren gleich mehrere Zechen zum Tiefbau über. (5) 1809 wurde auf der Zeche Ver. Sälzer + Neuack durch Franz Dinnendahl die erste Dampffördermaschine des Ruhrgebiets in Dienst gestellt.

Mit der Einführung der Dampfmaschine im Ruhrbergbau ist jedoch kein sprunghaftes Ansteigen der Steinkohlenförderung zu beobachten, und es währte noch einige Jahrzehnte, bis die Tiefbaugruben die Stollenzechen zu überflügeln begannen. (6) Der Stollenbau blieb während der folgenden drei Jahrzehnte im Ruhrgebiet vorherrschend. Erst seit 1840 begannen die Tiefbauzechen, die Stollengruben zurückzudrängen.
Die zweite märkische Tiefbaugrube war die Dortmunder Zeche Friedrich Wilhelm, die 1815 einen Tiefbauschacht niederbrachte. (7) 1822 war die Zahl der märkischen Tiefbauzechen auf 5 angewachsen, zu denen 1827 noch Schürbank + Charlottenburg und Schelle + Haberbank traten. (8)

---

(3) Franz Dinnendahl (1775-1826) genoß als Techniker und Erfinder einen Ruf, der weit über das Ruhrgebiet hinausreichte. Zusammen mit seinem Bruder Johann baute er zahlreiche Dampfmaschinen, die vornehmlich auf Essen-Werdener Zechen installiert wurden. Dinnendahl ging jedoch das kaufmännische Talent ab, das seinen Unternehmungen dauernden Erfolg hätte verleihen können.

(4) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S. 62.

(5) Zeche Wohlgemuth 1804, Zeche Nottekampsbank 1805, Zeche Sälzer + Neuack 1807, Zeche Rosendelle 1808. S. Verwaltungsbericht des Essen-Werdener Bergamtes VII, VIII, 1840/41. Spethmann, Die ersten Mergelzechen des Ruhrgebiets, S.4/5.

Erst mit der starken Zunahme der Kohle verbrauchenden Industrien, der Aufhebung des holländischen Kohlenzolls 1830, der Gründung des deutschen Zollvereins 1834 und der damit verbundenen Eroberung neuer Absatzmärkte ist ein erhebliches Ansteigen der Steinkohlenförderung und eine merkliche Zunahme der Tiefbaugruben innerhalb des Ruhrgebiets festzustellen, während sich die Steigerung der Kohlenförderung von 1800 - 1825 in bescheidenen Grenzen bewegte und von Jahrfünft zu Jahrfünft nicht mehr als 5 % betrug. (9) 1835 besaß die Mark bereits 12 Tiefbauzechen, und 1839 war ihre Zahl schon auf 24 angewachsen. (10) Nachdem sich die Zunahme der Steinkohlenförderung in den 30er und 40er Jahren etwa auf gleicher Höhe gehalten hatte, (11) setzte mit dem Beginn der 50er Jahre, der ersten Gründerperiode, ein gewaltiger Aufstieg des Ruhrbergbaus ein. Die aufstrebende Eisenindustrie und die jüngst entstandenen Eisenbahngesellschaften wurden zu bedeutenden Abnehmern für Ruhrkohlen. Die Steinkohlenförderung des Ruhrgebiets stieg allein in den Jahren 1850 - 1855 um das Doppelte. (12) Die Zahl der märkischen Tiefbauzechen war 1855, einschließlich derer, die sich noch im Bau befanden, auf 50 angewachsen. (13) Das Bergbaugebiet, bisher

---

(6) Die Bergbehörde war, weil sie Überproduktion und Absatzschwierigkeiten befürchtete, bei der Genehmigung von Tiefbauunternehmen sehr zurückhaltend. So wurde z.B. der Zeche Schölerpad bei Essen 10 Jahre lang der Bau eines Tiefbauschachtes versagt. S. Spethmann, Der Kampf der Zeche Schölerpad um einen Tiefbau unter dem Direktionsprinzip. (Beiträge zur Geschichte von Stift und Stadt Essen 70, 1955).

(7) Spethmann, Ruhrgebiet I, S.178.

(8) Meister, Grafschaft Mark I, S.553.

(9) S. Teil II, Statistischer Anhang.

(10) Generalberichte III, 1835/36 und VI, 1839. 1839 betrug die Förderung der märkischen Tiefbauzechen schon 1/3 der gesamten märkischen Steinkohlenförderung.

im wesentlichen auf die südlichen Ruhrberge, das Ruhrtal und die nördlich der Ruhr gelegenen Höhen beschränkt, weitete sich nach Norden, Osten und Westen aus und begann, seinen Schwerpunkt in die Hellweg- und Emscherzone zu verlegen. Mit der Verlagerung des Bergbaus nach Norden war die Stollenzeche wirtschaftlich bedeutungslos geworden.
Diese Entwicklung vom Stollenbetrieb zur Tiefbaugrube, wie sie sich in den Jahren von 1830 bis 1860 vollzog, soll nun am Beispiel des Wittener Bergbaus nachgezeichnet werden.

---

(11) Die Zunahme machte etwa 30 % von Jahrfünft zu Jahrfünft aus. S. Teil II, Statistischer Anhang.

(12) S. Teil II, Statistischer Anhang.

(13) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.225.

A. Der Stollenbau bei Witten 1830 - 1860

Eines der schwierigsten Probleme, denen sich der frühe Steinkohlenbergbau gegenüber sah, war die Ableitung der mit größerer Teufe stark zunehmenden Grubenwasser. Solange noch nicht die Möglichkeit gegeben war, die anfallenden Wassermengen mit Hilfe der Dampfkraft zu heben, mußte man sich das natürliche Gefälle zunutze machen, um das Grubenwasser abzuführen. Deshalb ging man in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts vielerorts dazu über, Erbstollen zu bauen, deren Aufgabe es war, die Wasserhaltung und Bewetterung einer größeren Anzahl von Zechen zu übernehmen. Als Ansatzpunkt der Erbstollen wählte man in der Regel das Ruhrtal, den oberen Lauf der Emscher oder tief eingeschnittene Seitentäler der Ruhr, um eine möglichst große Bauhöhe zu gewinnen. Auf diese Weise wurde es möglich, den abbauwürdigen Kohlenvorrat bedeutend zu vergrößern. Die Erbstollen, die nicht selten eine Länge von mehreren Kilometern erreichten, machten diejenigen Kohlenflöze dem menschlichen Zugriff zugänglich, welche zwischen den bisherigen alten Stollenbauen und der Erbstollensohle anstanden.
Um die Wasserhaltung und Wetterführung der Erbstollen nicht durch Hochwassereinbrüche zu gefährden, wurden die Stollen so hoch über dem Normalspiegel der Ruhr angesetzt, daß ein Eindringen des Hochwassers vermieden wurde. Darüberhinaus erhielten einige Erbstollen selbständig schliessende Türen, um auch bei ungewöhnlich starkem Ansteigen der Ruhr ein Versaufen der Stollen zu verhindern.
Gemäß der Revidierten Bergordnung von 1766 waren die Erbstollengewerkschaften verpflichtet, den Erbstollen stets in betriebssicherem Zustand zu halten. Anderenfalls konnten die durch den Stollen gelösten Zechen von der Zahlung der Lösungssteuer,des Stollenneuntels, befreit werden.
In der Regel wurden die Kohlen in tonnlägigen Schächten mit Hilfe von Handhaspeln oder Pferdegöpeln gefördert.(1)

In den Jahren 1790 - 1840 haben die märkischen Erbstollen ihre größte Bedeutung erlangt. Die Erbstollen wurden ständig weiter aufgefahren, um zur Lösung neuer Grubenfelder beizutragen. In den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts zählten zu den bedeutendsten märkischen Erbstollen der Trapper, Stock + Scherenberger, Scheller, General, St. Mathias, Glückauf, Herzkämper, St. Johannes, Hasenwinkel + Himmelscroner, Eintracht, Horster, Himmelsfürster und Franziska Erbstollen. (2)
Erst seit 1840 wurden die Erbstollen von den neu entstehenden Tiefbaugruben verdrängt. Noch 1839 wurden 2/3 der märkischen Steinkohlenförderung im Stollenbau gewonnen. (3) 1841 gab es im Märkischen Bergamtsbezirk neben 15 Hauptstollen 60 kleinere Erbstollen. Die Bedeutung der letzteren war jedoch außerordentlich gering. (4)
Die wichtigsten Erbstollen des Märkischen Bergamtsbezirkes 1842:
Eintracht Erbstollen
Horster Erbstollen
Ver. General Erbstollen
Hasenwinkel + Himmelscroner Erbstollen
Himmelsfürster Erbstollen
Carl Friedrich Erbstollen
Gibraltar Erbstollen
St. Mathias Erbstollen

Friederika Erbstollen
Franziska Erbstollen
Glückauf Erbstollen
St. Johannes Erbstollen
Dreckbänker oder Trapper Erbstollen (5)

Um die Jahrhundertmitte sank die Bedeutung der Erbstollen rasch. (6) Einmal gingen die Kohlenvorräte oberhalb der Stollensohle zur Neige, zum anderen konnten die bescheidenen Förderziffern einer Stollenzeche nicht mit denen einer Tiefbaugrube konkurrieren. Die wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten der Stollenzechen waren zu begrenzt, um bei dem raschen industriellen Aufschwung der 50er Jahre bestehen zu können. Allein der Dreckbänker Erbstollen konnte seine Bedeutung bis in die 60er Jahre behaupten.

Die Erbstollen im Raume Witten

1. St. Johannes Erbstollen

Der Bau des St. Johannes Erbstollen wurde am 12.12.1788 von der Bergbehörde genehmigt. (1) Es war seine Aufgabe, die zahlreichen Kleinzechen am Hardenstein zu bewettern und ihre Grubenwasser der Ruhr zuzuführen. Am Stollenmundloch waren selbstschließende Türen angebracht, damit

---

(1) tonnlägig = dem Einfallen des Flözes folgend.
(2) Generalberichte I, 1827-1829.
(3) Generalberichte VI, 1839.
(4) Generalberichte VIII, 1841.
(5) Generalberichte IX, 1842.
(6) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1 - 14 (1854-1866).

(1) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S.43.

bei Hochwasser kein Ruhrwasser eindringen konnte. In regenreichen Zeiten mußte der Betrieb des Erbstollen nicht selten gestundet werden, weil er dann nicht mehr in der Lage war, die anfallenden Grubenwasser der zahlreichen durch ihn gelösten Zechen aufzunehmen und in die Ruhr zu leiten.

In den folgenden Jahrzehnten bot er durch fortschreitenden Ausbau und die Anlage von Querschlägen und Flügelörtern immer weiteren Zechen die Möglichkeit, den anstehenden Kohlenvorrat über der Erbstollensohle abzubauen. (1 a) So konnte die Zeche Fortuna im Muttental durch die Verbindung mit dem St. Johannes Erbstollen 1827 den Betrieb erneut aufnehmen. (2) 1842 wurde er sogar bis ins Revier Sprockhövel verlängert, um die Grubenwasser der Zechen Belle Alliance, Gideon und St. Georg abzuleiten. (3) Obwohl 1832 am Hardenstein mit dem Bau von 2 Tiefbauzechen begonnen wurde, Nachtigall + Eleonore und St. Johannes Erbstollen + Frielinghaus Tiefbau, zählte er noch bis in die 40er Jahre zu den wichtigsten märkischen Erbstollen. (4) Zahlreiche Kleinzechen am Hardenstein und im Muttental blieben auch weiterhin auf die Bewetterung und Wasserlösung durch den St. Johannes Erbstollen angewiesen. 1855 wurden folgende Zechen durch den St. Johannes Erbstollen gelöst: Rastadt, Sybilla, Oberste Frielinghaus, Jupiter, Fortuna, Kurzes Ende, Ver. Kassian, St. Georg, Gideon. Die Förderung dieser Zechengruppe betrug 1855: 74886 to à 4 Scheffel. (5) Auf diesen 9 Gruben waren 104 Bergleute beschäftigt. Die geförderten Kohlen wurden auf einem 530 Lachter langen Schienenweg zur Ruhr

---

(1a) Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die Zechen Morgenstern, Chartäuserloch, Kurze Eggersbank, Frielinghaus, St. Johannes Erbstollen Nr.4, Hazard, Stralsund, Anklam, Ankunft und Stettin durch den St. Johannes Erbstollen gelöst und bewettert.

(2) Generalberichte I, 1827 - 1829.

(3) Generalberichte IX, 1842.

geschafft (6) und dort in Ruhrkähne verladen. 1863 hatte der St. Johannes Erbstollen eine Länge von 1505 Lachtern erreicht und war bis in die Berechtsame der Zeche Glückstern vorgedrungen; (7) von Bedeutung für den märkischen Bergbau war er jedoch nicht mehr.
Das Stollenmundloch des St. Johannes Erbstollen ist heute noch am südlichen Ruhrufer, in der Nähe der Ruine Hardenstein zu sehen.

2. Der Trapper, Schlebuscher oder Dreckbänker Erbstollen

Dieser Stollen gehörte fast ein Jahrhundert zu den wichtigsten Erbstollen des Ruhrgebiets. Auch nach 1850 kam ihm als einzigem unter den früher so zahlreichen märkischen Erbstollen eine überragende Bedeutung zu, da er die Grubenwasser der meisten Schlebuscher und Herzkämper Zechen aufnahm.
Schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts zählte der Trapper Erbstollen neben dem Stock + Scherenberger, Scheller, General, Windmühler und St. Mathias Erbstollen zu den bedeutendsten Stollenzechen der Mark. (8)
Nachdem die Gruben um Schlebusch durch den Trapper Erbstollen gelöst waren, plante die Gewerkschaft 1827, den Stollen ins Revier Südlich Sprockhövel weiter aufzufahren, um vor allem der Stock + Scherenberger Hauptgrube, deren Kohlen sich im Bergischen Land einer lebhaften Nachfrage erfreuten, eine tiefere Lösung zu bringen. (9) Plötzlich auftretende schlagende Wetter auf der Zeche St. Peter

---

(4) Generalberichte I - IX, 1827 - 1842.
(5) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.252/253.
(6) Generalberichte V, 1838.
(7) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 12 (1864).
(8) Die Entwicklung des Niederrheinisch-Westfälischen Steinkohlenbergbaus III, S.7.
(9) Generalberichte I, 1827 - 1829.

erzwangen jedoch eine vorübergehende Stillegung des Erbstollens. Nach kurzer Unterbrechung konnten die Ausrichtungsarbeiten zum Anschluß der Herzkämper Zechen wieder aufgenommen werden. (10)
Jedoch ab 1833 wird der Trapper Erbstollen in den Generalberichten nicht mehr erwähnt, und 1838 stellt die Bergbehörde mit Bedauern fest, daß "die Gewerkschaft die Lust verloren habe, den Stollen weiter zu treiben." (11) Der weitere Ausbau des Trapper Erbstollens war für den Bergbau in den südlichen Ruhrbergen eine Lebensfrage, da er vielen Sprockhöveler und Herzkämper Zechen eine Seigerteufe von 30 Lachtern unterhalb der Stollensohle des Stock + Scherenberger und des Herzkämper Erbstollens einbringen und den abbauwürdigen Kohlenvorrat bedeutend vergrößern konnte. (12) 1839 entschloß sich die Gewerkschaft des Trapper Erbstollens, den Stollen zur Lösung der Herzkämper Gruben weiter auszubauen, nachdem die Zechen Nachtigall, Neuglück, Stock + Scherenberg, Sieper + Mühler ihre finanzielle Hilfe zu diesem kostspieligen Unternehmen zugesagt hatten. (13) 1841 wurde der Betrieb unter dem Namen Dreckbänker Erbstollen wieder aufgenommen, (14) und die Ausrichtungsarbeiten zügig vorangetrieben. (15)
Die Bedeutung des Dreckbänker Erbstollens ging auch nach der Jahrhundertmitte nicht zurück, als die übrigen Erbstollen im Ruhrgebiet weitgehend entbehrlich geworden waren. In den südlichen Ruhrbergen um Herzkamp war man lange Zeit nicht gezwungen, zum Tiefbau überzugehen, da

---

(10) Generalberichte I, 1827 - 1829.
(11) Generalberichte V, 1838. Andererseits zeigten die Zechen Neuglück, Nachtigall, Stock+Scherenberger Hauptgrube, Glückauf und Buschbank wenig Interesse, den Stollen bis in ihre Berechtsame zu verlängern.
(12) Generalberichte V, 1838.
(13) Generalberichte VI, 1839.
(14) Generalberichte VIII, 1841.
(15) Generalberichte IX, 1842.

der Dreckbänker Erbstollen vielen Gruben eine Seigerteufe von 90 Lachtern (= 180 m) einbrachte, (15a) und die Kohlenvorräte in dieser Teufe noch nicht abgebaut waren. 1855 waren 49 Bergleute auf dem Erbstollen beschäftigt; die Förderung betrug 961 1/2 to à 4 Scheffel. (16) Noch in den 60er Jahren war die Gewerkschaft bemüht, den Erbstollen weiter voranzutreiben, um neue Kohlen- und Eisensteinfelder zu erschließen, (17) vornehmlich aber, um der Stock + Scherenberger Hauptgrube und der Sieper + Möhlergrube eine tiefere Lösung zu gewähren. Mit etwa 15 km war der Dreckbänker Erbstollen der längste Erbstollen des Ruhrgebiets. (18)

3. Franziska Erbstollen

Das älteste nachweisbare Beleihungsdatum für den Franziska Erbstollen geht auf das Jahr 1772 zurück. (19) Das Mundloch des Stollens lag im Südwesten der Stadt Witten, nicht weit von der Ruhr entfernt. Er besaß die Aufgabe, die nahe bei Witten gelegenen Gruben mit frischen Wettern zu versorgen und ihre Grubenwasser in die Ruhr zu leiten. Bis in die 40er Jahre zählte der Franziska Erbstollen zu den wichtigsten Erbstollen des Märkischen Bergamtsbezirkes. (20) Denn er löste nicht nur die unmittelbar bei Witten gelegenen Zechen, wie Verlorener Posten, Portbank und Stuchtey, sondern er stieß bis in die Berechtsame von Ver. Friedrichsfeld, Augustus und Hamburg vor. (21) 1841 heißt es in einem Bericht des Märkischen Bergamtes: Der Franziska Erbstollen ist nur noch eine Wegstunde vom Brünninghauser Revier entfernt. (22) 1842 hatte er eine Länge von 1500 Lachtern erreicht. (23)

(15a) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 2 (1855).

(16) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.257.

(17) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1 - 14 (1854-1866).

Als 1839 die Gewerkschaft Franziska Tiefbau mit dem Bau ihres ersten Tiefbauschachtes begann, der schon wenige Jahre später die Förderung aufnehmen konnte, ging die Bedeutung des Franziska Erbstollens immer mehr zurück, obwohl eine Anzahl kleinerer Gruben noch viele Jahre auf seine Lösung angewiesen war.

4. Portbänker Erbstollen

Dieser Erbstollen lag ebenfalls in der Nähe der Stadt Witten, unweit des Franziska Erbstollens; er besaß jedoch bei weitem nicht dessen Bedeutung. In den Generalberichten des Märkischen Bergamtes wird er nur zweimal erwähnt. Demnach lag er 1827 in Fristen, (24) während man 1831 wieder damit begann, ihn weiter aufzufahren. (25) Der Betrieb dieses Erbstollens erforderte nicht selten von den Gewerken Zubuße, und wenn ein Gewinn erzielt wurde, so war er gering. (26) Wie lange der Portbänker Erbstollen in Betrieb war, konnte nicht ermittelt werden; 1855 jedenfalls wird er nicht mehr erwähnt. (27) Schon

---

(18) Die Entwicklung des Niederrheinisch-Westfälischen Steinkohlenbergbaus III, S.9.

(19) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S.31. Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk Witten, S.15.

(20) Generalberichte I - IX, 1827 - 1842. Generalberichte I, 1827 - 1829: Die wichtigsten Erbstollen waren unausgesetzt belegt; so der Himmelsfürster, Eintracht, General, Carl Friedrich, Friederika, Franziska, Herzkämper, Trapper und Glückauf Erbstollen.

(21) Generalberichte VII, 1840.

(22) Generalberichte VIII, 1841.

(23) Generalberichte IX, 1842.

(24) Generalberichte I, 1827 - 1829.

(25) Generalberichte II, 1830 - 1834.

(26) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 286,298, 306, 321, 329, 338, 355,359,377. S. Teil II, Zechentabellen.

(27) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.225 ff.

in den 40er Jahren war seine Bedeutung sehr gering; von 1845 - 1847 war durchweg nur ein Bergmann auf dem Erbstollen beschäftigt. (28)

5. Bommerbänker Erbstollen

1798 wurde mit dem Bau des Bommerbänker Erbstollens begonnen, (29) nachdem die Zeche Bommerbank schon 1754/55 in Förderung gestanden hatte. (30) Das Stollenmundloch lag unmittelbar an der Ruhr, in der Nähe der späteren Ruhrbrücke Bommern - Witten.
Der Bommerbänker Erbstollen, der vornehmlich der Lösung der Zechen Alte Bommerbank, Helene Gertrud, Cronenbank und Tulipan diente, hat für den märkischen Steinkohlenbergbau nicht die Bedeutung erlangen können, die der St. Johannes, der Franziska, der Trapper (Dreckbänker) oder der Carl Friedrich Erbstollen besessen haben. In den Generalberichten des Bochumer Bergamtes wird er nur im Jahre 1831 unter den bedeutenden märkischen Erbstollen genannt. (31) Zahl und Förderung der durch ihn gelösten Gruben waren geringer als die des 3 km westlich liegenden St. Johannes Erbstollens, der am Hardenstein, einem der Schwerpunkte des märkischen Steinkohlenbergbaus, ansetzte. So betrug 1855 die gemeinschaftliche Förderung der Zechen Alte Bommerbank und Bommerbänker Erbstollen bei einer Belegschaft von 6 Bergarbeitern nur 3994 to á 4 Scheffel. (32)
Als die Kohlenvorräte oberhalb der Stollensohle des Bommerbänker Erbstollens erschöpft waren, vereinigten sich

---

(28) OBA Dortmund A 359,377.
(29) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S.107.
(30) Meister, Grafschaft Mark II, S.167 ff.
(31) Generalberichte II, 1830 - 1834.
(32) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.256.

1862 die Stollenzechen Ver. Tulipan, Rosa, Cronenbank, Alte Bommerbank, Bommerbänker Erbstollen Nr.2, Gideon, St. Georg, Speckbart, Ver. Kassian, Kurzes Ende, Fortuna ins Osten, Fortuna ins Westen, St. Johannes Erbstollen, Jupiter, Saturn, Glücksstern und St. Gregorius zu der neuen Gewerkschaft Ver. Bommerbänker Tiefbau, die 1873 mit dem Bau eines Tiefbauschachtes begann. (33) 1906 wurde die Zeche Ver. Bommerbänker Tiefbau stillgelegt, nachdem sie 1903 in den Besitz der Gewerkschaft Mont - Cenis übergegangen war. (34)

6. Johannes Erbstollen

Der Johannes Erbstollen, östlich von Rüdinghausen gelegen, trug vornehmlich zur Lösung der Blicker Zechen Wiendahlsnebenbank, Glücksanfang Nr.2 und Glücksanfang Nr. 3 bei. Bereits 1754/55 wird im Amt Hörde die Grube Klein Johannes erwähnt, die wohl mit dem späteren Erbstollen identisch sein dürfte. (35)
Als der Johannes Erbstollen 1836 stillgelegt wurde,(36) waren die Blicker Gruben gezwungen, ihre Förderung stark herabzusetzen, wenn nicht gar völlig einzustellen. Sie konnten die Förderung erst wieder aufnehmen, als sie durch den Glückauf Erbstollen im Revier Brünninghausen gelöst wurden. (37) In den 50er Jahren ging die Gewerkschaft Johannes Erbstollen zum Tiefbau über.

7. Siebenplaneten Erbstollen

Die Anfänge des Siebenplaneten Erbstollens, der nördlich von Stockum zwischen Somborn und Ospel ansetzte, reichen in das 18. Jahrhundert zurück. (38) Er besaß weder als Erbstollen noch als Förderstollen größere Bedeutung. In den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts lag er

---

(33) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S.130 f.
(34) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.112 f.

vielfach in Fristen und warf für die beteiligten Gewerken nur selten einen Gewinn ab. (39) In einer Zusammenstellung der märkischen Zechen des Jahres 1855 wird er nicht mehr genannt. (40) 1870 begann die Gewerkschaft Siebenplaneten mit dem Abteufen eines Tiefbauschachtes.

8. Carl Friedrich Erbstollen

Die Zeche Carl Friedrich Erbstollen war 1825 durch den Zusammenschluß der drei Stollenzechen St. Georgen Erbstollen, Sternberger Stollen und Harmannsbänker Stollen, die bereits am Ausgang des 18. Jahrhunderts in Förderung waren, entstanden.(41) Er gehörte zu den bedeutendsten Stollenzechen und Erbstollen des Märkischen Bergamtsbezirkes. (42) Um die Verbindung mit der Ruhr, die als einziger Verkehrsweg für den Absatz der auf Carl Friedrich Erbstollen geförderten Kohlen in Frage kam, zu verbessern, wurde 1827 ein 700 Lachter langer Schienenweg gebaut, der vom Mundloch des Stollens zur Ruhr führte. (43) Im Gegensatz zu den meisten märkischen Erbstollen, die zahlreiche ihnen angeschlossene Gruben lösten und bewetterten,

---

(35) Meister, Grafschaft Mark II, S.167 ff.

(36) Generalberichte IV, 1837. Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 321,329.

(37) Generalberichte V - IX, 1838 - 1842.

(38) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.311. Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S.33.

(39) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 288,298, 306,321,329, 338, 355, 359, 377. S. Teil II, Zechentabellen.

(40) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.225 ff.

(41) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.235. Knepper und Oberste-Brink, Vereinigte Stahlwerke.

(42) Generalberichte I IX, 1827 - 1842.

(43) Reuss, Mitt. aus der Geschichte des Oberbergamtes, S.58.

konnte der Carl Friedrich Erbstollen nur wenig zur Lösung fremder Berechtsame beitragen. Er war weitgehend darauf beschränkt, die Grubenwasser des eigenen Feldes abzuleiten, da der St. Mathias Erbstollen bereits weiter aufgefahren war und den mit ihm verbundenen Zechen eine größere Bauhöhe einbrachte, als der Carl Friedrich Erbstollen es vermocht hätte. (44)
1832 war Carl Friedrich Erbstollen mit einer Förderung von 235400 Scheffeln die größte Zeche innerhalb der 4 Bergreviere Westlich Witten, Östlich Witten, Schlebusch und Hardenstein. (45) Diese führende Stellung mußte jedoch bald an Nachtigall + Eleonore abgetreten werden.
Als zum Beginn der 50er Jahre die Kohlenlager oberhalb der eigenen Stollensohle abgebaut waren, wurde eine tiefere Lösung durch den St. Mathias und den Egmont Erbstollen erforderlich. (46) 1862 ging die Gewerkschaft Carl Friedrich Erbstollen zum Tiefbau über. (47)

9. Julius Philipp Erbstollen

Der Julius Philipp Erbstollen, benannt nach dem Bergmeister Julius Philipp Heintzmann,(48) wurde 1838 verliehen, nachdem er bereits 1783 gemutet worden war. (49) 1842 konnte die Förderung aufgenommen werden, (50) die 1847 bereits 106280 Scheffel betrug (51) und 1855 auf 360340 Scheffel (52) gesteigert werden konnte. Das Mundloch des Stollens, der 1855 eine Länge von 446 Lachtern erreicht hatte, war mit der Glücksburger Pferdeeisenbahn verbunden, die zur Ruhr führte. (53)

---

(44) Generalberichte VII - IX, 1840 - 1842.
(45) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 296.
(46) Gebhardt, S.235.
(47) Zs. für Berg-, Hütten- und Salinenwesen 11 (1863).
(48) Julius Philipp Heintzmann (1745-1794), Sohn Johann Friedrich Heintzmanns (1716-1764), hat sich als Mitarbeiter des Freiherrn vom Stein bei der Organisierung des westfälischen Bergwesens große Verdienste

Der Julius Philipp Erbstollen trug nicht zur Wasserlösung und Bewetterung anderer Gruben bei. Das ursprünglich verliehene Erbstollenrecht wurde nicht dazu verwandt, fremde Grubenfelder gegen Entrichtung einer Lösungssteuer aufzuschließen, sondern man beschränkte sich auf den Abbau der eigenen Kohlenlager.
Als 1860 die Kohlenvorräte über der eigenen Erbstollensohle erschöpft waren, konnte eine tiefere Lösung nur durch den Egmont Erbstollen der Zeche Glücksburg erfolgen. 1863 schlossen sich Julius Philipp und Glücksburg unter dem Namen Julius Philipp zusammen. (54)

	Förderung (in to à 4 Scheffel)	Zahl der Arbeiter	Rang innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes
1864	151760	160	46

(55)

1875 ging die Gewerkschaft Julius Philipp zum Tiefbau über. (56)

---

(48) um die Entwicklung dieses jungen Industriezweiges erworben. J. Ph. Heintzmann, der 1771 Bergmeister geworden war, wurde 1780 zum Oberbergmeister und 1791 zum Bergrat ernannt.

(49) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.234.

(50) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 340.

(51) OBA Dortmund A 373.

(52) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.239 f.

(53) Ebda.

(54) Gebhardt, Ruhrbergbau. S.234.

(55) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 13 (1865).

(56) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.234. Knepper und Oberste-Brink, Vereinigte Stahlwerke.

(57) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund 366,373.

(58) Förderung der Zeche Glücksburg:
1838 130424 Scheffel
1839 91653 "
1840 53486 "
Generalberichte V - VII, 1838 - 1840.

10. Egmont Erbstollen

Dieser Erbstollen bildete die östliche Fortsetzung des St. Mathias Erbstollens. Er wird erstmalig 1846 in den Grubenberichten des Reviers Westlich Witten erwähnt.(57) Sein Bau wurde erforderlich, als gegen Ende der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts die Kohlenvorräte der Zeche Glücksburg oberhalb der eigenen Stollensohle zur Neige gingen (58) und nur eine tiefere Lösung durch den St. Mathias Erbstollen eine weitere Kohlengewinnung im Stollenbau ermöglichen konnte, (59) dessen Gewerkschaft jedoch die Verlängerung des Erbstollens in die Glücksburger Berechtsame ablehnte. Deshalb sah sich die Gewerkschaft Glücksburg gezwungen, bei der Bergbehörde um ein eigenes Erbstollenrecht nachzusuchen, das ihr im Jahre 1844 verliehen wurde. (60) Zwei Jahre später kam der neue Erbstollen unter dem Namen Egmont Erbstollen in Gang. (61)
Während um die Jahrhundertmitte die Mehrzahl der Erbstollen nur noch von untergeordneter Wichtigkeit waren, konnten der General, Hasenwinkel + Himmelscroner, St. Mathias und Egmont Erbstollen neben dem für zahlreiche Schlebuscher und Herzkämper Zechen unentbehrlichen Dreckbänker Erbstollen noch bis in die 60er Jahre ihre Bedeutung behaupten. (62) So ging die mit Glücksburg konsolidierte Zeche Julius Philipp erst 1875 zum Tiefbau über, (63) da die Kohlenlager oberhalb der Egmont Erbstollensohle bis dahin noch nicht abgebaut waren.

---

(59) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.234.

(60) Ebda.

(61) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 366.

(62) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1 - 14 (1854-1866). Der Egmont Erbstollen erreichte 1857 eine Länge von 2891 Lachtern. Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 6 (1858).

(63) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.234.

11. Gesellschafts-Erbstollen

Der 1819 verliehene (64) Gesellschafts Erbstollen diente vornehmlich zur Wasserlösung und Bewetterung der Zeche Urbanus bei Ümmingen. (65) Als Urbanus 1838 mit dem Abteufen eines Tiefbauschachtes begann, hatte der Gesellschafts-Erbstollen, der in den Generalberichten nur 1836 und 1837 erwähnt wird, (66) seine Aufgabe und seine Bedeutung verloren.

12. Gibraltar Erbstollen

Der Gibraltar Erbstollen bei Stiepel im Revier Westlich Witten wird erstmalig 1830 in den Generalberichten und den monatlichen Steigerberichten erwähnt.(67) Er zählte in den 30er und 40er Jahren zu den bedeutendsten Erbstollen des Märkischen Bergamtsbezirkes. (68) Trotz der Größe der verliehenen Berechtsame, hat der Gibraltar Erbstollen keine fremden Grubenfelder aufgeschlossen, sondern sich auf die Lösung und den Abbau des eigenen Kohlenfeldes beschränkt. (69)

Durch diese Erbstollen wurde die Mehrzahl der Wittener Gruben gelöst und bewettert. Bis etwa 1845 beruhte das Schwergewicht des Wittener Bergbaus eindeutig auf dem Stollenbau. 1835 gab es erst zwei Tiefbaugruben, Eleonore + Nachtigall und St. Johannes Erbstollen + Frielinghaus Tiefbau. 1840 traten Franziska Tiefbau, Louisenglück und Urbanus hinzu. Diesen 5 Tiefbauzechen

---

(64) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.416.

(65) Generalberichte VIII, 1840.

(66) Generalberichte III, 1835/36. Generalberichte IV, 1837.

(67) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 281. Generalberichte II, 1830 - 1834.

(68) Generalberichte VI - IX, 1839 - 1842.

(69) Generalberichte VII - IX, 1840 - 1842.

standen 50 - 60 Stollenzechen gegenüber. "Ein Mann Pütts" wechselten mit Kleinzechen mit 5 - 20, mittleren Betrieben mit 20 - 60 und den Tiefbaugruben mit 60 - 160 Belegschaftsmitgliedern. 1840 wurden im Wittener Raum (Reviere Westlich Witten, Östlich Witten, Schlebusch und Hardenstein) noch Zweidrittel der geförderten Kohlen im Stollenbau gewonnen.

Der Betrieb einer großen Anzahl von Kleinzechen war jedoch sehr von der Konjunktur abhängig und beträchtlichen Schwankungen unterworfen. 1836 wurden im Revier Schlebusch folgende Zechen betrieben:

Trappe
St. Peter
Wülfingsburg
Dachs + Grevelsloch
Sengstbank
Löwe
Ver. St. Georg
Ver. Friedrich Wilhelm
Kaiserbergerbank
Louisenglück
Österbank
Alte Bommerbank
Alter Bommerbänker Erbstollen
Turteltaube Südflügel (70)

1846 waren von den 14 Schlebuscher Zechen des Jahres 1836 noch 8 in Betrieb, während die übrigen 6 stillgelegt worden waren. Dafür hatten jedoch 8 neue Gruben die Förderung aufgenommen.

Die Schlebuscher Zechen 1846:

Trappe
Ver. Trappe
Dreckbänker Erbstollen
St. Peter
St. Paul
Wülfingsburg
Ver. Löwe
Ver. St. Georg
Frischer Morgen
Louisenglück
Alte Bommerbank
Alter Bommerbänker Erbstollen
Cronenbank
Rosa
Sandberg
Schlebuscher Eisenbahn (71)

1855 schließlich sind von den 14 Schlebuscher Zechen, die 1836 in Förderung standen, noch 5 übrig geblieben, Trappe, St. Peter, Dachs + Grevelsloch, Alte Bommerbank nebst Erbstollen und Louisenglück. Louisenglück zählte jedoch nicht mehr zum Revier Schlebusch, sondern war dem Revier Hardenstein zugewiesen worden. (72)

Nach der Jahrhundertmitte verloren auch im Wittener Raum die Stollenzechen gegenüber den Tiefbaugruben zusehends an Bedeutung, wenn sie auch zahlenmäßig in der Mehrzahl blieben.

Revier Westlich Witten:	1855
(davon 1 im Bau)	
2 Tiefbaugruben	155798 to à 4 Scheffel
12 Stollenzechen	408872 to à 4 Scheffel
Revier Östlich Witten:	1855
(davon 3 im Bau)	
6 Tiefbaugruben	492716 to à 4 Scheffel
10 Stollenzechen	120013 to à 4 Scheffel
Revier Hardenstein:	1855
(davon 2 im Bau)	
5 Tiefbaugruben	758664 to à 4 Scheffel
19 Stollenzechen	190772 to à 4 Scheffel
Revier Schlebusch:	1855
1 Tiefbaugrube	187656 to à 4 Scheffel
17 Stollenzechen	347991 to à 4 Scheffel
Wittener Raum:	
(davon 6 im Bau)	
14 Tiefbaugruben	1 594834 to à 4 Scheffel
58 Stollenzechen	1 067648 to à 4 Scheffel(73)

Allein im Westlich Wittener und Schlebuscher Revier ist 1855 noch ein deutliches Übergewicht der Stollenzechen vorhanden.

Obwohl die Stollenzechen in den folgenden Jahrzehnten immer mehr in den Hintergrund traten, sind sie aus dem Landschaftsbild der südlichen Ruhrberge und des Ruhrtals nie völlig verschwunden. 1959 gab es noch 75 Kleinstzechen und Stollen, deren Betrieb jedoch sehr von der Konjunktur abhängig ist. Ihre Förderung ist gering. Aber wegen ihrer großen Zahl machte ihre Gesamtförderung im Jahre 1959 734899 t (à 1ooo kg) aus. (74) Bei Witten begegnen uns unter den gegenwärtig betriebenen Stollenzechen einige traditionsreiche Gruben, die sich bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen lassen: Orion, Ringeltaube, Urbanus I, Siegfried, Borbachtal, Aufgottgewagt + Ungewiß. Sie vermitteln uns heute ein anschauliches Bild vom Bergbau vergangener Zeiten.

(7o) Generalberichte III, 1835/36.

(71) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 36o.

(72) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S. 256 ff.

(73) Ebda., S. 225 ff.

(74) Jahrbuch des Deutschen Bergbaus, Jg. 196o. 1963 ist die Förderung der Kleinstzechen bereits auf 474432 t (à 1ooo kg) zurückgegangen.

B. Die ersten Tiefbauzechen bei Witten in den 30er Jahren

Die Kohlenförderung des Ruhrbergbaus, die in den Jahren 1800 - 1825 stagniert bzw. nur geringfügig zugenommen hatte, erfuhr durch den Abfall Belgiens von den Niederlanden 1830, die Gründung des Deutschen Zollvereins 1834 und die Eroberung des mittel- und oberrheinischen Marktes eine kräftige Belebung. Die Zahl der Tiefbauzechen im Märkischen Bergamtsbezirk stieg von 7 im Jahre 1827 auf 20 im Jahre 1840 an; 1839 wurde bereits ein Drittel der märkischen Kohlenförderung im Tiefbau gewonnen.

Die Gründung einer Reihe von Tiefbauzechen um Witten in den 30er Jahren ist aufs engste mit dem steigenden Kohlenabsatz nach Holland seit der Revolution von 1830 und zum Mittel- und Oberrhein verknüpft. Die Stollengruben am Hardenstein und bei Witten vermochten der plötzlich steigenden Nachfrage nicht mehr zu genügen, so daß die Gewerken nur noch durch die Konsolidierung mehrerer Kleinzechen zu einem größeren Tiefbauunternehmen an dem wirtschaftlichen Aufschwung teilhaben konnten. Besonders begünstigt durch die 1830 einsetzende Entwicklung waren die Zechen, die in ummittelbarer Nähe der Ruhr lagen, da die neugewonnen Kohlenmärkte vornehmlich auf dem Wasserwege beliefert wurden. Neben der Ausfuhr nach Holland und in die Mitgliedstaaten des Zollvereins und dem Absatz ins Bergische Land und ins Sauerland bedeutete der wachsende Kohlenbedarf der Wittener Eisen-und Glasindustrie (u. a. die Stahlfabrik Friedrich Lohmann, das Puddlingswerk Lohmann + Brand, das Puddlings- und Walzwerk Spennemann + Berger, die Gußstahlfabrik Berger + Co. (seit 1854) und die Glasfabrik der Gebrüder Theodor und Gustav Müllensiefen in Crengeldanz) für den dortigen Bergbau einen großen Anreiz.

1. Zeche Nachtigall Tiefbau

Die Zeche Nachtigall gehört zu den ältesten uns bekannten Bergwerksbetrieben der Mark. Als kleiner Stollenpütt, am südlichen Ruhrufer zwischen Hardenstein und Bommern gelegen, wurde sie am 7.11.1731 beliehen (1) und zählte fast ein Jahrhundert zu der Unmenge von Kleinstzechen, deren Charakteristikum darin bestand, daß sie mehr fristeten als in Betrieb waren. 1754/55 wird Nachtigall in einer Zusammenstellung sämtlicher märkischer Zechen genannt. Der Hauptgewerke war General Freiherr von Elverfeldt. (2)
Die Zahl der auf Nachtigall arbeitenden Knappen war wie auf den übrigen Stollenzechen des ausgehenden 18. Jahrhunderts gering und wird wohl selten 10 überschritten haben. So waren 1805 2 Gesteinshauer, 4 Kohlenhauer und 4 Schlepper beschäftigt. Die geförderten Kohlen wurden in Schiebekarren zur Ruhr geschafft. (3)
In den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts nahm die Entwicklung von Nachtigall, begünstigt durch die verbesserten Verkehrsbedingungen, einen raschen Aufschwung. War man bisher vornehmlich auf den Kohlenabsatz zur Ruhr angewiesen, so wurde durch den Bau der Muttentalbahn und die gründliche Ausbesserung und Modernisierung der Wittener Kohlenstraße der Landabsatz ins Bergische Land wesentlich erleichtert.
Darüberhinaus erfuhr der abbauwürdige Kohlenvorrat durch die Vereinigung der beiden miteinander markscheidenden Gruben Nachtigall und Eleonore eine bedeutende Vergrößerung. (4) 1824 wurden bereits 50000 und 1828 90000

---

(1) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S.14.

(2) Meister, Grafschaft Mark VI, S.167 ff.
S. Teil II, Zechentabellen.

(3) Wilhelm, Aus der Geschichte des Steinkohlenbergbaus in Bommern, S.105.

Scheffel gefördert. (5) Da in den folgenden Jahren durch die einsetzende Hochkonjunktur der Kohlenvorrat vieler Kleinzechen am Hardenstein oberhalb der Stollensohle rasch abnahm, - besonders die fetten und stückreichen Kohlen der Hardensteiner Gruben waren seit der Aufhebung des holländischen Kohlenzolls auf dem niederländischen Markt sehr begehrt, - kam aus den Reihen der Gewerken der Wunsch, die Hardensteiner Zechen zusammenzufassen und gemeinsam einen Tiefbauschacht abzuteufen. (6) Mit der Ausarbeitung dieses Planes wurde der Geschworene des Schlebusch-Hardensteiner Reviers, Jacob, beauftragt, der daraufhin den Zusammenschluß von 13 Kleinzechen und den Bau eines 28 Lachter tiefen seigeren Schachtes befürwortete. Den Kohlenvorrat in diesem Grubenfeld schätzte Jacob bei einer Seigerteufe von 85 Lachtern auf 35 Millionen Scheffel. (7) Obwohl Jacobs weitsichtiger Plan einer Konsolidation von 13 Gruben nicht akzeptiert wurde, schlossen sich am 24.5.1832 die Zechen

Nachtigall + Eleonore
Turteltaube Nordflügel
Theresia
Braunschweig Nordflügel
Widerlage
Aufgottgewagt Nordflügel

zusammen.(8) Der zwischen diesen Zechen abgeschlossene

---

(4) Das Datum des Zusammenschlusses der Zechen Nachtigall + Eleonore ist weder bei Spethmann (Die geschichtliche Entwicklung des Ruhrbergbaus um Witten und Langendreer) noch bei Wilhelm (Aus der Geschichte des Steinkohlenbergbaus in Bommern an der Ruhr) angegeben.

(5) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S. 46.
Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S.115.

(6) Generalberichte II, 1831.

(7) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S.115.

Vertrag bedeutete jedoch keine vollständige Konsolidierung. (9) Die unterzeichnenden Gewerkschaften beschlossen, ihre Grubenfelder getrennt und in eigener Regie abzubauen. Der Tiefbauschacht diente zur Wasserlösung und Förderung aller beteiligten Gruben. Die Förderanteile der einzelnen Zechen wurden vertraglich geregelt. Sie wurden im Verhältnis zu den in jedem Grubenfeld vorhandenen Kohlenvorräten festgesetzt. In gleicher Weise wurden die Kosten für den Bau des Tiefbauschachtes und der Übertageanlagen, sowie für die Beschaffung der erforderlichen Maschinen aufgeteilt. Ferner vereinbarte man, daß die geförderten Kohlen miteinander vermengt und zum gleichen Preis verkauft wurden. Die Kosten und Förderanteile sollten in folgender Weise auf die einzelnen Gewerkschaften verteilt werden:

Nachtigall + Eleonore	5/13
Theresia	2/13
Widerlage	2/13
Aufgottgewagt Nordflügel	2/13
Braunschweig Nordflügel	1/13
Turteltaube Nordflügel	1/13 (10)

Daneben sollte für die einzelnen Gewerkschaften auch weiterhin die Möglichkeit bestehen, den Stollenbetrieb oberhalb der St. Johannes Erbstollensohle ohne besondere vertragliche Regelung wie bisher aufrecht zu erhalten.

---

(8) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S.46.
Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S.115.
Generalberichte VIII, 1841.

(9) Generalberichte IV, 1837: " Die Tiefbauunternehmung der Zeche Nachtigall + Eleonore ist eine gemeinschaftliche ohne Konsolidation; sie ist beinahe abgeschlossen."

(10) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S.115.

Diese erste Tiefbaugrube war also kein in sich geschlossenes Unternehmen, sondern ein lockerer Verband mehrerer Kleinzechen zu einer Betriebsgemeinschaft, deren jeweilige Förderquoten vertraglich genau geregelt waren.
Im September 1832 wurde mit dem Abteufen des Schachtes Neptun begonnen. Der Ansatzpunkt des neuen Schachtes lag auf dem Gelände der Gewerkschaft Nachtigall und Eleonore. Obwohl die Arbeiten wegen starker Wassereinbrüche einige Monate unterbrochen werden mußten, konnten dennoch gegen Ende des Jahres 1833 die einzelnen Gewerkschaften die Förderung durch den Tiefbauschacht Neptun aufnehmen. Die Außenanlagen wurden von dem Maurermeister Schmidt aus Essen erstellt, während der Bau der Dampfmaschine bei der Firma Friedrich Harkort und Comp. in Auftrag gegeben wurde. (11)
Gleichzeitig wurde die Muttentaler Pferdeeisenbahn bis zur Ruhr verlängert, wo eine Kohlenniederlage für 300000 Scheffel errichtet wurde. (12)
Unter den Gewerkschaften, die künftig ihre Kohlen durch den gemeinsamen Tiefbauschacht Neptun förderten, nahm die Zeche Nachtigall + Eleonore den ersten Platz ein. Die Förderung, die 1832 noch 87677 (13) Scheffel betragen hatte, erreichte im folgenden Jahr schon 131819 Scheffel,(14) um dann 1838 400000 Scheffel beträchtlich zu überschreiten. (15) In den Generalberichten des

---

(11) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer. S.47/48.
Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S.115.
Generalberichte IV, 1837.

(12) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S.115.

(13) Grubenberichte. Staatsarchiv Münster, OBA Dortmund A 294.

(14) OBA Dortmund A 294.

(15) OBA Dortmund A 330.
S. Teil II: Zechentabellen.

Märkischen Bergamtes wird mehrfach auf die "überaus günstigen Resultate" der Tiefbauzeche Nachtigall + Eleonore hingewiesen. 1839 zählte sie bereits zu den bedeutendsten Bergwerksbetrieben der Mark und nahm hinter dem Hasenwinkel +Himmelscroner Erbstollen, dem Ver. General Erbstollen und Friederica den 4. Rang innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes ein. (16)
Die übrigen Gewerkschaften, die durch den Tiefbauschacht Neptun förderten, erlebten in den 30er Jahren nicht den Aufschwung, den Nachtigall + Eleonore nahm. Betrug die Förderung von Nachtigall + Eleonore Tiefbau 1837 105394 to à 4 Scheffel, so förderten die Gewerkschaften Aufgottgewagt im Tiefbau 15789 to à 4 Scheffel, Turteltaube Nordflügel im Tiefbau 13153 to à 4 Scheffel, Widerlage im Tief- und Stollenbau 18320 to à 4 Scheffel. (17). Mit diesen Förderquoten erreichten die Gewerkschaften Aufgottgewagt, Turteltaube Nordflügel und Widerlage nicht entfernt die im Vereinigungsvertrag 1832 zugestandene Förderung. (18)

1839 wurde mit dem Bau eines zweiten Tiefbauschachtes, der den Namen Herkules erhielt, begonnen. (19) Schacht Herkules wurde nach modernsten Richtlinien und jüngsten bergmännischen Erfahrungen abgeteuft. Mit den Schacht-

---

(16) Generalberichte VI, 1839. Die größten Zechen des Märkischen Bergamtsbezirkes 1839:
1. Hasenwinkel+Himmelscroner Erbstollen 183552 to à 4 Scheffel
2. Ver. General Erbstollen 154993 "
3. Friederica 130346 "
4. Nachtigall+Eleonore 113154 "
5. Glückauf 84653 "

(17) Generalberichte IV, 1837: Aufgottgewagt förderte 15180 to à 4 Scheffel, Turteltaube Nordflügel 397 to à Scheffel im Stollenbau.

(18) In den monatlichen Grubenberichten (Steigerberichten) wird die Förderung der Gewerkschaften Aufgottgewagt und Turteltaube Nordflügel im Tief- und Stollenbau zusammen angegeben, während in den Generalberichten die Höhe der Förderung im Tief- und Stollenbau getrennt aufgeführt wird.

dimensionen 28,5 x 8 Fuß war die Möglichkeit gegeben, neben der Wasserhaltung noch die Kohlenförderung mit 2 Dampfmaschinen zu betreiben. (20) Man hatte aus den Schwierigkeiten gelernt, die zahlreichen Gewerkschaften beim Bau zu enger und schmaler Schächte entstanden waren. Etwa gleichzeitig begann man nach dem Vorschlag des Hauptgewerken, Freiherrn Ludwig von Elverfeldt, in der Nähe des alten Theresia Stollens bei Haus Steinhausen, einen dritten Schacht,Catharina, abzuteufen, um die bedeutenden Kohlenvorräte, die unter dem Flußbett der Ruhr anstanden, abbauen zu können.(21) Da man vermeiden wollte, die stark wasserführenden Gesteinsschichten in der Ruhrniederung senkrecht zu durchbohren, wurde der Schacht Catharina tonnlägig, dh. dem Einfallen des Flözes folgend, abgeteuft. (22) Mit diesen technischen Verbesserungen ausgestattet, zählte der Bergbau am Hardenstein zu den bedeutendsten Bergbaugebieten der Mark. Zugleich nahm die Zeche Nachtigall + Eleonore den ersten Platz unter allen märkischen Steinkohlengruben ein. (23)

1845 wurde die Gewerkschaft Nachtigall + Eleonore durch die Gewerkschaft Nachtigall + Aufgottgewagt, die ebenfalls durch die Schächte Neptun, Herkules und Catharina förderte, überflügelt. (24) Nachtigall +

---

(19) Generalberichte VIII, 1841.

(20) Generalberichte VIII, 1841. Generalberichte IX, 1842.
Die Förderdampfmaschine wurde von der Firma Friedrich Harkort zu Wetter an der Ruhr geliefert, während die Wasserhaltungsdampfmaschine bei der Firma Nehring, Bögel und Dinnendahl in Auftrag gegeben wurde.

(21) Generalberichte IX, 1842.

(22) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S. 49.
Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S.117.

(23) Generalberichte VIII, 1841.

(24) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 330,363.

Aufgottgewagt nahm damit den Rang ein, den bisher Nachtigall + Eleonore innegehabt hatte. 1850 war sie bereits die größte märkische Zeche und stand innerhalb des gesamten Oberbergamtsbezirkes an 6. Stelle. (25)
Inzwischen wurde in den Kreisen der Gewerken der Wunsch geäußert, die Betriebsgemeinschaft der aus den Schächten Herkules, Neptun und Catharina fördernden Zechen in eine völlige Konsolidation überzuführen. Am 30.11. 1854 schlossen sich folgende Gruben zu der neuen Gewerkschaft Ver. Nachtigall Tiefbau zusammen:

Nachtigall
Theresia
Widerlage
Aufgottgewagt (26)

Der lockere Verband mehrerer Gruben war durch die Vereinigung zu einer Gewerkschaft abgelöst worden. Ein großer Teil der Berechtsame am Hardenstein war in einer Hand zusammengefaßt. Nachdem die Gewerkschaft Nachtigall + Aufgottgewagt in den Jahren 1852-1854 vorübergehend auf den 3. und 4. Platz unter den märkischen Zechen zurückgefallen war (27), konnte Ver. Nachtigall Tiefbau nach

---

(24) Die Gewerkschaft Nachtigall + Aufgottgewagt wird erstmalig 1839 in den monatlichen Grubenberichten (Steigerberichten) und in den Generalberichten des Märkischen Bergamtes genannt.

	1845		1847
Nachtigall+ Eleonore	: 261960	Scheffel	214530
Nachtigall+Aufgottgewagt:	312094	"	446578

Grubenberichte. OBA Dortmund A 363,371.

(25) Die größten Zechen des Ruhrgebiets 1850:

1. Gewalt	Bergamt	Essen-Werden
2. Hagenbeck		"
3. Victoria Mathias		"
4. Graf Beust		"
5. Sellerbeck		"
6. Nachtigall+Aufgottgewagt	Bergamt	Bochum
7. Sälzer+Neuack	Bergamt	Essen-Werden
8. Helene+Amalie		"

Spethmann, Ruhrgebiet II, S.289.
Meister, Grafschaft Mark I, S.573.

vollständiger Konsolidierung den 1. Rang 1855 zurückerobern. (28) 1853 wurde die Nachtigallbrücke über die Ruhr vollendet, so daß von nun an die Kohlen auf Pferdezügen zum Wittener Bahnhof geschafft werden konnten und damit der Anschluß zur Bergisch - Märkischen Eisenbahn, deren Eröffnung 1849 wesentlich zum großen Aufschwung des Wittener Steinkohlenbergbaus in den 50er Jahren beigetragen hat, hergestellt war. (29) Weitere technische Verbesserungen trugen dazu bei, daß die führende Stellung der Zeche Ver. Nachtigall Tiefbau unter den märkischen Zechen in den 50er Jahren behauptet werden konnte. 1855 wurde unter Tage Pferdeförderung eingeführt. Zugleich wurden für die Förderung auf Schacht Catharina Förderkörbe angeschafft, die 4 Förderwagen mit je 10 Scheffel Inhalt aufnehmen konnten. Da sich die Wasserhaltungsdampfmaschine in den feuchten Winter- und Frühjahrsmonaten als nicht mehr ausreichend erwies, wurde eine neue Dampfmaschine mit einer Leistung von 500 PS aufgestellt. (30)
1860 erfolgte eine Vergrößerung des Grubenfeldes durch die Konsolidation mit den Zechen Braunschweig Nordflügel, Laura, Volmar und Martha Tiefbau, nachdem Ver. Nachtigall Tiefbau schon seit einigen Jahren ihre Förderung mit übernommen hatte. (31)

---

(26) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S.118. Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S.49.

(27) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1 - 3 (1854-1856).

(28) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 4 (1857).

(29) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 2 (1855). Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 4 (1857). "Die Wittener Gruben haben ihren großen Absatz der Bergisch-Märkischen Bahn zu verdanken. Sie machten gewaltige Anstrengungen, den Bedarf zu befriedigen."

(30) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 4 (1857).

(31) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 9 (1861).

	Förderung (to à 4 Scheffel)	Zahl der Arbeiter	Rang innerhalb der Mark	Rang innerhalb des Ruhrgebiets
1852	236 157	230	3.	
1853	228 475	266	4.	13.
1854	396 369	359	2.	
1855	463 692	460	1.	5.
1856	469 311	473	1.	
1857	506 802	519	1.	
1858	514 428	539	2.	6.
1859	452 450	485	3.	
1860	446 363	453	2.	
1861	392 205	326	7.	
1862	355 672	358	8.	
1863	334 355	348	14.	
1864	317 457	336	24.	
1865	380 060	383	24.	

(32)

Ver. Nachtigall Tiefbau zählte bis zum Beginn der 60er Jahre zu den bedeutendsten märkischen Steinkohlenzechen, bis auch sie neben vielen anderen Gruben des Ruhrtals mit der stürmischen Entwicklung des Bergbaus in der Hellweg- und Emscherzone nicht mehr Schritt zu halten vermochte. Bis in die Mitte der 70er Jahre konnte die Förderung noch auf dem bisherigen Stand gehalten werden. Aber dann begann ein unaufhaltsamer Abstieg. 1878 wurde der Betrieb auf Schacht Catharina eingestellt. (33) Häufige Wassereinbrüche behinderten eine regelmäßige Kohlenförderung. 1882 waren auf der ehemals so bedeutenden Tiefbauzeche nur noch 205 Arbeiter beschäftigt. Am 27.1.1883 konsolidierte Ver. Nachtigall mit der Zeche Helene in Heven, die in den 50er Jahren zum Tiefbau übergegangen war. (34) Aber diese Ver-

---

(32) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1 - 14 (1854 - 1866).

(33) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S.118. Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S.94.

einigung schob den unabänderlichen Verfall nur einige Jahre hinaus. 1892 wurde der Betrieb auf Nachtigall eingestellt, und am 1.7.1896 auch die Grubenabteilung Helene stillgelegt, nachdem der gesamte Betrieb von der Nordstern Bergwerks AG aufgekauft worden war. (35) Die Beteiligungsziffer beim Kohlensyndikat von 190000 t (unser heutiges Tonnenmaß) wurde auf die Zeche Nordstern übertragen. (36) Die Tagesanlagen wurden abgebrochen, und heute erinnern nur noch wenige Mauerreste an die einstmals so stolze Geschichte der Zeche Nachtigall und des Hardensteiner Bergbaus.

2. St. Johannes Erbstollen + Frielinghaus Tiefbau

Die Tiefbauzeche St. Johannes Erbstollen + Frielinghaus Tiefbau, in unmittelbarer Nähe der Ruine Hardenstein gelegen, ist für die Entwicklung des Bergbaus um Witten bei weitem nicht so wichtig geworden wie etwa die Gruben Nachtigall, Franziska oder Hamburg. Aber dennoch darf ihre Bedeutung, die sie in den 15 Jahren von 1835 bis 1850 für den Bergbau am Hardenstein erlangt hat, nicht unterschätzt werden, zählte doch das Revier Hardenstein in diesen Jahren zu den bedeutendsten märkischen Bergrevieren. (37)

---

(34) Ebda. Vgl. die Ausführungen über die Gewerkschaft Helene.

(35) Gebhardt, Ruhrbergbau, S. 251.
1888 wurde die Zeche Helene + Nachtigall, nachdem sie 1887 in Konkurs geraten war, von der Dortmunder Bergbaugesellschaft erworben. Kurz darauf ging Helene + Nachtigall in den Besitz der Gewerkschaft Ver. General über, die sie 1896 an die Nordstern Bergwerks AG verkaufte.

(36) Der Syndikatsvertrag gestattete die Übertragung der Beteiligungsziffer stillgelegter Gruben auf fördernde Zechen. Der Ankauf unrentabler Zechen des Ruhrtales mit oft recht hohen Beteiligungsziffern stellte ein beliebtes Mittel dar, die Förderung nicht ausgelasteter Großzechen zu erhöhen.

St. Johannes Erbstollen + Frielinghaus Tiefbau war, ebenso wie das Tiefbauunternehmen von Nachtigall + Eleonore in den ersten zwei Jahrzehnten, keine Konsolidation mehrerer Gewerkschaften,sondern eine lose Vereinigung einiger Kleinzechen, die den gemeinsamen Tiefbauschacht gegen die Entrichtung einer bestimmten Förder- und Lösungssteuer benutzen konnten.
Etwa 1832 begannen die Gewerkschaften St. Johannes Erbstollen, Frielinghaus und der Südflügel von Aufgottgewagt mit dem Abteufen des Schachtes Orion, der bis in eine Teufe von 25 Lachtern getrieben wurde. (38) Schon 1836 wird in den Generalberichten des Märkischen Bergamtes auf die "günstigen Erfolge" dieses Tiefbauunternehmens hingewiesen. (39)
Um die Bedeutung von St. Johannes Erbstollen + Frielinghaus Tiefbau ermessen zu können, seien an dieser Stelle die Förderquoten einiger beteiligter Zechen aufgeführt:

1835	St. Johannes Erbstollen	76453	Scheffel	
	Frielinghaus	125648	"	(40)
1837	St. Johannes Erbstollen	66643	"	(41)
	Frielinghaus	216335	"	
1839	St. Johannes Erbstollen	57188	"	(42)
	Aufgottgewagt streitiges Feld + Frielinghaus Nr. 2	161462	"	
	Frielinghaus	134253	"	
	Ver. Morgenstern Tiefbau	64574	"	

(37) S. Teil II, Statistischer Anhang.

(38) Generalberichte VIII, 1841.

(39) Generalberichte III, 1836. Die beiden Dampfmaschinen zur Wasserhaltung und Förderung lieferte die Firma Jacobi, Haniel und Huyssen (Generalberichte IX, 1842).

(40) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 308.

(41) OBA Dortmund A 319.

1841	St. Johannes Erbstollen	31333 Scheffel	
	Frielinghaus	41146	
	Friede	3o46o3	
	Ver. Morgenstern Tiefbau	213559	(43)
1843	St. Johannes Erbstollen	25o52	
	Frielinghaus	37o91	
	Friede	31751o	
	Ver. Morgenstern Tiefbau	219so5	(44)
1845	St. Johannes Erbstollen	6o975	
	Frielinghaus	128142	
	Friede	11o5oo	
	Ver. Morgenstern Tiefbau	91497	(45)
1847	St. Johannes Erbstollen	31541	
	Frielinghaus	3o942	
	Friede	211366	
	Ver. Morgenstern Tiefbau	126863	(46)

Die Zeche Ver. Morgenstern Tiefbau, die sich aus den Gruben Morgenstern ins Westen, Morgenstern ins Osten und Kurze Eggersbank gebildet hatte, förderte seit 1839 gegen Entrichtung des Neuntels als Förder- und Lösungssteuer durch den Schacht Orion. (47)
Die Gewerkschaft Friede entstand ebenfalls 1839. Nachdem

---

(42) OBA Dortmund A 33o.
(43) OBA Dortmund A 343.
(44) OBA Dortmund A 348.
(45) OBA Dortmund A 363.
(46) OBA Dortmund A 371.
(47) Generalberichte VIII, 1841.

ein Berechtsamsstreit zwischen den Grubenfeldern Aufgottgewagt, St. Johannes Erbstollen Nr.O und Laura gütlich beigelegt war, schlossen sich diese Zechen unter dem Namen Friede zusammen. Sie förderten seitdem ebenfalls durch den Schacht Orion. (48)
Mit dem Ende der 40er Jahre gingen die Kohlenvorräte der oben genannten Zechen schnell zur Neige, so daß St. Johannes Erbstollen + Frielinghaus Tiefbau für die weitere Entwicklung des Wittener Bergbaus nicht mehr ins Gewicht fiel. (49)

3. Franziska Tiefbau

Die Zeche Franziska in Witten wurde am 12.3.1772 beliehen; sie soll jedoch schon vor der Beleihung in Betrieb gewesen sein. In den folgenden Jahrzehntenstandendie Gewerkschaft Franziska und der Franziska Erbstollen , welcher zur gleichen Zeit verliehen worden war, unter gemeinsamer Verwaltung. (50)
1838 wurde der zersplitterte Bergwerksbesitz im Süd-Westen von Witten durch den Zusammenschluß der Gewerkschaften Franziska (ausschließlich Erbstollen), Verlorener Posten, Franziska Fortsetzung, Neu Franziska Mutung und Augustus Nordflügel in einer Hand vereinigt. (51) Dieser Zusammenschluß galt jedoch nur für den Teil des Grubenfeldes, der unterhalb der Stollensohle des Franziska Erbstollen lag.

---

(48) Generalberichte VIII, 1841.

(49) Schon 1842 heißt es in den Generalberichten, daß die Kohlenvorräte der durch St. Johannes Erbstollen + Frielinghaus Tiefbau gelösten Zechen ihrem Ende entgegen gingen (Generalberichte, 1842).

(50) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk Witten, S.25.

(51) Spethmann (Die Geschichtliche Entwicklung des Ruhrbergbaus um Witten und Langendreer, S.57) und Wilhelm (Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk Witten, S.25) berichten, daß sich die Zechen Franziska, Verlorener Posten, Franziska Fortsetzung,

Der Abbau der Kohlenvorräte oberhalb der Erbstollensohle geschah weiterhin durch die Gewerkschaften Verlorener Posten, Franziska Fortsetzung und Augustus, die ihre Lösung und Bewetterung nach wie vor durch den Franziska Erbstollen erhielten. 1839 begann diese neue Vereinigung, die sich Franziska Tiefbau nannte, einen Tiefbauschacht auf einem Grundstück der Wwe. Lohmann in der Nähe der Ruhrstraße abzuteufen. (52) 1840 war der Schacht bis in eine Teufe von 26 Lachtern durch sandigen Schieferton hindurch abgeteuft und ausgemauert worden. (53) Die wasserdichte Ausmauerung wurde notwendig, weil der Grundwasserspiegel in der näheren Umgebung beträchtlich sank, und eine Reihe von Brunnen austrockneten. (54) Durch die Ausmauerung konnte die Menge der anfallenden Grubenwasser, die bisher 26 Kubikfuß pro Minute betragen hatte, auf 6 Kubikfuß pro Minute reduziert werden, so daß die Brunnen im Stadtgebiet von Witten, vor allem der der Branntweinbrennerei Lohmann, welcher bereits völlig ausgetrocknet war, ihr Wasser wieder erlangten. (55) Die weiteren Arbeiten beim Abteufen des Schachtes schritten jedoch wegen des sehr wasserhaltigen Deckgebirges nur sehr langsam voran. (56) Eine größere Verzögerung trat ein, als die bei der Firma Kamp+Comp. zu Wetter bestellte Wasserhaltungsdampfmaschine nicht rechtzeitig geliefert werden konnte und die bereits installierte kleine Förderungsdampfmaschine

---

(51) Neu Franziska Mutung und Augustus Nordflügel am 4.3. bzw. 22.3.1839 zu Franziska Tiefbau zusammengeschlossen hätten. Sie geben aber nicht die Quelle an, auf die sich ihre Darstellung stützt. Die Richtigkeit ihrer Angaben erscheint mir zweifelhaft, da 1838 in den Generalberichten des Märkischen Bergamtes der Zusammenschluß oben genannter Zechen als bereits vollzogen bezeichnet wird. Es heißt dort: "Auch im Revier Witten wird es in dem angebrochenen Jahr zu einigen Tiefbauen kommen, so auf den kürzlich konsolidierten Zechen Franziska, Neu Franziska, Verlorener Posten, Augustus und Franziska Fortsetzung; weiter auf Urbanus und den Gruben Helena, Hammerbank und Königskrone." (Generalberichte V, 1838).

mit einer Leistung von nur 12 PS in den feuchten Winter- und Frühlingstagen nicht in der Lage war, die starken Wassereinbrüche zu bewältigen, so daß der Schacht Gefahr lief zu ersaufen. (57) Die Firma Kamp+Comp. mußte eine Konventionalstrafe zahlen, bis der Auftrag ordnungsgemäß ausgeführt war. (58) Daneben hemmten die Reibungen zwischen den Erben Berger und den übrigen Gewerken und die Auseinandersetzungen mit der Grundbesitzerin des Zechengeländes, Wwe. Lohmann, einen zügigen Ausbau des gesamten Tiefbauunternehmens. (59)

1842 konnte in einer Teufe von 44 Lachtern die erste Tiefbausohle angesetzt werden. (60) Der neue Tiefbauschacht erhielt den Namen Haardt. (61) Nachdem Franziska 1846 noch die Grubenfelder Gesegnete Schiffahrt und Löbliche Vorsicht erworben hatte, zählte diese Zeche zu den bedeutendsten Tiefbauunternehmen des südlichen Ruhrgebiets. Neben der ausgezeichneten Qualität ihrer Kohle trugen die günstigen Verkehrsbedingungen entscheidend zu dieser Entwicklung bei. Zahlreiche Staats- und Aktienchausseen ermöglichten einen ungehinderten Kohlenabsatz ins Siegerland, Bergische Land und Münsterland. Daneben war Franziska Tief-

---

(52) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk Witten, S.26.

(53) Generalberichte VII, 1840.

(54) Die wasserdichte Ausmauerung der Schächte stellte eine wesentliche und notwendige Verbesserung beim Schachtbau dar, nachdem die Klagen vieler Betriebe und Haushalte über den starken Wasserentzug ständig zugenommen hatten. Der erste ausgemauerte Schacht innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes befand sich auf der Bochumer Zeche Hasenwinkel+Himmelscroner Erbstollen (1832). 1840 folgte Franziska Tiefbau, und 1841 der Schacht Beust auf der Zeche Stock+Scherenberg im Revier Herzkamp.

(55) Generalberichte VII, 1840.

(56) Generalberichte VII, 1840.

(57) Generalberichte VII, 1840. Generalberichte IX, 1842.

(58) Generalberichte IX, 1842.

bau durch einen 220 Lachter langen Schienenweg mit der Ruhr verbunden.(62) In einer Kohlenniederlage, welche die Zeche Louisenglück für die jährliche Pachtsumme von 100 Talern mitbenutzen konnte, (63) wurden die Kohlen bis zu ihrem Weitertransport auf der Ruhr gelagert. Von weit größerer Bedeutung für den gesamten Bergbau um Witten war jedoch 1849 die Eröffnung der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, die von Düsseldorf über Elberfeld, Hagen, Witten nach Dortmund führte. (64) Im selben Jahr wurde Franziska Tiefbau durch ein Anschlußgleis mit der neuen Eisenbahnlinie verbunden. Die Gewerkschaft mußte sich verpflichten, jährlich mindestens 30000 Scheffel Kohlen auf der Eisenbahn abzusetzen. Gegen diese Verpflichtung übernahm die Bahn die Baukosten. (65). Die wirtschaftliche Entwicklung von Franziska Tiefbau nahm, nachdem nur einige Jahre (bis 1842) eine Zubuße erforderlich war, einen raschen Aufschwung. (66). Von 1844 bis 1847 hielt sich die Förderung etwa auf gleicher Höhe, um dann nach der Jahrhundertmitte im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Hochkonjunktur der ersten "Gründerzeit" sprunghaft in die Höhe zu schnellen.

---

(59) Generalberichte IX, 1842.

(60) Generalberichte IX, 1842.

(61) Haardt war damals Bergmeister am Märkischen Bergamt in Bochum. Zuvor hatte er das Amt eines Berggeschworenen im Wittener Revier bekleidet.

(62) Generalberichte VII, 1840.

(63) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk Witten, S.25.

(64) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 4 (1857).

(65) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk Witten, S.27.
Spethmann, Der Steinkohlenbergbau um Witten und Langendreer, S59.

(66) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 329,338.

1845	482968 Scheffel	109 - 165	Arbeiter
1846	457956 "	101 - 156	"
1847	458096 "	95 - 136	"

Die erzielte Ausbeute belief sich auf jährlich 20000 Taler. (67)

1850 war die Förderung bereits auf 710000 Scheffel angestiegen. (68) In amtlichen Mitteilungen des Jahres 1850 heißt es: " Die Rentabilität dieser Zeche werde von keiner zweiten in Preußen erreicht. In den ersten 10 Jahren ihres Bestehens habe jeder Kux dem Besitzer einen Reingewinn von 1000 Talern eingebracht. Schon 4 Jahre nach der Eröffnung des Tiefbaus, - (etwa 1843/44),- seien die Anleihen, welche die Gewerkschaft für den Bau des Schachtes, den Kauf der Dampfmaschinen und Pumpen aufnehmen mußte, zurückbezahlt worden." (69). Schon 1841 faßte die Gewerkschaft den Plan, einen zweiten Tiefbauschacht niederzubringen. (70). Einmal wurden wegen der stärker werdenden Wasserzuflüsse größere Pumpen benötigt, für deren Einbau der Schacht Haardt aber nicht genug Platz bot, zum anderen sollten die hohen Traddeabgaben an die Grundstückseigentümerin Frau Wwe. Lohmann eingespart werden. (71) Die Höhe des Pacht- oder Traddegeldes richtete sich nach der Höhe der Förderung und dem Wert und der Beschaffenheit des Grundstückes, auf dem der Stollen oder Schacht ansetzte. Bei Ackerland war der 65. Teil, bei Wald- und Ödland der 130. Teil der Förderung an den Grundstückseigentümer abzuführen. Diente der Schacht oder Stollen nicht der Förderung, sondern nur der Wasserhaltung und Wetterführung, so entfiel das Recht des Eigentümers auf die Tradde.

Aber erst 1854 konnte mit dem Bau des zweiten Tiefbauschachtes begonnen werden. (72) Wahl, Kauf und Enteignung der für die Errichtung des zweiten Schachtes erforderlichen Grundstücke schoben den Beginn der Arbeiten immer wieder hinaus. Das Abteufen des Schachtes, der den Namen Eleonore erhielt, schritt jedoch nur schleppend voran, weil man einmal der Förderung möglichst wenig Arbeitskräfte entziehen wollte, zum anderen die Vorrichtungsarbeiten durch starke (73)

Wasserzuflüsse behindert wurden. 1858 wurde eine Teufe von 65 Lachtern erreicht und eine Förderdampfmaschine installiert. Der Schacht wurde wasserdicht ausgemauert. (74) Schacht Haardt diente nun nur noch der Wasserhaltung und Bewetterung. (75) Etwa zur gleichen Zeit wurde auch der tonnlägige Schacht Helene, der am nördlichen Abhang des Helenenberges ansetzte, vollendet. Er half, vornehmlich die Wetterführung der gesamten Schachtanlage zu verbessern. (76)

Nachdem der Schacht Haardt nicht mehr zur Förderung benutzt wurde, war die Gewerkschaft berechtigt, die Traddezahlungen an den Grundbesitzer, die Erben Lohmann, einzustellen. Der Prozeß, den daraufhin die Erben Lohmann gegen Franziska Tiefbau anstrengten, wurde von der Zeche gewonnen. (77)

Der Schacht Eleonore wurde mit den modernsten technischen Hilfsmitteln der damaligen Zeit ausgestattet. Die Förderwagen mit einem Inhalt von 8 Scheffeln, die bisher unter Tage Verwendung gefunden hatten, wurden durch Förderwagen mit einem Fassungsvermögen von 11 Scheffeln ersetzt. Jeder Förderkorb konnte zwei dieser Wagen aufnehmen. 1863 genehmigte die Bergbehörde auf dem Schacht Eleonore die Seilfahrt; 1868 wurde die Pferdeförderung unter Tage eingeführt. (78)

---

(67) OBA Dortmund A 359,377.

(68) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk-Witten, S.27.
Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S.59.

(69) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk Witten, S.26.

(70) Generalberichte VIII, 1841.

(71) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk Witten, S.26. Die Tradde, welche auf dem Schacht Haardt lastete, machte den 65. Teil der Förderung aus. Sie belief sich 1850 auf 3000 Taler.

(72) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen (1856).

Mit diesen technischen Verbesserungen ausgerüstet, zählte Franziska Tiefbau zu den größten und leistungsfähigsten Zechen des Ruhrtales. Allerdings konnte trotz steigender Förderung die führende Position, die Franziska Tiefbau während der 50er Jahre unter den märkischen Zechen einnahm, im folgenden Jahrzehnt gegenüber den jüngst entstandenen Großzechen bei Bochum, Gelsenkirchen und Dortmund nicht mehr behauptet werden.

Förderung und Belegschaft:

	Förderung (in to à 4 Scheffel)	Zahl der Arbeiter	Rang innerhalb des Märkischen Bergamtbezirkes
1853	183905	220	7.
1854	193672	191	8.
1855	236259	189	10.
1856	231794	172	10.
1857	236754	190	10.
1858	220834	203	14.
1859	226302	211	12.
1860	235265	181	12.
1861	276575	179	13.
1862	263231	179	19.
1863	268759	170	23.
1864	297296	175	29.
1865	310030	178	34. (79)

Im Grubenvorstand blieben einige Jahrzehnte dieselben Persönlichkeiten maßgebend. 1839 vertraten Carl Berger und Wilhelm Haarmann aus Witten die Gewerkschaft Franziska Tiefbau, zu denen 1841 noch A. W. Buchholz aus Witten und Landrichter Bölling aus Bochum in den Grubenvorstand aufrückten. Aus der 1851 angesetzten Neuwahl des Gruben-

---

(73) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 4 (1857).

(74) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 7 (1859).

(75) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 7 (1859).

(76) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk Witten, S.27. Berggeist, Jg. 1861.

vorstandes gingen Carl Berger, H. Haarmann und Rittershaus als Vorstandsmitglieder hervor, die 1859 durch Wilhelm Berger, Wilhelm Haarmann und Gerichtsdirektor Louis Jacobi aus Hamm abgelöst wurden. (80)
In den folgenden Jahren war die Gewerkschaft Franziska Tiefbau bestrebt , durch den Erwerb neuer Grubenfelder und den Zusammenschluß mit kleineren und weniger leistungsfähigen Betrieben den gesamten Bergbau im näheren Umkreis von Witten zusammenzufassen. Nachdem es zwischen den Gewerkschaften Franziska und Frischauf, die miteinander markscheideten, eines Flözteiles wegen zu Reibungen und Auseinandersetzungen gekommen war, schlug die Bergbehörde die Konsolidation der beiden Zechen vor. Dem neuen Tiefbauunternehmen Ver. Franziska Tiefbau trat 1866 jedoch nur der Nordflügel der Zeche Frischauf bei. Der Anschluß des Südflügels von Frischauf erfolgte erst 1871 zusammen mit Ver. Borbecker Tiefbau. (81) Nach dem Erwerb zahlreicher, zum Teil noch unverritzter Grubenfelder, wie Juliane, Schnepfental, Lübeck, Leipzig und Kronprinz (82), schlossen sich am 3.7.1895 die beiden bedeutendsten Zechen in Witten, Franziska Tiefbau und Ver. Hamburg, zu der neuen Großschachtanlage Ver. Hamburg + Franziska zusammen, nachdem sich Ver. Wallfisch schon 1894 mit Franziska Tiefbau vereinigt hatte. (83) Kurz darauf, 1898, wurden noch die Berechtsame der Tiefbauzeche Ringeltaube erworben. (84) Mit

---

(77) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk Witten, S.28/29.
Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S.96.

(78) Ebda.

(79) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 2 - 14 (1855 - 1866). S. Teil II, Statistischer Anhang.

(80) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk Witten, S.30. Weitere einflußreiche Gewerken waren: F.W. Fechner, C.W. Böcking, L. Küper und Th. Hemsath.

diesem Zusammenschluß der 4 Tiefbauzechen Hamburg, Franziska, Wallfisch und Ringeltaube wurde eine Entwicklung abgeschlossen, die 1839 mit der Gründung von Franziska Tiefbau begann und im Laufe des 19. Jahrhunderts nahezu den gesamten Bergwerksbesitz im näheren Umkreis der Stadt Witten in einer Hand zusammenfaßte. Denn nur die Zusammenlegung der zahlreichen kleinen, vielfach schon im 18. Jahrhundert verliehenen Grubenfelder, bot die Möglichkeit, den Kohlenabbau rationell zu gestalten.
1904 ging Ver. Hamburg + Franziska in den Besitz der Gelsenkirchener Bergwerks AG über und wurde 1924 stillgelegt.

4. Louisenglück

Am 17.4.1823 schlossen sich die kleinen Stollenzechen Braunschweig Südflügel, Splettenberg, Merklingsbank und Steinhardsbank unter dem Namen Louisenglück zusammen. Die Lösung der Zeche erfolgte durch ein Flügelort des St. Johannes Erbstollens. Die Kohlenförderung geschah auf den beiden Schächten Jupiter und Konstanze. (85) Die günstige Lage dieser Zeche, - der Schacht Jupiter lag am südlichen Ruhrufer, während der Schacht Konstanze im Muttental durch die Muttentalbahn mit der Wittener Kohlenstraße in Verbindung stand, - und die ungestörte Lage der Flöze bewirkten einen raschen wirtschaftlichen Aufschwung dieser Zeche, so daß die Kohlenvorräte oberhalb der Stollensohle schnell abgebaut waren. 1824 betrug die Förderung 50000 und 1828 90000 Scheffel. (86) Nachdem einige Versuche, die Kohlen unterhalb der Stollensohle abzubauen,

---

(81) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk Witten, S. 29/30.
Ver. Borbecker Tiefbau war aus folgenden Kleinzechen entstanden: Portbank, Augustus, Ver. Ruhrmannsbank, Franziska Fortsetzung Nr.2, Verlorener Posten in der Borbecke. Der Plan, einen Tiefbauschacht abzuteufen, mußte aus technischen Gründen aufgegeben werden.

(82) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk Witten, S.34/35.
Spethmann, Der Ruhrkohlenbergbau um Witten und Langendreer, S.97-101.

fehlgeschlagen waren, weil die anfallenden Grubenwasser mit Handpumpen nicht bewältigt werden konnten, entschloß sich die Gewerkschaft 1834, eine Hochdruckdampfmaschine mit einer Leistung von 10 PS zur Wasserhaltung und Förderung aufzustellen und den Schacht Jupiter weiter abzuteufen, um somit den abbauwürdigen Kohlenvorrat zu vergrößern.(87) Da neben den erheblichen Kosten, welche durch die Anschaffung der Dampfmaschine und den Bau eines Tiefbauschachtes entstanden, durch die Versandung der Ruhr noch Absatzschwierigkeiten auftraten, erforderten die Jahre 1834-1837 seit längerer Zeit von den Gewerken wieder eine Zubuße. Die Haldenbestände waren um die gleiche Zeit auf 25000 Scheffel angewachsen. (88)
Die Förderung, die zu Beginn und um die Mitte der 30er Jahre zwischen 30000 und 50000 Scheffeln pro Jahr schwankte, stieg 1838, nachdem die Vorrichtungsarbeiten am Schacht Jupiter erfolgreich beendet waren, auf 198152 Scheffel an. (89). Aber auch der Ausbau des Schachtes Jupiter brachte nicht den gewünschten Erfolg, da bereits 1839 die Kohlenvorräte in dem durch den Schacht Jupiter zugänglichen Kohlenfeld zur Neige gingen. Aus diesem Grunde faßte die Gewerkschaft den Plan, nachdem mehrere Versuche, die Berechtsame durch den Erwerb einiger kleinerer Gruben zu vergrößern, gescheitertwaren,südlich des Schachtes Jupiter mit dem Abteufen eines neuen Tiefbauschachtes Elisabeth zu beginnen. (90). Um die Förderung jedoch nicht vollkommen

---

(83) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.211.

(84) Ebda.

(85) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S.53. Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S. 120. Generalberichte VII, 1840.

(86) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S. 106.

(87) Generalberichte VII, 1840.

(88) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 308.

(89) OBA Dortmund A 294,308,312,323.
Louisenglück wurde am 1.7.1835 neben einigen anderen Zechen um Bommern der Verwaltung des Schlebuscher Obersteigerreviers unterstellt.

einstellen zu müssen, wurde der Schacht Jupiter noch um 3 Lachter weiter niedergebracht. Durch diese Maßnahme hoffte man, die Förderung von 600 Scheffeln pro Tag so lange aufrecht erhalten zu können, bis der neue Tiefbauschacht fertiggestellt war, der eine Förderkapazität von täglich 1500 - 2000 Scheffeln besitzen sollte. (91)
In den folgenden Jahren traten beim Bau des Schachtes Elisabeth erhebliche Schwierigkeiten und Verzögerungen auf. 1841 mußten die Arbeiten in einer Teufe von 15 Lachtern wegen zu starker Wasserzuflüsse gestundet werden. Die Lieferung der Wasserhaltungsdampfmaschine, die bei der Firma Harkort jun. und Kompanie in Auftrag gegeben war, zog sich länger hin als ursprünglich einkalkuliert war. (92) Diese Schwierigkeiten bedeuteten zunächst keinen großen Nachteil, da die Förderung durch den Schacht Jupiter aufrecht erhalten und die Nachfrage nach Kohlen hinlänglich befriedigt werden konnte. (93)
Bis 1846 scheint aus dem Bau des Schachtes Elisabeth nicht viel geworden zu sein, denn im selben Jahr trat der Repräsentant von Louisenglück, Bürgermeister Heinrich Hueck, mit der Bitte an das Oberbergamt heran, ein Darlehen zur Finanzierung des Tiefbaus zu gewähren; die Gewerken besäßen nicht die erforderlichen Mittel, den weiteren Ausbau der Zeche Louisenglück zu finanzieren. Das Oberbergamt kam diesem Wunsch nicht nach, sondern schlug den Gewerken einen Betriebsplan vor, der, ohne bedeutende Kosten zu verursachen, das weitere Abteufen des Schachtes Elisabeth ermöglichte und den künftigen Ausbau der Zeche sicherstellte. Der Schacht Elisabeth, der bereits eine Teufe von 61,5 Lachtern erreicht hatte, wurde bis auf 85 Lachter niedergebracht, wo die erste Fördersohle eingerichtet wurde.(94)

---

(90) Generalberichte VII, 1840.
(91) Generalberichte VII, 1840.
(92) Generalberichte VIII, 1841.
(93) Generalberichte VIII, 1841.

Die Förderung, die 1845 159341 Scheffel und 1846 164715 Scheffel betragen hatte, konnte 1847 bereits auf 247962 Scheffel gesteigert werden. (95)
Die Vollendung des Schachtes Elisabeth 1847/48 trug neben der Eröffnung der Bergisch - Märkischen Eisenbahnlinie 1849 dazu bei, daß die Entwicklung der Zeche Louisenglück seit 1850 einen steilen Aufstieg nahm. Das abbauwürdige Kohlenfeld war bedeutend vergrößert und der Absatzradius für Kohle beträchtlich erweitert worden. 1854 wurde die Fähre, mit der die Kohlen auf die andere Ruhrseite geschafft wurden, um dort mit der Eisenbahn weiter versandt zu werden, durch eine Schiffsbrücke ersetzt, da der große Zeitverlust beim Übersetzen erhebliche Mehrkosten verursachte. Gleichzeitig entstand ein 685 Lachter langer Schienenweg, der die Zeche Louisenglück mit der Kohlenniederlage in der Nähe des Wittener Bahnhofs verband, welche sich im Besitz der Gewerkschaft Franziska Tiefbau befand. (96)
In den folgenden Jahren waren die Gewerken bemüht, das Grubenfeld durch den Erwerb weiterer Berechtsame zu vergrößern. Man hatte erkannt, daß nur die Vereinigung des zersplitterten Grubenbesitzes zu einer Großzeche die Konkurrenz mit den im Norden entstehenden Mergelzechen aufnehmen könne. Am 10.5.1853 schlossen sich die Gruben Louisenglück, Louisenglück ins Osten, Turteltaube Südflügel, Gute Kauff, Altena, Neubommerbank, Oberste Frielinghaus zu der neuen Gewerkschaft Ver. Louisenglück zusammen. Zahlreiche Gewerken der kleinen Stollenzechen hatten hartnäckigen Widerstand geleistet, der erst nach langwierigen Verhandlungen gebrochen werden konnte. (97) Die Förderung auf den einzelnen Kleinbetrieben wurde daraufhin eingestellt, und die Kohle nur noch auf den Schächten von Louisenglück zu Tage gebracht. Da auch die Wetterführung und

---

(94) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S.121.
(95) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 360,381.

Wasserhaltung nach einheitlichen Gesichtspunkten geschah, konnten die Betriebskosten wesentlich gesenkt werden. Bürgermeister Heinrich Hueck wurde zum ersten Repräsentanten der Zeche Ver. Louisenglück gewählt und mit seiner Stellvertretung Lohmann aus Bommern betraut. (98)
Im Zusammenhang mit der Wirtschaftsblüte der gesamten Ruhrindustrie nahm die Entwicklung von Ver. Louisenglück in den 50er Jahren einen gewaltigen Aufschwung. So konnte die Förderung im Jahre 1858 bei einer Belegschaft von 320 Arbeitern auf 949144 Scheffel gesteigert werden. Ver. Louisenglück nahm mit dieser Förderung unter den Zechen des Märkischen Bergamtsbezirkes den 10. Rang ein. (99). Durch den Erwerb neuer Berechtsame konnte das Grubenfeld weiterhin vergrößert und die Konzentration des Bergbaus um Bommern und Hardenstein vorangetrieben werden. 1857 wurde Herberholz mit Louisenglück vereinigt. (100) 1860 erfolgte die Konsolidation mit der Stollenzeche Flößgraben.(101) Die Vergrößerung des Grubenfeldes, die damit verbundene Rationalisierung der Kohlengewinnung, die verbesserten Absatzmöglichkeiten durch die Bergisch-Märkische Eisenbahn und den Ausbau des Straßennetzes haben neben ständigen technischen Verbesserungen im Kohlenabbau - Einbau stärkerer Maschinen und Pumpen, Einführung der Pferdeförderung unter Tage (102) - dazu beigetragen, daß Ver. Louisenglück in der 2. Hälfte der 50er Jahre zu den bedeutendsten Zechen des Märkischen Bergamtsbezirkes zählte.

---

(96) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 3 (1856).
Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.255.

(97) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S.54.
Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1 (1854).

(98) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S.121.

(99) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 7 (1859.

(100) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 6 (1858).

(101) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S.123.

(102) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 6 (1858).

Förderung und Belegschaft:

	Förderung (in to à 4 Scheffel)	Zahl der Arbeiter	Rang innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes	
1855	180582	254	13.	
1856	211419	267	11.	
1857	226581	316	11.	
1858	237286	320	10.	
1859	243589	349	10.	(103)

Trotz weiterer technischer Verbesserungen in den folgenden Jahren konnte Ver. Louisenglück ihre führende Stellung im märkischen Bergbau seit 1860 nicht mehr behaupten. Auf die Blüte der 50er Jahre folgte ein jäher Abstieg; die jährliche Förderung betrug nicht einmal mehr 150000 to à 4 Scheffel. (104) Auch Ver. Louisenglück wurde von den Zechen der Hellweg- und Emscherzone überflügelt. Als 1885 durch den Ausfall der Wasserhaltungsdampfmaschine die Grubenwasser nicht mehr bewältigt werden konnten, mußte der gesamte Betrieb stillgelegt werden. (105) Aber auch ohne dieses Mißgeschick wäre Ver. Louisenglück keine wesentlich längere Lebensdauer beschieden gewesen. Die schnelle Abnahme der abbauwürdigen Kohlenflöze, die starken Wasserzuflüsse, die scharfe Wirtschaftskrise seit 1874 haben neben dem Ende der Ruhrschiffahrt die Stillegung zahlreicher Ruhrzechen bewirkt.

5. Urbanus

Auf den Grubenfeldern Urbanus und Victor Friedrich, die sich 1825 vereinigten (106), wurden schon seit Jahrzehnten Steinkohlen im Stollenbau gewonnen. Bereits 1754/55

---

(103) Zs. für Berg-, Hütten- und Salinenwesen 4 - 8 (1857-1860).

(104) Zs. für Berg-, Hütten- und Salinenwesen 9 - 14 (1861-1866).

(105) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S.124.

(106) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.416.

wird die Zeche St. Urbanus in einer Zusammenstellung sämtlicher märkischer Steinkohlengruben genannt. (107). 1838 begann die Gewerkschaft Urbanus, nachdem man bislang durch den Gesellschafts - Erbstollen gelöst worden war (108), bei Ümmingen einen Tiefbauschacht niederzubringen. (109) Die Kohlenvorräte bis zur projektierten ersten Tiefbausohle wurden auf 9 Mill. Scheffel geschätzt. Die Verbindung mit der Ruhr sollte durch einen 1900 Lachter langen Schienenweg hergestellt werden. (110) Da sich der Kostenvoranschlag für die Errichtung der Tiefbauanlage auf 72000 Taler belief, wurden die Erfolgsaussichten dieser Tiefbaugrube vom Bergamt nicht positiv beurteilt. (111) Die Skepsis der Bergbehörde den an Zahl immer stärker zunehmenden Tiefbauzechen gegenüber war nicht unbegründet, da manches so hoffnungsvoll begonnene Unternehmen scheiterte, wie uns die Beispiele der Zechen Helena, Hammerbank + Königskrone in den 30er Jahren (112) und Timmerbeil in den 50er Jahren lehren. Geringe Qualität der aufgeschlossenen Kohlenflöze, plötzlich einsetzende Absatzschwierigkeiten oder technische Mängel der Dampfmaschinen und Pumpen mußten eine mit großem Kapitalaufwand errichtete Tiefbauzeche empfindlicher treffen als eine mit wesentlich geringeren finanziellen Mitteln gegründete Stollenzeche.
Bereits 1841 konnte im neuen Tiefbauschacht Friedrich Wilhelm die Förderung aufgenommen werden, nachdem in

---

(107) Meister, Grafschaft Mark II, S.167 ff.
S. Teil II, Zechentabellen.
(108) Generalberichte VII, 1840.
(109) Generalberichte V, 1838.
(110) Generalberichte VII, 1840.
(111) Generalberichte VII, 1840.
(112) Generalberichte VII, 1840.

einer Teufe von 54 Lachtern die erste Tiefbausohle eingerichtet war. (113) Doch erhebliche Absatzschwierigkeiten, - der Landabsatz war zu gering, und die Vollendung des Schienenweges zur Ruhr verzögerte sich durch langwierige Kaufverhandlungen und Enteignungsverfahren mit den Grundbesitzern des für die Trasse der Bahn in Aussicht genommenen Geländes - ,erforderten bis 1844 beträchtliche Zubußen von den Gewerken. (114) (115) 1847 wurde eine Förderung von 344245 Scheffeln (116), 1855 von 623192 Scheffeln bei einer Belegschaft von 158 Arbeitern erreicht. (117) Urbanus zählte in den 50er und 60er Jahren nicht zu den größten Zechen des Märkischen Bergamtsbezirkes; nur einmal, 1855, wird sie in den jährlichen Zusammenstellungen der bedeutendsten märkischen Gruben genannt. (118) 1875 wurden Urbanus und die mit ihr markscheidende Zeche Colonia, die 1856 abgeteuft worden war, von der Gewerkschaft Mansfeld in Eisleben erworben. (119) Beide Zechen bildeten die Grundlage der späteren Großschachtanlage Mansfeld bei Langendreer.

6. Ein Tiefbauprojekt im Süden des Reviers Hardenstein

1842 beabsichtigten die Stollenzechen Ankunft + Anklam, Stralsund, Hazard und St. Johannes Erbstollen Nr.4, einen Tiefbauschacht abzuteufen. Die Bergbehörde versagte diesem Plan jedoch ihre Zustimmung, da ihr dieses Unternehmen wenig erfolgversprechend erschien. (120)

---

(113) Generalberichte VIII, 1841.

(114) Generalberichte IX, 1842.

(115) S. Teil II, Zechentabellen. Die Zubuße betrug 1840: 16675, 1841: 14308 und 1844: 11120 Tlr. Generalberichte VII, 1840; VIII, 1841; Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 353.

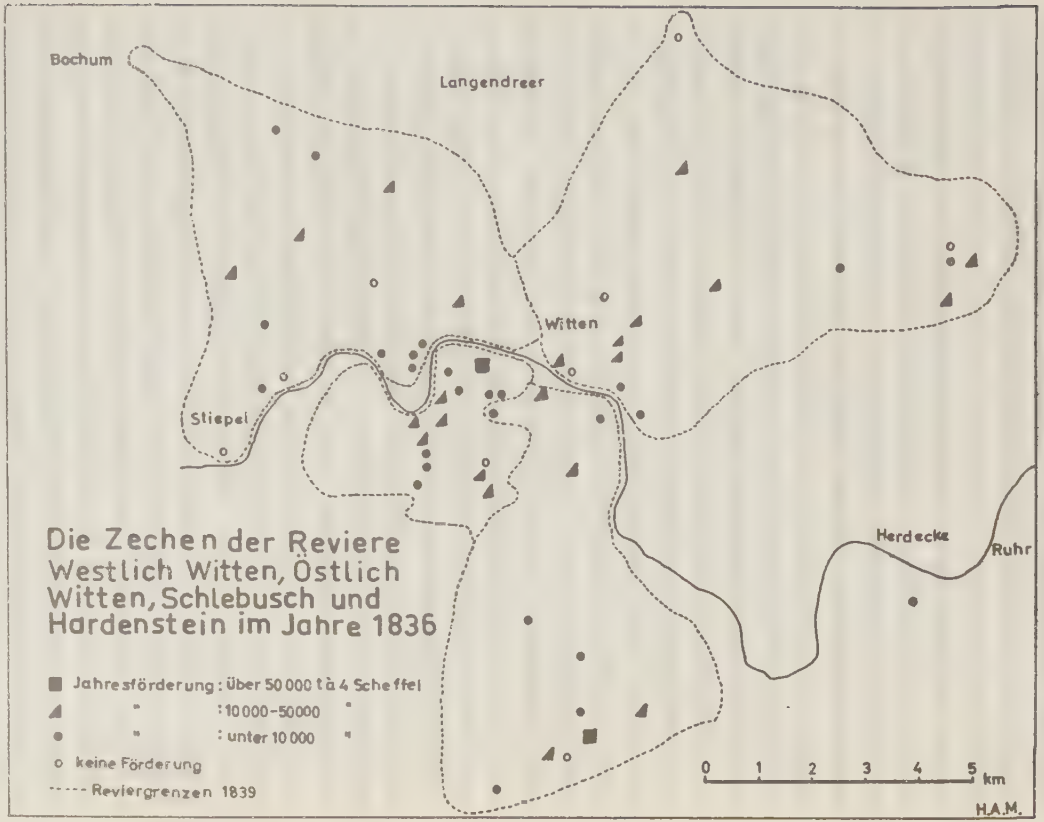
(116) OBA Dortmund A 373.

(117) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.239.

(118) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 4 (1857).

(119) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.416.

(120) Generalberichte IX, 1842.


Bochum
Langendreer
Witten
Stiepel
Herdecke
Ruhr
Die Zechen der Reviere Westlich Witten, Östlich Witten, Schlebusch und Hardenstein im Jahre 1836
Jahresförderung: über 50 000 t à 4 Scheffel
" : 10 000–50 000 "
" : unter 10 000 "
keine Förderung
Reviergrenzen 1839
0 1 2 3 4 5 km
H.A.M.

C. Das Entstehen neuer Tiefbauzechen bei Witten 1850 - 1860

Hatten die Lösung Belgiens von den Niederlanden und die Gründung des Deutschen Zollvereins, die Verbesserung der Rhein- und Ruhrschiffahrt und der verstärkt einsetzende Bau befestigter Landstraßen den Bergbau seit dem Beginn der 30er Jahre auch stark angeregt und seine Förderung von Jahrfünft zu Jahrfünft um rund 30 % ansteigen lassen, so konnte man trotz allem bis zur Jahrhundertmitte noch nicht von einem Industrierevier im heutigen Sinne sprechen. Die Kohlenförderung war im wesentlichen auf das Gebiet südlich des Hellweges beschränkt, und die Städte Dortmund, Bochum, Essen, Witten u.a. hatten noch ihren vorindustriellen Charakter bewahrt. Das Wachstum ihrer Bevölkerung (Dortmund 1818: 4289 Einwohner; 1839: 6861 Einwohner. Witten (seit 1825 Stadt) 1818: 1610 Einwohner; 1839: 2880 Einwohner. Bochum 1818: 2107 Einwohner; 1839: 3496 Einwohner. Hattingen 1818: 2561 Einwohner; 1839: 3705 Einwohner) war zwar erheblich, doch wurde die Bevölkerungszunahme der nördlichen Mark von der der südlichen Mark im selben Zeitraum übertroffen. Nach der Jahrhundertmitte setzte jedoch ein grundlegender Wandel ein. Mit der Durchbohrung der Kreidemergeldecke war es gelungen, die räumlichen Grenzen, die dem Bergbau bisher gesetzt waren, zu sprengen. Dazu kam, daß 1849 jahrzehntelange vergebliche Versuche, Steinkohlenkoks bei der Eisenschmelze zu verwenden, von Erfolg gekrönt waren und das Zollgesetz von 1844 die Überschwemmung des deutschen Marktes mit englischem Roheisen eindämmte und der deutschen Eisenindustrie gegenüber der wesentlich fortgeschritteneren englischen einen wirksamen Schutz bot. Der Bau der Eisenbahnen verstärkte einmal die Nachfrage nach Steinkohlen und vergrößerte zum anderen deren Absatzradius. Schließlich erleichterte das 1843 erlassene Gesetz über die Gründung von Aktiengesellschaften die Kapitalanlage vornehmlich rheini-

scher Geldgeber, aber auch ausländischer Finanzkreise, in die ruhrländischen Industrieunternehmungen. Diese Faktoren leiteten die "erste Gründerperiode" ein und bildeten im Zusammenhang mit der Hochkonjunktur der gesamten Weltwirtschaft die Grundlage für den Umbruch des Ruhrgebietes zum bedeutendsten Industrierevier Europas.

Gleichzeitig mit der Ausweitung des Bergbaus nach Norden, der fieberhaften Gründung neuer Tiefbauzechen in der bisher von Gewerbe und Industrie unberührten Emscherniederung, wurden die traditionsreichen Bergbaugebiete zu beiden Seiten der Ruhr ebenfalls mit zahlreichen Tiefbauzechen durchsetzt. Der zersplitterte, auf Verleihungen des 18. und 19. Jahrhunderts zurückgehende Bergwerksbesitz, wurde vielerorts zusammengefaßt; denn nur durch die Konsolidation mehrerer Grubenfelder konnte die Voraussetzung für einen großzügigen und gewinnbringenden Kohlenabbau geschaffen werden. Die großindustrielle Betriebsform, die der jungen Zeche des Emscher- und vielfach auch des Hellwegraumes von Anfang an eigen war, mußte für die südliche Hellwegzone und das Ruhrtal durch die Vereinigung zahlreicher Klein- und Kleinstzechen geschaffen werden. Der punktartig über die nördlichen und südlichen Ruhrberge verteilte Stollen- und Tagebau wurde an vielen Stellen zu Abbauschwerpunkten konzentriert. So laufen also die Gründung neuer Tiefbauzechen in den bislang dem Bergbau verschlossenen Gebieten und die verstärkte Durchdringung der bisherigen Bergbauzone mit Tiefbauen parallel.

Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung, welche die Gründerjahre 1852 - 1857 kennzeichnet, entstand auch im Wittener Raum, dessen Kohlengewinnung im Tiefbau bis dahin auf wenige Gruben beschränkt war, eine größere Anzahl von Tiefbauzechen. Die Nachfrage nach Steinkohlen hatte sich in den zahlreichen Wittener Eisenwerken verstärkt, und die Verkehrswege waren durch den Eisenbahn- und

Landstraßenbau verbessert worden.
Allerdings war die Lebensdauer einiger Wittener Tiefbauzechen, die in diesem Zeitraum entstanden, recht kurz, da sie durch Konsolidation in anderen Betrieben aufgingen. Sämtliche im Untersuchungsraum Witten 1850 - 1860 abgeteuften Tiefbaugruben konnten, - mit Ausnahme der noch zu besprechenden Mergelzechen - , auf eine längere Tradition als Stollenzeche zurückblicken.

1. Hamburg

Die Zeche Hamburg, östlich von Witten in der Gemeinde Annen gelegen, war am 7.2.1752 beliehen worden (1) und gehörte schon als Stollenzeche in den Jahren 1830 - 1850 zu den ergiebigsten und rentabelsten Berwerksbetrieben im Wittener Raum. (2)
Als um die Jahrhundertmitte die Nachfrage nach Steinkohlen immer größer wurde, und zugleich die Bergisch - Märkische Eisenbahn die Möglichkeit eines schnelleren Kohlenabsatzes bot, war auch die Gewerkschaft Hamburg genötigt, zum Tiefbau überzugehen, um an der Hochkonjunktur von 1852 - 1857 teilhaben zu können. 1852 wurde mit dem Abteufen des Tiefbauschachtes Adolf begonnen, (3) und bereits 1855 konnte in einer Teufe von 62 Lachtern die erste Tiefbausohle eingerichtet werden. (4) Um die starken Wasserzuflüsse zu bewältigen, mußte der Schacht wasserdicht ausgemauert werden. 1859 wurden die Dimensionen des Förderschachtes erweitert, so daß zwei Förderwagen nebeneinander zu Tage gehoben werden konnten, (5) und 1862 setzte man in einer Teufe von 97 Lachtern die 2. Tiefbausohle an. (6)

---

(1) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S.30/31. Meister, Grafschaft Mark II, S. 167 ff.
(2) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 288,298, 306,321,329,338,355,359,377. S. Teil II, Zechentabellen.

Hamburg, deren Förderung 1855 60624 to à 4 Scheffel bei einer Belegschaft von 189 Arbeitern betragen hatte, (7) entwickelte sich in den 60er Jahren zu der bedeutendsten Tiefbaugrube um Witten. 1861 wurde zum ersten Mal die Förderquote der bis dahin führenden märkischen Zeche Ver. Nachtigall Tiefbau bei Hardenstein übertroffen. (8)

Förderung und Belegschaft:

	Förderung (in to à 4 Scheffel)	Zahl der Arbeiter	Rang innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes
1857	178287	297	14.
1858	231225	260	12.
1859	293513	305	8.
1860	364789	304	5.
1861	393160	315	4.
1862	437763	318	5.
1863	507353	325	5.
1864	587535	346	5.
1865	659725	397	5.

(9)

Obwohl die Förderung von Hamburg fortwährend zunahm, konnte die Förderleistung der beiden führenden Zechen des Märkischen Bergamtsbezirkes, Hibernia und Shamrock, auch nicht annähernd erreicht werden. Dennoch war Hamburg in

---

(3) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1 (1854).

(4) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 4 (1857).

(5) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 8 (1860).

(6) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 11 (1863).

(7) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.237.

(8) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 10 (1862).

(9) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 6 - 14 (1858-1866).

(10) Berggeist, Jg. 1861. S. Teil II, Statistischer Anhang.

den 60er Jahren innerhalb des westfälischen Teils des Reviers zur bedeutendsten Zeche der Ruhrzone geworden. (10) Die übrigen führenden Zechen der Mark, ausgenommen Louise, Hasenwinkel + Himmelscrone, Glückauf und zunächst auch noch Nachtigall Tiefbau, lagen höher im Norden, jenseits der Mergelgrenze. Um Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen und Herne bildeten sich neue Schwerpunkte des märkischen Bergbaus. Eine neue Epoche des Ruhrbergbaus begann.
Am 3.7.1895 vereinigten sich die beiden größten Zechen im Wittener Raum, Franziska Tiefbau und Hamburg, zu der Großschachtanlage Ver. Hamburg + Franziska. Drei Jahre später wurden noch die Berechtsame der Tiefbaugrube Ringeltaube erworben. (11)
Dieser Großbetrieb blieb aber nicht lange selbständig. Schon 1904 erwarb die Gelsenkirchener Bergwerks AG Ver. Hamburg + Franziska, um ihrerseits die Beteiligungsziffer beim Rheinisch - Westfälischen Kohlensyndikat zu erhöhen. Die Wittener Zeche war nicht in der Lage, die vom Syndikat genehmigte Förderquote von 944000 to (à 1000 kg) zu leisten. (12)
1925 wurden auf Ver. Hamburg + Franziska im Zuge einer größeren Stillegungswelle, die vor allem den Süden des Ruhrgebiets erfaßt hatte, Förderung und Seilfahrt eingestellt. (13)

2. Trappe

Die Zeche Trappe bei Silschede im Revier Schlebusch zählte schon seit langem zu den größten Bergwerksunternehmen um Witten. Schon 1754/55 wird sie in einer Aufstellung der märkischen Zechen genannt. (14) Die Wasserlösung geschah durch den Trapper Erbstollen, der später auch Schlebuscher oder Dreckbänker Erbstollen genannt wurde.

---

(11) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.211.

(12) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S.101. Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk Witten, S.37.

1828 nahm Trappe unter den märkischen Gruben hinter der Brünninghauser Zeche Glückauf die 2. Stelle ein. Es folgten die Gruben Stock + Scherenberg, St. Peter, General, Hasenwinkel + Himmelscrone, Sonnenschein, Eintracht, Friederika und Hellenbank. (15) 1836 war Trappe mit einer Förderung von 50704 to à 4 Scheffel neben Nachtigall + Eleonore zur bedeutendsten Zeche um Witten geworden. (15a) Bis zur Jahrhundertmitte sah sich die Gewerkschaft nicht genötigt, zum Tiefbau überzugehen, da die Lösung durch den Schlebuscher oder Dreckbänker Erbstollen eine Seigerteufe von 60 Lachtern einbrachte, und die Kohlenvorräte bis in diese Teufe ausreichten, um den damaligen Kohlenbedarf zu decken. Erst 1850 begann man, mit dem Bau eines Tiefbauschachtes unter die Stollensohle vorzudringen, und bereits 1852 hatte man eine Teufe von 106 Lachtern erreicht. (16) 1853 erfolgte die Konsolidation mit der benachbarten Zeche Wülfingsburg, nachdem zuvor eine Vereinigung mit einigen anderen umliegenden Gruben gescheitert war. (17) Im selben Jahr wurde in einer Teufe von 113 Lachtern die erste Tiefbausohle eingerichtet und die Förderung aufgenommen. Der Schacht erhielt den Namen Vörster. (18) Mit dem weiteren Abteufen des Schachtes Vörster ließ man sich in den folgenden Jahren Zeit, weil in der bisher erreichten Teufe ein für mehrere Jahre ausreichendes Kohlenfeld anstand. (19)

---

(13) Knepper und Oberste Brink, Vereinigte Stahlwerke.

(14) Meister, Grafschaft Mark II, S.167 ff. S. Teil II, Zechentabellen.

(15) Generalberichte I, 1827 - 1829.

(15a) Generalberichte III, 1835 - 1836.

(16) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1 (1854).

(17) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 2 (1855).

(18) Hauptmann Vörster zählte zu den führenden Gewerken der Zeche Trappe.

(19) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 5 (1858).

Die Abteufarbeiten geschahen in der Regel nur nachts, um die Kohlenförderung nicht zu behindern. (20) 1860 wurden die Arbeiten am Schacht Vörster sogar bis auf weiteres gestundet. (21)
Dagegen begann man 1857, die Pferdebahn, welche von der Zeche Trappe auf einer Länge von 3800 Lachtern nach Harkorten führte, umzubauen und weiter nach Haspe zu verlängern, um die Verbindung mit der Bergisch - Märkischen Eisenbahn herzustellen. (22) Das für den Bau erforderliche Gelände wurde enteignet. Schon im folgenden Jahr war diese wichtige Strecke vollendet und konnte dem Verkehr übergeben werden. (23)

Förderung und Belegschaft:

	Förderung (in to à 4 Scheffel)	Zahl der Arbeiter	Rang innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes
1854	166906	262	11.
1855	187582	280	12.
1856	202480	268	13.
1857	195073	279	13.
1858	199875	314	17.
1859	190086	244	14.
1860	162669	200	21.
1861	189405	219	23.
1862	246317	234	23.
1863	246636	235	26.
1864	303139	260	28.
1865	325531	285	30.

(24)

---

(20) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 8 (1860).
(21) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 9 (1861).
(22) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 6 (1858).
(23) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 7 (1859).
(24) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 3 - 14 (1856-1866).

Um 1880 begann der Niedergang dieser Zeche, weil der dringend benötigte Eisenbahnanschluß fehlte, (25) und die Pferdebahn nach Haspe einen rationellen Kohlenabsatz nicht mehr gestattete. Auch diese traditionsreiche Grube erlag der Konkurrenz der jungen Großzechen im Norden des Ruhrgebiets. 1925 wurde Trappe von der Gewerkschaft König Ludwig in Recklinghausen erworben, die durch diesen Kauf ihre Beteiligungsziffer beim Kohlensyndikat erhöhen wollte. Noch im selben Jahr wurde Trappe stillgelegt. (26)

3. Frischauf

Die Gewerkschaft Frischauf wurde 1844 mit dem Flöz Geitling beliehen.(27) Schon 1845 wurde eine Förderung von 141349 Scheffeln erzielt und eine beträchtliche Ausbeute an die Gewerken ausgeschüttet. (28) Da die Kohlenvorräte oberhalb der Stollensohle schnell erschöpft waren, wurde 1851 mit dem Bau eines tonnlägigen Tiefbauschachtes begonnen (29) und in einer Teufe von 80 Lachtern die erste Tiefbausohle eingerichtet. (30) Wasserhaltung und Förderung wurden von zwei Dampfmaschinen übernommen.

Der Grubenvorstand setzte sich aus den Gewerken Albert Lohmann, Witten, Gutsbesitzer C. Ludwig Lohmann, Bommern und Albert Buß, in der Milspe, zusammen. (31)

---

(25) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.176.

(26) Ebda.

(27) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk Witten, S.17.

(28) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 359.

(29) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1 (1854).

(30) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.237.

(31) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S.96.

Vorzügliche, vor allem zum Schmieden geeignete Eßkohle, eine außergewöhnliche Regelmäßigkeit der Flöze und der Ausfall jeglicher Gesteinsarbeit waren der Grund für die überaus günstigen Förderresultate, welche Frischauf erzielte. Von 1846 stieg die Förderung von 137502 Scheffeln auf 531940 Scheffel im Jahre 1855 an, während sich die Zahl der Arbeiter im gleichen Zeitraum von 36 auf 90 erhöhte. Die Förderung pro Mann und Schicht betrug 1855 22 Scheffel. (32) Der Absatz der Kohlen erfolgte vor allem zu dem Wittener Puddlingswerk von Lohmann + Brand und zur Stahlfabrik von Friedrich Lohmann. (33)
1857 mußte das weitere Abteufen des Förderschachtes 27 Lachter unterhalb der ersten Fördersohle vorläufig gestundet werden, weil die Markscheide der Grube Leipzig erreicht war und zunächst keine Einigung über einen gemeinsamen Betrieb erzielt werden konnte. (34) Nach einer kurzen Unterbrechung konnten die weiteren Aufschließungsarbeiten wieder aufgenommen werden, so daß der tonnlägige Wasserhaltungs- und Förderschacht 1865 bereits eine Teufe von 219 Lachtern erreicht hatte. (35)
Obwohl die Zeche Frischauf zu den wirtschaftlich gesundesten Bergwerksbetrieben um Witten zählte, blieb sie dennoch nicht lange selbständig. Am 29.12.1866 vereinigte sich der Nordflügel von Frischauf mit Franziska Tiefbau, nachdem beide Gewerkschaften einer Flözpartie wegen in Streit geraten waren. Der Südflügel von Frischauf blieb noch einige Jahre als selbständige Gewerkschaft bestehen, bis auch er am 17.8.1871 zusammen mit Ver. Borbecker Tiefbau mit Franziska konsolidiert wurde. (36)

---

(32) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 359; Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.236/37.

(33) Ebda.

(34) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 6 (1858).

(35) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 14 (1866).

(36) Knepper und Oberste - Brink, Vereinigte Stahlwerke, S.23.

4. Ver. Wiendahlsbank

Auf dem Grubenfeld dieser Gewerkschaft wurden seit dem 18. Jahrhundert Steinkohlen im Stollenbau gewonnen. Die Lösung erfolgte durch den Johannes Erbstollen. (37) 1853 wurde bei Kruckel, in unmittelbarer Nähe der Bergisch - Märkischen Eisenbahn, mit dem Abteufen eines seigeren Tiefbauschachtes begonnen. (38) Nachdem es bis 1858 noch nicht gelungen war ,das Steinkohlengebirge günstig aufzuschließen, (39) konnte erst 1861 die Ausrichtung der 1. Tiefbausohle vollendet werden. (39a)

Förderung und Belegschaft:

	Förderung (in to à 4 Scheffel)	Zahl der Arbeiter	Rang innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes
1861	170424	275	26.
1862	234491	275	24.
1863	259593	260	24.
1864	310896	340	27.
1865	293719	363	36.

(40)

1889 ging Ver. Wiendahlsbank in den Besitz des Dortmunder Steinkohlenbergwerks Louise Tiefbau AG über. Zusammen mit zahlreichen anderen Zechen des südlichen Ruhrgebiets wurde 1924 der Betrieb auf Ver. Wiendahlsbank eingestellt. (41)

5. Johannes Erbstollen

Auf dieser Grube, die zusammen mit den übrigen Blicker Zechen - Wiendahlsbank, Glücksanfang Nr.2 und Glücksanfang Nr.3 - in den vergangenen Jahrzehnten abwechselnd zum Revier Brünninghausen und östlich Witten gehört

---

(37) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.241.
(38) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 2 (1855).
(39) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 7 (1859).

hatte, wurden schon seit langem Kohlen im Stollenbau gefördert. (42) Nachdem der Betrieb gegen Ende der 30er Jahre geruht hatte,(42a) da die Kohlen oberhalb der Stollensohle weitgehend abgebaut waren, (43), begann man 1853 mit den Arbeiten an einem tonnlägigen Tiefbauschacht. (44) Die Wasserhaltungsdampfmaschine wurde von der Gräflich Stolbergschen Maschinenfabrik zu Magdeburg geliefert. (44a) Das Abteufen schritt jedoch nur langsam und stockend voran, weil ein Schachtbruch in 113 Lachtern Teufe zu einer Unterbrechung der Ausrichtungsarbeiten führte. (45) 1855 betrug die Förderung 40328 1/8 to à 4 Scheffel. Im selben Jahr wurde die Zeche Johannes Erbstollen mit einem 485 Lachter langen Anschlußgleis mit der Bergisch - Märkischen Eisenbahn verbunden. (46) 1860 mußte der Betrieb in einem Flözteil wegen schlechter Beschaffenheit der Kohle gestundet werden, und erst 1864 konnte der Ausbau der 1. Tiefbausohle abgeschlossen werden. (47)

Förderung und Belegschaft:

	Förderung (in to à 4 Scheffel)	Zahl der Arbeiter	Rang innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes
1859	150218	230	24.

(39a) Berggeist, Jg. 1861.

(40) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 10 - 14 (1862-1866).

(41) Knepper und Oberste-Brink, Ver. Stahlwerke, S.38. Gebhardt, Ruhrbergbau, S.241.

(42) 1754/55 wird im Amt Hörde die Grube Klein Johannes erwähnt. Meister, Grafschaft Mark II, S.167 ff. S. Teil II, Zechentabellen.

(43) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.238.

(44) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 2 (1855).

(44a) Berggeist, Jg. 1860.

(45) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.238.

(42a) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 329, 338.

1860	182262	250	15.
1861	190441	200	22.
1862	213275	177	26.
1863	208168	185	29.
1864	227251	198	36.
1865	199100	205	46.

(48)

Trotz durchweg steigender Förderung zu Beginn der 60er Jahre und der lebhaften Nachfrage (48a) konnte die Gewerkschaft Johannes Erbstollen schon bald nicht mehr die Konkurrenz mit den Mergelzechen der Hellweg- und Emscherzone aufnehmen.

6. Martha

Zu Beginn der 50er Jahre teufte die Gewerkschaft Martha, die 1846 erstmalig in den Grubenberichten des Reviers Hardenstein genannt wird, (49) am südlichen Ruhrufer, in der Nähe der Ruine Hardenstein, einen tonnlägigen Tiefbauschacht ab. (50) Tonnlägige Schächte, dh. Schächte, die dem Einfallen des Flözes folgten, erwiesen sich in unmittelbarer Nähe der Ruhr als zweckmäßig, weil in ihnen die Wasserzuflüsse wesentlich geringer waren. (51)
Auf einem 350 Lachter langen Schienenweg konnten die Kohlen zur Ruhr und zur Crengeldanz - Herbeder Chaussee geschafft werden. (52) 1855 wurden bei einer Belegschaft

---

(46) Jacobi, S. 238.

(47) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 13 (1865).

(48) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 8 - 14 (1860-1866).

(48a) Berggeist, Jg. 1861.

(49) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 363.

(50) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1 (1854).

(51) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 2 (1855), 3 (1856).

von 117 Arbeitern 94099 to à 4 Scheffel aus dem 315 Lachter tiefen tonnlägigen Schacht gefördert. (53) 1860 schloß sich Martha Tiefbau mit Ver. Nachtigall Tiefbau zusammen, nachdem schon seit einigen Jahren die Förderung gemeinschaftlich betrieben worden war. (54)

7. Helena

Die Stollenzeche Helena, in der Nähe von Heven gelegen, gehörte bis zur Jahrhundertmitte abwechselnd zu den Revieren Westlich Witten und Östlich Witten, um dann dem Revier Hardenstein zugewiesen zu werden. (55)
Schon 1838 plante die Gewerkschaft Helena, zusammen mit den Zechen Ver. Königskrone und Hammerbank, einen Tiefbauschacht abzuteufen. (56) Aber bereits 1840 mußte dieses Vorhaben aufgegeben und das Tiefbauunternehmen in Fristen gelegt werden. (57)
Im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Blüte der 50er Jahre wurde 1855 zum zweiten Mal der Versuch unternommen, einen Tiefbauschacht niederzubringen. (58) Als Ansatzpunkt für den Tiefbauschacht wurde ein Gelände zwischen Heven und Wannen gewählt, während der Stollen der Zeche Helena südlich von Heven in der Nähe der Ruhr lag und durch einen 170 Lachter langen Schienenweg mit der Ruhr und der Kohlenniederlage an der Herbeder Brücke verbunden war. (59) Der Schacht mußte wasserdicht ausgemauert werden, weil die Wasserzuflüsse wegen der Nähe

---

(52) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.253.

(53) Ebda.

(54) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 9 (1861).

(55) S. Teil II, Zechentabellen.

(56) Generalberichte V, 1838.

(57) Generalberichte VII, 1840.

(58) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.252.

(59) Ebda.

der Ruhr sehr groß waren. 1859 wurde in einer Teufe von 72 Lachtern die erste Tiefbausohle eingerichtet, (60) und 1864 konnte die Förderung mit einer Leistung von 183672 to à 4 Scheffel bei einer Belegschaft von 180 Bergleuten (61) gegenüber 1855 (46998 to à 4 Scheffel, 69 Arbeiter) betrachtlich erhöht werden. (62) Um eine Verbindung mit der Bergisch - Märkischen Eisenbahn herzustellen, wurde 1861 mit dem Bau einer Pferdebahn zum Wittener Bahnhof begonnen. (62a)

Förderung und Belegschaft

	Förderung (in to à 4 Scheffel)	Zahl der Arbeiter	Rang innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes
1864	183672	180	42.
1865	200872	174	45.

(63)

Am 27.1.1883 vereinigten sich die beiden Zechen Helena und Nachtigall Tiefbau zu dem neuen Unternehmen Ver. Helene + Nachtigall. (64) Aber schon 1896 mußte der gesamte Betrieb stillgelegt werden. (65)

8. Ver. Wallfisch

Auf dem Felde der Gewerkschaft Wallfisch waren schon seit dem 18. Jahrhundert Steinkohlen im Stollenbau gefördert worden, bevor sie in den 50er Jahren zum Tiefbau überging. Ver. Wallfisch war durch die Konsolidation der Grubenfelder Steinbergerbank, Stephansbank, Wallfischbank und Crengeldanz entstanden. (66) Nachdem die Lösung bisher durch den Steinbergerbänker Stollen erfolgt war, (67) wurde 1855 damit begonnen, mit 2 tonnlägigen Tiefbauschächten, von denen der eine zur Förderung, der andere zur Wasserhaltung dienen sollte, unter die Stollensohle vorzudringen. (68) Die geringe Förde-

---

(60) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 8 (1860). Berggeist, Jg. 1860.

(61) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 13 (1865).

rung von 2137 to à 4 Scheffel bei einer Belegschaft von 58 Arbeitern (69) im selben Jahr findet ihre Erklärung darin, daß man noch mit den Abteuf- und Ausrichtungsarbeiten an den beiden tonnlägigen Schächten beschäftigt war. 1857 erhielt die Grube Anschluß an die Bergisch - Märkische Eisenbahn. (70) 1865 wurde eine Förderung von 152566 to à 4 Scheffel erreicht. Die Belegschaft betrug 130 Bergarbeiter. (71) Die auf Ver. Wallfisch geförderten Kohlen wurden vornehmlich an die Glasfabrik der Gebrüder Müllensiefen in Crengeldanz geliefert.
1894 wurde Ver. Wallfisch Tiefbau mit Franziska Tiefbau vereinigt.

9. Ver. Geschwind

1855 begann die Gewerkschaft Ver. Geschwind, in der Nähe der Chaussee Herbede - Sprockhövel einen tonnlägigen Tiefbauschacht abzuteufen, der im folgenden Jahr eine Teufe von 30 Lachtern erreichte, wo die erste Tiefbausohle angesetzt wurde. (72) Aber bereits 1857/58 machten sich infolge der schlechten Qualität der Kohle Absatzschwierigkeiten bemerkbar. (73) Diese Tiefbaugrube ist für die weitere Entwicklung des Bergbaus um Witten ohne Bedeutung geblieben.

---

(62) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S. 252.

(62a) Berggeist, Jg. 1861.

(63) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 13/14 (1865/66).

(64) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau in Bommern, S.105.

(65) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.250.

(66) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S.81.

(67) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.235.

(68) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 4 (1857).

(69) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.235.

10. Timmerbeil

Bis in die 50er Jahre fand die Kohlengewinnung auf der Zeche Timmerbeil im Stollenbetrieb statt. Während die Förderung in den 30er Jahren 15000 Scheffel jährlich nicht überschritten hatte, (74) konnte sie nach 1845 auf über 50000 Scheffel gesteigert werden. (75) Als die Kohlenvorräte oberhalb der Stollensohle abgebaut waren, entschloß sich die Gewerkschaft, durch eine Vereinigung der 3 Gruben Theodora, Knappsack und Timmerbeil zu Ver. Timmerbeil (76) das Grubenfeld zu vergrößern und einen tonnlägigen Tiefbauschacht abzuteufen, (77) der 1863 bereits eine Teufe von 80 Lachtern erreichte. (78)
Die Kohlengewinnung im Tiefbau konnte jedoch nicht aufgenommen werden. Häufige Wassereinbrüche und die ungünstige Lagerung der Flöze ließen keinen gewinnbringenden Kohlenabbau zu. Die Höhe der Förderung und der Belegschaft blieb bescheiden, obwohl sich die Verkehrsbedingungen durch den Bau der Aktienchaussee Witten - Wetter und den Anschluß an die Bergisch - Märkische Eisenbahn sehr gebessert hatten. 1873 wurde Timmerbeil stillgelegt, nachdem die Gewerkschaft zahlungsunfähig geworden war und selbst die öffentlichen Abgaben nicht mehr entrichten konnte. (79)

---

(70) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 6 (1858). Berggeist, Jg. 1857.

(71) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen, 14 (1866).

(72) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.239. Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 5, 6 (1858, 1858).

(73) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 5 (1858).

(74) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 288,298, 306,321.

(75) OBA Dortmund A 359,377.

(76) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk Witten, S.47.

(77) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 11 (1863).

11. Dannenbaum

Die Geschichte der Zeche Dannenbaum läßt sich weit ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen. Bereits 1754/55 wird sie in einer amtlichen Zusammenstellung der märkischen Zechen genannt. (80) Um 1840 zählte Dannenbaum zu den ergiebigsten Stollenzechen des Reviers Westlich Witten; ihre Jahresförderung betrug über 100000 Scheffel. (81) Doch dann nahm die Förderung rasch ab, und 1859 war Dannenbaum, deren Kohlenvorräte über der Stollensohle schon seit Jahren abgebaut waren, gezwungen, zum Tiefbau überzugehen. (82) 1862 hatte der neue Tiefbauschacht Schiller bereits eine Teufe von 54 Lachtern erreicht, (83) und 1864 konnte die erste Tiefbausohle eingerichtet und je eine Wasserhaltungs- und Förderungsdampfmaschine installiert werden. (83a) Durch den Zusammenschluß mit der benachbarten Zeche Isabella 1869 wurde das Grubenfeld beträchtlich vergrößert. (83b)

Förderung und Belegschaft:

	Förderung (in to à 4 Scheffel)	Zahl der Arbeiter	Rang innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes
1863	154742	255	41.
1864	232682	355	34.
1865	355145	307	27.

(84)

1901 ging die Zeche Dannenbaum in den Besitz der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten AG über.(85)

---

(78) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 12 (1864).

(79) Wilhelm, Der Steinkohlenbergbau im alten Stadtbezirk Witten, S.46.

(80) Meister, Grafschaft Mark II, S.167 ff. S. Teil II, Zechentabellen.

(81) Grubenberichte. StA Münster, OBA Dortmund A 322,340. S. Teil II, Zechentabellen.

(82) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 8 (1860).

12. Carl Friedrich Erbstollen

Die Zeche Carl Friedrich Erbstollen, die von 1850 - 1860 abwechselnd zu den Revieren Westlich Witten und Buchum gehört hatte, zählte zu den bedeutendsten Stollenzechen des Märkischen Bergamtsbezirkes. Als 1855 die Kohlenvorräte oberhalb der Erbstollensohle abgebaut waren, konnte eine tiefere Lösung dieser Zeche nur noch durch den St. Mathias und den Egmont Erbstollen erfolgen. (86) Seit 1855 geschah die Förderung durch einen bis zur St. Mathias Erbstollensohle abgeteuften seigeren Schacht und betrug 68475 to à 4 Scheffel bei einer Belegschaft von 186 Mann. (87) Eine Pferdeeisenbahn stellte die Verbindung mit der Ruhr her, (88) die als Verkehrsweg für den Carl Friedrich Erbstollen entscheidende Bedeutung erlangte, da die Eisenbahnlinien zu weit entfernt waren. Hauptabnehmer der auf Carl Friedrich Erbstollen geförderten Kohlen war die Henrichshütte bei Hattingen. (89) 1857 ging der Carl Friedrich Erbstollen in den Besitz der Henrichshütte über, die ihrerseits 1858 von der Berliner Disconto Gesellschaft (David Hansemann) erworben wurde. (90) Um eine bessere Verbindung mit der Henrichshütte herzustellen, wurde 1860 die in der Nähe der Kohlenniederlage Brockhausen über die Ruhr führende Pontonbrücke durch

---

(83) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 11 (1863).

(83a) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 13 (1865).

(83b) Knepper und Oberste - Brink, Ver. Stahlwerke, S.228.

(84) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 12 - 14 (1864-1866).

(85) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.233.

(86) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.235. Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 8 (1860).

(87) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.240/41.

(88) Ebda.

(89) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 6 (1858).

eine feste Holzbrücke ersetzt. (91) Damit war eine durchgehende Pferdeeisenbahnverbindung des Carl Friedrich Erbstollens mit der Henrichshütte geschaffen.
In den Jahren 1860/61 zählte der Carl Friedrich Erbstollen als Stollenzeche zu den 10 größten Steinkohlengruben der Mark; seine Jahresförderung von 300000 to à 4 Scheffel wurde selbst von zahlreichen Tiefbauunternehmen nicht erreicht. (92)

Förderung und Belegschaft:

	Förderung (in to à 4 Scheffel)	Zahl der Arbeiter	Rang innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes
1858	225618	314	13.
1859	173904	290	20.
1860	311128	532	9.
1861	289974	398	10.
1862	305162	437	14.
1863	310187	542	16.
1864	330602	473	22.
1865	380873	619	23.

(93)

1862 ging die Gewerkschaft zum Tiefbau über, (94) konnte aber trotzdem ihre bis dahin führende Stellung im märkischen Steinkohlenbergbau nicht mehr gegenüber den jungen Großzechen des Hellweg- und Emscherraumes behaupten.
Die weitere Entwicklung der Zeche Carl Friedrich Erbstollen kann nur kurz angedeutet werden. 1872 wurde die Zeche

---

(90) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.235. Berggeist, Jg. 1857/58.
(91) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 9 (1861).
(92) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 8,9,10 (1860, 1861,1862).
(93) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 7 - 14 (1859-1866).
(94) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 11 (1863).

zusammen mit der Henrichshütte von der Union, Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie, Dortmund, erworben, die 1910 mit der Deutsch - Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten AG verschmolz. 1924 wurde Carl Friedrich Erbstollen stillgelegt. (95)

13. Ringeltaube

Die Gewerkschaft Ringeltaube, deren Berechtsame nördlich von Innen lagen, begann 1862 mit dem Abteufen eines Tiefbauschachtes. (96) Bereits 1863 konnte in einer Teufe von 45 Lachtern ein 28 Zoll starkes Steinkohlenflöz durchfahren und im folgenden Jahr die erste Tiefbausohle angesetzt werden. (97) Wasserhaltung und Förderung wurden von zwei Dampfmaschinen übernommen, und den Anschluß an die Bergisch - Märkische Eisenbahn stellte eine Pferdebahn her. (98)
Am 28.12.1898 verlor die Zeche Ringeltaube ihre Selbständigkeit und wurde mit der 1895 entstandenen Großzeche Ver. Hamburg + Franziska verschmolzen. (99) In den 35 Jahren ihres Bestehens zählte die Zeche Ringeltaube stets zu den kleinen und für die weitere Entwicklung des Ruhrgebietes bedeutungslosen Tiefbaugruben der Mark.

---

(95) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.235,236. Gustav Knepper, S.215.

(96) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 11 (1863).

(97) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 12/13 (1864/65).

(98) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 14 (1866).

(99) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.211.

Bochum
Langendreer
Witten
Herbede
Stiepel
Herdecke
Ruhr
Sprockhövel
Haßlinghausen
Herzkamp
0 1 2 3 4 5 km
Die Zechen der Reviere Wes
lich Witten, Östlich Witten,
Schlebusch und Hardenstei
im Jahre 1855
Jahresförderung: über 150000 t à 4 Scheffel
: 50000-150000 "
: 10000-50000 "
: unter 10000 "
keine Förderung
keine Angabe der Förderung
Förderung mehrerer Zechen
H.A

D. Die ersten Mergelzechen im Ruhrgebiet

Bis zum Beginn der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte sich das Gebiet, in dem Steinkohlenbergbau betrieben wurde, gegenüber früheren Zeiten kaum vergrößert und war auf den Raum beiderseits des Ruhrtales beschränkt geblieben. Durch die geologische Forschung war jedoch schon seit längerem bekannt (1), daß sich die Kohlenflöze nördlich der Hellwegstädte Essen, Bochum und Dortmund fortsetzten. Hier aber wurden sie von einer Mergelschicht bedeckt, deren Mächtigkeit nach Norden hin stark zunahm. Diese Mergeldecke bildete für den Bergbau lange Zeit eine unüberwindliche Barriere. Zwar hatte man schon mehrfach versucht, den Mergel vom Rande her durch Stollen zu untergraben. (2) Diese Bemühungen waren entweder gescheitert oder nur von geringer Bedeutung gewesen. Einmal fiel der Mergel schnell nach Norden ein, zum anderen waren die Stollenzechen nicht in der Lage, die starken Wasserzuflüsse zu bewältigen. Eine Ausdehnung des Bergbaus nach Norden ließ sich nur erreichen, wenn es gelang, das Deckgebirge senkrecht zu durchbohren und wasserdichte Schächte abzuteufen.

---

(1) Die erste einheitliche Beschreibung der geologischen Verhältnisse des Ruhrgebiets geschah 1806 durch den preußischen Landrat von Hövel. Er erkannte, daß sich die Steinkohlenflöze nach Norden unter einer "Mergelschieferformation" fortsetzten. Spethmann, Ruhrgebiet I, S. 196.
Diese Erkenntnis wurde sowohl von Buff in seinen "Geognostischen Bemerkungen über das Kreidegebirge in der Grafschaft Mark und im Herzogtum Westfalen" (in: Jakob Nöggerath, Das Gebirge in Rheinland und Westfalen nach mineralogischem und chemischem Bezug, Bd. 3. Bonn 1824.) als auch in der Erstlingsarbeit Hermann von Dechens (Bemerkungen über das Liegende des Steinkohlengebirges in der Grafschaft Mark) bestätigt. Spethmann, Ruhrgebiet I, S. 197.

(2) 1828 bemühte man sich östlich von Hörde, den Romberg Erbstollen unter die Mergeldecke vorzutreiben, um die vom Mergel bedeckten Steinkohlenfelder aufschließen zu können. Generalberichte I, 1827-1829.

Die ersten Versuche, die Mergeldecke zu durchteufen, wurden zu Beginn der 30er Jahre in Borbeck, westlich von Essen, unternommen. Dabei übte die allgemeine Wirtschaftslage einen starken Druck auf diese Bemühungen aus, die noch in großer Tiefe unberührt liegenden gewaltigen Kohlenvorräte zu erschließen. 1830 hatte sich Belgien nach der Revolution von den Niederlanden gelöst. Da die wichtigsten Industriezentren durch die Revolution für Holland verloren gegangen waren, konnte der Kohlenbedarf nicht mehr wie bisher aus dem Lütticher Revier gedeckt werden, sondern man war auf Einfuhren aus England und dem Ruhrgebiet angewiesen. Die Niederlande sahen sich daraufhin gezwungen, den Kohleneinfuhrzoll für Ruhrkohlen, wenn auch nur für wenige Jahre, aufzuheben. Der Ruhrkohle wurde damit ein neuer und bedeutender Absatzmarkt gewonnen.

Der Mann, dem das Verdienst gebührt, als erster einen Schacht durch den Mergel abgeteuft zu haben, war Franz Haniel. (3) Als Kohlenhändler und Reeder in Ruhrort und als Mitinhaber der Gutenhoffnungshütte in Sterkrade erkannte er die großen Möglichkeiten, die sich der aufstrebenden Ruhrindustrie durch die Aufhebung des holländischen Kohlenzolls boten. Haniel war mit den wirtschaftlichen Verhältnissen der Niederlande bestens vertraut, da er schon seit Jahrzehnten durch sein Ruhrorter Kohlengeschäft mit weiten Kreisen der holländischen Wirtschaft in engem Kontakt stand. (4) 1832 begann Haniel zusammen mit einigen erfahrenen Bergleuten der Grube Sellerbeck, südlich des

---

(3) Die Tatsache, daß Haniel (1779-1868) als erster einen Schacht durch die Mergeldecke abgeteuft hat, war lange Zeit der Vergessenheit anheimgefallen. Das ältere Schrifttum über den Ruhrbergbau bezeichnete einhellig Mathias Stinnes als den bedeutenden Pionier des Tiefbaus an der Ruhr. Und auch in neueren Darstellungen liest man nicht selten, daß die Stinneszeche Graf Beust die erste Mergelzeche des Ruhrgebiets gewesen sei.
Hans Spethmann hat in seiner Untersuchung "Die ersten Mergelzechen des Ruhrgebiets" nachgewiesen, daß die Zeche Franz die erste Mergelzeche des Ruhrgebiets gewesen ist.

Schlosses Borbeck nahe der Mülheimer Grenze, mit dem Abteufen des ersten Mergelschachtes. Nach zweijähriger Arbeit hatte er unter großen Mühen und nach vielen Rückschlägen in einer Teufe von 56 m das Steinkohlengebirge erreicht. (5) Die Schachtanlage erhielt den Namen Franz. Da der Durchmesser des Schachtes Franz jedoch zu klein war, konnte die Kohlenförderung nie aufgenommen werden. Haniel beabsichtigte aber, unter allen Umständen den Grubenbetrieb auf dem Felde Franz zu eröffnen, nicht zuletzt, weil er eine brauchbare Kohle für die Gutehoffnungshütte benötigte und nicht immer auf die unregelmäßigen Lieferungen und die wechselnde Kohlenqualität der Zeche Sälzer + Neuack angewiesen sein wollte. Aus diesem Grunde war er gezwungen, 1835 einen zweiten Schacht abzuteufen. Auf Grund neu gewonnener geologischer Erkenntnisse erschien Haniel ein Schacht im angrenzenden Grubenfeld Kronprinz, das sich ebenfalls in seinem Besitz befand, geeigneter zu sein. Beide Zechen, Kronprinz und Franz, sollten dann konsolidiert werden. 1837 wurde in einer Teufe von 99 m das Steinkohlengebirge durchfahren. 1838 war man auf eine Tiefe von 144 m gelangt. Insgesamt wurde der Schacht 206 m tief. Ein dauernder Erfolg blieb auch dem zweiten Mergelschacht des Ruhrgebiets versagt. Zwar wurden 1840 59 713 Scheffel und 1841 53 542 Scheffel Kohlen (6) gefördert, aber die angetroffenen Kohlenflöze gehörten zur Gruppe der Magerkohle und eigneten sich nicht für die Eisenverarbeitung auf der Gutenhoffnungshütte. Dazu kam noch, daß die Wasserhaltungsmaschine nicht mehr in der Lage war, die starken Wassereinbrüche zu bewältigen. 1842 wurde der Betrieb aufgegeben. Er endete mit einem finanziellen Fiasko. Insgesamt haben die beiden Zechen

---

(4) Spethmann, Die ersten Mergelzechen im Ruhrgebiet, S. 11.

(5) Ebda., S. 11/12.

(6) Spethmann, Ruhrgebiet I, S. 246.

Franz und Kronprinz eine Zubuße von 131 010 Reichstalern erfordert. (7)
Welche Motive waren für Franz Haniel ausschlaggebend, gerade im Süden Borbecks die ersten Mergelschächte abzuteufen. Zunächst konnte Haniel an die bergmännischen und geologischen Erfahrungen der südlich angrenzenden Mülheimer Zeche Ver. Sellerbeck, deren Mitgewerke er war, und der Zeche Wolfsbank anknüpfen. Ein zweiter Grund war aber weit wichtiger: Als Mitinhaber der Gutenhoffnungshütte zu Sterkrade war Haniel stark daran interessiert, das Eisenwerk billig und schnell mit Kohlen zu versorgen. Haniel unternahm den ersten großzügigen und für spätere Zeiten richtungsweisenden Versuch, Kohlenzechen und Eisenwerke zu einer Betriebseinheit zu verschmelzen, wie es später in den sogenannten Hüttenzechen Wirklichkeit geworden ist.

Die folgenden 3 Mergelschächte wurden auf Grubenfeldern abgeteuft, die hart an der Mergelgrenze lagen und deren Berechtsame bereits durch Stollen und Schächte südlich des Mergelsaumes erschlossen waren: Ver. Sellerbeck, Wolfsbank und Herkules. (8)
1839 begann Mathias Stinnes unter der Mithilfe von Ernst Honigmann am Sassenberge, östlich des heutigen Essener Hauptbahnhofes, einen Tiefbauschacht durch den Mergel zu treiben, der schon 1842 die Förderung aufnehmen konnte. Die Zeche erhielt den Namen Graf Beust. (9) Sie galt lange als die erste Mergelzeche des Ruhrgebiets.
Lagen bisher alle Mergelschächte im Bereich des Essen-Werdener Bergamtsbezirkes, so wurde der nächste auf westfälischem Boden abgeteuft.
1840 wurde im Revier Stalleicken, nördlich von Bochum, in unmittelbarer Nähe der Chaussee Recklinghausen - Bochum -

---

(7) Spethmann, Die ersten Mergelzechen im Ruhrgebiet, S. 23-46.

(8) Ebda., S. 134.

(9) Graf Ernst August von Beust war bis 1839 Berghauptmann in Bonn und wurde 1839 als Oberberghauptmann nach Berlin berufen.

Hattingen - Elberfeld auf dem Grubenfelde der Mutung St. Nikolaus mit dem Bau eines Tiefbauschachtes begonnen. (10) Der Name der Mutung wurde schon bald zu Ehren des ersten Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Ludwig Freiherrn von Vincke, in "Präsident" umgewandelt. Das Märkische Bergamt bezweifelte den Erfolg dieses neuen Unternehmens, weil die bisher vorhandenen Tiefbaugruben südlich der Mergelgrenze und die zahlreichen Stollenzechen des Ruhrtals und der südlichen Ruhrberge die Nachfrage nach märkischen Kohlen vollkommen befriedigen könnten. (11) Obwohl schon im Winter 1840/41 in einer Teufe von 21 Lachtern ein Kohlenflöz (12) durchfahren wurde, konnte der Grubenbetrieb vorerst noch nicht aufgenommen werden. Einer Klage des Landwirts Husmann, auf dessen Gelände der Grundwasserspiegel erheblich gesunken war, wurde vom Bergamt stattgegeben, und um eine weitere Ausdehnung des Wassermangels auf das Bochumer Stadtgebiet zu vermeiden, war die Gewerkschaft gezwungen, den Schacht wasserdicht auszumauern. (13) 1844 endlich konnte mit der Kohlenförderung begonnen werden. Die Zeche Präsident nahm in den folgenden Jahren einen raschen Aufschwung, einmal wegen der vorzüglichen Qualität ihrer Kohle, zum anderen wegen der günstigen Verkehrslage. (14)

Die nächsten Mergelschächte, die im Ruhrgebiet abgeteuft wurden, lagen wieder auf Essener Boden: Schacht Joachim der Zeche Königin Elisabeth, Friedrich Wilhelm IV, Neu-Wesel, Schacht Wilhelmstal der Zeche Königin Elisabeth, Ver. Helene + Amalie und Viktoria Mathias. (15)

Ein Blick auf die Karte zeigt deutlich, daß sich die ersten Versuche, die Mergeldecke zu durchbohren, auf das

---

(10) Generalberichte VII, 1840.
(11) Generalberichte VIII, 1841.
(12) Generalberichte IX, 1842.
(13) Spethmann, Die ersten Mergelzechen im Ruhrgebiet, S. 81.
(14) Generalberichte IX, 1842.
(15) Spethmann, Die ersten Mergelzechen im Ruhrgebiet, S. 89 ff.

Die ersten Mergelzechen des Ruhrgebiets
0 2,5 5 7,5 km
Emscher
Wattenscheid
Präsident
Bochum
Borbeck
Helene+Amalie
(Königin Elisabeth)
Neu Wesel
Friedr. Wilhelm
Victoria Mathias
Wilhelmstal
Langendreer
Wolfsbank
Joachim
Graf Beust
Kronprinz
Steele
Sellerbeck
Franz
Herkules
Witten
Mülheim
Hattingen
Ruhr
Sprockhövel
Mergelgrenze
Südliche Grenze des produktiven Steinkohlengebirges

Gebiet um Borbeck (Zechen Franz, Kronprinz, Sellerbeck, Wolfsbank, Friedrich Wilhelm IV, Neu-Wesel, Helene + Amalie) und den Essener Raum (Graf Beust, Herkules, Joachim, Wilhelmstal, Viktoria Mathias) konzentrieren, während auf märkischer Seite zunächst nur die Zeche Präsident erfolgreich einen Schacht durch den Mergel niederbringen konnte.

Die Pioniere des neuen Tiefbaus, die den Weg zu den bisher unerreichbar in der Tiefe liegenden Kohlenschätzen freilegten und damit die Grundlagen für eine Entwicklung schufen, die in wenigen Jahren die wirtschaftliche und soziale Struktur des Hellweg- und Emscherraumes völlig wandeln sollte, waren Franz Haniel und Mathias Stinnes. Dabei gebührt das Verdienst, als erster die Mergeldecke überwunden zu haben, Franz Haniel, obwohl er mit seinen Tiefbauunternehmen, wirtschaftlich gesehen, nicht vom Glück gesegnet war. Die Zechen Franz und Friedrich Wilhelm IV haben die Förderung nie aufgenommen, und auf Kronprinz mußte sie schon nach wenigen Jahren eingestellt werden.

Mit der Durchbohrung der Mergeldecke durchbrach das Bergbaugebiet an der Ruhr die räumlichen Grenzen, welche ihm bisher gesetzt waren. Die nördliche Grenze der Bergbauzone rückte in breiter Front von der Hellweglinie (Duisburg - Essen - Bochum - Dortmund) ins Emschertal vor. Auf der westfälischen Seite des Ruhrgebiets entstanden seit dem Ende der 40er, vornehmlich aber in den 50er Jahren, die Zechen Wilhelmine Victoria bei Heßler, Hibernia bei Gelsenkirchen, Shamrock bei Herne, Pluto (Thies) bei Wanne, Rheinelbe bei Ückendorf, Holland bei Wattenscheid, Carolinenglück bei Bochum, Hannover bei Hordel, Hannibal, Ritterburg und Constantin der Große bei Riemke, Königsgrube bei Röhlinghausen, Neu - Iserlohn bei Somborn, Vollmond bei Langendreer, Heinrich Gustav bei Harpen, Prinz von Preußen bei Werne, Borussia bei Oespel, Germania bei Marten, Dorstfeld bei Dorstfeld, Hansa bei Huckarde,

Tremonia und Westfalia bei Dortmund, Schleswig und Holstein bei Asseln, Massener Tiefbau bei Massen und Alter Hellweg bei Unna. (16)
1856 wurde mit der Gründung der Zeche Nordstern zum ersten Mal die Emscher überschritten. Gleichzeitig griff der Bergbau auf das linke Rheinufer über.

Die Mergelzechen im Revier Östlich Witten

Der Schwerpunkt des Bergbaus im Witten lag südlich der Mergelgrenze. Nur ein sehr kleiner Teil der Reviere Östlich Witten und Westlich Witten, welche nach Norden zu schmalen Zipfeln ausliefen, war vom Mergel bedeckt. Zwar hatte der Siebenplaneten Erbstollen schon seit Jahrzehnten den Saum des Mergels vom Rande her unterfahren, doch ist dieser Stollen für die Kohlenförderung der Mark bedeutungslos geblieben.
In der Mitte der 50er Jahre, der "ersten Gründerperiode", begann man auch im Norden des Reviers Östlich Witten, in der Nähe von Somborn, die Mergeldecke zu durchteufen.

1. Borussia

1856 teufte die Bergbau Aktiengesellschaft Borussia,(16a) die aus den Grubenfeldern Neue Friedrich Ersatz und Continuus entstanden war, einen Tiefbauschacht ab. (17) Diese Tiefbauzeche konnte nicht wie fast alle übrigen Wittener Gruben auf eine längere Tradition als Stollenbetrieb zurückblicken, sondern war eine völlige Neugründung der 50er Jahre. 1857 wurde das erste abbauwürdige Kohlenflöz durchfahren und 1859 die erste Tiefbausohle eingerichtet. (18)

---

(16) Jacobi, Das Berg-, Hütten und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S.225 - 261. Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1 - 14 (1854 - 1866).

(16a) 1858 wurde F. von Rappard zum Vorsitzenden der Generalversammlung gewählt. Berggeist, Jg. 1858.

(17) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 5 (1858).

Bis 1859 hielten sich Forderung und Absatz in bescheidenen Grenzen, weil noch kein Bahnanschluß vorhanden war. Erst nachdem 1859/60 die Verbindung mit der Eisenbahnlinie Duisburg - Essen - Bochum - Langendreer - Dortmund hergestellt war, erhielt die Zeche einen gewaltigen Auftrieb. (19) Die ausgezeichnete Qualität der geförderten Kohle und die seit 1860 bestehenden günstigen Verkehrsbedingungen haben trotz allgemeiner wirtschaftlicher Depression dieser Zeche einen weiten Markt eröffnet. (20)

Zu Beginn unseres Jahrhunderts wurde Borussia mit der Zeche Oespel vereinigt. (21)

Förderung und Belegschaft:

	Förderung (in to à 4 Scheffel)	Zahl der Arbeiter	Rang innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes
1860	173517	350	19.
1861	231706	289	18.
1862	260238	398	20.
1863	339681	380	13.
1864	389174	390	15.
1865	387851	405	22. (22)

2. Münsterland (Neu - Iserlohn)

Die Gewerkschaft Münsterland bildete sich am 4.5. 1849 aus den Grubenfeldern Junger Friedrich, Theodor August, Friedrichs Neuglück. (23) Im Laufe der folgenden Jahre ging die Mehrheit der Kuxenanteile an die Brüder Gustav und Theodor Müllensiefen über, die als Besitzer der Crengeldanzer Glashütte und als Gewerken zahlreicher Kohlengruben im märkischen Wirtschaftsleben eine bedeutende Rolle spielten. 1856 wurde mit dem Abteufen eines Tief-

---

(17) Berggeist,Jg. 1857.

(18) Berggeist,Jg. 1857,1859.

(19) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 8 (1860). Berggeist, Jg. 1860. Die tägliche Förderung betrug etwa 1500 - 2000 Scheffel.

bauschachtes begonnen, der 1859 die Förderung aufnehmen konnte. (24) Jedoch fanden die Kohlen zunächst keinen Absatz, da ein Anschluß an das Bahnnetz fehlte. (25) Aus Dankbarkeit gegenüber einigen Iserlohner Geldgebern, die mit ihren Mitteln den Bau eines Anschlußgleises an die Eisenbahnstrecke Langendreer - Dortmund ermöglichten, änderte die Gewerkschaft 1863 ihren Namen in Neu - Iserlohn um. 1866 wurde mit dem Abteufen des Schachtes Neu - Iserlohn 2 begonnen, der 1870 vollendet wurde. 1889 kaufte die Harpener Bergbau AG beide Schachtanlagen, Neu - Iserlohn 1 und Neu - Iserlohn 2, auf. (26)

Förderung und Belegschaft:

	Förderung (in to à 4 Scheffel)	Zahl der Arbeiter	Rang innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes
1863	293603	367	19.
1864	294039	415	30.
1865	401871	402	20. (27)

---

(20) Berggeist, Jg. 1860.

(21) Gebhardt, Ruhrbergbau, S.162.

(22) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 9 - 14 (1861-1866).

(23) Spethmann, Der Ruhrbergbau um Witten und Langendreer, S.79/80.

(24) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 5 (1858), 8 (1860).

(25) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 9 (1861). Berggeist, Jg. 1860/61.

(26) Gebhardt, Ruhrbergbau, S. 3o8.

(27) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 12 - 14 (1864-1866).

IV. Die Anfänge der Koksindustrie in Westfalen

Jahrhundertelang war der Wald neben der Wasserkraft der wichtigste Energiespender für die meisten Industriezweige gewesen. Er lieferte u.a. auch den Rohstoff für die Holzkohle, mit der die Hochöfen gespeist wurden, welche seit dem 15. Jahrhundert das Rennfeuer und den Stückofen abzulösen begannen. Der hohe Kohlenstoffgehalt des im Hochofen gewonnenen Roheisens erforderte jedoch eine Weiterverarbeitung des Eisens im Frischfeuer, in welchem mit Unterstützung des Windes ein Teil des gelösten Kohlenstoffs verbrannt wurde. (1) Mit der steigenden Metallgewinnung seit dem Ausgang des Mittelalters wurde es immer schwieriger, die für den Verhüttungs- und Frischungsprozeß erforderliche Holzkohle zu beschaffen. In Eisenindustriegebieten wie dem Siegerland machte sich schon seit dem 16. Jahrhundert chronischer Holzmangel bemerkbar. Vollends im 18. Jahrhundert litten die eisenschaffenden und eisenverarbeitenden Industrien unter bedenklicher Holzknappheit. Eine gesunde Aufforstung fehlte, und das märkische und bergische Kleineisengewerbe sowie die Siegerländer Hüttenwerke stellten immer größere Ansprüche an diesen wertvollen Rohstoff. Um dem allzu groß gewordenen Holzverbrauch entgegenzuwirken, wurden schon früh von den landesherrlichen Behörden Verbote und Beschränkungen in der Anlage von Eisenwerken erlassen. (2) 1755 schlug der preußische Minister von Ha-

---

(1) Der Hochofen, der erstmals im 15. Jahrhundert im Siegerland erwähnt wird, fand bereits um 1500 Anwendung in Ostfrankreich und Württemberg und dehnte sich bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts nach Kärnten, in die Steiermark, ins Erzgebirge, in den Harz und nach England aus.
Vgl. Walter Kuhn, Die Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit. Köln - Graz 1955. Bd. 1, S. 209 ff.

(2) 1599 untersagte Herzog Wilhelm von Kleve, Jülich, Berg, Mark und Ravensberg die Anlage neuer Osemundschmieden.
Vgl. Will Rinne, Eisenkraftfeld Ruhr, S. 28.

gen, der sich auf einer Inspektionsreise durch die preußischen Westprovinzen befand, dem Erbauer der St. Antoni Hütte bei Sterkrade, Freiherrn von Wenge, vor, " es angesichts der Holzknappheit mit Steinkohlen zu versuchen, woran es im Klevischen infolge hinreichender Zufuhr aus der Mark nicht fehle, wofür andere Länder ein Exempel geben könnten." (3)

Aber alle Sparmaßnahmen und Vorschriften seitens der Regierungen hatten keinen Erfolg, solange es nicht gelang, bei der Eisenherstellung und Eisenverarbeitung Holz durch Steinkohlen zu ersetzen. Auf Grund des immer spürbarer werdenden Holzmangels waren im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert die eisenerzeugenden Werke des Ruhrgebiets, die Gutehoffnungshütte in Sterkrade, die Friedrich Wilhelm Hütte in Mülheim und die Westfalia Hütte in Lünen,gezwungen, ihre Bezugsgebiete für Holz gegenseitig abzugrenzen. Durch diese Maßnahme konnten zwar die vorhandenen Holzreserven aufgeteilt, aber nicht vermehrt werden.

Die Überwindung dieses Engpasses glückte zuerst in England, indem es dort bereits im 18. Jahrhundert gelang, abgeschwefelte Kohlen, auch Coaks genannt, bei der Eisenverhüttung im Hochofen zu verwenden, darüberhinaus aber auch die Holzkohle beim Verfrischen des Eisens durch Steinkohlen zu ersetzen. (4)

Während verschiedene Versuche im Saargebiet, Steinkohlenkoks bei der Eisenverhüttung zu benutzen, fehlschlugen, konnte 1796 auf der königlichen Hütte in Gleiwitz der erste Kokshochofen in Deutschland durch Graf von Reden, Oberbergamtsdirektor in Breslau, in Betrieb genommen werden. (5) Im Ruhrgebiet sollte es dagegen noch

---

(3) Rinne, Eisenkraftfeld Ruhr, S. 28.

(4) In England wurde seit 1735 der Hochofenbetrieb auf Koksfeuerung umgestellt.

(5) Graf Friedrich Wilhelm von Reden (1752 - 1815), seit 1779 Direktor des von Reichenstein nach Breslau verlegten Oberbergamtes, wurde 1802 zum Oberberghauptmann und 1804 zum Geheimen Staatsminister

ein halbes Jahrhundert dauern, bis der erste Kokshochofen angeblasen wurde.

A. Die Koksmeilerei bei Witten (6)

Die ersten Versuche, im Ruhrgebiet Steinkohlen abzuschwefeln, wurden 1783 von dem Fabrikenkommissar Eversmann bei Witten unternommen. (7) Er schreibt darüber in seiner Autographie, wie er seine Tagebuchaufzeichnungen nennt: " Es war im Sommer 1783, als die Sonne immer blutrot durch den sinkenden Nebel schien, als ich und mein Freund, der Bergassessor Morsbach, bei Witten an der Ruhr in der Grafschaft Mark, Steinkohlen abschwefelten. Wir hatten dazu den Befehl des Ministers von Heinitz, und dies war der erste Versuch in den preußischen Staaten, der mit dieser hüttenmännischen Arbeit gemacht wurde, die damals nur von Jars metallurgischen Reisen bekannt war. Es gelang uns vollkommen, und wir bestimmten auch durch Abdampfen von Wasser die Wirkung der abgeschwefelten Kohlen gegen rohe und gegen Holzkohlen!(8)

Da die Versuche, Steinkohlenkoks bei der Eisenverhüttung zu verwenden, völlig fehlschlugen, darf man annehmen, daß die Verkokung von Steinkohlen durch Eversmann bald aufgegeben wurde. Die nächste Notiz stammt aus dem Jahre 1789. Im 9. Band des Sammelwerkes über die Entwicklung des niederrheinisch - westfälischen Steinkohlenbergbaus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts heißt es: 1789 sei unter der Leitung des Bürgermeisters Engels bei Witten Koks hergestellt und an die Hütten

---

ernannt. Graf von Reden legte den Grundstein für den raschen Aufschwung der oberschlesischen Schwerindustrie.
Vgl. Walter Kuhn, Siedlungsgeschichte Oberschlesiens. Würzburg 1954, S. 232 ff.

(6) Die Quellenlage zur Erforschung der Anfänge der Koksindustrie im Ruhrgebiet ist sehr dürftig. Die Kokereien waren Privatbetriebe und als solche nicht der behördlichen Aufsicht unterworfen. Aus diesem Grunde finden sich in den amtlichen Bergakten nur sehr selten einige Angaben über Zahl und Umfang der koksherstellenden Werke.

des Siegerlandes verkauft worden. (9)
Dann schweigt die Überlieferung mehr als 2o Jahre. Erst 181o erfahren wir durch vereinzelte Angaben in den monatlichen Steigerberichten über die Wittener Gruben, daß auf verschiedenen Zechen Koks in offenen Meilern hergestellt wurde, der zur Eisenindustrie des Süderlandes und ins Lennetal abgesetzt wurde. (1o) Im Juni 181o heißt es: Herr Schlönsbach verlangte von der Zeche Hamburg etliche tausend Ringel zur Abschwefelung. Mit dieser Bemerkung reißen die Angaben über die Koksherstellung bei Witten wieder für 5 Jahre ab. Es ist schwer zu entscheiden, ob es sich bei der Wittener Koksmeilerei um einen einmaligen Vorgang oder um eine sich über Jahre hinziehende planmäßige Koksproduktion handelte.
Erst im Juli 1815 finden wir wieder einige Angaben, die wie zufällig in die Steigerberichte eingestreut sind. " Die Zeche Hamburg verkaufte 9oo Ringel melierter Kohlen zur Abschwefelung Der Preis für 1oo Pfund Koks betrug 21 Stüber." Zur selben Zeit wurden auf der Zeche Portbank 234 Ringel Kohlen verkokt. (11) Für die nächsten 1o Jahre sind keine Nachrichten über die Koksmeilerei bei Witten überliefert.
Außer dieser primitiven Form der Koksgewinnung in offenen Meilern auf den Zechen Hamburg und Portbank wurden bei Witten im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts noch an einer anderen Stelle Steinkohlen verkokt. 1822 errichtete Freiherr Ludwig von Elverfeldt auf dem Gelände der Zeche Theresia, die zwischen Bommern und Herbede am südlichen Ruhrufer lag, zwei Koksöfen. Die Koh-

---

(7) Spethmann, Die Anfänge der ruhrländischen Koksindustrie (Beiträge zur Geschichte von Stift und Stadt Essen 62, 1947), S. 36.

(8) Ebda., S. 36.

(9) Die Entwicklung des Niederrheinisch - Westfälischen Steinkohlenbergbaus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Bd. 9, Berlin 19o2 - 19o5.

(1o) Spethmann, Koksindustrie, S. 39.

(11) Ebda., S. 39f.

len wurden von der in der Nähe gelegenen Zeche Nachtigall + Eleonore geliefert, die zu den bedeutendsten Gruben des Märkischen Bergamtsbezirkes zählte. Der Koks wurde vornehmlich an Friedrich Harkorts Mechanische Werkstätte in Wetter, an das Eisenwerk von Carl Berger in Witten und an Friedrich Wilhelm Liebrecht in Ruhrort verkauft. Bis 1827 läßt sich die Koksherstellung auf der Zeche Theresia nachweisen, dann reißen die Belege für 1o Jahre ab. (12) 1838 heißt es in den Generalberichten des Märkischen Bergamtes, daß in den beiden Koksöfen der Zeche Nachtigall + Eleonore 867,5 to à 4 Scheffel Koks produziert worden seien, die man an die Eisenindustrie des Bergischen Landes verkauft habe. Die beiden Koksöfen seien jedoch dem Verfall nahe. (13) Mit großer Wahrscheinlichkeit sind damit die Koksöfen gemeint, die Freiherr Ludwig von Elverfeldt (13a) 1822 bei der Zeche Theresia aufstellen ließ; denn 1832 schloß sich Theresia mit Nachtigall + Eleonore zu einem gemeinsam betriebenen Tiefbauunternehmen zusammen. In den folgenden Jahren wird die Koksbereitung auf der Zeche Nachtigall + Eleonore in den Generalberichten nicht mehr erwähnt. Sie wird wohl erloschen sein.

Die schriftlichen Nachrichten über die Meilerverkokung bei Witten, die mit dem Jahre 1815 abbrachen, tauchen 1826 wieder auf. Die Bergbehörde schreibt im Februar dieses Jahres: Auf Hamburg wurde viel Koks abgesetzt. Im Dezember desselben Jahres wurden von der Förderung, die 8225 Scheffel betrug, 1577 Scheffel verkokt. (14)

---

(12) Spethmann, Koksindustrie, S. 49.

(13) Generalberichte V, 1838.

(13a) Die Familie der Freiherren von Elverfeldt, die sich bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen läßt, war durch ihren Grundbesitz bei Steele und Herbede aufs engste mit der Entwicklung des märkischen Bergbaus verknüpft. Freiherr Ludwig von Elverfeldt (1793 - 1873) war als Gewerke an zahlreichen märkischen Zechen beteiligt.

Neben der Zeche Hamburg waren in diesen Jahren Ver. Ruhrmannsbank,Franziska, Stuchtey und der Johannes Erbstollen mit der Herstellung von Koks beschäftigt. Der Koks der Zeche Stuchtey wurde an die Rüblinghauser Hütte bei Olpe verkauft, welche Versuche unternahm, eine Mischung von Koks und Holzkohle bei der Eisenverhüttung zu verwenden. (15)

Die " Koksindustrie " um Witten hat sich nicht die technischen Errungenschaften in der Koksbereitung zunutze gemacht, derer man sich im Essener Revier schon seit Jahrzehnten erfolgreich bediente. Die Koksherstellung bei Witten blieb in den ersten primitiven Anfängen stecken. Diese Tatsache findet ihre Erklärung darin, daß die Wittener Kohle durchweg mager ist und sich deshalb schlecht zur Verkokung eignet. Dem widerspricht auch nicht die Feststellung, daß die Eisenindustrie des Bergischen Landes, des Sauerlandes und des Siegerlandes den Wittener Meilerkoks gern verwandte; denn dieser war oft der einzige, den die dortigen Eisenwerke aus dem westfälischen Teil des Ruhrgebiets beziehen konnten. (16) Während im Revier Saarbrücken schon 1788 ummauerte Meiler erwähnt werden, hören wir in der Wittener Gegend nicht ein einziges Mal davon, daß bei den Meilern ein Fundament gebaut wurde. Vor der Errichtung eines Meilers wurde der Erdboden planiert. Die Steinkohlen wurden aufgeschichtet und mit einer Lehmschicht bedeckt, die an mehreren Stellen durchlöchert war, um den Rauch abziehen zu lassen. (17) Diese den anderen Bergrevieren gegenüber rückständige Methode der Koksbereitung hatte in wirt-

---

(14) Spethmann, Koksindustrie, S. 49.
(15) Ebda., S. 49.
(16) Generalberichte V - IX, 1838 - 1842.
(17) Spethmann, Koksindustrie, S. 82.

schaftlich schlechten Zeiten gewisse Vorteile. Es war nicht notwendig, Öfen stillzulegen, die verrosten konnten und dann einen beträchtlichen Kapitalverlust ausmachten. So lange noch keine großen Koksmengen abgesetzt werden konnten, dh. so lange Koks noch nicht bei der Eisenverhüttung verwandt werden konnte und es noch keine Eisenbahnen gab, die Koks in größeren Mengen benötigten, erreichte die bescheidene Wittener Koksmeilerei eine gewisse Blüte. Für viele Gewerken waren die Meiler eine Quelle recht hoher Nebeneinnahmen. Die Zechen konnten Kohlensorten, die schlecht zu verkaufen waren, verwenden, und die Koksfabrikanten, - es waren meist Gewerken der betreffenden Gruben, - waren von den hohen Bergwerksabgaben befreit. (18)
Da die Koksmeiler nicht von den Zechen selbst betrieben wurden, sondern eigene Unternehmen waren, erhalten wir keine genaue und fortlaufende Kenntnis über den Stand und die Höhe der Produktion der Wittener " Kokereien." Die Bergbehörde war jedoch bestrebt, auch die Koksherstellung zu kontrollieren. Im Februar 1831 heißt es in einer Randbemerkung zum Grubenbericht der Zeche Hamburg: " Man hat die Hoffnung, daß die Koksfabrikation bald unter die amtliche Aufsicht kommt, indem bereits einige Gewerken den dort herrschenden Unfug erkannt haben. Es wäre zu wünschen gewesen, daß dieser Unfug mit der Koksfabrikation längst hätte aufgedeckt werden können. " (19) Wiederholte Unstimmigkeiten in der Rechnungsführung und die nachlassende Qualität des Koksses ließen auch einige Gewerken wünschen, die Koksmeiler der Aufsicht der Bergbehörde zu unterstellen. Im Juni 1831 übernahmen die königlichen Revierbeamten die Kontrolle über die Herstellung und den Absatz des Steinkohlenkokses. Vom Bergamt wurden sogleich Maßnahmen eingeleitet, um den gesamten Kokereibetrieb rentabler zu gestalten. Aber trotz aller Bemühungen der Bergbehörde, die Qualität des Kokses zu verbessern, rissen die Klagen über minderwertige Kokslieferungen nicht ab. Die Kupferhütte Friederika bei Stadtberge behaup-

tete, die Qualität des Kokses der Zeche Hamburg sei im Sommer des Jahres 1831 so schlecht gewesen, daß man sich für Schaumburgische Kokslieferungen entschlossen habe. (2o) Überdies bereitete ein großer Teil der Gewerken der Bergbehörde bei der Verwaltung der Koksmeiler und der Ausübung der Preiskontrolle erhebliche Schwierigkeiten, so daß dem Bergamt der Entschluß nicht schwergefallen sein dürfte, die Koksmeiler im Januar 1832 aus seiner Aufsicht zu entlassen und sie den Gewerken wieder als Privatunternehmen zu übergeben.(21)

Von der weiteren Entwicklung der Wittener Koksmeiler erfahren wir wiederum nur aus gelegentlichen Bemerkungen, die in den monatlichen Berichten der Wittener Revierbeamten und in den Generalberichten des Märkischen Bergamtes verstreut zu finden sind. 1838 wurden auf den Zechen Hamburg, Ver. Ruhrmannsbank und Stuchtey insgesamt 15o4 to à 4 Scheffel Koks hergestellt und ins Siegerland und an die fiskalische Loher Hütte bei Dahlbruch verkauft. (22) Die Koksbereitung auf Ver. Ruhrmannsbank betrieb der Gewerke Carl Berger. Im folgenden Jahr wird von der Bergbehörde auf die guten Absatzmöglichkeiten der im Revier Östlich Witten auf den Zechen Hamburg, Stuchtey und Ver. Ruhrmannsbank in offenen Meilern abgeschwefelten Kohlen ins Süderland und nach Stadtberge hingewiesen. (23) Während 184o der Koks von Hamburg und Ver. Ruhrmannsbank, der sich wegen seiner guten Qualität einer starken Nachfrage erfreute, mit Gewinn ins Bergische Land verkauft wurde, konnten die auf der Zeche Friedrichsfeld abgeschwefelten Kohlen nur sehr schwer einen Käufer finden. (24)

---

(18) Generalberichte V, 1838.

(19) Spethmann, Koksindustrie, S. 5o.

(2o) Ebda., S. 51.

(21) Ebda., S. 51.

(22) Generalberichte V, 1838. " Die Abschwefelung der Kohlen im Freien auf Hamburg, Stuchtey und Ver. Ruhrmannsbank breitet sich immer mehr fort und wirft einen sicheren Gewinn ab."

Die Wittener Koksproduktion der 4o er Jahre blieb auf diese wenigen Gruben, zu denen noch Augustus und Christiane traten, beschränkt. Der Absatz richtete sich vornehmlich ins Bergische Land, Siegerland und in die Kreise Iserlohn und Hagen. (25)
Die Wittener Koksherstellung, die während des halben Jahrhunderts, in der sie mehr oder weniger regelmäßig betrieben wurde, auf der primitiven Stufe der Koksmeilerei stehen blieb, ist für die künftige Entwicklung der Koksindustrie an der Ruhr ohne Bedeutung gewesen. " Die Wittener Koksmeilerei, wenn auch oft die einzige innerhalb des Märkischen Bergamtsbezirkes, ist recht unbedeutend." (26)

---

(23) Koksproduktion 1839:

Hamburg und Stuchtey	5489 1/4	to à 4 Scheffel
Ver. Ruhrmannsbank	2550	"

(Generalberichte VI, 1839.)

(24) Koksproduktion 184o:

Hamburg	6638	Zentner
Ver. Ruhrmannsbank	5o69	"
Friedrichsfeld	47o	"

(Generalberichte VII, 184o.)

(25) Koksproduktion 1841:

Hamburg	8855	Zentner
Ver. Ruhrmannsbank	6258	"
Friedrichsfeld	8o2	"

(Generalberichte VIII, 1841.)

Koksproduktion 1842:

Hamburg	938o	Zentner
Ver. Ruhrmannsbank	675 3/4	"

Im Februar 1843 wurden 4o74 Scheffel Kohlen der Zeche Ver. Ruhrmannsbank verkokt. (Grubenberichte. Staatsarchiv Münster, OBA Dortmund A 355.)

Eine Zusammenstellung des Jahres 1847 besagt, daß auf den Zechen Hamburg, Christiane und Friedrichsfeld im Revier Östlich Witten und auf Nachtigall + Aufgottgewagt im Revier Hardenstein Meilerkoks hergestellt wurde. (Spethmann, Koksindustrie, S. 82.)

(26) Generalberichte VI, 1839.

Mit dem Beginn der 5o er Jahre des 19. Jahrhunderts geht die Wittener " Koksindustrie " ihrem Ende entgegen. In der statistischen Darstellung des Berg-, Hütten- und Gewerbewesens des Regierungsbezirkes Arnsberg von L.H.W. Jacobi wird 1855 die Meilerverkokung auf den Zechen Christiane und Ver. Friedrichsfeld zwar noch beiläufig erwähnt, aber sie kann nicht bedeutend gewesen sein, da Jacobi es nicht für nötig und wissenswert hielt, die produzierte Koksmenge aufzuführen, die bei den übrigen koksherstellenden märkischen Zechen genau angegeben ist. (27)
Als es 1849 gelang, Steinkohlenkoks im Hochofen zu verwenden, und die Eisenbahnen seit 1847 den Koksbedarf erheblich steigerten, war die Meilerverkokung mit ihrer veralteten Aufbereitungsmethode nicht mehr in der Lage, der stärker werdenden Nachfrage zu genügen und mit den modernen, wesentlich größere Mengen verarbeitenden Koksöfen, die nun im rheinischen wie im westfälischen Teil des Reviers wie Pilze aus dem Boden schossen, Schritt zu halten. Die Koksmeiler waren Anlagen, die sich als Gelegenheitsbetriebe (28) der jeweiligen Konjunktur anpaßten und die zu einer Zeit, in der die Nachfrage nach Koks noch gering und starken Schwankungen unterworfen war, für die Gewerken einen ansehnlichen Gewinn abwarfen. Daß die Wittener Koksmeiler nicht schon früher stillgelegt wurden, hat seinen Grund darin, daß in der westfälischen Hälfte des Ruhrreviers Koksöfen erst sehr spät errichtet wurden. Der Wittener Meilerkoks war lange Zeit der einzige, den die sauerländischen, siegerländischen und bergischen Eisenwerke aus der Mark beziehen konnten. (29)

---

(27) L.H.W. Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S. 269.

(28) Spethmann, Koksindustrie, S. 84.

(29) Generalberichte VI, 1839.

B. Der Beginn der Koksindustrie in den übrigen Teilen der Mark

Konnte die Koksindustrie bei Essen um 1840 schon auf eine etwa 30-jährige Tradition zurückblicken, so finden wir im westfälischen Teil des Reviers mit Ausnahme der Wittener Koksmeilerei und der kurze Zeit betriebenen Koksöfen der Zeche Theresia bei Herbede nur vereinzelte Ansätze einer systematischen Koksherstellung. Einzig bei Dahlhausen wird 1838 in den Generalberichten des Märkischen Bergamtes die Kokerei des Kaufmanns und Gewerken Friedrich Wilhelm Liebrecht aus Ruhrort erwähnt, auf der in 5 Öfen Kohlen der Zeche Hasenwinkel + Himmelscrone abgeschwefelt wurden.Der Koks wurde rheinaufwärts an verschiedene Hüttenwerke versandt.(1) Daneben war der Kaufmann und Gewerke Carl Haniel auf der Zeche Christiane + Hülfe Gottes mit der Aufbereitung von Koks in Öfen beschäftigt. (2)
Über die genauen Anfänge der Verkokungsanlagen bei Dahlhausen läßt sich mit Sicherheit nichts sagen. (3) Von Bedeutung sind sie jedenfalls nicht gewesen, da sie in den Generalberichten nur kurz erwähnt werden, und die Bergbehörde mehrfach betont, die Koksbereitung in Westfalen sei " kein Gegenstand von besonderem Belang." (4) So war die Firma Kracht bei Hattingen (Eisen- und Stahlwaren) 1838 gezwungen, ihren benötigten Koks selbst herzustellen. Die Kohlen wurden von der Zeche Friederika bei Wiemelhausen bezogen. (5) Verkokungsver-

---

(1) Generalberichte V, 1838.

(2) Ebda. Koksproduktion 1838:

Hasenwinkel + Himmelscrone	6947 to à 4	Scheffel
Christiane + Hülfe Gottes	4396	"

(3) In dem Verwaltungsbericht des Jahres 1838 heißt es, daß die"Abschwefelungsanstalt"Friedrich Wilhelm Liebrechts schon seit 30 Jahren bestehe. (Generalberichte V, 1838.)

(4) Generalberichte VI, 1839.

(5) Generalberichte V, 1838.

suche mit Saarbrücker Öfen auf den Zechen Ver. Bickefeld und Glückauf fielen wenig erfolgversprechend aus. (5) Bei diesen beschriebenen Vorgängen handelte es sich um die allerersten Anfänge einer systematischen Koksherstellung in Westfalen. (7)

In ihren jährlichen Verwaltungsberichten (Generalberichten) bedauerte die märkische Bergbehörde lebhaft, daß im westfälischen Teil des Ruhrgebiets der Koksproduktion eine so geringe Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Um nun auch in Westfalen die Kokserzeugung anzukurbeln, wurden auf Veranlassung des Bergamtes Bochum zwei junge Steiger, Schwabe und Bergmann, nach Saarbrücken gesandt, um dort den Bau der Öfen und den Verkokungsvorgang gründlich zu studieren. Nach ihrer Rückkehr sollte dann im Revier Hörde, - hier hoffte man, die zur Verkokung am besten geeigneten Kohlensorten zu finden -, auf Kosten der Bergbauhilfskasse ein Versuchsofen aufgestellt werden, der von allen interessierten Gewerken benutzt werden könnte. (8) " Gelänge dieses Unternehmen,

---

(6) Generalberichte V, 1838.

(7) Übersicht über die märkische Koksproduktion 1838:

Revier Hörde:	Ver. Bickefeld Glückauf	1317 t à 4 S.
Revier Witten:	Stuchtey Hamburg Ver. Ruhrmannsbank	1504 "
Revier Schlebusch-Hardenstein:	Nachtigall + Eleonore	867 "
Revier Stalleicken:	Christiane + Hülfe Gottes Hasenwinkel + Himmelscrone	11343 "

(Generalberichte V, 1838.)

t à 4 S. = eine Tonne à 4 Scheffel

(8) Generalberichte V, 1838.

so hätten die Westfalia Hütte in Lünen und die mechanischen Werkstätten in Wetter und Hombruch den Koks in allernächster Nähe, den sie sonst von der Zeche Ver. Sälzer + Neuack bei Essen beziehen müßten. Wahrscheinlich ginge dann nach erfolgreich verlaufenen Versuchen die Koksbereitung auch auf die anderen märkischen Reviere über, um alle koksverbrauchenden Industriezweige ausreichend mit Koks versorgen zu können." (9)
Für den Aufbau der von der Bergbauhilfskasse beschafften Öfen wurde von der Gewerkschaft Ver. Bickefeld ein Teil ihres Zechengeländes bereitgestellt. Die interessierten Gewerkschaften konnten nun unentgeltlich Verkokungsversuche vornehmen. (1o) Diesem großzügigen Entgegenkommen seitens der Bergbehörde war zunächst kein nennenswerter Erfolg beschieden; denn nur wenige Gewerkschaften nahmen die Gelegenheit wahr, ohne große Kosten Erfahrungen in der Koksherstellung zu sammeln.(11)
Obwohl die Versuche der Dortmunder Zeche Friedrich Wilhelm befriedigend ausgefallen waren, haben sowohl die Westfalia Hütte in Lünen als auch die Eisenwerke zu Wetter und Olpe weiterhin den Essener Koks dem der Hörder Zechen vorgezogen. (12)
1839 wurde die Abschwefelungsanstalt Carl Haniels bei Dahlhausen stillgelegt; im folgenden Jahr wurde auch der Betrieb auf den 5 Koksöfen Friedrich Wilhelm Liebrechts eingestellt, weil man mit den Essener und Mülheimer Koksherstellern, deren Absatz nicht so sehr von der wechselhaften Befahrbarkeit der Ruhr abhängig war,

---

(9) Generalberichte V, 1838.

(1o) Ebda.

(11) Spethmann, Koksindustrie, S. 62; Generalberichte V, 1838.

(12) Spethmann, Koksindustrie, S. 62.

nicht mehr konkurrieren konnte. (13) Beide Unternehmer verlegten ihre Kokereien nach Ruhrort. (14) Trotz der Inbetriebnahme neuer Koksöfen auf der Zeche Ver. Engelsburg bei Bochum und der dadurch bedingten Steigerung der märkischen Koksproduktion von 16o92 Zentnern im Jahre 184o auf 3269o Zentner 1841 heißt es im Verwaltungsbericht des Märkischen Bergamtes für das Jahr 1841: " Die Koksproduktion innerhalb unseres Bergamtsbezirkes war unbedeutend und blieb im Verhältnis zu anderen Steinkohlenbezirken stark zurück." (15) Der

---

(13) Generalberichte VI/VII, 1839/4o.

(14) Übersicht über die märkische Koksproduktion 184o:

Revier Hörde:	Ver. Bickefeld	42o3	Ztr.
	Louise	24	"
	Buntebank	16	"
Revier Östl. Witten:	Hamburg (Amt Hörde)	6638	"
	Ruhrmannsbank	5o69	"
	Friedrichsfeld	47o	"
	Hamburg (Gericht Witten)	4o	"

(Generalberichte VII, 184o.)

(15) Übersicht über die märkische Koksproduktion 1841:

Revier Hörde:	Ver. Bickefeld	6892	Ztr.
Revier Brünninghausen:	Friedrich Wilhelm	52o7	"
Revier Schlebusch:	St. Peter	4	"
	Wülfingsburg	9	"
Revier Östlich Witten:	Hamburg (Amt Hörde)	8855	"
	Ruhrmannsbank	6258	"
	Friedrichsfeld	8o2	"
Revier Stalleicken:	Ver. Engelsburg	4663	"

(Generalberichte VIII, 1841.)

Koks wurde vor allem an die Hütten- und Hammerwerke des Siegerlandes und nach Iserlohn verkauft.
1842 geschah die Koksherstellung auf den Zechen Ver. Bickefeld Tiefbau, Friedrich Wilhelm, Hamburg, Ver. Ruhrmannsbank, Ver. Engelsburg und Ver. General Erbstollen, die insgesamt 51722 Zentner Koks produzierten, (16) und in einer amtlichen Zusammenstellung des Jahres 1844 wird die Koksbereitung in Öfen auf den Zechen Friedrich Wilhelm und Ver. Engelsburg und die Abschwefelung in Meilern auf den Gruben Hamburg, Stuchtey und Augustus erwähnt. Die Kokserzeugung im westfälischen Teil des Ruhrgebiets blieb jedoch mit 71481 Zentnern gegenüber 360543 Zentnern im Essen - Werdener Bergamtsbezirk stark zurück. (17)
Als 1847 das Ruhrgebiet mit den Strecken Düsseldorf - Elberfeld - Dortmund, Duisburg - Oberhausen - Herne - Dortmund und Steele - Vohwinkel die ersten Eisenbahnlinien erhielt, nahm auch die märkische Koksindustrie einen gewaltigen Aufschwung. Zwar hatten Franz Haniel, Mathias Stinnes und Friedrich Wilhelm Liebrecht schon seit mehreren Jahren verschiedene Bahngesellschaften, so u.a. die Köln - Belgische Bahn, die Köln - Bonner Bahn, die Haag - Amsterdamer Bahn, die Taunus Bahn, die Nürnberg - Bamberger Bahn und die Kölner Dampfschifffahrtsgesellschaft mit Koks beliefert (18), aber mit dem Einzug der Eisenbahnen in das aufstrebende Revier konnte der steigende Bedarf an Steinkohlenkoks nicht mehr allein von einigen Essener Zechen bestritten werden.
Bereits 1844 ließ die Köln - Mindener Eisenbahngesellschaft beim Oberbergamt anfragen, ob die erforderliche Koksmenge, welche die Eisenbahn benötigen werde, aus den Revieren Hörde und Brünninghausen geliefert werden könne. (19) Das Oberbergamt schlug daraufhin den Ge-

---

(16) Generalberichte IX, 1842.

(17) Reuss, Mitt. aus der Geschichte des Oberbergamtes, S. 67.

werkschaften vor, die Verkokungsversuche wieder aufzunehmen, und stellte allen Zechen die Öfen auf dem Gelände von Ver. Bickefeld Tiefbau zu Probeverkokungen erneut unentgeltlich zur Verfügung. Zudem wurden gegen Ende des Jahres 1844 alle Zechendeputierten der Reviere Hörde und Brünninghausen zu einer Konferenz geladen, um über die fragliche Kokslieferung an die Eisenbahn zu beraten. Die Zechendeputierten stellten jedoch unannehmbare Forderungen. Sie verlangten, daß die Bahngesellschaft alle Kosten und jegliches Risiko der Verkokungsversuche übernähme. Man fand sich nur bereit, je eine Fuhre Kohlen unentgeltlich für die Versuche, welche die Bahngesellschaft selbst unternehmen solle, zur Verfügung zu stellen. Einzig die Deputierten der Zechen Friedrich Wilhelm und Louise erklärten sich einverstanden, die Verkokungsversuche in eigener Regie und ohne Erstattung der Unkosten vorzunehmen und die dabei erzielten Proben der Köln - Mindener Eisenbahngesellschaft zukommen zu lassen. (2o) 1845 ließen sich noch weitere Gewerken umstimmen, so daß die märkische Koksproduktion, die 1845 84956 Zentner betragen hatte, 1846 bereits auf 135639 Zentner anstieg. (21)

1848 begann die Köln - Mindener Eisenbahngesellschaft, eine eigene Verkokungsanlage bei Dortmund zu errichten, um von den oft unregelmäßigen Lieferungen der Hörder und Brünninghauser Zechen unabhängig zu werden. Verwandt wurden hauptsächlich Schaumburger Öfen, die zuerst auf dem Steinkohlenbergwerk Obernkirchen bei Schaumburg erprobt worden waren. Dieser neue Koksofen war eine Verbindung zwischen offenen Meilern und geschlossenen Öfen.

---

(18) Spethmann, Koksindustrie, S. 69.

(19) Ebda., S. 7o.

(2o) Ebda., S. 7o ff. Vgl. H. Simmersbach, Die Koksfabrikation im Oberbergamtsbezirk Dortmund (Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen, Jg. 1887.), S. 284.

(21) Reuss, Mitt. aus der Geschichte des Oberbergamtes, S. 67. S. Teil II, Statistischer Anhang.

1847 stellte die Bochumer Zeche Präsident ebenfalls eine Reihe Schaumburger Öfen in Betrieb. Die Schaumburger Öfen scheinen sich jedoch nicht bewährt zu haben, denn schon gegen Ende der 5o er Jahre wurden sie nicht mehr zur Koksbereitung benutzt. (22)

Nachdem es 1849 Julius Römheld auf der Friedrich-Wilhelms Hütte in Mülheim/Ruhr gelungen war, nach jahrzehntelangen vergeblichen Versuchen erstmalig im Ruhrgebiet Steinkohlenkoks bei der Eisenverhüttung zu verwenden (23), setzte eine gewaltige Steigerung der Koksproduktion ein. Erst mit diesem Ereignis und der etwa gleichzeitig einsetzenden Nachfrage der neueröffneten westdeutschen Eisenbahnen nach Steinkohlenkoks begann der Durchbruch der schon vereinzelt betriebenen Koksherstellung zur Großindustrie.

1855 betrug die Koksherstellung in den einzelnen Revieren des Märkischen Bergamtsbezirkes:

1. Revier Dortmund	784427	Zentner
Zeche Louise	85ooo	"
Köln - Mindener Bahn	418894	"
Zeche Friedrich Wilhelm	28o533	"
2. Revier Brünninghausen	4269	"
Zeche Glückauf	4269	"
3. Revier Hörde	657360	"
Hochofenwerk Hörde (24)	657360	"

4. Revier Östlich Witten

Auf den Gruben Christiane und Ver. Friedrichsfeld wurde Koks in offenen Meilern hergestellt. Die Koksproduktion muß jedoch unbedeutend gewesen sein, da keine Angaben über die Höhe der produzierten Koksmenge gemacht werden.

---

(22) Spethmann, Koksindustrie, S. 73 f.

(23) H. Behrens, Der erste Kokshochofen des Rheinisch - Westfälischen Industriegebietes auf der Friedrich - Wilhelms Hütte in Mülheim a. d. Ruhr (Rheinische Vierteljahrsblätter 25, 196o).

(24) Die Kohlen wurden von den Zechen Ver. Bickefeld,

5. Revier Westlich Witten 95962 Zentner
Die Verkokung von Steinkohlen wurde auf der Henrichshütte bei Hattingen und auf der Zeche Carl Friedrich Erbstollen betrieben.

6. Revier Dahlhausen 72370 Zentner
Ver. General + Erbstollen
St. Mathias Erbstollen
Papenbank

7. Revier Bochum 731833 Zentner
Die Koksherstellung geschah auf den Gruben Ver. Engelsburg, Präsident, Isabelle, Ver. Maria Anna + Steinbank und Friederika.

8. Revier Hardenstein
Keine Kokserzeugung

9. Revier Schlebusch 41476 Zentner
Koksöfen befanden sich auf den Zechen Stock + Scherenberg und Ver. Nachtigall + Neuglück.

10. Revier Altendorf 44723 Zentner
Die Koksbereitung wurde von der Prinz Wilhelm Eisenbahn betrieben. Die Kohlen lieferte die Horster Zeche Ver. Maria Anna + Steinbank. (25)

Die Kokserzeugung des Märkischen Bergamtsbezirkes belief sich 1855 auf 2 432240 Zentner (26) und hatte damit gegenüber 1845 (84856 Zentner) um das 28-fache zugenommen. (27) Die Zentren der westfälischen Koksindustrie lagen bei Dortmund, Hörde und Bochum, während die Meilerverkokung bei Witten, die lange Jahre neben einigen bescheidenen Ansätzen einer Koksherstellung in Öfen bei Hörde und Dahlhausen die einzige Form der Kokserzeugung in Westfalen darstellte, ihrem Ende entgegen-

---

Crone, Louise Tiefbau, Glückauf, Glückaufsegen, Schürbank + Charlottenburg und Freier Vogel + Unverhofft bezogen.

(25) Jacobi, Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg, S. 268 ff.

(26) Ebda., S. 270.

ging.
Mit dieser Produktionsleistung wurde erstmalig die Koksherstellung im Essen - Werdener Bergamtsbezirk, die, gemessen an der bis zur Jahrhundertmitte beschränkten Verwendbarkeit des Kokses, dank der Initiative Franz Haniels eine gewisse Blüte erreicht hatte, übertroffen. (28)
In den 5 Jahren von 1849 - 1854 stieg die Koksproduktion im Ruhrgebiet auf das 6-fache an. (29) Die Eisenhütten gingen schnell zur Anlage von Kokshochöfen über, während der mit Holzkohlen gespeiste Hochofen immer seltener wurde. Begünstigt durch den seit 1844 bestehenden Einfuhrzoll für englisches Roheisen, nahm die Eisenindustrie an der Ruhr einen gewaltigen Aufschwung. (29a) Der beträchtliche Vorsprung der englischen Hüttenindustrie, die bereits zur Zeit der Kontinentalsperre fast ihr gesamtes Roheisen im Kokshochofen gewann (3o), konnte seit der Jahrhundertmitte verringert werden.
1857 wurden im Ruhrgebiet folgende Hochöfen betrieben:

Westfalia Hütte, Lünen	1 Kokshochofen
	1 Holzkohlenhochofen
Markana Hütte, Haspe	1 Kokshochofen
Hörder Bergwerks- und Hüttenverein	4 Kokshochöfen
Henrichshütte, Hattingen	2 Kokshochöfen
Haßlinghauser Hütte	1 Kokshochofen
Oberhauser Hütte, Lippern	3 Kokshochöfen
Gutehoffnungshütte, Sterkrade	1 Kokshochofen
	1 Kokshochofen mit Holzkohlenzusatz
Friedrich Wilhelm Hütte, Mülheim	2 Kokshochöfen

---

(27) Reuss, Mitt. aus der Geschichte des Oberbergamtes, S. 67.

(28) Einschränkend muß gesagt werden, daß die rückläufige Koksherstellung der Zechen im rheinischen Teil des Ruhrreviers auf der Konkurrenz der Hüttenwerke beruhte, die in zunehmendem Maße den Koks selbst produzierten.

(29) Koksproduktion 1849: 9o714o Zentner
" 1854: 5 6o9423 Zentner

Reuss, Mitt. aus der Geschichte des Oberbergamtes, S. 67.
Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 3 (1856).

Niederrheinische Hütte, Duisburg	2 Kokshochöfen
Phönix Hütte, Borbeck	4 Kokshochöfen
Phönix Hütte, Laer	2 Kokshochöfen
Phönix Hütte, Kupferdreh	2 Kokshochöfen
Vulcan Hütte, Duisburg	2 Kokshochöfen (31)

Neben dem Steinkohlenbergbau hatte sich nun auch im Hüttenwesen der Übergang zu großindustriellen Wirtschafts- und Betriebsformen vollzogen. Die Entwicklung des Ruhrgebiets zum größten und bedeutendsten industriellen Ballungsraum des europäischen Kontinents kündigte sich an.

(29a) Die Roheisenproduktion im Oberbergamtsbezirk Dortmund wuchs von 11500 to (à 1000 kg) im Jahre 1850 auf 122283 to 1856 an. Vgl. Meister, Grafschaft Mark I, S. 567.

(30) Wilhelm Treue, Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit 1700 – 1960. Stuttgart 1962, S. 380.

(31) Spethmann, Ruhrgebiet I, S. 266.

Schlußbemerkungen: Der Wittener Steinkohlenbergbau im Rahmen der Entwicklung des märkischen Bergbaus.

Es ist versucht worden, den Wittener Bergbau von 1830 - 1860 im Zusammenhang mit der gesamten märkischen bergbaulichen Entwicklung zu betrachten. Denn nur so kann die Bedeutung ermessen werden, welche der Wittener Raum für den märkischen Bergbau in der Mitte des 19. Jahrhunderts gewonnen hat.

Das Ruhrtal und die südlichen Ruhrberge waren die Wiege des ruhrländischen Steinkohlenbergbaus. Die zu Tage ausstreichenden Kohlenflöze konnten mit geringen technischen Hilfsmitteln abgebaut werden. Solange der Aufschluß des Steinkohlengebirges durch Stollen, Erbstollen und Schachte von mäßiger Teufe noch genügte, um die Nachfrage nach Steinkohlen sicherzustellen, war die führende Rolle des Wittener Bergbaus innerhalb der Mark unbestritten.

Um 1830 jedoch begann sich jene Entwicklung abzuzeichnen, welche den Übergang vom handwerklichen Kleinbetrieb zur Großzeche und damit verbunden eine Schwerpunktverlagerung des Bergbaus vom Ruhrtal in die Hellweg- und Emscherzone einleitete. Der stärker werdende Bedarf an Steinkohlen, die besseren Verkehrswege, die Benutzung der Dampfkraft und die Durchbohrung der Mergeldecke waren die Voraussetzung für diese Entwicklung.

Obwohl schon 1801 die Zeche Vollmond bei Langendreer zum Tiefbau übergegangen war, bildete noch um 1830 die Tiefbauzeche innerhalb der Mark eine Ausnahmeerscheinung. Vom Jahre 1830 an wuchs die Zahl der märkischen Tiefbauzechen rasch, und schon 1839 wurde ein Drittel der märkischen Kohlenförderung im Tiefbau gewonnen. Im Wittener Raum sind es die fünf Tiefbauzechen Nachtigall + Eleonore, Franziska Tiefbau, Louisenglück, St. Johannes Erbstollen + Frielinghaus und Urbanus, von denen die beiden ersteren etwa 3 Jahrzehnte zu den bedeutendsten märkischen Zechen zählten. (1) Aber dennoch war die Vorherrschaft der Stollenzeche um 1840 im märkischen Berg-

bau noch ungebrochen. Das Gebiet, in dem Bergbau betrieben wurde, hatte sich nicht vergrößert und war auf den Raum beiderseits des Ruhrtales beschränkt geblieben.

Erst als durch das Aufkommen der ersten Mergelzechen in Westfalen in den 4oer Jahren die Voraussetzung geschaffen wurde, die unter der Mergeldecke anstehenden Kohlenlager abzubauen, und die aufblühende Eisenindustrie neben den neugegründeten Eisenbahngesellschaften den Bedarf an Steinkohlen erheblich steigerten, begann sich der Schwerpunkt des Bergbaus in Zonen zu verlagern, die bisher von der industriellen Entwicklung unberührt geblieben waren. Die Zahl der Tiefbaugruben stieg sprunghaft an, und die Stollenzechen wurden in ihrer Bedeutung zurückgedrängt.

Nach der Jahrhundertmitte gingen auch im Wittener Raum zahlreiche Gruben, die vielfach schon Jahrzehnte als Stollenzechen betrieben worden waren, zum Tiefbau über, um der Konkurrenz der im Norden entstehenden Merlgelzechen nicht erliegen zu müssen. Kleinere Grubenfelder wurden zusammengeschlossen, weil auf den oft winzigen und zersplitterten Berechtsamen der Betrieb eines kostspieligen Tiefbauunternehmens nicht lohnend war. Trotz der Gründung vieler Tiefbaugruben, trotz zahlreicher technischer Verbesserungen und Konsolidationen kleinerer Zechen zu größeren Betrieben hat der Wittener Bergbau seine führende Rolle innerhalb des westfälischen Bergbaus nur bis zur Mitte der 6oer Jahre behaupten können. Lagen von den 15 größten märkischen Zechen 185o und 1855 vier, 1857 und 1858 sechs, 1862 und 1863 drei Gruben im Raum Witten, so zählte 1865 nur noch die Tiefbauzeche Hamburg zu den bedeutendsten märkischen Steinkohlengruben. (2)

---

(1) S. Teil II, Statistischer Anhang.

(2) S. Teil II, Statistischer Anhang.

Dieser Prozeß der Schwerpunktverlagerung des märkischen Steinkohlenbergbaus vom Ruhrtal nach Norden findet auch in dem ständigen Sinken des prozentualen Anteils der Ruhrschiffahrt am gesamten Steinkohlenabsatz seinen Niederschlag. Schwankte der Kohlenversand zur Ruhr in den 30er und 40er Jahren zwischen 30 % und 50 % des Gesamtabsatzes, so machte er 1864 nur noch 9,5 % aus. (3)
Was waren die Gründe für diese Schwerpunktverlagerung des Bergbaus:
1. Die Kohlenvorräte innerhalb der Ruhrzone sind wesentlich geringer als die in den nördlichen Gebieten und überdies auf Magerkohlenvorkommen beschränkt. Die Gruppen der Fett-, Gas- und Gasflammkohlen fehlen.
2. Da das Steinkohlengebirge zu Tage ausstreicht, sind die Wasserzuflüsse stärker als in den nördlichen Zonen.
3. Die meisten Grubenfelder innerhalb der Ruhrzone sind gemäß den Verordnungen der Berggesetze des 18. Jahrhunderts verliehen worden. Dadurch sind sehr zahlreiche und vielfach kleine Felder entstanden, so daß der Bergwerksbesitz im Gegensatz zu den großen einheitlichen Grubenfeldern der Zechen im Norden sehr zersplittert ist. Auch vielerorts vorgenommene Konsolidationen konnten diesen Rückstand nicht ausgleichen.
4. Die vielfach geringe Mächtigkeit der Flöze und zahlreiche Verwerfungen erfordern wesentlich höhere Betriebskosten. (4)

Somit wurde der Wittener Raum am Ausgang des 19. Jahrhunderts nicht in dem Maße von dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturwandel erfaßt wie die Hellweg- und Emscherzone. Während sich in Witten und Hattingen bedeutende Eisenwerke entwickelten, befand sich der Bergbau seit dem Ende des 19. Jahrhunderts deutlich auf dem Rückzug.

---

(3) S. Teil II, Statistischer Anhang.
(4) Denkschrift betreffend die Stillegung verschiedener Steinkohlenzechen des Ruhrgebiets. Berlin 1904.

Die südlichen Ruhrberge haben manche Züge ihres vorindustriellen Charakters, von einigen bescheidenen Resten des Bergbaus, der hier in Kleinbetrieben und wenigen größeren Zechen weiterlebt, abgesehen, bewahrt. Orte wie Wetter, Wengern, Bommern, Sprockhövel, Heven und Herbede sind kleine Städte geblieben, bzw. eingemeindet worden. Ihre wirtschaftliche und soziale Struktur ist durch den Steinkohlenbergbau nicht einem solch tiefgreifenden Wandel unterworfen worden, wie wir ihn in der Emscherzone beobachten können.

Im Südosten Bochums und bei Langendreer, dem nördlichen Saum des beschriebenen Bergbaugebietes um Witten, haben sich dagegen einige Großzechen bis in die 5oer Jahre des 2o. Jahrhunderts erhalten. Doch auch sie mußten der Krise des Steinkohlenbergbaus in unseren Tagen ihren Tribut zollen.

ZWEITER TEIL

ZECHENTABELLEN UND STATISTISCHER ANHANG

A. Die Märkischen Zechen 1754/55 (1)

(1) Meister, Alois: Die Grafschaft Mark. Festschrift zum Gedächtnis der 3oo-jährigen Vereinigung mit Brandenburg - Preußen. Dortmund 19o9.
2. Bd. : Ausgewählte Quellen zur Wirtschaftsgeschichte der Grafschaft Mark, S. 167 ff.

Amt Hörde

Betriebene Zechen		Name der Gewerken
Hellebank	(2)	Vette et Cons.
Schligge		Holman
Zellerfeld Nr. 1		Wilh. Frantzen, Diekerhoff
Zellerfeld Nr. 2		"
Waldborn		Frhr. v. Syborg zu Voerde
Stonsbank Nr. 1		Dr. Funcke
Stonsbank Nr. 2		"
Forelle		Mellinghaus et Cons.
Hamburg		Vahrwinckel
Kirschbaum		Adolf Crone et Cons.
Gottfriedsbank		Dr. Funcke
Finckenbank		Welte et Cons.
Caspar Friedrich		Cronenberg et Cons.
Bickenfeld		H. Richter Bielefeld et Cons.
Feldbank		Wirth et Cons.
Clarenberg		Wormstall
Mit Gott gewagt		Rump
Hagenscheun ? Augenschein ?		Dr. Funcke
Jungfer		Niemeyer et Cons.
Christina		Niemeyer et Cons.
Melchertsbank		Overweg
Alteweib		Schultze et Cons.
Wienbank		Köster
Elisabeth		Dr. Funcke
Neue Mond		Schlüter
Sophia ins Westen		Hof Rath Leck
Glückauf bei Brüninghausen		Frhr. v. Romberg
Schurft im Lohe		Grote
Margarethenbank		

Fristende Zechen

Ursula	
Fündling	Frantzen
Kywitt	Hummelbeck
Claus Dahl	Wilhelm Frantzen
Schwarze Mantel	liegt im Königl. Freien
Sommerberg	H. v. Zahn
Seegen Gottes	Wormstall
Niclasbank	Kalle
Eyerkampf	Saßa et Cons.
Clara Maria	Dr. Funcke
Hessenbank	Menteler
Schondelle	Wilhelm Crone
Andreasbank	

(2) Bei den unterstrichenen Zechennamen handelt es sich um Gruben, die bei Witten in dem Zeitraum von 1830-1860 noch nachzuweisen sind.

Fristende Zechen	Name der Gewerken
Grüne Mantel	Tieheuer
Papagey	Dr. Quitman et Cons.
Gottes Seegen	Cronenberg
Anna Cathrina	Tieheuer
Alte Schurberger Bank	
Wittwe	
Anna Maria	
Glück und gute Hoffnung	
Klein Johannes	

Amt Unna

Betriebene Zechen

Schwarze Adler	Frhr. v. Hövel zu Sölde
Blumendahl	Pahke et Cons.

Fristende Zechen

Hulsberger Bank	Meininghaus et Cons.
Getreue Bergman	Ampshoff
Freudenberg	Pahke et Cons.
Carlsbank	Eyßenhutte et Cons.

Amt Schwerte

Betriebene Zeche

Schleiffmühle	Boos

Amt Wetter

Betriebene Zechen

Gertgers Bank	Erben Stock und Scherenberg
Hohebank	Sieper und Mühler
Oberste Bank	Erbgenossen Sieper
Caninchen	Schulte zu Levringhaus
St. Peter	Steinhaus u. Erbg. Drögehorn
Loewe	Ostermann Wate u. Erbg. Kemna
Trappe aufm Schlebusch (bestehet in 3 Schächte)	Hfr. Kriegesrath v. Schwachenberg, Wuppermann et Cons.
Gute Kauf	Kuhsman et Nierman
Balthaser	
Gabe Gottes	Erben Stock u. Scherenberg
Bommerbank	Dr. Funcke

Lilie	Varney und Boving
Dreckbank	Erben Stock, Joh. Caspar Goebel
Sencksbank	Küper zu Aßbeck
Gluck Kauf ? (Glückauf)	Ihro Königl. Mayt. zu 3/4,Flüsloh 1/4
Dachsloch	Illberg, Erbg. Cramer et Cons.
Braunschweig	Hundeicker und Mercklinghaus
Schurft im Frettholze	Borggroeve et Cons.
Nachtigal im Hetberge	H. General Frhr. v. Elverfeld
Bloemerthaler Stolle	

Fristende Zechen

Hertz Kamp	Sieper und Mühler haus
Hasenberg	Erbg. Stock und Schulte zu Levring-
Steinhardt	(3)
Mercklingsbank	Mercklingshaus und Hundeicker
Caspar	Erben Cramer Peltzer und Kleyer
Nachtigal im Brünsberge	Erben Stock und Scherenberg
Hundt	Erben Maul et Cons.
St. Paul	
Fuchsloch	
Hutlerbank	
Turteltaub	
Feldgesbank	
Adler	
Haase	
Habicht	
Straaß ? (Strauß)	
Rabe	
Eggersbank	
Lehnbank	
Buch	
Schleifmühle	
Freye Vogel	
Sybilla	

Amt Bochum

Betriebene Zechen

Großebank	Jorgen, Joh. Diedr. Vahrenholt et Cons.
Silberbank	"

(3) Ihro Königl. Mayt. zu 1/4, Erben Mercklinghaus, Hundeicker et Cons.

Storcksbank	Joh. Bernd Hedelman, Sollhövener und Barths
Dannenbaum	Joh. Holthaus und Zippenbroch
alte Steinkuhle	Joh. Everhard, Trappman, Conrad Altenkamp
Patriarche	Snackuhle et Cons., Rötger Pohle, Schumacher et Cons.
Laute	Leuners, Fincke et Cons.
Weithmarbank	H. Oberst Frhr. Küchmeister v. Weinberg (?)
Stuchtey	Ihro Königl. Mayt. und Schade zu Annen
Steinberg	Wilh. Höving und Schultze zum Hove
Eulenbom	Bonnerman, Dannenberg et Cons.
Elster	Obrister Frhr. Küchmeister v. Sternberg
Ubelgünne	Bedelmann, Nollhovener und Barths
Dickebank	Hfr. Kr. Rath Goring, Goebel et Cons.
Prinz Kater	Schrepping et Cons.
Güte Trost	Kötterman et Cons.
Vollemond	Carl Boy
Stensbank	Nedelman, Barths et Cons.
Eberhard, Eberhardsbank	Frhr. Küchmeister v. Sternberg
Bergratte	Johan Heinrich Hußstedt, Johan Schneider et Cons.

Fristende Zechen

Steinbank	Kotterman und Gen. Vahrenholt
Nebensteinbank	"
St. Michael	Joh. Bernd Hedelman, Sollhövener und Barths
Papenbank	Frhr. v. Hasenkamp
Geitling	Floor et Cons. sind Gewerke gewesen
Halbemond	Schrepping et Cons.
Seuthebank	Bergman zu Eiberg, Scheitman et Cons.
Heukampsbank	Frhfr. v. Hasenkamp
Hünninghauserbank	Kirschbaum
Seegen Gottes	Kötterman et Cons.
Prinzessin	Ihro Königl. Mayt.
Cadelsbank	Joh. Died. Steffen
Mißgunst	"
Gute Hoffnung im Steinberge	Bockholt zu Öspel et Cons.
Gute Hoffnung im Brenscheider Siepen	Frhr. tit. Küchmeister von Sternberg

Amt Blankenstein

Betriebene Zechen	Name der Gewerken
Hasenwinckel	Köllerman et Cons.
Alte Aproche	Dickman, Schulte auf Stade et Cons.
Neue Aproche	Witwe Schlüter, Tacke Vogelfang, große Dattenberg et Cons.
Wypestertz	Scharpen Fech und Diedr. Vahrenholt
Lux	Deisthaus et Cons.
Rebenbußbank (Nebenbußbank)	Deifhaus
große Vaeßbank	Diergarten, Neuman, Dellenbusch et Cons.
Sperling	Henr. Spaenneman und Died. Ernst Mahler
Sperberg	"
Bockemölle	Casp. Died. Niedere Dreing Wiggershaus et Cons.
Windmühle	Wyling, Casp. Niederndroeing et Cons.
Schelle	Levringhaus, Hülsenbeck et Cons.
Neben Trappe	Jörgen Trapman et Cons.
Oberste Kuhle	Kauerman, Ködcher et Cons.
Frischgewagt	Mathias Spenneman, Rötger am Schlagbaum et Cons.
Bungertsbank	Johannes Mattenkrodt, Heulenbeul et Cons.
Friedrich Willem	Ihro Königl. Mayt. und Witwe Drieing
Kirschbaum	Köllerman, großer Scheidtman et Cons.
Pannen Hütte	Sinterman, Winckelhaus et Cons.
Schwarze Rabe	Effman, Hegesberg und Nielandt
Alte Mißgunst	Rudolf Spennemann
Alte Haase	Waßkönig, Loer, Cons.
Freisenbusch	Freise, David Meindel, Hans Jorgen Wilde gnt. Sonnenschein et Cons.
Loui (?) Locia (?) (Lucia)	Commandeur Holtkamp Hestermann et Cons.

Fristende Zechen

Schruterbernd	Mintrop, Wittwe Schlüter et Cons.
Frosch	Deisthaus et Cons.
Bußbank	Leckebusch und Deifhaus
Backerbank	Overnback, Witwe Levenn et Cons.
Schlaenbank	Figger et Cons.
Trappe bei Hattingen	
Unterste Kuhle	Kauerman, Ködcher et Cons.

Cleffgen	
Taube	
Sackberg	Dickman, Mintrop, Callenberg und Olsiepe
Hesselbeck	Wilcke et Boßelman
Diepenbeck	Dickman, Hellersberg et Brinckman
Hazard	Henr. Jorgen Bockhaus, Albert Jorgen Winnenberg et Wittwe Fliis
Stuput	Wulff Brecklinghaus, Brandenburg et Cons.
Mirbank	Bauer auf Mirr
Harman	Henr. Jacob Haarman, Wittwe Geetman et Cons.
Friederich	Schumacher und Eiman
Neue Mißgunst	Hecking, Gemut, Johannes Voster et Cons.
Trotz	Kolckman, Wortman, Kesterman et Cons.
Mühlenbank	Borris zu Holthausen et Cons.
Schierholtsbank	Doctor Funcke, Trapman et Cons.
Thorenbank	Wegman Cremer et Cons.
Hülssieperbank	Spathman, Liethman et Cons.
Schurf im Schulenberge	

Gericht Herbede

Betriebene Gruben

Clefferbank	H. Landrichter Sethman
Rammelskirchen	Rudolf Spenneman et Cons.
Anclam	Mittelste Berghaus, Oberste Frielinghaus et Cons.
Wiederlage	Niederste Berghaus
Stralsund	Oberste Frylinghaus und mittelste Berghaus
Hammerbank	Herdegen et Cons.
St. Urbanus	Rellinghaus, Wylick und Götze
Osterbank	Henrich Johan und Joh. Röttger Mittelste Berghaus
Alte Mann	PeterDieckman,Peter Dieck Seuken et Cons.
Thiensbank	Wittwe Quambusch et Cons.

Fristende Zechen

Weßelbank	H. Dr. Funcke, Jacob Niederste Berghaus et Cons.
Reiger	Oberste und Mittelste Berghaus et Cons.
Saufberg	
Thue Guth	Oberste Frielinghaus, Ruendael et Cons.

Carthenjerloch
(Chartäuserloch)
Roßenbank
Gertruthenbank

Gericht Stiepel

Betriebene Zeche

Haarmansbank	Joh. Jacob Harman, Brockhaus et Jurgen Henr. Wunnenberg et Cons.

Fristende Zechen

Leibzucht	Nierhaus, Friedrich Diergarten et Cons.
Treue	Treuer, Peter Jorgen am Wege et Cons.
Preußische Zepter	Ihro Königl. Mayt.
Sternberg	H. Obrist Frhr. Kuchmeister v. Sternberg
Friedrichsberg (Friederichs Banck)	"
Alte Mann	Bruggeney, Kottwich et Cons.
Murmans Banck	Peter Arnold Levringhaus, Siepman et Cons.

Gericht Witten

Betriebene Zeche

Sophia	Dreis

Fristende Zechen

Portbank	Frhr. v. Mirrbach
Ruhrmannsbank	Ruhrman

Gericht Horst

Betriebene Zeche

Mercklingsbanck	Scharpenseel, Foßeknüel, Schurman et Cons.

Zusammenfassende Übersicht über die Anzahl der im Jahre 1754 in den einzelnen Ämtern und Gerichten des Märkischen Bergamtsbezirkes betriebenen und fristenden Zechen:

	Zahl der betriebenen Gruben	Zahl der fristenden Zechen
Amt Bochum	2o	15
Amt Blankenstein	24	24
Amt Wetter	2o	23
Amt Hörde	29	22
Amt Unna	2	4
Amt Schwerte	1	-
Gericht Herbede	1o	8
Gericht Stiepel	1	6
Gericht Witten	1	2
Märkischer Bergamtsbezirk	1o8	1o4 (4)

(4) A. Meister, Grafschaft Mark, Bd. II, S. 174.

B. Zusammenstellung aller bei Witten (Reviere Westlich Witten, Östlich witten, Hardenstein, Schlebusch) bestehenden Steinkohlenzechen 1830 - 1847

Als Quelle der folgenden Zechentabellen, die den Mittelpunkt der Arbeit darstellen und ein erstmaliger Versuch sind, in einem begrenzten Raum des Ruhrgebiets sämtliche Steinkohlengruben zusammenzustellen, dienten einmal die Steigerberichte, die von den damaligen Grubenbeamten dem Märkischen Bergamt in Bochum monatlich zugesandt wurden, zum anderen die Generalberichte des Märkischen Bergamtes an das Oberbergamt Dortmund.
Die monatlichen Steigerberichte, die bis 1847 erhalten sind, liegen im Staatsarchiv Münster (Oberbergamt Dortmund A 281, 296, 307, 320, 322, 340, 353, 366, 373; 288, 298, 306, 321, 329, 338, 355, 359, 377; 289, 294, 308, 319, 330, 343, 348, 363, 371; 285, 299, 301, 318, 323, 325, 352, 360, 381), während die Fotokopien der Generalberichte (1827 - 1842) in den Staatsarchiven Münster und Düsseldorf und in der Bergbaubücherei Essen aufbewahrt werden.
Die gründliche Ausarbeitung der Zechentabellen war ein langwieriges und mühseliges Unterfangen, da bei jeder Grube die monatlich angegebenen Werte addiert werden mußten, um die Förderquoten des gesamten Jahres zu erhalten. Sollten sich Fehler eingeschlichen haben, was bei der Fülle des Materials durchaus möglich ist, so werden sie nicht so schwerwiegend sein können, um das Gesamtbild des Wittener Bergbaus entscheidend zu verfälschen.
Auf einzelne im Aktenmaterial vorhandene Lücken wird besonders hingewiesen. Die aus den Generalberichten gewonnenen Angaben und Werte sind mit folgendem Symbol: (+) versehen. Abkürzungen: Sch. = Scheffel
Tlr. = Taler

Zechen des Reviers Westlich Witten

1830-1847

Zeche Adolphus

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1831	3o48 Sch. (ohne Sept.)		548 Tlr.	ab Juni 1831 in den Steigerberichten aufgeführt
1832	25878		168	
1833	85o1		228	
1834		die Grube lag in Fristen		
1835		"		
1836		"		
1837		"	47 (+)	
1838		"	13o (+)	

1839 wird Adolphus in den Generalberichten nicht mehr genannt

Zeche Augustus

1829		678
183o	43883	1289
1831	34817 (ohne Sept.)	1o32

Augustus wurde 1832 dem Revier Östlich Witten zugewiesen

Zeche Carl Friedrich

1832	-		783	seit Febr. 1832 in den Steigerberichten erwähnt
1833	25844	149		
1834	4o445	5o1		
1835	24o4o	747		
1836	1868 (+)	132 (+)		
1837	-		1o (+)	
1838	-	1 (+)		

	Förderung	Ausbeute	Zubuße
1839	-	-	

Carl Friedrich wird 1840 in den Generalberichten nicht mehr genannt

Zeche Carl Friedrich Erbstollen

1829			519 Tlr.
1830	86827 Sch.	500	
1831	172574 (ohne Sept.)	4127	
1832	235400	6097	

Carl Friedrich Erbstollen wurde im Februar 1833 dem neugebildeten Revier Südlich Bochum unterstellt, bei dem er bis zur Neuordnung des Märkischen Bergamtsbezirks 1839 verblieb. Von 1839 bis 1846 gehörte diese Grube zum Revier Bochum, um dann 1847 wieder dem Revier Westlich Witten zugewiesen zu werden.

1847	128323	1634 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 40-91

Zeche Carl Friedrich im Wannenschen Cliff

1830	154	

Diese Grube wird nur im Juni 1830 in den Steigerberichten erwähnt

Zeche Carl Wilhelm

Carl Wilhelm gehörte bis 1846 zum Revier Bochum

1847	51314	2377 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 14-56

Zeche Carl Wilhelm Erbstollen

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
	Carl Wilhelm Erbstollen unterstand bis 1846 dem Revier Bochum			
1847	16 Sch.		365 Tlr. (ohne Dez.)	Beschäftigte: o-9

Zeche Dannenbaum

1829			1115	
183o	62265	1613		
1831	49833	933	(ohne Sept.)	
1832	29593	915		
1833	26392		768	
1834	4928o		7o1	
1835	154o2		495	die Förderung erstreckte sich nur über einige Monate
1836	29176 (+)		378 (+)	
1837	46649 (+)	414 (+)		
1838	84484 (+)	2445 (+)		
1839	1o291o (+)	789 (+)		
184o	1o2474 (+)	178o (+)		
1841	86627 (+)	771 (+)		
1842	97311 (+)	3o11 (+)		
1843	67299	1993		
1844	4393o	829		
1845	44377		386	
1846	18o46		824 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 6-18

1847 wurde Dannenbaum dem Revier Bochum zugewiesen

Zeche Egmont Erbstollen

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1846	6546 Sch.		1461 Tlr.	ab Mai 1846 in den Steigerberichten genannt Beschäftigte: 9-16
1847	1o685		2355 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 19-42

Zeche Franziska nebst Erbstollen

1829		137o
183o	47364	1o77
1831	38oo5 (ohne Sept.)	1252

Franziska Erbstollen unterstand seit 1832 dem Revier Östlich Witten

Zeche Friedrich

Friedrich gehörte bis 1846 dem Revier Bochum an

1847	98980	348o (ohne Dez.)	Beschäftigte: 15-49

Zeche Ver. Friedrichsfeld

183o	-	88o	seit April 183o in den Steigerberichten aufgeführt
1831	-	192	

Ver. Friedrichsfeld wurde 1832 dem Revier Östlich Witten zugewiesen

Zeche Gesellschaftserbstollen (+)

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1836		die Grube liegt in Fristen		
1837		"		

Zeche Gibraltar Erbstollen

183o			143 Tlr.	ab Dez. 183o in den Steigerberichten aufgeführt
1831	-		1539	
1832	156o Sch.		513o	
1833	8737o		1369	
1834	71175		2416	
1835	52262	44o		
1836	3921o (+)	13 (+)		
1837	83o18 (+)	3379 (+)		
1838	189662 (+)	4519 (+)		
1839	78625 (+)		568 (+)	
184o	443o5 (+)		2142 (+)	
1841	91158 (+)		585 (+)	
1842	92o71 (+)		1225 (+)	
1843	73287	14o4		
1844	62835		697	
1845	1o6836	9o6		
1846	118740		2689	Beschäftigte: 36-75
1847	28647		1838 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 17-41

Zeche Glücksburg

1829		222o	
183o	29931		6o4

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1831	3755 Sch.	(ohne Sept.)	4o7 Tlr.	
1832	3119		445	während der Sommermonate ruhte der Betrieb
1833	5468o		952	
1834	91572	1472		
1835	96426	3633		
1836	85852 (+)	245o (+)		
1837	97167 (+)	28o3 (+)		
1838	13o424 (+)	2555 (+)		
1839	91653 (+)	388 (+)		
184o	53486 (+)		47o (+)	
1841	133911 (+)	2322 (+)		
1842	159351 (+)	3644 (+)		
1843	122166	2911		
1844	1227o8	45o3		
1845	858o5	2496		
1846	1o4797		117o	Beschäftigte: 42-51
1847	79623	1278 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 1-56

Zeche Hagensieperbank

1833	4591		1936	seit März 1833 in den Steigerberichten genannt
1834	7758		142o	
1835	5256		9oo	
1836	159o1 (+)		1234 (+)	
1837	128768 (+)	2171 (+)		
1838	11o648 (+)		1242 (+)	
1839	55947 (+)		15o5 (+)	
184o	21191 (+)		227 (+)	
1841	79582 (+)	198 (+)		

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1842	938o8 Sch.(+)	14o2 Tlr. (+)		
1843	753o3	855		
1844	285o3	1oo6		
1845	36919	943		
1846	2645o	156		Beschäftigte: o-15
1847	31676	15 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 1-18

Zeche Halter

1838		945(+)	seit 1838 in den Generalberichten genannt
1839	-	843(+)	
184o	-	788(+)	
1841	-	952(+)	
1842	-	722(+)	
1843	-	876	
1844	-	828	
1845	-	838	
1846	-	596 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 2-5

Halter gehörte seit 1847 zum Revier Östlich Witten

Zeche Hammerbank

1831		528	seit Juni 1831 in den Steigerberichten aufgeführt
1832	84o	733	
1833	2o182	415	
1834	33513	77	
1835	3o636	21o	

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1836	14334 (+) Sch.	733 (+) Tlr.		
1837	25984 (+)	226 (+)		
1838	38561 (+)		348 (+)	
1839	46385 (+)	328 (+)		
1840	43041 (+)	252 (+)		
1841	46961 (+)	982 (+)		
1842	28861 (+)	35 (+)		
1843	30081		598	
1844	11630	566		
1845	die Grube lag in Fristen			

Hammerbank wird 1846 in den Steigerberichten nicht mehr genannt

Zeche Heinrich

1842	17211 (+)	15 (+)		ab 1842 in den Steiger- und Generalberichten erwähnt
1843	25693		2048	
1844	57997		145	
1845	62223	787		
1846	35777	63 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 7-31 (zusammen mit Heinrich streitiges Feld)

Heinrich wurde 1847 dem Revier Östlich Witten unterstellt

Zeche Heinrich streitiges Feld

1846	15313	73 (ohne Dez.)	seit März 1846 in den Steigerberichten aufgeführt

1847 wurde Heinrich streitiges Feld dem Revier Östlich Witten zugewiesen

Zeche Helena

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1831	869 Sch. (ohne Sept.)		688 Tlr.	ab Juni 1831 in den Steigerberichten genannt
1832	3929		1334	
1833	9915		2977	
1834	14252		2693	
1835	1oo		296o	
1836	64 (+)		822 (+)	
1837	-		482 (+)	
1838	-		1317 (+)	
1839	-		2o28 (+)	
184o	1618 (+)		18oo (+)	
1841	4819 (+)		2o74 (+)	
1842	32 (+)		1274 (+)	
1843	-		1o63	
1844	-		1495	
1845	4877		1o94	
1846	13848		1599 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 8-2o

Helena gehörte seit 1847 zum Revier Östlich Witten

Zeche Henriette

1841	6o58 (+)	522 (+)	

Henriette wird 1842 in den Generalberichten nicht mehr erwähnt

Zeche Isabelle

1833		1113	seit Juli 1833 in den Steigerberichten aufgeführt

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1834	1o836 Sch.		2522 Tlr.	
1835	3444		1o52	Förderung fand nur während einiger Monate statt
1836	917 (+)		1125 (+)	
1837	1223 (+)		678 (+)	
1838	-		28 (+)	
1839	-	-	-	
184o	-	-	-	

Isabelle wird 1841 in den Steiger- und Generalberichten nicht mehr genannt

1846	1o698		228	ab 1846 in den Steigerberichten wieder aufgeführt Beschäftigte: 9-19

1847 wurde Isabelle dem Revier Bochum unterstellt

Zeche Julius Philipp Erbstollen

1839	-		3672 (+)	ab 1839 in den Generalberichten genannt
184o	-		2174 (+)	
1841	-		2616 (+)	
1842	22732 (+)		7o27 (+)	
1843	72896		1169	
1844	1oo4o2		1o5	
1845	7815o		712	
1846	73318	1381		Beschäftigte: 24-37
1847	1o628o		1559 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 32-58

Zeche Königskrone

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1835	42oo Sch.		393 Tlr.	ab Aug. 1835 in den Steigerberichten erwähnt
1836	25347 (+)	724 (+)		
1837	49127 (+)	1316 (+)		
1838	3699 (+)	77 (+)		
1839	die Grube lag in Fristen			
184o		"		
1841		814 (+)	(zusammen mit Ver. Königskrone)	
1842	-	-		

Zeche Ver. Königskrone

1838	719 (+)		263 (+)	
1839	3719 (+)		3684 (+)	
184o	12392 (+)		3881 (+)	
1841	-	-	-	
1842	-	-	-	

Königskrone und Ver. Königskrone werden 1843 in den Steigerberichten nicht mehr aufgeführt

Zeche Ver. Neue Mißgunst

1829		592		
183o	16778		1373	
1831	1196o (ohne Sept.)		9o2	während der Sommermonate ruhte der Betrieb
1832	24499	817		
1833	62254		131o	

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1834	82810 Sch.		126 Tlr.	
1835	86449		479	
1836	104667 (+)		346 (+)	
1837	157958 (+)	8819 (+)		
1838	197052 (+)	5553 (+)		
1839	173937 (+)	4778 (+)		
1840	132463 (+)	3263 (+)		
1841	150204 (+)	4269 (+)		
1842	131890 (+)	2193 (+)		
1843	88074	3154		
1844	85320		376	
1845	49637		627	
1846	64330		1297	Beschäftigte: 3-42
1847	-		1575 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 0-3

Zeche Neue Steinkuhle

1832	3201		944	ab Febr. 1832 in den Steigerberichten genannt
1833	18960	232		
1834	23711		252	
1835	38020	124		
1836	55551 (+)	563 (+)		
1837	56139 (+)	589 (+)		
1838	18233 (+)		1738	
1839	28253 (+)		660 (+)	
1840	8831 (+)		894 (+)	
1841	20470 (+)	12 (+)		
1842	27450 (+)	63 (+)		
1843	12961	340		
1844	3559		505	

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1845	5692 Sch.		1682 Tlr.	
1846	3784		126 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 1-9

seit 1847 unterstand Neue Steinkuhle dem Revier Östlich Witten

Zeche Portbänker Erbstollen

1829		226	
183o	18361		1o38
1831	2869 (ohne Sept.)		134o

Portbänker Erbstollen wurde 1832 dem Revier Östlich Witten unterstellt

Zeche Ver. Ruhrmannsbank

1829		3119
183o	86o32	2674
1831	56641 (ohne Sept.)	282

Ver. Ruhrmannsbank wurde 1832 dem Revier Östlich Witten zugewiesen

Zeche Schiffsruder

1833	5446		2471	seit 1833 in den Steigerberichten erwähnt
1834	11859		1358	
1835	27o1		166	
1836	-		143 (+)	
1837	-	175 (+)		

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1838	-		36 (+)	Tlr.
1839	-		189 (+)	
1840	-		85 (+)	
1841	-		62 (+)	
1842	-		52 (+)	

Schiffsruder wird 1843 in den Steigerberichten nicht mehr genannt

Zeche Sonnenschein

1835	387 Sch.		29	ab Nov. 1835 in den Steigerberichten aufgeführt
1836	384 (+)		89 (+)	
1837	-		47 (+)	
1838	-		14 (+)	
1839	-	-	-	
1840	-	-	-	

1841 wird Sonnenschein in den Generalberichten nicht mehr genannt

Zeche Timmerbeil

1829			346
1830	20871	332	
1831	12040	(ohne Sept.)	266

Timmerbeil gehörte seit 1832 zum Revier Östlich Witten

Zeche Treue

1829		210
1830	7923	26

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1831	187o4 Sch. (ohne Sept.)		128 Tlr.	
1832	59346	373		

Zeche Treue wurde im Februar 1833 dem Revier Südlich Bochum unterstellt. Von 1839 bis 1846 gehörte Treue dem neugebildeten Revier Bochum an.

1847	38758		1o7 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 12-19

Zeche Urbanus

1829		4477		
183o	95513	231o		
1831	59889 (ohne Sept.)	2149		
1832	99691	3992		
1833	99853	3838		
1834	927o4	2478		
1835	123325	4135		
1836	154245 (+)	3332 (+)		
1837	1o3622 (+)		425 (+)	
1838	12o996 (+)	1831 (+)		
1839	117460		188 (+)	
184o	68oo8 (+)		18858 (+)	
1841	75717 (+)		16675 (+)	
1842	157o54 (+)		143o8 (+)	
1843	132966		9627	
1844	2o3889		1112o	
1845	285591	6722		
1846	318480	11424		Beschäftigte: 56-8o
1847	344245	12417 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 58-94

Zeche Verlorener Posten

	Förderung	Ausbeute	Zubuße
1829		215 Tlr.	
1830	19275 Sch.	311	
1831	19099 (ohne Sept.)	666	

Verlorener Posten wurde 1832 dem Revier Östlich Witten zugewiesen

Zechen des Reviers Östlich Witten

1830-1847

Zeche Ver. Alexander

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1834	5108 Sch.		237 Tlr.	ab Mai 1834 in den Steigerberichten erwähnt
1835	21865		34	
1836	32815 (+)	416 (+)		
1837	26576 (+)	444 (+)		
1838	22844 (+)	640 (+)		
1839	26884 (+)	997 (+)		
1840	19032 (+)	565 (+)		
1841	1034o (+)	358 (+)		
1842	-		34 (+)	

Ver. Alexander wird seit 1843 in den Steigerberichten nicht mehr genannt

Zeche Angst und Bange

1840	15868 (+)		146 (+)	seit 1840 in den Steigerberichten und Generalberichten aufgeführt
1841	12772 (+)	461 (+)		
1842	14520 (+)	161 (+)		
1843	14604	243		
1844	9303	31		
1845	11104	123		Beschäftigte: 4-7
1846	5446	117		Beschäftigte: 4-5

1847 wurde Angst und Bange dem Revier Brünninghausen zugewiesen

Zeche Augustus

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1832	45o98 Sch.	1311 Tlr.		Augustus gehörte bis 1832 zum Revier Westlich Witten
1833	4366o	652		
1834	74112	1561		
1835	71993	1346		
1836	54319 (+)	389 (+)		
1837	52493 (+)	438 (+)		
1838	72588 (+)	1161 (+)		
1839	63612 (+)	1245 (+)		
1840	5oo36 (+)	1o31 (+)		
1841	75168 (+)	1827 (+)		
1842	74232 (+)	1o69 (+)		
1843	61366	1o76		
1844	62669	1o58		
1845	56773	1111		Beschäftigte: 15-28
1846	53844	6oo		Beschäftigte: 15-23
1847	4538o	667 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 12-16

Zeche Bergmann

1843	1963		541	ab Aug. 1843 in den Steigerberichten erwähnt
1844	16699		547	
1845	2o139	185		Beschäftigte: 4-7
1846	2o36o	87		Beschäftigte: 5-7
1847	22254	25o (ohne Dez.)		Beschäftigte: 5-7

Zeche Christiane

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1841	29952 (+) Sch.	921 (+) Tlr.		seit 1841 in den Steiger - und Generalberichten genannt
1842	85224 (+)	3374 (+)		
1843	54425	1346		
1844	63647	1368		
1845	49108	1512		Beschäftigte: 12-20
1846	66996	2404		Beschäftigte: 14-24
1847	80167	2036 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 13-21

Zeche Ver. Emanuel

1845	-		91 Tlr.	ab Nov.1845 in den Steigerberichten aufgeführt Beschäftigte: 2-3
1846	-		720	Beschäftigte: 2
1847	3920		816 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 3-6

Zeche Franziska nebst Erbstollen

Franziska gehörte bis 1832 zum Revier Westlich Witten

1832	53459	1497
1833	64672	1686
1834	58292	2541
1835	74266	2546

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1836	43734 Sch. (+)	1182 Tlr. (+)		
1837	15oo3 (+)	48o (+)		
1838	2218o (+)	1769 (+)		
1839	3o62o (+)	2383 (+)		
184o	22964 (+)	1462 (+)		
1841	-	1646 (+)		
1842	236 (+)	1o35 (+)		
1843	54o	729		
1844	-	14o8		
1845	-	1726		Beschäftigte: 1-3
1846	-	1715		Beschäftigte: 1-5
1847	-	1645 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 2-3

Zeche Franziska Fortsetzung

1837	39332 (+)		22 (+)	seit 1837 in den Steiger- und Generalberichten erwähnt
1838	87196 (+)	1869 (+)		
1839	67576 (+)	13o8 (+)		
184o	7oo36 (+)	1598 (+)		
1841	58372 (+)	133o (+)		
1842	63o28 (+)	1481 (+)		
1843	43599	618		
1844	3493o	46		
1845	4o971	27o		Beschäftigte: 1o-15
1846	22947	176		Beschäftigte: 6-1o
1847	13265	68 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 1-1o

Zeche Franziska Tiefbau

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1839	-		11185 Tlr. (+)	
				seit 1839 in den Steiger- und Generalberichten genannt
1840	-		14422 (+)	
1841	12624 Sch. (+)		11600 (+)	
1842	217404 (+)		21190 (+)	
1843	271403		5832	
1844	524754	16481		
1845	482968	22900		Beschäftigte: 109-165
1846	457956	20236		Beschäftigte: 101-156
1847	458096	14396 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 95-136

Zeche Ver. Friedrichsfeld

Ver. Friedrichsfeld gehörte bis 1832 zum Revier Westlich Witten

1832	-	712	
1833	-	676	
1834	-	1150	
1835	-	1016	
1836	-	1190 (+)	
1837	294 (+)	1712 (+)	
1838	-	2903 (+)	
1839	8636 (+)	939 (+)	
1840	7276 (+)	1133 (+)	
1841	18148 (+)	632 (+)	
1842	20248	751 (+)	
1843	44116	523	
1844	42410	670	

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1845	27156 Sch.		174 Tlr.	Beschäftigte: 16-26
1846	25650		321	Beschäftigte: 8-16
1847	14459		27 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 7-17

Zeche Frischauf

1845	141349	4465		ab 1845 in den Steigerberichten aufgeführt
1846	137502	3271		Beschäftigte: 15-36
1847	131959	3741 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 21-29

Zeche Glücksanfang Nr. 2

1829			1492	
1830	16983	keine Angaben		
1831	7212 (ohne Sept.)	365		
1832	7092	267		
1833	8783	401		
1834	5800 (ohne März)	215		
1835	7737	308		
1836	7848 (+)	261 (+)		
1837	13023 (+)	680 (+)		
1838	16744 (+)	691 (+)		
1839	2604 (+)		1 (+)	in den letzten Monaten des Jahres ruhte der Betrieb

	Förderung	Ausbeute	Zubuße
1840	8404 (+) Sch.	255 (+) Tlr.	
1841	9076 (+)	115 (+)	
1842	-		19 (+)

seit 1843 wird Glücksanfang Nr. 2 in den Steigerberichten nicht mehr genannt

Zeche Glücksanfang Nr. 3

1829		3480	
1830	131324	3380	
1831	121134 (ohne Sept.)	2624	
1832	110362	2149	
1833	157056	4611	
1834	125168 (ohne März)	3541	
1835	100631	1003	
1836	93858 (+)	2030 (+)	
1837	74817 (+)	1785 (+)	
1838	56640 (+)	1752 (+)	
1839	49452 (+)	1087 (+)	
1840	15428 (+)	136 (+)	
1841	4452 (+)		29 (+)
1842	-	2 (+)	

Glücksanfang Nr. 3 wird von 1843 an in den Steigerberichten nicht mehr aufgeführt

Zeche Glückauf Erbstollen Flügelort

1845	-	567	seit Mai 1845 in den Steigerberichten genannt
1846	-	1001 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 6-8

1847 wurde Glückauf Erbstollen Flügelort dem Revier Brünninghausen zugewiesen

Zeche Güldene Sonne

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1832	-	-		seit Febr. 1832 in den Steiger-berichten er-wähnt
1833	-	-		
1834	669 Sch.			
1835	6196		615 Tlr.	
1836	43278 (+)	1o35 (+)		
1837	82296 (+)	2656 (+)		
1838	98992 (+)	3246 (+)		
1839	95396 (+)	328o (+)		
184o	111224 (+)	36o9 (+)		
1841	142296 (+)	39o5 (+)		
1842	133892 (+)	4752 (+)		
1843	121635	4145		
1844	93728	3818 (ohne Juli)		
1845	13668	272		

Güldene Sonne lag seit April 1845 in Fristen. 1847 fiel diese Grube an das Revier Brünninghausen.

Zeche Halter

Halter gehörte bis 1847 zum Revier Westlich Witten

1847	141		625 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 2–4

Zeche Hamburg

1829		5684
183o	1o7233	4454
1831	72974 (ohne Sept.)	3462
1832	76482	2751

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1833	1o688o Sch.	3968 Tlr.		
1834	131345	57o3		
1835	141180	54o2		
1836	129713 (+)	4396 (+)		
1837	147737 (+)	5424 (+)		
1838	143912 (+)	5541 (+)		
1839	14o792 (+)	4681 (+)		
184o	151344 (+)	5559 (+)		
1841	19366o (+)	58o2 (+)		
1842	21o38o (+)	7178 (+)		
1843	189577	7413		
1844	214634	7473		
1845	185639	5967		Beschäftigte: 44-82
1846	231o76	7712		Beschäftigte: 52-63
1847	175155	46o9 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 41-63

Zeche Hamburg streitiges Feld

1829		522
183o	2578	139

Hamburg streitiges Feld wird seit 1831 in den Steigerberichten nicht mehr genannt

Zeche Hamburg Gericht Witten

1839	15128 (+)		529 (+)	seit Aug. 1839 in den Steigerberichten erwähnt
184o	57o6o (+)	1365 (+)		
1841	65444 (+)	2o35 (+)		
1842	25552 (+)	1252 (+)		

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1843	21835 Sch.	962 Tlr.		
1844	8724	46o (ohne Dez.)		
1845	46o4	162		Beschäftigte:5

Hamburg Gericht Witten wird 1846 in den Steigerberichten nicht mehr genannt

Zeche Heinrich

Heinrich zählte bis 1847 zum Revier Westlich Witten

1847	45616	718 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 12-28

Zeche Heinrich streitiges Feld

Heinrich streitiges Feld gehörte bis 1847 dem Revier Westlich Witten an

1847	145o8	22 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 5-12

Zeche Helena

Helena unterstand bis 1847 dem Revier Westlich Witten

1847	31o83	26o4 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 18-36

Zeche Hortensia

1841	-	499 (+)	seit 1841 in den Steiger- und Generalberichten erwähnt
1842	-	8o2 (+)	

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1843	-		844 Tlr.	
1844	-		269	
1845				

1846 wird Hortensia in den Steigerberichten nicht mehr aufgeführt

Zeche Johannes Erbstollen

1829			871	
1830	29353 Sch.		622	
1831	22060 (ohne Sept.)		1028	
1832	19203		2676	
1833	29323		390	
1834	21737 (ohne März)		416	
1835	37787	465		
1836	17822 (+)		160 (+)	
1837	6492 (+)	307 (+)		
1838	-		40 (+)	
1839	-		939 (+)	
1840	-		59 (+)	
1841	-		22 (+)	
1842	-		15 (+)	

Johannes Erbstollen wird 1843 in den Steigerberichten nicht mehr genannt

Zeche Juliane

1839	-		1084 (+)	ab 1839 in den Steiger- und Generalberichten erwähnt
1840	2156 (+)		1864 (+)	
1841	23896 (+)		390 (+)	
1842	31392 (+)	67 (+)		

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1843	29594 Sch.	39 Tlr.		
1844	7oo64	1942		
1845	61154	2oo4		Beschäftigte: 1o–18
1846	47132	139o		Beschäftigte: 8–19
1847	66261	2416 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 11–23

Zeche Ver. Louise

1844	2418		318	ab April 1844 in den Steigerberichten aufgeführt
1845	1989		362	Beschäftigte: 3–6
1846	12294		28 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 3–8

Ver. Louise wurde 1847 dem Revier Brünninghausen zugewiesen

Zeche Neue Steinkuhle

Neue Steinkuhle zählte bis 1847 zum Revier Westlich Witten

1847	163o		9o	Beschäftigte: 3–5 der Betrieb ruhte während der Sommermonate

Zeche Portbänker Erbstollen

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
	Portbänker Erbstollen gehörte bis 1832 zum Revier Westlich Witten			
1832	11767 Sch.		96o Tlr.	
1833	1372		11o	
1834	-		392	
1835	928	587		
1836	-	4o7 (+)		
1837	-	422 (+)		
1838	-		246 (+)	
1839	-	159 (+)		
184o	-	145 (+)		
1841	-	161 (+)		
1842	-	284 (+)		
1843	-	142		
1844	-	171		
1845	-		72	Beschäftigte: o-1
1846	-		125	Beschäftigte:1
1847	-		88 (ohne Dez.)	Beschäftigte:1

Zeche Ver. Ruhrmannsbank

	Ver. Ruhrmannsbank unterstand bis 1832 dem Revier Westlich Witten	
1832	58144	1632
1833	88833	2856
1834	99o39	2794
1835	1oo446	2864
1836	88269 (+)	1717 (+)
1837	1oo432 (+)	322o (+)
1838	128308 (+)	5824 (+)
1839	11o252 (+)	4822 (+)

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1840	81512 Sch. (+)	2080 Tlr. (+)		
1841	102784 (+)	3470 (+)		
1842	57004 (+)	158 (+)		
1843	59210	586		
1844	60545	665		
1845	57076	1264		Beschäftigte: 14-26
1846	35342	833		Beschäftigte: 9-13
1847	60291	896 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 15-20

Zeche Schwarzes Pferd und Unbewußt

1829		591		
1830	18991		406	
1831	23947		273	
1832	34050	817		
1833	5975		189	seit März ruhte der Betrieb
1834	-			

Schwarzes Pferd und Unbewußt wird 1835 in den Steigerberichten nicht mehr genannt

Zeche Siebenplaneten Erbstollen

1829		174	
1830	16009		78
1831	8570		27
1832	9531		138
1833	10475		139
1834	6802	(ohne März)	309
1835	1248	keine Angaben	
1836	-		219 (+)
1837	-		56 (+)

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1838	-		121 Tlr. (+)	
1839	-	57 (+)		
1840	5540 Sch. (+)	34 (+)		
1841	14836 (+)	56 (+)		
1842	-		120 (+)	
1843	die Grube lag in Fristen			
1844	"			
1845	-		618	Beschäftigte:2
1846	-		424	Beschäftigte:2
1847	-		504 (ohne Dez.)	Beschäftigte:2

Zeche Stuchtey

1831			478	ab Juli 1831 in den Steigerberichten aufgeführt
1832	27148		744	
1833	35812	1301		
1834	47766	1839		
1835	52515	1933		
1836	42925 (+)	1423 (+)		
1837	63788 (+)	2655 (+)		
1838	5076o (+)	1551 (+)		
1839	5146o (+)	1496 (+)		
1840	46852 (+)	1534 (+)		
1841	4342o (+)	1193 (+)		
1842	48732 (+)	1545 (+)		
1843	3562o	1125		
1844	34005	1333		
1845	27435	1121		Beschäftigte: 6-11
1846	30733	1681		Beschäftigte: 7-13
1847	39647	1435 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 7-14

Zeche Theodore

	Förderung	Ausbeute	Zubuße
1841	3180 Sch. (+)		23 Tlr. (+)

Theodore wird nur 1841 in den Steiger- und Generalberichten genannt

Zeche Timmerbeil

Timmerbeil zählte bis 1832 zum Revier Westlich Witten

1832	13544		180	
1833	12725	217		
1834	9937	238		
1835	14896	371		
1836	9924 (+)	42 (+)		
1837	12460 (+)	237 (+)		
1838	10904 (+)	160 (+)		
1839	13620 (+)	212 (+)		
1840	15612 (+)		217 (+)	
1841	8572 (+)		225 (+)	
1842	8120 (+)		32 (+)	
1843	15554	263		
1844	27998	230		
1845	52998	979		Beschäftigte: 10-21
1846	59037	1167		Beschäftigte: 15-27
1847	79962	727 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 21-29

Zeche Verlorener Posten

	Förderung	Ausbeute	Zubuße
	Verlorener Posten gehörte bis 1832 zum Revier Westlich Witten		
1832	9749 Sch.	229 Tlr.	
1833	die Grube lag in Fristen		
1834		"	
1835		"	
1836		"	
1837	804 (+)		283 (+)
1838	7212 (+)		380 (+)
1839	3284 (+)	57 (+)	
1840	-		19 (+)
1841	-	-	
	1842 wird Verlorener Posten in den Steiger- und Generalberichten nicht mehr erwähnt		

Zeche Ver. Wallfisch und Steinbergerbank

1829		889	
1830	44560	977	
1831	41590 (ohne Sept.)	812	
1832	46303	1132	
1833	53052	1150	
1834	49933 (ohne März)	1128	
1835	38249	821	
1836	49849 (+)		219 (+)
1837	51962 (+)	1052 (+)	
1838	47344 (+)	236 (+)	
1839	27768 (+)		707 (+)
1840	3700 (+)		892 (+)
1841	-		3 (+)
1842	-		25 (+)
	1843 wird diese Grube in den Steigerberichten nicht mehr aufgeführt		

Zeche Ver. Wallfisch - Dickebank

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1845	-		132 Tlr.	ab Dez. 1845 in den Steigerberichten genannt
1846	22634 Sch.		1	Beschäftigte: 6-8
1847	34490	646 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 7-12

Zeche Wiendahlsnebenbank

1829		1100		
1830	7195	1635		
1831	6054	1272	(ohne Sept.)	
1832	5873	1008		
1833	2553	1084		
1834	549 (ohne März)	1229		die Förderung erstreckte sich nur über wenige Monate
1835	56	835		
1836	-	660	(+)	
1837	78	1597	(+)	
1838	-	1517	(+)	
1839	-	1109	(+)	
1840	-	675	(+)	
1841	444	(+) 1111	(+)	
1842	34228	(+) 1619	(+)	
1843	31550	707		
1844	58679 (ohne Juli)	891		
1845	126402	5542		Beschäftigte: 30-50
1846	120511	3897 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 36-55

Wiendahlsnebenbank wurde 1847 dem Revier Brünninghausen zugewiesen

Zechen des Reviers Hardenstein

1832-1847

Zeche Alte Bommerbank

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1831		139 Tlr.		
1832	19o25 Sch. (ohne März)		9o	
1833	259o9		763	
1834	16o69		855	während der Sommermonate ruhte der Betrieb

Alte Bommerbank wurde im Juli 1835 dem Revier Hardenstein zugewiesen

Zeche Alter Bommerbänker Erbstollen

1831			938
1832	3o17	(ohne März)	1151
1833	1774		85o
1834	-		9o7

im Juli 1835 wurde der Alte Bommerbänker Erbstollen dem Revier Schlebusch unterstellt

Zeche Ver. Ankunft und Anklam

1831		1o79
1832	5o11o (ohne März)	235o
1833	51551	2217
1834	57952	1564
1835	6o657	157o
1836	49661	682
1837	65559	2484
1838	64767	2538
1839	6o727	2168

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
184o	63315 Sch.	2868 Tlr.		
1841	59532	2238		
1842	47594	1477		
1843	45897	117o		
1844	54282	2433		
1845	6o192	2825		Beschäftigte: 11-14
1846	43o9o	1678		Beschäftigte: 6-12
1847	16854	1o5 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 6-1o ab Mai 1847 ruhte der Betrieb

Zeche Aufgottgewagt

1831		97o		
1832	5775o (ohne März)	2o52		
1833	73955	2987		
1834	77259	2625		
1835	87o7o	3843		
1836	94724	4674		
1837	122648		2395 (+)	
1838	6259o	1638		
1839	93595	1614		
184o	123314	5199		
1841	139737	459o		
1842	15o784	8265		
1843	159524	9284		
1844	135558	811o		
1845	1164o8	8o35		Beschäftigte: 25-32
1846	121674	9o25		Beschäftigte: 13-36
1847	79o61	4154 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 11-23

Zeche Aufgottgewagt streitiges Feld und Frielinghaus Nr. 2

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1838	2o131 Sch.	2o62 Tlr.		ab Nov. 1838 in den Steigerberichten aufgeführt
1839	161462	4o72		
184o	591oo			

1841 wird diese Grube in den Steiger- und Generalberichten nicht mehr genannt

Zeche Belle Alliance

1847	1873	235 (ohne Dez.)		seit Mai 1847 in den Steigerberichten erwähnt Beschäftigte: 1-5

Zeche Braunschweig Nordflügel

1844			185	ab Aug. 1844 in den Steigerberichten genannt
1845	514o1	1948		Beschäftigte: 9-12
1846	485o3	2o55		Beschäftigte: 6-12
1847	8978	296 (ohne Dez.)		Beschäftigte: o-4 seit Juli ruhte der Betrieb

Zeche Chartäuserloch

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1837			17o Tlr. (+)	
1838	776 Sch. (+)		2 (+)	

Chartäuserloch wird 1839 in den Steiger- und Generalberichten nicht mehr genannt

Zeche Cleverbank

1832	-		162	ab April 1832 in den Steigerberichten aufgeführt
1833	-	-	-	

1834 wird Cleverbank in den Steigerberichten nicht mehr erwähnt

Zeche Friede

184o	7894o	2267	seit Juli 184o ir den Steigerberichten genannt
1841	3o46o3	15477	
1842	3314oo	13196	
1843	31751o	15679	
1844	2472o5	7934	
1845	11o5oo	2718	Beschäftigte: 21-94
1846	12o759	2277	Beschäftigte: 6-48
1847	211366	4o34 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 3o-67

Zeche Frielinghaus

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1831			5o3 Tlr.	
1832	165o4 Sch. (ohne März)	229		
1833	67364	3271		
1834	56178		636	
1835	125648	774o		
1836	157555	4868		
1837	216335	67o2		
1838	258o47	1o255		
1839	134253	4975		
184o	591o5	3o34		
1841	41146	4o26		
1842	3288o	39o9		
1843	37o91	4o28		
1844	78115	1562		
1845	128142	4447		Beschäftigte: 13-34
1846	35672		1274	Beschäftigte: 17-39
1847	3o942		115 (ohne Dez,)	Beschäftigte: 6-26

Zeche Fortuna

1831			479
1832	5o385	1o5o (ohne März)	
1833	7o868	1493	
1834	71863	2225	
1835	64693	2342	
1836	62357	251o	
1837	5642o	178o	
1838	68139	2411	
1839	85891	2926	

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
184o	7232o Sch.	1666 Tlr.		
1841	9o754	2245		
1842	93641	3275		
1843	9oo87	2795		
1844	8o823	2352		
1845	86592	971		Beschäftigte: 12-38
1846	79231	552		Beschäftigte: 23-38
1847	1336o4	1327 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 32-47

Zeche Hazard

1831		31o		
1832	29928 (ohne März)	97o		
1833	46124	897		
1834	2892o	639		
1835	26o14	1249		
1836	24164	84o		
1837	38891	11oo		
1838	31848 (+)	693		
1839	2351o	3o3		
184o	25384	195		
1841	43623	392		
1842	37145	936		
1843	1189		14	
1844	die Grube lag in Fristen			
1845		"		Beschäftigte:o
1846		"		Beschäftigte:o

Hazard wird 1847 in den Steigerberichten nicht mehr aufgeführt

Zeche Jupiter

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1845			88 Tlr.	ab Okt. 1845 in den Steigerberichten erwähnt
1846	6644 Sch.		6o3	
1847	29975	218 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 6–16

Zeche Kurze Eggersbank

1837	1547		332	seit Juli 1837 in den Steigerberichten erwähnt
1838	3587		594 (+)	
1839	15711			

1839 schlossen sich die Gruben Morgenstern ins Westen, Morgenstern ins Osten und Kurze Eggersbank zu Ver. Morgenstern Tiefbau zusammen

Zeche Kurzes Ende

1844	437		6o4	ab Okt. 1844 in den Steigerberichten aufgeführt
1845	37735		919	Beschäftigte: 9–27
1846	571oo	1o32		Beschäftigte: 15–22
1847	7229o	1173 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 16–22

Zeche Louisenglück

	Förderung	Ausbeute	Zubuße
1831		3854 Tlr.	
1832	55328 Sch. (ohne März)	3o78	
1833	52928	2o73	
1834	55285		118

Louisenglück wurde im Juli 1835 dem Revier Schlebusch zugewiesen

Zeche Martha

1846			353	ab Aug. 1846 in den Steigerberichten genannt Beschäftigte: 4-2o
1847	1o349		2318 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 4-27

Zeche Maximus

1834	453		676	seit Juni 1834 in den Steigerberichten aufgeführt
1835	keine Förderung		158	
1836	"			
1837	"		71	
1838	"		1o22	
1839	11o89		1o6o (+)	
184o	2o348		115	
1841	23783		149	
1842	31429	715		

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1843	22o64 Sch.		2o6 Tlr.	
1844	25o37	1o8		
1845	7573	274		Beschäftigte: 6-1o ab April ruhte der Betrieb
1846	-	-	-	
1847	-	-	-	

Zeche Morgenstern ins Osten

1831		72o2		
1832	95256 (ohne März)	3999		
1833	124524	4773		
1834	176172	84o7		
1835	161694	7967		
1836	95229	4122		
1837	42895	1535		
1838	7oo78	2226 (+)		
1839	64476	1428		
184o	-		59	

Zeche Morgenstern ins Westen

1837	1136 (+)		596	seit Juli 1837 in den Steigerberichten genannt
1838	81187	1953 (+)		
1839	79246			

1839 schlossen sich die Gruben Morgenstern ins Osten, Morgenstern ins Westen und Kurze Eggersbank zu Ver. Morgenstern Tiefbau zusammen

Zeche Ver. Morgenstern Tiefbau

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1837	1o83 Sch.		935 Tlr.	ab Juni 1837 in den Steigerberichten erwähnt
1838	-		2828	
1839	64574	469o		
184o	1o1236	3o13		
1841	213559	11693		
1842	3o3o23	14945		
1843	219505	1o641		
1844	218o88	7127		
1845	91497	121o		Beschäftigte: 12-57
1846	53637	45o2		Beschäftigte: 1o-3o
1847	126863	862 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 12-73

Zeche Nachtigall und Eleonore Tiefbau

1831		1315
1832	87667 (ohne März)	3577
1833	131819	6933
1834	273917	13935
1835	386552	228o1
1836	332337	1344o
1837	415679	38436
1838	485867	22491
1839	441165	16177
184o	377551	19o58
1841	439758	21338 (+)
1842	432834	2o465
1843	411303	16591
1844	329303	13424

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1845	261960 Sch.	13658 Tlr.		Beschäftigte: 60-74
1846	261610	14415		Beschäftigte: 46-65
1847	214530	9320 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 35-52

Zeche Nachtigall und Aufgottgewagt Tiefbau

1840	3373		13022	ab April in den Steiger- und Generalberichten aufgeführt
1841	23357		12414	
1842	28510		21129	
1843	192526		15574	
1844	291019		2966	
1845	312094		2249	Beschäftigte: 98-131
1846	389014	8770		Beschäftigte: 103-165
1847	446578	11109 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 94-154

Zeche Nachtigall Tiefbau

1832	keine Förderung	5406	ab Sept. in den Steigerberichten genannt
1833	"	12273	
1834	"	9163	
1835	"	20507	
1836	"	4118	
1837	"	6262	
1838	"	9948	
1839	"	16177	
1840	"	7729	

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1841	keine Förderung		9766 Tlr.	
1842	"		834o	
1843	"		8o11	
1844	"		6295	
1845	"		4452	Beschäftigte: 7-14
1846	"		4o51	Beschäftigte: 9-16
1847	"		288o (ohne Dez.)	Beschäftigte: 7-12

Zeche Nachtigall und Eleonore

1844	16o34 Sch.	1o1o		seit April in den Steigerberichten erwähnt
1845	2886		43	Beschäftigte: o-12
1846	18o44	774		Beschäftigte: o-11
1847	8768	54o		Beschäftigte: 1-6

Nachtigall und Eleonore wird ab Juli 1847 in den Steigerberichten nicht mehr aufgeführt

Zeche Österbank

1831		5o7	
1832	2oo66 (ohne März)	218	
1833	18487		139
1834	13616		271

Österbank wurde im Juli 1835 dem Revier Schlebusch unterstellt

Zeche Rabener

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1839	2845 Sch.	136 Tlr.		seit 1839 in den Steiger- und Generalberichten erwähnt
184o	2o674	351		
1841	12192		135	
1842	16564	148		
1843	18131	419		
1844	2o6o8	434		
1845	19748	672		Beschäftigte: 3-7
1846	-	3		Beschäftigte: o
1847	-		1	Beschäftigte: o

Zeche Reiger

1831		4o36		
1832	56191 (ohne März)	3o84		
1833	23216	889		
1834	8584		248	
1835	keine Förderung			
1836	"			
1837	"		198 (+)	
1838	"		78 (+)	
1839	"			
184o	"		58 (+)	
1841	"			
1842	"			
1843	"			
1844	"		54	
1845	113o3		628	Beschäftigte: 1-7
1846	36697	838		Beschäftigte: 1-16
1847	5o7o1	2613 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 2-13

Zeche Sankt Johannes Erbstollen

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1831		979 Tlr.		
1832	4o874 Sch. (ohne März)	24o1		
1833	49327	2896		
1834	77513	2551		
1835	76453	4744		
1836	94o46	1698 (+)		
1837	66643	141		
1838	4564o	188		
1839	57188	2833		
184o	34226	112o		
1841	31333	1897		
1842	25976	111		
1843	25o52	728		
1844	33568	1498		
1845	6o975	1o59		Beschäftigte: 24-51
1846	98882		226	Beschäftigte: 23-58
1847	31541		1918 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 18-32

Zeche Sankt Johannes Erbstollen und Frielinghaus

			Tiefbau
1833	keine Förderung	1o116	seit 1833 in den Steigerberichten genannt
1834	"	12o53	
1835	"	1o78o	
1836	"	4826	
1837	"	7158	
1838	"	4991	
1839	" 27o9		
184o	" 145		

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1841	keine Förderung	3956 Tlr.		
1842	"	3676		
1843	"	3785		
1844	"		174o	
1845	"		319o	Beschäftigte: 3-29
1846	"		5312	Beschäftigte: 1o-88
1847	"		1oo1 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 8-26

Zeche Sankt Johannes Erbstollen Flöz Nr. O streitiges Feld

1837	32329 Sch.	1128	seit 1837 in den Steiger- und Generalberichten aufgeführt
1838	82666	1596	
1839	52744	67o	

184o wird dieser Betrieb in den Steiger- und Generalberichten nicht mehr genannt

Zeche Sankt Johannes Erbstollen und Frielinghausstollen Flügelort

1831		1267
1832	-	6o9
1833	-	

1834 wird diese Grube in den Steigerberichten nicht mehr erwähnt

Zeche Stettin und Neuglück

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1831		1217 Tlr.		
1832	4o596 Sch. (ohne März)	1825		
1833	4618o	1258		
1834	39195	1o12		
1835	38678	979		
1836	37758	856		
1837	27869	49o		
1838	28345	581		
1839	35453	927		
184o	48o9o	1173		
1841	3925o	1131		
1842	38926	1o9o		
1843	268o3	315		
1844	33451	592		
1845	37o24	34o		Beschäftigte: 9–16
1846	29429	334		Beschäftigte: 9–14
1847	31672	91 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 8–11

Zeche Stralsund

1831		2o79		
1832	349o5 (ohne März)	1486		
1833	342o1	726		
1834	52541	2788		
1835	43926	214o		
1836	2155o	1152		
1837	226o6	1o2o		
1838	18664	1152		
1839	14526	436 (+)		

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1840	3026 Sch.		860 Tlr.	in den Jahren 1840-42 war Stralsund nur einige Monate in Betrieb
1841	682		58 (+)	
1842	4877		18	
1843	29871	559		
1844	31206	408		
1845	17432	531		der Betrieb ruhte seit Juli 1845
				Beschäftigte: 7-10
1846	-	-	-	

1847 wird Stralsund in den Steigerberichten nicht mehr aufgeführt

Zeche Turteltaube Nordflügel

1831		1507
1832	27476 (ohne März)	1543
1833	31241	1936
1834	33860	1679
1835	31820	1583
1836	60500	3510
1837	51780	2492
1838	37027	1250

Turteltaube Nordflügel wird ab Juli 1838 in den Steigerberichten nicht mehr genannt

Zeche Turteltaube Südflügel

1831		175		
1832	2136	20		die Förderung war auf wenige Monate beschränkt
1833	1697		200	
1834	4867		286	

	Förderung	Ausbeute	Zubuße
1835	-	294 Tlr.	
1836	-	-	-
1837	-	4o	
1838	-	-	-
1839	-	13	
184o		die Grube lag in Fristen	
1841		"	
1842		"	

seit 1843 wird Turteltaube Südflügel in den Steigerberichten nicht mehr aufgeführt

Zeche Widerlage

1836	35952 Sch.	1582		ab Febr. 1836 in den Steiger- und Generalberichten erwähnt
1837	72649		5o61	
1838	85639	3732		
1839	6572o	539		
184o	846o8	24oo		
1841	77825	2593		
1842	7o744	3o6o		
1843	45584	1816		
1844	28413	1327		
1845	-		36	Beschäftigte: 0
1846	-		42	Beschäftigte: 0
1847	-		43	Beschäftigte: 0

Zechen des Reviers Schlebusch

1830-1847

Zeche Alte Bommerbank

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1835	16260 Sch.	keine Angaben		
	Alte Bommerbank gehörte bis Juli 1835 zum Revier Hardenstein			
1836	53536 (+)	1813 Tlr. (+)		
1837	61136 (+)	1792 (+)		
1838	64756 (+)	1344 (+)		
1839	57760 (+)	1195 (+)		
1840	52360 (+)	813 (+)		
1841	27612 (+)		252 (+)	
1842	22716 (+)		297 (+)	
1843	20460		111	
1844	23198		679	
1845	32830	62		Beschäftigte: 8-13
1846	32324	425		Beschäftigte: 7-16
1847	24725	263 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 5-12

Zeche Alter Bommerbänker Erbstollen

1835	21236	keine Angaben		
	Zeche Alter Bommerbänker Erbstollen gehörte bis Juli 1835 zum Revier Hardenstein			
1836	14140 (+)	192 (+)		
1837	17408 (+)	281 (+)		
1838	9312 (+)		336 (+)	
1839	18820 (+)		501 (+)	
1840	21644 (+)	102 (+)		
1841	2664 (+)	465 (+)		
1842	28 (+)	1057 (+)		
1843	-	947		
1844	-	856		
1845	-	816		Beschäftigte: 1-6

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1846	-	1299 Tlr.		Beschäftigte: 1-4
1847	-	1247 (ohne Dez.)		Beschäftigte: o-2

Zeche Cronenbank

1837	19672 Sch. (+)		441 (+)	
1838	46964 (+)	154 (+)		
1839	44740 (+)		189 (+)	
1840	59196 (+)	1077 (+)		
1841	57688 (+)	1213 (+)		
1842	57212 (+)	800 (+)		
1843	54870	815		
1844	50709	698		
1845	39563	348		Beschäftigte: 8-16
1846	30922	452		Beschäftigte: 6-20
1847	55726	172 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 12-17

Zeche Dachs und Grevelsloch

1830	37220	1812		
1831	39419		-	
1832	48509		-	
1833	47607	102		
1834	53536	1435		
1835	42047	568		
1836	36618 (+)		715 (+)	
1837	29304 (+)		473 (+)	
1838	25856 (+)		3735 (+)	
1839	80828 (+)	853 (+)		
1840	101312 (+)	4018 (+)		

	Förderung	Ausbeute	Zubuße
1841	1o1724 Sch. (+)	4572 Tlr. (+)	

Dachs und Grevelsloch wird seit 1842 in den Steigerberichten und Generalberichten des Märkischen Bergamtes nicht mehr genannt

Zeche Flachsteich

183o	11478	179
1831	6173	797
1832	2176	75o
1833	1958	572

Flachsteich wird ab September 1833 in den Steigerberichten nicht mehr erwähnt

Zeche Freier Vogel (+)

1842	-	34 (+)

Zeche Ver. Friedrich Wilhelm

1833	312o	214	ab Sept. 1833in den Steigerberichten aufgeführt
1834	937o	441	
1835	1o885	16o	
1836	1o395 (+)	268 (+)	
1837	83oo (+)	158 (+)	
1838	2548 (+)	635 (+)	
1839	1o4 (+)	917 (+)	
184o	-	732 (+)	
1841	12o (+)	667 (+)	
1842	716 (+)	612 (+)	
1843	2184	612	
1844	1815	379	

Ver. Friedrich Wilhelm liegt seit August 1844 in Fristen und wird 1845 in den Steigerberichten nicht mehr genannt

Zeche Frischer Morgen

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1843	-		674 Tlr.	seit Nov. 1843 in den Steigerberichten erwähnt
1844	-		876	
1845	-		85o	Beschäftigte: o-3
1846	-		766	Beschäftigte: 3
1847	-		334 (ohne Dez.)	Beschäftigte: o-4

Zeche Frischgewagt

1837	-		377 (+)	ab Aug. 1837 in den Steigerberichten aufgeführt
1838	-		1115 (+)	
1839	-		1482 (+)	
184o	-		1148 (+)	
1841	-		987 (+)	
1842	-		763 (+)	
1843	-			

Frischgewagt wird seit November 1843 in den Steigerberichten nicht mehr genannt

Zeche Glücksfortgang

1839	3148 Sch. (+)	528 (+)	
184o	858o (+)	56o (+)	

Glücksfortgang wird 1841 in den Generalberichten des Märkischen Bergamtes nicht mehr aufgeführt

Zeche Gute Kauff

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1837	1196 Sch. (+)		676 Tlr. (+)	ab Aug. 1837 in den Steigerberichten erwähnt
1838	112 (+)		23 (+)	
1839	-	keine Angaben		
1840	-	"		
1841	-	6 (+)		

Gute Kauff wird seit 1842 in den Steigerberichten und Generalberichten des Märkischen Bergamtes nicht mehr genannt

Zeche Hinnebecke (+)

1842	48 (+)	89 (+)

Zeche Hund (+)

1842	-	9 (+)

Zeche Kaiserbergerbank

1836	24593 (+)	1080 (+)	seit Jan. 1836 in den Steigerberichten erwähnt
1837	15652 (+)	1082 (+)	
1838	17988 (+)	286 (+)	

Kaiserbergerbank wird seit Februar 1839 in den Steigerberichten und Generalberichten des Märkischen Bergamtes nicht mehr aufgeführt

Zeche Ver. Katharina

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1843	-		432 Tlr.	ab April 1843 in den Steigerberichten erwähnt
1844	-		77o	
1845	-		724	Beschäftigte: o-5

Ver. Katharina wird seit 1846 in den Steigerberichten nicht mehr aufgeführt

Zeche Knappschaft und Vogelsang (+)

1836	-	178 (+)	
1837	-	18 (+)	
1838	-	-	
1839	-	56 (+)	

184o wird Knappschaft und Vogelsang in den Generalberichten des Märkischen Bergamtes nicht mehr genannt

Zeche Löwe

183o	2o97 Sch.		6o2	
1831	9487		1o	
1832	11963		229	
1833	1oo41		455	
1834	6o55		797	von Jan. bis April ruhte der Betrieb
1835	23415	329		
1836	22191 (+)	14 (+)		
1837	18736 (+)	65 (+)		
1838	18452 (+)		16o (+)	
1839	21716 (+)	264 (+)		
184o	23312 (+)	53 (+)		
1841	21168 (+)	491 (+)		

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1842	15884 (+) Sch.	168 (+) Tlr.		
1843	13938		55	
1844	16716	116		
1845	15138	93		Beschäftigte: 8-9
1846	9o91		249	Beschäftigte: 5-8
1847	4o33		156	Beschäftigte: o-5

seit Mai 1847 außer Betrieb

Zeche Louisenglück

bis Juli 1835 gehörte Louisenglück zum Revier Hardenstein

1835	63o21	keine Angaben		
1836	43171 (+)		3988 (+)	
1837	569o8 (+)		6392 (+)	
1838	192o56 (+)	6542 (+)		
1839	156oo8 (+)	4547 (+)		
184o	167256 (+)	1959 (+)		
1841	181180 (+)		3391 (+)	
1842	156864 (+)		85o5 (+)	
1843	217o91		3592	
1844	2317o8	272		
1845	159341	44o		Beschäftigte: 56-73
1846	164715	keine Angaben		Beschäftigte: 55-88
1847	247962		6998 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 78-1o2

Zeche Lustig

	Förderung	Ausbeute	Zubuße
1830	-		62 Tlr.
1831	641 Sch.		508

seit 1832 wird Lustig in den Steigerberichten nicht mehr genannt

Zeche Neptun

1845	-		-

Neptun, 1845 mehrere Male in den Steigerberichten erwähnt, wird 1846 nicht mehr aufgeführt

Zeche Österbank

Österbank gehörte bis Juli 1835 dem Revier Hardenstein an

1835	4598	keine Angaben	
1836	16198 (+)	274 (+)	
1837	3464 (+)	173 (+)	
1838	-		5 (+)
1839	-		1 (+)
1840	-		14 (+)

1841 wird Österbank in den Generalberichten des Märkischen Bergamtes nicht mehr genannt

Zeche Rosa

1841	24080 (+)	153 (+)	seit 1841 in den Generalberichten aufgeführt
1842	42924 (+)	452 (+)	

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1843	46ooo Sch.	425 Tlr.		
1844	733o8	146o		
1845	76o46	17o8		Beschäftigte: 15-24
1846	683o6	1728		Beschäftigte: 14-26
1847	7448o	1274 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 14-17

Zeche Sandberg

1842	42o (+)		193 (+)	seit 1842 in den Generalberichten erwähnt
1843	4165		386	
1844	-	-	-	
1845	-	-	-	
1846	-	-	-	
1847	3753		157 (ohne Dez.)	Beschäftigte: o-2

Zeche Ver. Sankt Georg

183o	66o5	61o	
1831	14469	186	
1832	2389o	125	
1833	24897	72	
1834	2o417	39	
1835	16212	3o	
1836	15978 (+)	29 (+)	
1837	1428o (+)	265 (+)	
1838	12216 (+)	1 (+)	
1839	13792 (+)	328 (+)	
184o	15476 (+)	645 (+)	
1841	17512 (+)	664 (+)	
1842	22o68 (+)	13 (+)	

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1843	15160 Sch.	291 Tlr.		
1844	20394	183		
1845	15932		35	Beschäftigte: 5-8
1846	7812		798	Beschäftigte: 5-13
1847	-		1662 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 6-8

Zeche Sankt Paul

1843	2216	166	seit Nov. 1843 in den Steigerberichten aufgeführt
1844	16014	298	
1845	18204	742	Beschäftigte: 2-5
1846	18416	843	Beschäftigte: 3-7
1847	18542	552 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 2-5

Zeche Sankt Peter

1830	90579	5758
1831	88082	4905
1832	75581	3746
1833	91595	3411
1834	93823	5462

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1835	59487 Sch.	3996 Tlr.		
1836	71852 (+)	4556 (+)		
1837	8374o (+)	5496 (+)		
1838	7o376 (+)	4215 (+)		
1839	65688 (+)	2595 (+)		
184o	57716 (+)	2614 (+)		
1841	54188 (+)	74o (+)		
1842	45ooo (+)		569 (+)	
1843	63218	1979		
1844	7691o	3153		
1845	7932o	2718		Beschäftigte: 24-32
1846	683oo	2744		Beschäftigte: 14-25
1847	7o92o	2o47 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 2o-25

Zeche Schlebuscher Eisenbahn

1846	-		3o25	seit Juni 1846 in den Steigerberichten genannt Beschäftigte: 6-14
1847	-		8658 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 8-1o

Zeche Sengstbank

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
183o	3566 Sch.		48 Tlr.	
1831	527		398	in den Monaten Juli bis Dezember ruhte der Betrieb

1832 wird Sengstbank in den Steigerberichten nicht mehr genannt

Zeche Strauß

1845	1o18o		12o	Beschäftigte: 3

Strauß wird 1846 in den Steigerberichten nicht mehr aufgeführt

Zeche Trappe

183o	174756	15414
1831	189639	11928
1832	216444	16591
1833	239987	1447o
1834	19o997	11774
1835	2oo294	16658
1836	2o2817 (+)	15855 (+)
1837	192976 (+)	13181 (+)
1838	197124 (+)	16838 (+)
1839	2oo232 (+)	1o6o4 (+)
184o	222192 (+)	12464 (+)
1841	24624o (+)	15961 (+)
1842	23566o (+)	14331 (+)
1843	24o63o	15389
1844	2543o4	19451

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1845	225576 Sch.	16607 Tlr.		Beschäftigte: 45–67
1846	239877	12940		Beschäftigte: 51–78
1847	304104	18009 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 65–82

Zeche Trapper tiefer Erbstollen

(Dreckbänker Erbstollen)

1841	36 (+)		1553 (+)	in den Generalberichten 1841, in den Steigerberichten seit 1844 genannt
1844	-	1174		
1845	2148	2718		Beschäftigte: 1–6
1846	636	1290		Beschäftigte: 2–16
1847	210	1986 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 1–14

Zeche Ver. Trappe

1844			895	seit Sept. 1844 in den Steigerberichten aufgeführt
1845	1752		4984	Beschäftigte: 18–28
1846	-		3068	Beschäftigte: 3–17
1847	-		5490 (ohne Dez.)	Beschäftigte: 12–30

Zeche Wülfingsburg

	Förderung	Ausbeute	Zubuße	
1830	65258 Sch.	1808 Tlr.		
1831	50938	1615		
1832	53670	1722		
1833	48206	1282		
1834	44562	680		
1835	41009	275		
1836	42710 (+)	360 (+)		
1837	38388 (+)		27 (+)	
1838	57216 (+)		247 (+)	
1839	46404 (+)		2258 (+)	
1840	64920 (+)	260 (+)		
1841	68712 (+)		170 (+)	
1842	84388 (+)	1724 (+)		
1843	98760	3718		
1844	107404	3214		
1845	114318	3962		Beschäftigte: 44-54
1846	96716	2599		Beschäftigte: 34-56
1847	97770	3374 (ohne Dez.)		Beschäftigte: 36-50

C. Förderung und Belegschaft der Wittener Zechen (Reviere Westlich Witten, Östlich Witten, Hardenstein und Schlebusch) im Jahre 1855 (1)

Zeichenerklärung:
1 t à 4 S. = eine Tonne à 4 Scheffel

(1) Jacobi, L.H.W. : Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirks Arnsberg. Iserlohn 1857, S. 234 ff.

Förderung und Belegschaft der Zechen des Reviers Westlich Witten im Jahre 1855

	Förderung	Zahl der Beschäftigten
Ver. Urbanus	155798 t à 4 S.	158
Ver. Glücksburg + Glücksburg Flöz Nr. 16	4o715	122
Julius Philipp	9oo85	116
Hagensieperbank	41297	63
Gibraltar Erbstollen	71234	123
Carl Wilhelm + Carl Wilhelm Erbstollen	22533	29
Carl Friedrich Erbstollen	68475	186
Friedrich	1o924	26
Preußisches Zepter	18331	38
Heinrich	25478	29
Halter	1359	1o
Gekrönte Antonie	7713	22
Diebitsch	1o727	25
Heinrich Gustav (2)	im Abteufen begriffen	

(2) Mergelschacht

Förderung und Belegschaft der Zechen des Reviers Östlich Witten im Jahre 1855

	Förderung	Zahl der Beschäftigten
Bergmann	17962 t à 4 S.	26
Siegfried	19ooo	32
Wallfisch	2137	58
Christiane	12546	27
Friedrichsfeld	9871	14
Ruhrmannsbank	keine Angaben	
Verlorener Posten	2o614	14
Frischauf	132985	9o
Franziska	236644	189
Hamburg	8o624	156
Johannes Erbstollen	4o328	166
Wallfisch - Dickebank	29747	17
Emanuel	124o	17
Wiendahlsbank	-	7o
Stuchtey (3)	6364	keine Angaben
Owerweg 2 (3)	1751	"

(3) Diese beiden Zechen waren in den letzten drei Monaten des Jahres 1855 nicht in Betrieb.

Förderung und Belegschaft der Zechen des Reviers Hardenstein im Jahre 1855

	Förderung	Zahl der Beschäftigten	
Helena	46998 t à 4 S.	69	
St. Johannes Erbstollen Rastadt Sybilla Oberste Frielinghaus Jupiter Fortuna Kurzes Ende Ver. Kassian St. Georg Gideon	74886	1o4	(4)
Martha	94o99	117	
Nachtigall	436691	46o	
Neubommerbank	572o	7	
Tulipan	3o511	26	
Nachgedacht	118o9	16	
Glückauf + Hegermann	29724	24	
Johanna	93	6	
Flößgraben Louischen	661	12	(5)
Louisenglück	18o631	254	
Geschwind	245	9	
Roman	-	9	

(4) Förderung und Belegschaft der gesamten Zechengruppe St. Johannes Erbstollen
(5) Förderung und Belegschaft der beiden Zechen Flößgraben und Louischen

Förderung und Belegschaft der Zechen des Reviers Schlebusch im Jahre 1855

	Förderung	Zahl der Beschäftigten	
Alte Bommerbank nebst Erbstollen	3993 t à 4 S.	6	
Cronenbank	6233	19	
St. Peter St. Paul	3o93o	45	(6)
Dachs + Grevelsloch Oberleveringsbank Caninchen	23189	79	(7)
Nachtigall + Neuglück	5o956	8o	
Dreckbänker Erbstollen	961	49	
Sunderbank	-	6	
Verborgenenglück	-	1	
Trappe	187656	28o	
Stock + Scherenberg Stock + Scherenberger Hauptgrube Stöcker Hauptgrube	1o4731	212	(8)
Sieper + Mühler	47714	96	
Concordia Glückauf	77783	1o5	(9)

(6) Förderung und Belegschaft von St. Peter und St. Paul.

(7) Die Angaben gelten für Dachs + Grevelsloch, Oberleveringsbank und Caninchen.

(8) Die Angaben gelten für Stock + Scherenberg, Stock + Scherenberger Hauptgrube und Stöcker Hauptgrube.

(9) Förderung und Belegschaft von Concordia und Glückauf.

D. STATISTISCHER ANHANG

Steinkohlenabsatz auf der Ruhr in den Jahren 1793-185o (1)

(prozentualer Anteil am Gesamtabsatz)

	Mark	Essen - Werden
1793	26 %	
1795	17	
1797	29	
1799	3o	
18o1	21	
18o3	2o	
18o5	31	79
18o7	27	79
18o9	23	78
1811	17	72
1813	28	73
1815	28	78
1817	3o	82
1819	25	75
1821	21	74
1823	2o	74
1825	17	72
1827	22	74
1829	2o	75
1831	37	74
1833	38	72
1835	41	75
1837	49	77
1839	47	61
1841	44	72
1843	39	61
1845	35	45
1847	34	43
1849	31	39
1851	3o	35

(1) M. Reuss, Mitt. aus d. Gesch. d. kgl. Oberbergamtes Dortmund, S. 64/65.

Steinkohlenabsatz des Ruhrgebiets von 1852 – 1864 (2)

1852	Ruhr	2 838116 t à 4 S. (3)	29,6 %
	Eisenbahn	2 72o2o6	28,3
	Landabsatz	3 394918	42,1
1853	Ruhr	3 1818o3	29,1
	Eisenbahn	3 28o65o	3o,o
	Landabsatz	3 735o75	34,2
1854	Ruhr	3 63693o	27,1
	Eisenbahn	4 434791	33,o
	Landabsatz	4 49o823	33,1
1855	Ruhr	3 773283	23,2
	Eisenbahn	5 959663	36,7
	Landabsatz	5 543440	34,1
1856	Ruhr	3 355oo2	2o,1
	Eisenbahn	6 856863	4o,9
	Landabsatz	5 461921	32,5
1857	Ruhr	2 889126	15,7
	Eisenbahn	8 3o5329	45,3
	Landabsatz	5 937643	32,3
1858	Ruhr	2 91oo92	14,6
	Eisenbahn	9 593881	48,3
	Landabsatz	5 995759	3o,2
1859	Ruhr	2 9o6859	15,o
	Eisenbahn	9 695718	5o,3
	Landabsatz	5 155779	26,8
186o	Ruhr	3 693226	16,7
	Eisenbahn	12 188o75	55,1
	Landabsatz	4 583362	2o,7
1861	Ruhr	3 644814	14,7
	Eisenbahn	14 78o5oo	59,5
	Landabsatz	4 531841	18,2
1862	Ruhr	3 689o18	13,o
	Eisenbahn	18 651742	65,6
	Landabsatz	4 2o3562	14,8
1863	Ruhr	3 215112	1o,1
	Eisenbahn	21 334965	67,2
	Landabsatz	5 15o189	16,2
1864	Ruhr	3 613961	9,5
	Eisenbahn	26 464965	69,6
	Landabsatz	5 397264	14,2

(2) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen, 1854 ff.

(3) 1 t à 4 S. = 1 Tonne à 4 Scheffel

Steinkohlenförderung im Oberbergamtsbezirk

18o5 - 1865 (4)

	Anzahl der Zechen	Höhe der Förderung	Zahl der Beschäftigten	Zunahme bzw. Abnahme der Förderung in %
18o5	195	391871 t (5)	3o53	
181o	177	368679	3117	- 7 %
1815	173	387592	3o62	+ 5,1 %
182o	161	425364	3556	+ 9,5 %
1825	166	436548	3834	+ 2,6 %
183o	172	571434	4457	+ 33 %
1835	19o	784293	5933	+ 38 %
184o	221	99o352	8945	+ 26 %
1845	215	1 265239	1o472	+ 28 %
185o	198	1 665662	12741	+ 31 %
1855	24o	3 316523	23843	+ 99 %
186o	281	4 365834	2932o	+ 31,7 %
1865	234	9 276685	43o52	+ 11o %

(4) M. Reuss, Mitt. aus d. Gesch. d. kgl. Oberbergamtes Dortmund, S. 78/79.

(5) Bei der Maßeinheit 1 t handelt es sich um unsere heutige Tonne = 1ooo kg.

Die Steinkohlenförderung im Märkischen Bergamtsbezirk 1819 - 1842 (6)

	Anzahl der Zechen	Höhe der Förderung	Zahl der Beschäftigten
1819	1o9	1 o48121 t à 4 S.	
182o	1o7	1 1o2673	
1821	1o4	1 12o614	
1822	1o5	1 o1351o	
1823	1o4	1 o23715	
1824	115	1 1o6382	
1825	117	1 17458o	
1826	115	1 1838o3	
1827	119	1 217467	
1828	118	1 283541	2527
1829	115	1 416176	
183o	119	1 513933	2757
1831	125	1 586o22	
1832	13o	1 759644	3255
1833	133	1 994443	
1834	129	1 997o54	
1835	124	2 165249	
1836	124	2 o97319	3947
1837	133	2 574967	4579
1838	14o	2 933273	
1839	139	2 917143	4689
184o	142	2 649521	
1841	142	2 985685	
1842	147	3 o72685	

(6) Generalberichte des Märkischen Bergamtes I - IX, 1827 - 1842.

Die Steinkohlenförderung im Märkischen Bergamtsbezirk 1852 - 1860 (7)

	Anzahl der Zechen	Höhe der Förderung	Zahl der Beschäftigten
1852	112	4 874462 t à 4 S.	8216
1853	129	5 329462	8959
1854	133	6 312592	10302
1855	151	7 590092	12503
1856	177	8 512339	15845
1857	194	9 059111	17165
1858	190	9 711419	18243
1859	184	9 668950	16439
1860	188	10 504330	16218
1861	Auflösung des Märkischen Bergamtes		

Die Steinkohlenförderung im Essen - Werdener Bergamtsbezirk 1852 - 1860 (7)

1852	61	4 735348	6416
1853	63	5 402012	7620
1854	66	7 037904	9015
1855	83	8 671024	10732
1856	99	9 040170	11821
1857	103	9 165726	12727
1858	98	9 853943	13704
1859	100	9 343781	12936
1860	93	10 926088	12455
1861	Auflösung des Essen - Werdener Bergamtes		

(7) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1854 ff.

Übersicht über die märkische Koksproduktion

	Mark	(Essen)	(Ruhrgebiet)	
1841	32690 Ztr.	206947 Ztr.	239637 Ztr.	
1842	51690	225679	277369	
1843	53034	285524	338558	
1844	68451	362543	430994	
1845	84956	396823	481779	
1846	135639	510637	646276	
1847	169868	742007	911875	
1848	248471	724367	972838	
1849	459901	447239	907140	
1850	676918	787634	1 464552	
1851	862598	713699	1 576297	(8)
1852	1 013156	1 267500	2 280656	
1853	1 021653	1 427623	2 449276	
1854	1 848117	3 761306	5 609423	
1855	2 432420	2 051324	4 483744	
1856	2 748054	1 816409	4 564463	
1857	3 241936	1 203438	4 445374	
1858	3 447613	889429	4 337042	(8a)
1859	2 924876	716513	3 641389	
1860	3 121273	829896	3 951169	
1861	2 735490	keine Angaben		
1862	1 242784	758561	2 001345	
1863	2 002499	329605	2 332104	
1864	2 701015	375629	3 076644	
1865	3 366341	402796	3 769137	(9)

(8) M. Reuss, Mitt. aus d. Gesch. d. kgl. Oberbergamtes Dortmund, S. 67.

(8a) Die rückläufige Produktion der Kokereien des Essen-Werdener Bergamtsbezirk erklärt sich aus der Tatsache, daß zahlreiche Hüttenwerke im rheinischen Teil des Ruhrgebiets dazu übergingen, die Koksherstellung selbst zu betreiben. Über die Höhe der hütteneigenen Koksproduktion liegen keine Angaben vor.

(9) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. 1-14, 1854 - 1866.

Übersicht über die Steinkohlenförderung in den einzelnen Bergrevieren des Märkischen Bergamtsbezirks

1839

Revier	Anzahl der Gruben	Höhe der Förderung	Zahl der Beschäftigten	
Bochum	1o	289898 t à 4 S.	461	(1o)
Altendorf	12	3oo891	43o	
Stalleicken	6	224237	47o	
Dahlhausen	5	4183o1	459	
Westlich Witten	12	174724	275	
Östlich Witten	18	177o54	326	
Brünninghausen	1o	3o2329	591	
Hörde	11	238o76	297	
Schlebusch	12	179815	376	
Hardenstein	18	377747	471	
Sprockhövel	13	84224	164	
Herzkamp	12	14984o	269	

1855

Dortmund	11	975218	1678	(11)
Brünninghausen	9	528533	876	
Hörde	12	859119	1532	
Östlich Witten	17	612739	863	
Westlich Witten	16	564669	1o38	
Dahlhausen	17	791663	1293	
Bochum	9	1 117495	2157	
Hardenstein	25	949436	1134	
Schlebusch	16	535147	978	
Altendorf	18	656163	954	

(1o) Generalberichte VI, 1839.

(11) L.H.W. Jacobi, Statistik Reg. Bez. Arnsberg, S. 291.

Anteil der Förderung der Zechen der Reviere Westlich Witten und Östlich Witten an der Förderung der Mark und des gesamten Ruhrgebiets (11a)

	Förderung (to à 4 Scheffel)	Zahl der Arbeiter	Zahl der Zechen
1839			
Reviere Westlich Witten und Östlich Witten	351778 to (= 12,1% der Förderung der Mark)	6o1 (=12,8%)	3o (=21,6%)
Mark	2 917143 to	4689	139
1855			
Reviere Westlich Witten und Östlich Witten	1 177ao8 to (= 15,5% der Förderung der Mark) (= 7,2% der Förderung des Ruhrgebiets)	19o1 (=15,2%) (= 8,2%)	33 (=21,9%) (=14,2%)
Mark	7 59oo92 to	125o3	151
Ruhrgebiet	16 261116 to	23235	234

(11a) Die Reviere Hardenstein und Schlebusch konnten bei dieser Aufstellung nicht berücksichtigt werden, weil 1855 die Größe dieser beiden Reviere durch die Zuweisung der Zechen der aufgelösten Reviere Sprockhövel und Herzkamp gegenüber 1839 so stark zugenommen hatte, daß ein Vergleich zwischen 1839 und 1855 ein falsches Bild vermitteln würde.

Die größten Zechen des Märkischen Bergamtsbezirks (12)

1828

1. Glückauf (13)
2. Trappe
3. Stock + Scherenberg
4. St. Peter
5. General Erbstollen
6. Hasenwinkel
7. Sonnenschein
8. Eintracht
9. Friedrika
10. Hellenbank (14)

1839

1. Hasenwinkel + Himmelscroner Erbstollen	183552 t à 4 S.	
2. Ver. General Erbstollen	154993	
3. Friedrika	130346	
4. Nachtigall + Eleonore	113154	
5. Glückauf	84653	(15)

1850

1. Nachtigall
2. Friedrich Wilhelm
3. Freier Vogel + Unverhofft
4. Louise Tiefbau
5. Franziska Tiefbau
6. Ver. Präsident
7. Ver. General Erbstollen
8. Schürbank + Charlottenburg

---

(12) bzw. die größten Gruben des westfälischen Teils des Ruhrgebiets. Die folgende Zusammenstellung führt über den Zeitpunkt der Auflösung des Märkischen und Essen - Werdener Bergamtsbezirks hinaus.

(13) Bei den unterstrichenen Zechennamen handelt es sich um Betriebe innerhalb des untersuchten Bergbaugebietes um Witten.

(14) Generalberichte I, 1828.

(15) Generalberichte VI, 1839.

9. Hasenwinkel + Himmelscroner Erbstollen
10. Ver. Charlotte
11. Ver. Maria Anna + Steinbank
12. Louisenglück
13. Glückaufsegen
14. Ver. Urbanus
15. Glückauf Tiefbau
16. Friederika
17. Mecklingsbänker Erbstollen
18. Ver. Bickefeld
19. Trappe (16)
(17)

1852	Höhe der Förderung	Zahl der Bergarbeiter
1. Friedrich Wilhelm	328236 t à 4 S.	465
2. Louise	282542	45o
3. Nachtigall	236157	23o
4. Präsident	224lo9	23o (18)

---

(16) A. Meister, Grafschaft Mark, Bd. I, S. 573.

(17) Die größten Zechen des gesamten Ruhrgebiets im Jahre 185o:

1. Gewalt	Essen-Werdener Bergamtsbezirk
2. Hagenbeck	"
3. Viktoria Mathias	"
4. Graf Beust	"
5. Sellerbeck	"
6. Nachtigall	Märkischer Bergamtsbezirk
7. Sälzer + Neuack	Essen-Werdener Bergamtsbezirk
8. Helene + Amalie	"

(H. Spethmann, Ruhrgebiet, Bd. II, S. 289.)

(18) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. 1, 1854.

1853

1.	Friedrich Wilhelm	37o784 t à 4 S.	435
2.	Louise	286796	433
3.	Präsident	248314	34o
4.	Nachtigall	228475	266
5.	Glückaufsegen	186o55	278
6.	Hasenwinkel + Himmelscroner Erbstollen	184681	331
7.	Franziska	1839o5	22o
8.	Schürbank + Charlottenburg	181768	274
9.	Freier Vogel + Unverhofft	177341	33o
1o.	Ver. General + Erbstollen	174918	225
11.	Glückauf	16479o	259
12.	Engelsburg	161286	336

(19)

1854

1.	Friedrich Wilhelm	4o3517	475
2.	Nachtigall	396369	359
3.	Louise	373543	449
4.	Präsident	294453	395
5.	Ver. General + Erbstollen	2o4751	29o
6.	Glückauf	2o242o	271
7.	Crone	199686	328
8.	Franziska	193672	191
9.	Maria Anna + Steinbank	182476	471
1o.	Hasenwinkel + Himmelscroner Erbstollen	175169	271
11.	Trappe	166906	262
12.	Schürbank + Charlottenburg	165484	334
13.	Glückaufsegen	164549	293
14.	Engelsburg	163196	236
15.	Freier Vogel + Unverhofft	15o891	275

(2o)

1855

1.	Nachtigall	463692	46o
2.	Louise	435oo2	465
3.	Friedrich Wilhelm	4321o5	478
4.	Präsident	353226	484
5.	Maria Anna + Steinbank	326589	589
6.	Crone	316247	446
7.	Hasenwinkel + Himmelscroner Erbstollen	274o55	436

---

(19) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. 2, 1855.

(2o) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. 3, 1856.

8. Glückauf	272oo4 t à 4 S.	323
9. General	27o259	364
1o. Franziska	236644	189
11. Schürbank + Charlottenburg	2o869o	364
12. Trappe	187582	28o
13. Louisenglück	18o582	254
14. Glückaufsegen	174992	331
15. Freier Vogel + Unverhofft	173244	29o

(21)

1856

1. Nachtigall	469311	473
2. Louise	444725	5o9
3. Präsident	443o56	838
4. Maria Anna + Steinbank	43o996	728
5. Friedrich Wilhelm	425380	472
6. Crone	335199	449
7. Glückauf	329706	39o
8. Hasenwinkel + Himmelscrone	322965	417
9. General	197899	312
1o. Franziska	231794	172
11. Louisenglück	211419	267
12. Schürbank + Charlottenburg	2o248o	356
13. Trappe	2o2425	268
14. Karolinenglück	189515	3o4
15. Bickefeld	175494	337

(22)

1857

1. Nachtigall	5o68o2	519
2. Präsident	47417o	7o9
3. Louise	4645o2	5o3
4. Friedrich Wilhelm	429419	489
5. Maria Anna + Steinbank	4o6714	583
6. Crone	388957	428
7. Glückauf	325178	45o
8. General	3o4o35	278
9. Hasenwinkel + Himmelscrone	277595	373
1o. Franziska	236754	19o
11. Louisenglück	226581	316
12. Carl Friedrich	224933	285
13. Trappe	195o73	279
14. Hamburg	179287	297
15. Bickefeld	1757o3	347

(23)

(21) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. 4, 1857.

(22) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. 5, 1858.

(23) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. 6, 1858.

1858

1.	Präsident	57o366 t à 4 S.	8o8
2.	Nachtigall	514428	539
3.	Crone	458384	5o7
4.	Louise	456700	52o
5.	Friedrich Wilhelm	375895	668
6.	Glückauf	336545	416
7.	Maria Anna + Steinbank	326420	447
8.	Dorstfeld	265792	45o
9.	Hasenwinkel + Himmelscrone	256757	432
1o.	Louisenglück	237286	32o
11.	Hamburg	231225	26o
12.	Carl Friedrich	225618	314
13.	Franziska	22o834	2o3
14.	Engelsburg	217110	3o1
15.	Karlsglück	2o6347	411
16.	Trappe	199875	314

(24)

1859

1.	Louise	542591	552
2.	Hibernia	491332	537
3.	Nachtigall	452450	485
4.	Crone	415497	647
5.	Präsident	383785	37o
6.	Friedrich Wilhelm	381738	628
7.	Glückauf	31o723	425
8.	Hamburg	293513	3o5
9.	Hasenwinkel + Himmelscrone	267264	395
1o.	Louisenglück	243589	349
11.	General	22920 7	241
12.	Franziska	226302	211
13.	Maria Anna + Steinbank	216252	245
14.	Trappe	19oo86	244
15.	Karolinenglück	186461	348

(25)

186o

1.	Hibernia	744265	583
2.	Nachtigall	446363	453
3.	Hasenwinkel + Himmelscrone	372o69	5o5
4.	Louise	366459	454
5.	Hamburg	364789	3o4
6.	Präsident	348884	358
7.	Crone	342352	442
8.	Friedrich Wilhelm	339188	526

---

(24) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. 7, 1859.

(25) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. 8, 186o.

9. Carl Friedrich	311128 t à 4 S.	532
1o. Glückauf	298649	384
11. General	249971	285
12. Franziska	235265	181
13. Karolinenglück	217695	3o7
14. Hannibal	217536	231
15. Johannes Erbstollen	182262	25o

(26)

1861

1. Hibernia	8o9841	55o
2. Shamrock	488322	43o
3. Hasenwinkel + Himmelscrone	45o698	47o
4. Hamburg	393160	315
5. Präsident	382897	457
6. Louise	348561	45o
7. Nachtigall	3292o5	326
8. Crone	323114	358
9. Constantin der Große	3o4385	32o
1o. Carl Friedrich	289974	398
11. Friedrich Wilhelm	285152	359
12. Glückauf	282935	446
13. Franziska	276575	179
14. Heinrich Gustav	259846	352
15. Hannibal	245778	2o7

(27)

1862

1. Hibernia	849714	527
2. Shamrock	696776	55o
3. Präsident	5393o2	524
4. Heinrich Gustav	449o96	4o7
5. Hamburg	437763	318
6. Rheinelbe	3833o8	448
7. Louise	358782	383
8. Nachtigall	355672	358
9. Hannibal	346238	325
1o. Hörder Kohlenwerk	324778	378
11. Holland	323635	352
12. Glückauf	32249o	4o6
13. Hasenwinkel + Himmelscrone	321517	4o1
14. Carl Friedrich	3o5162	437
15. Crone	287776	363

(28)

---

(26) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. 9, 1861.

(27) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. 1o, 1862.

(28) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. 11, 1863.

1863

1.	Hibernia	82o237 t à 4 S.	533
2.	Shamrock	722158	614
3.	Rheinelbe	594437	396
4.	Heinrich Gustav	513875	5o5
5.	Hamburg	5o7353	325
6.	Hörder Kohlenwerk	437515	468
7.	Hannibal	437o36	344
8.	Louise	415875	411
9.	Königsgrube	4o8742	427
1o	Holland	383635	435
11.	Westfalia	3759o7	416
12.	Constantin der Große	374336	262
13.	Borussia	339681	38o
14.	Nachtigall	334355	348
15.	Glückauf	328935	392

(29)

1864

1.	Hibernia	792122	516
2.	Shamrock	786261	585
3.	Rheinelbe	661335	54o
4.	Heinrich Gustav	641227	568
5.	Hamburg	587535	346
6.	Königsgrube	5372oo	5o4
7.	Hörder Kohlenwerk	5148o5	498
8.	Louise	511568	449
9.	Hannibal	5o157o	432
1o.	Centrum	43oo13	487
11.	Dorstfeld	427714	485
12.	Glückauf	4oo52o	444
13.	Wilhelmine Viktoria	399537	44o
14.	Westfalia	398656	425
15.	Borussia	389174	39o

(3o)

1865

1.	Shamrock	861296	637
2.	Rheinelbe	8o1546	643
3.	Hibernia	77o154	593
4.	Heinrich Gustav	712485	595
5.	Hamburg	659725	397
6.	Holland	647225	614
7.	Centrum	5849o3	44o
8.	Königsgrube	557381	56o
9.	Hörder Kohlenwerk	534262	537
1o.	Constantin der Große	5176o5	351
11.	Hasenwinkel + Himmelscrone	48551o	565
12.	Louise	4819o2	44o
13.	Hannibal	481812	46o

14. Pluto	466741 t à 4 S.	435
15. Ver. Westfalia	459835	515

(31)

1875

1. Consolidation
2. Alma (32)
3. Präsident
4. Glückauf Tiefbau
5. Holland
6. Rheinelbe
7. Hasenwinkel + Himmelscrone
8. Constantin der Große
9. Hannover
10. Hamburg
11. Centrum
12. Königsgrube
13. Pluto
14. Shamrock
15. Heinrich Gustav (33)

---

(29) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. 12, 1864.

(30) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. 13, 1865.

(31) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. 14, 1866.

(32) Die Maßeinheit im Jahre 1875 war ein Zentner. Da sich Raummaße (t à 4 S.) und Gewichtsmaße nicht vergleichen lassen, ist auf die Angabe der Förderquoten verzichtet worden.

(33) Zs. f. Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. 24, 1876.

Quellen

a.) ungedruckt

Grubenberichte vom westlich Wittenschen Revier 183o - 1847. Staatsarchiv Münster, Oberbergamt Dortmund A 281, 296, 3o7, 32o, 322, 34o, 353, 373, 366.

Grubenberichte vom östlich Wittenschen Revier 183o - 1847. Staatsarchiv Münster, Oberbergamt Dortmund A 288, 298, 3o6, 321, 329, 338, 355, 359, 377.

Grubenberichte vom Revier Hardenstein 1832 - 1847. Staatsarchiv Münster, Oberbergamt Dortmund A 289, 294, 3o8, 319, 33o, 343, 348, 363, 371.

Grubenberichte vom Revier Schlebusch 183o - 1847. Staatsarchiv Münster, Oberbergamt Dortmund A 285, 299, 3o1, 318, 323, 325, 352, 36o, 381.

Einteilung des Bergreviers in Geschworenen- und Obersteigerreviere 1828 - 185o. Staatsarchiv Münster, Oberbergamt Dortmund A 69.

Der Zustand der Kohlenstraßen in der Grafschaft Mark 1826 - 1844. Staatsarchiv Münster, Oberbergamt Dortmund A 129.

Einsendung der jährlichen Verwaltungsberichte (Generalberichte) Bd. 1 - 9 (1827 - 1842). (Fotokopie). Bergbaubücherei Essen.

Akten des Bergamtes Witten/Ruhr.

Akten des Märkischen Museums. Witten/Ruhr.

b.) gedruckt

Jacobi, L.H.W.: Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirkes Arnsberg. Iserlohn 1857.

Scotti, J.: Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem Herzogthum Cleve und in der Grafschaft Mark über Gegenstände der Landeshoheit, Verfassung, Verwaltung und Rechtspflege ergangen sind. 1418 - 1816. Düsseldorf 1826.

Wagner, Th.: Corpus iuris metallici. Leipzig 1791.
Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1 - 14 (1854 - 1866).
Berggeist (Zeitung für Berg-, Hüttenwesen und Industrie, Jg. 1856 - 1865).

Darstellungen

Achenbach, Heinrich von: Geschichte der Cleve - Märkischen Berggesetzgebung und Bergverwaltung bis zum Jahre 1815 (Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen 17, 1869).
Adelmann, Gerhard: Studien zur sozialen Betriebsverfassung des Ruhrbergbaus von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Bergarbeiterstreik von 1889 (Rheinische Vierteljahrsblätter 25, 1960).
Bacmeister, Walter: Gustav Knepper. Essen 1950.
Behrens, Hedwig: Der erste Kokshochofen des Rheinisch - Westfälischen Industriegebietes auf der Friedrich-Wilhelms - Hütte in Mülheim a. d. Ruhr (Rheinische Vierteljahrsblätter 25, 1960).
Berger, Louis: Der alte Harkort. Leipzig 1890.
Bergmann, Kurt: Die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung des Ruhrkohlenbergbaus seit Anfang des 19. Jahrhunderts. Dissertation. Köln 1837.
Bibliographie des Ruhrgebiets. Bd. 2: Das Schrifttum über Wirtschaft und Verwaltung der Jahre 1940 - 1952. Bd. 3: Das Schrifttum über Wirtschaft und Verwaltung der Jahre 1953 - 1959. Von Hermann Corsten. Düsseldorf 1955 und 1962.
Blesken, A.H.: Kohlenpütt, Kohlentreiber, Kohlenstraßen (Wittener Heimatbuch 1948).
Blome, W.: Friedrich Harkort als Pionier des Eisenbahnwesens. Dissertation. Münster 1922. Schreibmaschinen - Manuskript.

Born, J.H.: Zur Geschichte unseres Bergbaus (Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 9, 1894/95).

Brassert, Hermann: Bergordnungen der preußischen Lande. Köln 1858.

Croon, Helmut: Die Einwirkung der Industrialisierung auf die gesellschaftliche Schichtung im Rheinisch - Westfälischen Industriegebiet (Rheinische Vierteljahrsblätter, Jg. 1955).

Däbritz, Walter: Entstehung und Aufbau des rheinisch - westfälischen Industriegebiets (Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie). Berlin 1925.

Däbritz, Walter: Unternehmergestalten aus dem rheinisch - westfälischen Industriebezirk (Schriften der Volkswirtschaftlichen Vereinigung im rheinisch - westfälischen Industriegebiet, Heft 6). Jena 1929.

Däbritz, Walter: Finanzprobleme aus der Entstehungszeit des rheinisch - westfälischen Industriereviers (Glückauf, Jg. 1922).

Däbritz, Walter: Das staatliche Direktionsprinzip (Deutsche Bergwerkszeitung vom 25.8.1924, Jubiläumsausgabe Nr. 2).

Denkschrift betreffend die Stillegung verschiedener Steinkohlenzechen des Ruhrreviers. Berlin 1904.

Entwicklung, Die, des Niederrheinisch - Westfälischen Steinkohlenbergbaus in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Herausgegeben vom Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund in Gemeinschaft mit der Westfälischen Berggewerkschaftskasse und dem Rheinisch - Westfälischen Kohlensyndikat. 12 Bände. Berlin 1903.

Fischer, H. und Weiher, S.v.: Die Anfänge des Dampfmaschinenbetriebes im Ruhrbergbau (Bergfreiheit, Jg. 1951, Nr. 6).

Gebhardt, Gerhard: Ruhrbergbau. Geschichte, Aufbau und Verflechtung seiner Gesellschaften und Organisationen. Essen 1957.

Haarmann, K.: Aus der guten alten Zeit des Bergbaus von Witten und Umgebung (Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 4o, 1927).

Haren, G.: Geschichte der Stadt Witten von der Urzeit bis zur Gegenwart. Witten 1924.

Harkort, Friedrich: Ältere Geschichte des Steinkohlenbergbaus und der Eisen- und Stahlerzeugung in der Grafschaft Mark. Herausgegeben durch den technischen Verein Hagen, 1855.

Harkort, Friedrich: Die Eisenbahn von Minden nach Köln. Herausgegeben und eingeleitet von Wolfgang Köllmann. Hagen 1961.

Heinrichsbauer, August: Der Ruhrbergbau in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Essen 1948.

Helmrich, Wilhelm: Das Ruhrgebiet. Münster 1949.

Henz, L.: Bericht über Projekt und Vorarbeiten zur Anlage einer Eisenbahn von Elberfeld über Hagen nach Witten. Elberfeld 1836.

Henz, L.: Der Ruhrstrom und seine Schiffahrtsverhältnisse nebst Vorschlägen zur Erweiterung derselben. Essen 184o.

Hue, Otto: Die Bergarbeiter. 2 Bände. Stuttgart 191o/13.

Ismer, Oskar: Die Kanalisierung der Ruhr von Mülheim aufwärts. Witten 1914.

Jüngst, Ernst: Festschrift zur Feier des 5o- jährigen Bestehens des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund. Essen 19o8.

Kern, V.: Die wirtschaftliche Entwicklung der Ruhrschiffahrt. Dissertation. Köln 1921.

Kind, F.W.R.: Entwicklung und Ausdehnung der Eisenbahngesellschaften im niederrheinisch - westfälischen Kohlengebiet. Dissertation. Leipzig 19o8.

Kliche, Walter: Die Schiffahrt auf der Ruhr und Lippe im 18. Jahrhundert (Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 37, 19o4).

Knepper, Gustav und Oberste - Brink, Karl: Die Grundlagen des Steinkohlenbergbaus der Vereinigten Stahlwer-

ke AG. Essen 1928.

Köllmann, Wolfgang: Friedrich Harkort. Bd. 1, 1793 - 1838. Düsseldorf 1964.

Krampe, Hans Dieter: Der Staatseinfluß auf den Steinkohlenbergbau in der Zeit von 1800 - 1865 (Schriften zur Rheinisch - Westfälischen Wirtschaftsgeschichte. Bd. 5). Köln 1961.

Kuske, Bruno: Wirtschaftsgeschichte Westfalens in Leistung und Verflechtung mit den Nachbarländern bis zum 18. Jahrhundert. Münster 1949.

Meis, Hans: Der Ruhrbergbau im Wandel der Zeiten. Essen 1933.

Meister, Aloys: Die Grafschaft Mark. Festschrift zum Gedächtnis der 300- jährigen Vereinigung mit Brandenburg - Preußen. 2 Bände. Dortmund 1909.

Meuß, Paul: Die geschichtliche Entwicklung des Steinkohlenbergbaus in der heutigen Provinz Westfalen bis zum Jahre 1865 (Kohle und Erz, Jg. 1930).

Meuß, Paul: Die geschichtliche Entwicklung des Steinkohlenbergbaus besonders in technischer Beziehung bis zum Jahre 1865. Berlin 1930. (Sonderabdruck aus: Kohle und Erz, Jg. 1929 und 1930).

Natorp, G.: Der niederrheinisch - westfälische Steinkohlenbergbau. Essen 1880.

Prym, Agnes, M.: Staatswirtschaft und Privatunternehmung in der Geschichte des Ruhrbergbaus. Essen 1950.

Raub, Wolfhard: Die erste Nachricht über den Ruhrkohlenbergbau (Der Anschnitt 7, 1955).

Reuss, Max: Mitteilungen aus der Geschichte des königlichen Oberbergamtes zu Dortmund und des niederrheinisch - westfälischen Bergbaus. Berlin 1892. Auch in: Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen, Jg. 1892.

Rheinisch - Westfälische Wirtschaftsbiographien. Münster 1932 ff.

Rinne, Will: Eisenkraftfeld Ruhr. Hannover 1949.

Ritter, G.: Vom jungen Stein (HZ 148, 1933).

Rübel, Karl: Die Anfänge der Kohlen- und Salzgewinnung am Hellweg (Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 22, 1913).

Sälter, Fritz: Entwicklung und Bedeutung des Chaussee- und Wegebaues in der Provinz Westfalen unter ihrem ersten Oberpräsidenten Ludwig Freiherrn von Vincke 1815 bis 1844. Dissertation. Marburg 1917. Auch in: Jahrbücher des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 3o (1915/16).

Schlüter, Richard: Die preußische Bergverwaltung einst und jetzt. Essen 194o.

Schlüter, Wilhelm: Preußisches Bergrecht. Der Aufbau und die Aufgabe der preußischen Bergbehörden unter besonderer Berücksichtigung des Ruhrbergbaus mit einem Überblick über die Geschichte des Bergrechts. Essen 1928.

Schneider, Robert: Entwicklung des niederrheinisch - westfälischen Bergbaus im 19. Jahrhundert mit besonderer Brücksichtigung der Arbeitsverhältnisse. Bochum 1899.

Schöller, Peter und Ditt, Hildegard: Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes in Nordwestdeutschland (Westfälische Forschungen 8, 1955).

Schulz - Briesen, Max: Der preußische Staatsbergbau im Wandel der Zeiten. Berlin 1933/34.

Schwenger, Rudolf: Die betriebliche Sozialpolitik im Ruhrkohlenbergbau. München und Leipzig 1932.

Schwerter, Karl: Kohlenstraßen im Gebiet des ehemaligen Gerichtes Volmarstein (Heimatbuch der Gemeinde Bommern. Witten 193o).

Serlo, Walter: Der Freiherr vom Stein als Bergmann (Glückauf, Jg. 1931).

Serlo, Walter: Des Freiherrn vom Stein Verdienste um die Bergwirtschaft (Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen 79, 1931).

Simmersbach, F.: Die Koksfabrikation im Oberbergamtsbezirk Dortmund mit Berücksichtigung des fremden Wettbewerbs (Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen, Jg. 1887).

Sopp, J.W.: Die Ruhr als Schiffahrtsweg. Mülheim 1920.

Spethmann, Hans: Der Märkische Ruhrkohlenbergbau von 1539 - 1662. Essen 1944. (Vorläufige Ausgabe).

Spethmann, Hans: Forschungen zur Geschichte des Ruhrbergbaus. Erstes und zweites Heft. Essen und Lübeck 1951. (Vorläufige Ausgabe).

Spethmann, Hans: Das Ruhrgebiet im Wechselspiel von Land und Leuten, Wirtschaft, Technik und Politik. 3 Bände. Berlin 1933 - 1938.

Spethmann, Hans: Der Kampf der Zeche Schölerpad um einen Tiefbau unter dem Direktionsprinzip (Beiträge zur Geschichte von Stift und Stadt Essen 70, 1955).

Spethmann, Hans: Die Anfänge der ruhrländischen Koksindustrie (Beiträge zur Geschichte von Stift und Stadt Essen 62, 1947).

Spethmann, Hans: Die ersten Mergelzechen im Ruhrgebiet. Essen 1947. (Vorläufige Ausgabe).

Spethmann, Hans: Die geschichtliche Entwicklung des Ruhrbergbaus um Witten und Langendreer. Gelsenkirchen 1937.

Srbik, H.v.: Die bergmännischen Anfänge des Freiherrn vom Stein (HZ 146, 1932).

Stillich, O.: Nationalökonomische Forschungen auf dem Gebiete der großindustriellen Unternehmung. Bd.2: Steinkohlenindustrie. Leipzig 1906.

Stockfleth, Friedrich: Der südliche Teil des Oberbergamtes Dortmund. Bonn 1896.

Stockfleth, Friedrich: Geschichtliche Mitteilungen über den Bergbau in der früheren Grafschaft Mark (Berggeist 9, 1895).

Strotkötter, G.: Die Lippeschiffahrt im 19. Jahrhundert. Münster 1896.

Velsen, Wilhelm von: Beiträge zur Geschichte des niederrheinisch - westfälischen Bergbaus. Herausgegeben von Walter Serlo. Essen 1940.

Vowinckel, Gottlieb: Das Oberbergamt zu Dortmund und der westfälisch - niederrheinische Bergbau 1792 - 1942. Dortmund 1942.

Weiß, A.: Die Ruhrschiffahrt bei Hattingen (Jahrbuch des Vereins für Heimatpflege im Kreise Hattingen 1, 1922).

Weddige, A. und Franzen, J.: Der Bergbau im Gemeindebezirk Herbede (1100 Jahre Herbede. Herbede/Ruhr 1951).

Wesermann, H.M.: Auszug aus Wesermanns Taschenbuch für die Straßen-und Bergbaubeamten, Spediteure und Landmesser über die gemessenen Straßen zwischen dem Rheine und der Weser und von Frankfurt bis Holland. Düsseldorf 1813.

Wilhelm, M.: Die Geschichte des Steinkohlenbergbaus im alten Stadtbezirk Witten (Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 53, 1939).

Wilhelm, M.: Aus der Geschichte des Steinkohlenbergbaus in Bommern a. d. Ruhr (Heimatbuch der Gemeinde Bommern. Witten 1930).

Wilhelm, M.: Die Entwicklung des Ruhrbergbaus und seiner Behörden unter besonderer Berücksichtigung des Wittener Bezirks. Witten 1933. (Schreibmaschinen - Manuskript des Bergamtes Witten).

Witten. Werden und Weg einer Stadt. Witten 1961. Das Buch zählt zugleich als 62. Jahrgang des Jahrbuches für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark.

Wüstenfeld, Wilhelm: Aus der Geschichte der Ruhrschiffahrt bei Bommern (Heimatbuch der Gemeinde Bommern. Witten 1930).

Karten

Achepohl, Ludwig: Berg- und Hüttenkarte vom nördlichen Teil des Oberbergamtsbezirkes Dortmund. Oberhausen 1872. 1 : 51 2oo. Bergbaubücherei Essen.

Bergwerks- und Hüttenkarte des Oberbergamtsbezirkes Dortmund 1858 - 1895. 1 : 12o ooo. Bergbaubücherei Essen.

Karte der Bergwerke und Hütten des westfälischen Oberbergamtsbezirkes nach dem Stande von 1857. 1 : 12o ooo. Bergbaubücherei Essen.

Flötzkarte für das Revier Witten. Aus der Haupt Flötzkarte copiert durch H. Sommer. 1865. Privatbesitz.

Sievers, J.: Übersichtskarte der Berg- und Hüttenwerke im Oberbergamtsbezirk Dortmund. Nebst alphabetischen Verzeichnis sämtlicher Kohlengruben im Oberbergamtsbezirk Dortmund. Iserlohn 1869 - 1887. 1 : 8o ooo. Bergbaubücherei Essen.

Wernecke: Übersichtskarte über die Zunahme der Förderung im niederrheinisch - westfälischen Steinkohlenbecken während der letzten 5o Jahre. Dortmund 1899. 1 : 1oo ooo. Bergbaubücherei Essen.

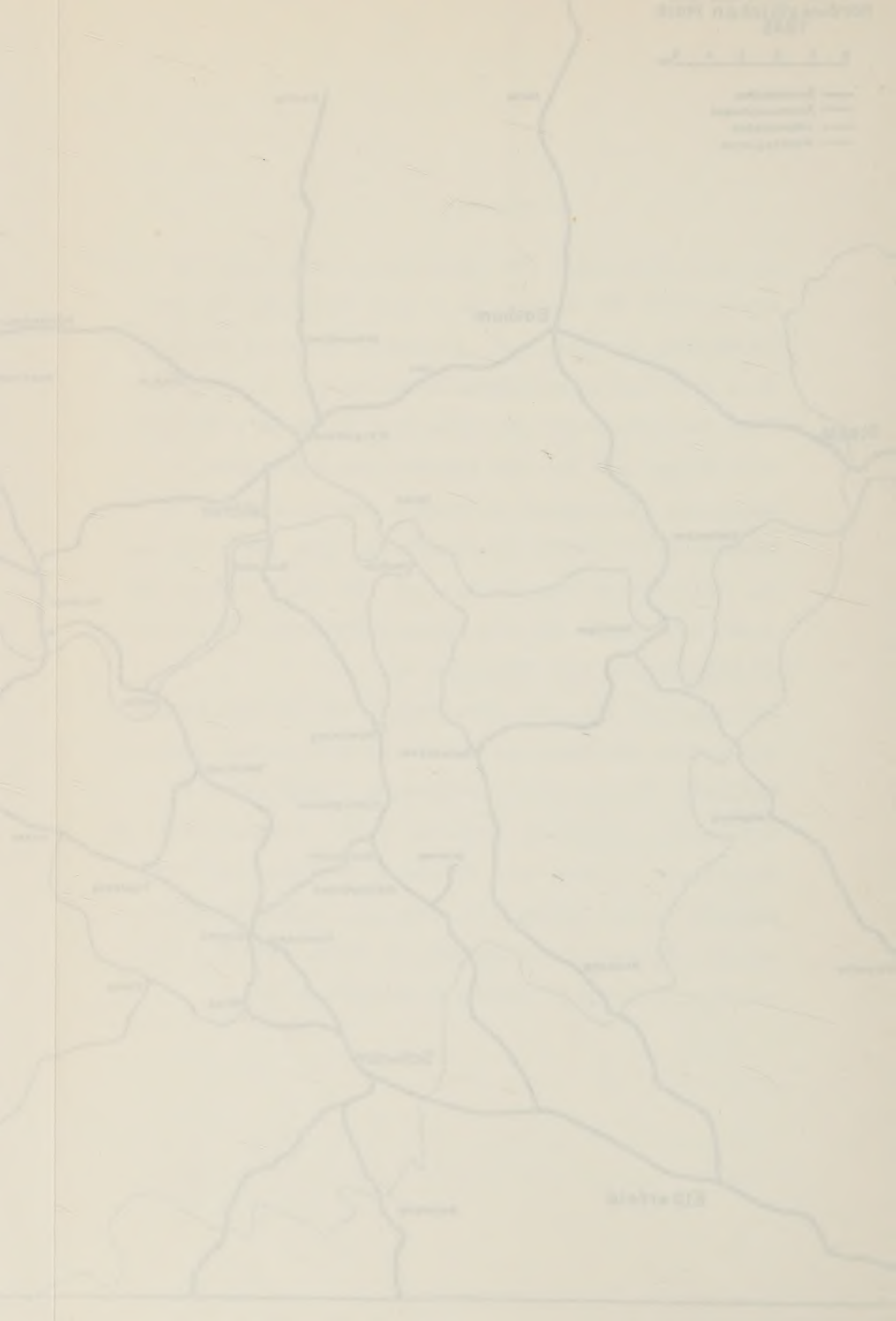
Übersichtskarte von dem Märkischen und Essen - Werdenschen Steinkohlengebirge. 1839. 1 : 8o ooo. Bergbaubücherei Essen.

Lebenslauf

Am 14.5.1935 wurde ich, Hans-Alwin Metzelder, als erstes Kind des Zahnarztes Alfred Metzelder und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Pothmann, in Essen geboren. Nach vier Volksschuljahren besuchte ich von 1946 - 1955 das Neusprachliche Gymnasium in Essen - Borbeck. 1955 begann ich mit dem Studium der Geschichte, Deutschen Philologie, Pädagogik und Philosophie in Münster. Nach einem Aufenthalt von drei Semestern an der Universität Bonn kehrte ich 1957 nach Münster zurück. 1958 legte ich die wissenschaftliche Vorprüfung in Philosophie und Pädagogik ab.

Ich besuchte u.a. die Vorlesungen und Übungen folgender Herren Professoren: Braubach, Gollwitzer, Hömberg, Skalweit, Stade, Stier, Willemsen (Geschichte), Grenzmann, Heselhaus, Hofmann, Trier, Weydt (Deutsche Philologie), Derbolav, Feldmann, Lichtenstein (Pädagogik), von Bredow, Hochstetter, Funke, Marquard, Ritter, Thyssen (Philosophie), Hahn, Keller (Geographie), Brepohl, Freyer (Soziologie).

nordwestlichen Mark
1845

0 1 2 3 4 5 km

Staatsstraßen
Kommunalstraßen
Aktienstraßen
Provinzgrenze